



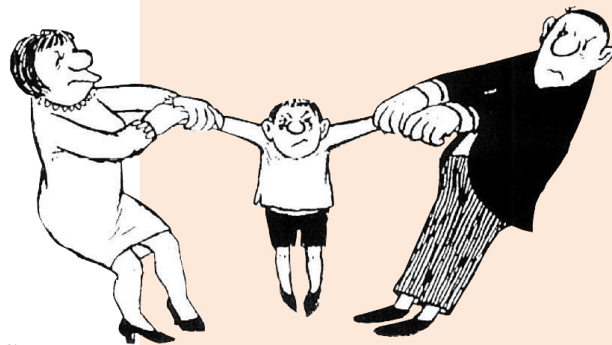
***Meine Kinder, deine Kinder, unsere Kinder:
Im Trennungs- und Scheidungskonflikt
gemeinsame und einvernehmliche Lösungen finden!***

Die systemische Brille lässt's gelingen!

Masterarbeit

*zur Erlangung
des akademischen Grades
Master of Arts (M.A.)*

*im Studiengang
Systemische Sozialarbeit
an der Hochschule Merseburg*



Vorgelegt von: Franziska Eberhardt
geb. am 08.11.90
Am Viehtrieb 7/1
89542 Herbrechtingen
Handynummer: 0176 31554642
Email: eberhardtfranziska@web.de
Matrikelnummer: 22870

Erstgutachter: Herr Ludger Kühling (M.A.)

Zweitgutachter: Prof. Dr. Johannes Herwig-Lempp

Abgabedatum: 15. Dezember 2017

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	6
Tabellenverzeichnis	7
1 Einleitung.....	8
I. <i>Theoretischer Teil</i>.....	10
2 Eltern und Kinder im Trennungs- und Scheidungskonflikt – eine theoretische Annäherung	10
2.1 Die Situation und das Erleben der Eltern oder: Was getrennte Eltern charakterisiert	10
2.2 Die Situation und das Erleben der Kinder – Kindheit im Konflikt.....	11
2.3 Elterliche Trennungskonflikte, Auswirkungen und Interventionsansätze	13
2.3.1 Das Konflikteskalationsmodell nach Glasl.....	13
2.3.2 Das Eskalationsmodell nach Alberstötter	14
2.3.2.1 Unterscheidung von drei Eskalationsstufen	14
2.3.2.2 Konfliktstufen aus kontradiktorischer und empathischer Perspektive	15
2.3.2.3 Interventionsansätze	16
2.4 Die Wahrnehmung gemeinsamer Elternverantwortung: Elternpflichten und Kinderrechte	18
3 Der systemische Ansatz in der Begegnung mit Trennungs- und Scheidungsfamilien	20
3.1 Konflikte systemisch analysieren.....	20
3.1.1 Betrachtung und Erklärung von Konflikten aus systemtheoretischer Perspektive.....	20
3.1.1.1 Eine Konfliktdefinition.....	20
3.1.1.2 Beobachtung als doppelte Unterscheidung	21
3.1.1.3 Ebenen der Beobachtung: Beobachtung erster und zweiter Ordnung.....	21
3.1.1.4 Psychische und soziale Systeme als autopoietische Systeme	21
3.1.1.5 Aktive und passive Negation – starke und schwache Konflikte – latente und manifeste Konflikte	23
3.1.1.6 Innere Landkarten als Konstruktionen und Konfliktebenen	24
3.1.1.7 Der Verlauf sozialer Konflikte	25
3.1.2 Funktionen von Konflikten	26
3.1.3 Lösungsmuster und Interventionsstrategien	26
3.1.3.1 Differenzieren und Sortieren	26

3.1.3.2	Der Ausstieg aus dem Konflikt	27
3.1.3.3	Das Konflikt-Lösungs-Modell nach Brunner und Heck	28
3.1.3.4	Außenstehende als Entscheidungsinstanz	28
3.2	Getrennte Eltern systemisch betrachten – das WIE bedingt den Unterschied	29
3.3	Nützliche und wertvolle Haltungen, Prinzipien und Perspektiven	31
3.4	Systemische Interventionen, Techniken und Methoden	39
3.4.1	Vielfalt im Setting.....	39
3.4.2	Kommunikationsmuster in den Blick nehmen.....	40
3.4.3	„Unverzichtbare“ kommunikative methodische Elemente.....	41
3.4.4	Grafisch-visuelle Methoden.....	43
3.4.5	Aktionsmethoden.....	44
3.4.6	Bildhaft-metaphorische Methoden	45
4	Zwischenfazit: Wofür ist die systemische Brille nützlich und was macht Profis hilfreich?	48
II.	<i>Empirischer Teil</i>.....	52
5	Und nun in die Praxis – was für Eltern in der Beratung zählt	52
5.1	Die Fragestellung	52
5.2	Forschungsmethodik: Wahl einer qualitativen Methode.....	53
5.3	Die gewählte Methode: Leitfadengestützte Interviews mit Eltern, welche eine systemische Trennungs- und Scheidungsberatung erfahren haben	54
5.4	Verlauf der Untersuchung	55
5.4.1	Vorbereitung und Datenerhebung.....	55
5.4.1.1	Stichprobenauswahl und Zugang zu den Interviewpartnern	55
5.4.1.2	Erstellung des Leitfadens	57
5.4.1.3	Pretest	58
5.4.2	Durchführung der Interviews und kurze Falldarstellung.....	58
5.4.3	Das Aufbereitungsverfahren	61
5.4.4	Das Auswertungsverfahren.....	61
5.5	Darstellung der Ergebnisse.....	63
5.5.1	Situation und Erleben des Trennungs- und Scheidungsgeschehens	63
5.5.1.1	Die Perspektive der Eltern.....	63
5.5.1.2	Die Perspektive des Kindes	65
5.5.2	Gemeinsame und einvernehmliche Elternschaft – was getrennte Eltern darunter verstehen.....	67
5.5.3	Erwartungen, Wünsche und Anliegen an die Beratung respektive den Berater.....	68
5.5.4	Voraussetzungen auf Elternebene.....	69
5.5.5	Die Gestaltung der Beratung.....	69
5.5.5.1	Das Beratungssetting.....	69

5.5.5.2	Hilfreiche, nützliche und wirkungsvolle Grundsätze	71
5.5.5.3	Methodische Elemente	74
5.5.6	Die Person des Beraters	75
5.5.7	Erleben, Empfinden und Bewertung der Beratung.....	78
5.5.8	Kritik und Verbesserungsvorschläge	79
5.5.9	Wahrnehmung von Veränderungen	80
III.	Schlussteil.....	83
6	Leitideen und Leitgedanken für ein systemisches Denken und Handeln in der Begegnung mit Trennungs- und Scheidungsfamilien – Überlegungen für die Trennungs- und Scheidungsberatung des Landratsamtes Heidenheim.....	83
7	Fazit und Ausblick	91
	Literaturverzeichnis	94
	Anhang – CD-ROM.....	102

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Eskalationspyramide	17
Abbildung 2: Wechselverhältnis aus Aktion und Reaktion.....	22
Abbildung 3: Lebensflüsse eines getrennten Elternpaares	46

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Konfliktstufen aus kontradiktorischer und empathischer Perspektive 15

1 Einleitung

Trennung und Scheidung prägen unsere moderne Gesellschaft. Laut Statistischem Bundesamt ließen sich im Jahr 2016 162.397 Paare scheiden (vgl. Statistisches Bundesamt 2017a). Obwohl die Zahl an Ehescheidungen im Verlauf der Jahre schwankt, lässt sich insgesamt ein deutlicher Anstieg von Ehescheidungen konstatieren (vgl. Statistisches Bundesamt 2017b). Ein beachtlicher Teil von Kindern ist von der Trennung oder Scheidung seiner Eltern betroffen. Das Statistische Bundesamt legt für 2016 eine Gesamtanzahl von 131.955 minderjährigen Kindern vor (vgl. Statistisches Bundesamt 2017a). Trennungen unverheirateter Paare werden statistisch nicht erfasst, sodass die Anzahl der von Trennung und Scheidung betroffenen Kinder weitaus höher liegt, als es die statistischen Werte belegen.

Einer Gesellschaft, deren herkömmliches Familienbild sich mehr und mehr wandelt, kommt die Verantwortung zu, Eltern in Trennung und Scheidung adäquat zu begleiten, sodass es ihnen auch zukünftig gelingt, einer gemeinsamen kooperativen Elternschaft gerecht zu werden. Das Ziel ist, Bedingungen zu schaffen, die dazu führen, dass das Kind die Trennung seiner Eltern positiv bewältigen und sich weiterhin gesund entwickeln kann.

Doch wie kann Eltern das gelingen?

Aufgrund von intensiven Gefühlen, Feindseligkeiten und überwältigenden Konflikten schaffen es Eltern meist (zunächst) nicht, gemeinsam als Eltern zu wirken, konstruktive Gespräche zu führen und übereinstimmende Lösungen zu finden. Dennoch: Eltern bleiben Eltern, auch in konfliktbelasteten Trennungssituationen. Eltern diese Würde und Autonomie zukommen zu lassen, ohne dabei das Kind aus dem Blick zu verlieren, stellt eine Gratwanderung für alle dar, die Familien in Trennung und Scheidung professionell begleiten. Sich als Beraterin nicht in die Spirale heftiger Gefühle, Konflikte und Parteinahme zu begeben und dennoch in Beziehung zu den Eltern zu finden sowie einen konstruktiven Rahmen für einen Austausch zwischen den Eltern zu schaffen und mit teils widersprüchlichen Aufträgen umzugehen; darin besteht die Kunst.

Genau an diesem Punkt setzt die vorliegende Masterarbeit an. Es wird analysiert, was es bedeutet, Familien in Trennung und Scheidung systemisch zu begegnen. Wozu und wofür kann die systemische Brille hilfreich und nützlich sein? Was wünschen sich Eltern, Kinder, Jugendliche und Familien in dieser Situation, was brauchen sie und was erweist sich als wirkungsvoll?

Auf diesen Fragestellungen basiert die Hypothese, dass der systemische Ansatz für die Arbeit mit Trennungs- und Scheidungsfamilien hilfreiche und nützliche Chancen und Möglichkeiten eröffnet, um Konflikte zwischen getrennten Eltern zu analysieren, zu erklären, zu verstehen und in der Folge gelingende, gemeinsame Lösungen mit den Eltern zu finden. Damit ist impliziert, dass uns elterliche Trennungskonflikte vor besondere Herausforderungen stellen. Für die Arbeit mit Trennungs- und Scheidungsfamilien sind deshalb systemische Grundhaltungen, Perspektiven und Methoden von großer Bedeutung.

Mittels dieser Masterarbeit wird eine systemische Arbeits- und Betrachtungsweise für die Trennungs- und Scheidungsberatung des Landratsamtes Heidenheim etabliert. Verbunden mit

der Leitidee, mit Eltern gemeinsam einen systemischen Trennungsprozess zu gestalten, steht die Entwicklung und Herausarbeitung systemischer Leitgedanken im Vordergrund.

Die Masterarbeit nähert sich den Zielsetzungen, Hypothesen und Leitideen mittels eines theoretischen und eines kleineren empirischen Teils.

Das zweite Kapitel formt eine Ideenanstrengung und bildet eine Grundlage, um den systemischen Ansatz als wirkungsvoll, nützlich und hilfreich zu begreifen. Zunächst werden das Erleben und die Situation von Eltern und Kindern im Trennungs- und Scheidungsgeschehen aufgezeigt. Die theoretische Analyse umfasst ferner die Betrachtung und Beschreibung elterlicher Trennungskonflikte, ihre Auswirkungen und Interventionsansätze. Abgerundet wird das Kapitel mit einer zusammenfassenden Darstellung über die Bedeutung der Wahrnehmung einer gemeinsamen elterlichen Verantwortung. Im dritten Kapitel fließt explizit die systemische Betrachtungsweise ein. Es wird dargelegt, wie aus systemischer Sicht Konflikte zwischen getrennten Eltern analysiert, erklärt und gelöst werden. Überlegungen, wie getrennten Eltern mittels einer systemischen Brille begegnet werden kann, werden vermittelt. Aufbauend werden ausgewählte zentrale, nützliche und wertvolle systemische Haltungen und Perspektiven vorgestellt, welche sich für die Arbeit mit Trennungs- und Scheidungsfamilien wesentlich offenbaren. Ergänzend werden einzelne passende und gewinnbringende systemische Methoden für die Begegnung getrennter Eltern skizziert. Bevor der empirische Teil folgt, wird im vierten Kapitel zusammengefasst, wofür die systemische Brille förderlich erscheint und was „Profis“ hilfreich macht. Im Rahmen einer empirischen Untersuchung im fünften Kapitel stellt sich die Frage, was für getrennte Eltern in der Beratung zählt und „was es ist“, das aus ihrer Sicht in der Beratung wirkt. Durch leitfadengestützte Interviews werden Eltern, welche eine systemische Trennungs- und Scheidungsberatung bei der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Landkreises Heidenheim erfahren haben, befragt. Der Schlussteil impliziert Leitideen und Leitgedanken für ein systemisches Denken und Handeln in der Begegnung mit Trennungs- und Scheidungsfamilien – explizit sollen Überlegungen für die Trennungs- und Scheidungsberatung des Landratsamtes Heidenheim hervorgehoben werden. Die Masterarbeit schließt mit einem Fazit und Ausblick.

Es ist darauf hinzuweisen, dass vorwiegend das Wort *Kind* bzw. *Kinder* verwendet wird, darin eingeschlossen sind junge Menschen bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres. Zudem wird abwechselnd die Einzahl bzw. Mehrzahl von Kind/Kindern gebraucht. Die Begriffe *Trennung* und *Scheidung* werden synonym benutzt, da beide Begrifflichkeiten die Auflösung der Lebensgemeinschaft implizieren. Meist wird die Zielgruppe über die Begrifflichkeit (*getrennte*) *Eltern* oder *Eltern in Trennung und Scheidung* beschrieben. Zwischen der *Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Landkreises Heidenheim* und der *Trennungs- und Scheidungsberatung des Landratsamtes Heidenheim* ist zu differenzieren. Letztere ist als Fachdienst im Fachbereich Jugend und Familie des Jugendamtes angesiedelt. Zuletzt wird abwechselnd die männliche und weibliche Form von Begriffen benutzt, um eine Lebendigkeit beim Lesen hervorzurufen, es sind jedoch immer beider Geschlechter gemeint.

I. Theoretischer Teil

2 Eltern und Kinder im Trennungs- und Scheidungskonflikt – eine theoretische Annäherung

Der erste theoretische Teil der Maserthese gibt einen zusammenfassenden Einblick in das Trennungs- und Scheidungserleben von Eltern und Kindern. Besonders elterliche Trennungskonflikte, deren Auswirkungen und erste Interventionsideen werden hervorgehoben. Zuletzt wird die Bedeutung einer gemeinsam gelebten Elternschaft beschrieben.

2.1 Die Situation und das Erleben der Eltern oder: Was getrennte Eltern charakterisiert

Eine Trennung oder Scheidung bedingt einschneidende Veränderungen der familiären Strukturen, Anpassungsleistungen sowie die Akzeptanz und Bewältigung neuer Lebensumstände und Aufgaben. Insbesondere die Reorganisation von Beziehungen und Rollen ist als eine zentrale Aufgabe zu betrachten. Eine wesentliche psychische Herausforderung stellt die Veränderung der eigenen Selbst- und Weltsicht dar (vgl. Hötter-Ponath 2009, S. 31; Oberndorfer 2008, S. 29; Proksch 2008, S. 4). Auf der Gefühlsebene löst die Trennung vielfältige Emotionen aus. Meist bricht die Kommunikation vollkommen zusammen oder man bespricht nur das Allernotwendigste. Das gegenseitige Vertrauen und Akzeptieren strebt auf beiden Seiten gegen Null. Misstrauen und ein Negativbild, nebst Ablehnung und Abwertung kennzeichnen die Haltung. Frühere Gemeinsamkeiten und schöne Erlebnisse werden negiert und umgedeutet (vgl. Behrend 2009, S. 43). Die Verantwortung und Schuld wird lediglich beim anderen wahrgenommen und beide Elternteile rechtfertigen ihr Verhalten als natürliche Reaktion auf das Verhalten des anderen (vgl. Kowalczyk 2011, S. 244).

Für ein besseres Verständnis des prozessualen Verlaufs der Trennungsbewältigung unterscheidet die Fachliteratur unterschiedliche theoretische Phasen- und Stufenmodelle. Besonders bekannt ist die Unterscheidung von Ambivalenz-, Trennungs-, Scheidungs- und Nachscheidungsphase. Abhängig von der jeweiligen Phase reformieren sich das Anforderungsprofil, die Belastungen und das Erleben. Die Verarbeitung der jeweiligen Phase steht mit den verfügbaren Ressourcen und Strategien der Bewältigung in Verbindung (vgl. Hötter-Ponath 2009, S. 77; Klipsch 2017, S. 31; Oberndorfer 2008, S. 29; Proksch 2008, S. 4)¹. Zusammenfassend sind die Monate vor der Trennung von einem gefühlsmäßigen Chaos geprägt. Der Trennung steht die Aufrechterhaltung der Familie gegenüber. Konflikte zwischen den Eltern prägen den Alltag (vgl. Ehmke/Rulffes 2012, S. 13). Die Zeit nach der Trennung stellt Eltern vor zahlreiche Herausforderungen. Neben der persönlichen Verarbeitung des Verlustes haben sie sich mit rechtlichen Fragen und strukturellen Lebensveränderungen zu beschäftigen. Ein kooperatives Zusammenwirken als Eltern gelingt erst im Verlauf der Zeit

¹ Gisela Hötter-Ponath (2009) geht in ihrem Buch „Trennung und Scheidung – Prozessbegleitende Interventionen in Beratung und Therapie“ sehr ausführlich auf die einzelnen Phasen ein, um daraus Konsequenzen für die Beratung abzuleiten.

(vgl. Beck 2003, S. 12 und S. 19; Ehmke/Rulffes 2012, S. 89 f.). Langfristig betrachtet können aufgrund heterogener Befundlagen nur schwer pauschale Aussagen über Scheidungsfolgen und deren Bewältigung getroffen werden. Eine Vielzahl von Studien zeigt, dass sich Eltern zunehmend an die neue Lebensrealität anpassen und die emotionalen Reaktionen abnehmen (vgl. Bröning 2009, S. 20).

Neben den Streitigkeiten auf der Paarebene, betrifft das zweite große Feld den „Streit ums Kind“. In der Regel lieben die Eltern ihr Kind gleichermaßen und wollen nach der Trennung mit ihm zusammenleben. Die Frage des Lebensmittelpunktes wird für fast alle Eltern zur Bedrohung, gegen die sie sich mit allen Mitteln zur Wehr setzen. Die Aussicht, Nähe und Intimität zum eigenen Kind zu verlieren, aktiviert existenzielle Ängste. Aufgrund von großer Verletzung und Enttäuschung fehlt jeglicher Grundkonsens. Feindbilder und Misstrauen prägen die Begegnung zwischen Eltern. Der andere Elternteil wird häufig in seiner Rolle nur aus der Brille des Paarkonfliktes wahrgenommen. Die Eltern bezweifeln ihr gegenseitiges Interesse am Kind und jegliche am Kindeswohl orientierte Motive und Handlungen. Vor dem Hintergrund ihrer subjektiven Wahrheit würden sie den anderen Elternteil am liebsten in den Hintergrund drängen bzw. „auslöschen“ (vgl. Behrend 2009, S. 43 ff.). Dieser Streit geht nicht unbeschadet am Kind vorbei. Häufig ist das Kind stark einbezogen und befindet sich in einer belastenden Konfliktsituation. Von beiden Seiten werden ihm Hoffnung auf Parteinahme signalisiert. Das Kind fühlt sich als „Zünglein an der Waage“, was aufgrund seiner emotionalen Verbundenheit zu seinen Eltern einer seelischen Zerreißprobe gleichkommt. Es kann sich nur „falsch“ entscheiden, jede Entscheidung für den einen Elternteil ist eine Entscheidung gegen den anderen. Einen Elternteil lässt das Kind traurig und enttäuscht zurück (vgl. ebd., S. 45).

2.2 Die Situation und das Erleben der Kinder – Kindheit im Konflikt

Die elterliche Trennung stellt für Kinder ein krisenhaftes, belastendes Lebensereignis und eine höchst emotionale Stresssituation dar. Kinder nehmen eine grundlegende Veränderung ihres Lebens wahr (vgl. Koch/Strecker 2011, S. 12). Sie verlieren die geordnete familiäre Struktur und Beständigkeit in ihrem Leben (vgl. Proksch 2008, S. 1 und S. 7). Die neue Lebenssituation erfordert eine Anpassungsleistung, die das Kind viel Kraft kostet (vgl. Hötter-Ponath 2008, S. 2). Es muss sich von der bisherigen familiären Lebenssituation verabschieden, was zu Verunsicherung und Instabilität führt. Kindern gelingt es zwar häufig gut, den „neuen“ Alltag zu meistern, jedoch sind sie kognitiv weit davon entfernt, zu verstehen, was passiert (vgl. Loschky/Koch 2013, S. 168 und S. 173).

Experten sind sich weitgehend einig, dass Kinder kurzfristig betrachtet Schaden nehmen, wengleich sich kein einheitliches Muster von – zumindest langfristigen – Scheidungsfolgen und Entwicklungsrisiken zeichnen lässt². Zusammenfassend zeigen sich hinsichtlich kurzfristiger und langfristiger Auswirkungen folgende Tendenzen:

² Bröning (2009) in „Kinder im Blick“ S. 21 ff. benennt kurz zusammengefasst zahlreiche unterschiedliche Studien zu Folgen von Trennung und Scheidung für die Kinder. Detaillierte Ausführungen zu Auswirkungen auf die Kinder, auch zu langfristigen Scheidungsfolgen, liefern Fthenakis/Walbiner (2008, S. 43-83) in „Die Familie nach der Familie“ sowie sehr umfassend Figdor (2012b) in „Kinder aus geschiedenen Ehen: Zwischen Trauma und Hoffnung“. Explizit zu Langzeitfolgen referiert Figdor (2007) in „Scheidungskinder – Wege der Hilfe“.

- Die Entwicklungsverläufe von Scheidungskindern sind abhängig von vielen individuellen Faktoren: Entwicklungsstand, Bindungsverhalten, Alter, Konstitution, psychischer Stabilität, kognitiver und sozialer Kompetenzen sowie bisheriger Anpassungs- und Bewältigungsmuster bei normativen Übergängen. Besonders die Qualität der Beziehung des Kindes zu seinen Eltern vor und nach der Trennung, die eigene Trennungsbewältigung der Eltern und die Gestaltung der Elternschaft nach der Trennung sind bedeutsam. Daneben spielen die sozioökonomische Situation und die zur Verfügung stehenden Ressourcen eine Rolle.
- Vorübergehende Auffälligkeiten und Störanfälligkeiten des Kindes sind als normale Reaktion auf eine schwierige Situation zu betrachten.
- Scheidungskinder stabilisieren sich auf längere Sicht und tragen im Normalfall keine langfristigen Schäden davon (vgl. Hötter-Ponath 2009, S. 39 f.).

Als typisch kindliche Reaktionen lassen sich Verlassenheits- und Schuldgefühle, Wut, Trauer, Verlustängste, Einsamkeit, Hilflosigkeit und Ohnmacht beschreiben. Das Sicherheits- und Selbstwerterleben des Kindes ist erschüttert, ein Schwinden von Vertrauen in verlässliche, menschliche Beziehungen ist häufig zu beobachten. Besonders hervorzuheben sind Loyalitäts- und Identitätskonflikte sowie Rollenverschiebungen (vgl. Bauers 1997, S. 40; Proksch 2008, S. 7). Das Resultat ist nicht selten eine psychische Verwaisung des Kindes. Der Begriff beschreibt nach Behrend (2009, S. 45 ff.) die angegriffene Seelenlage des Kindes, verursacht durch die drastischen Veränderungen der Lebensumstände und des Bezugssystems des Kindes. Die Trennung der Eltern bedingt meist abrupt und unvorhersehbar den überfordernden Verlust einer Bindungsperson. Die ursprüngliche Familienidentität (das „Wir“) geht verloren, was das Kind verunsichert. Ihm wird die bis dato gegebene Grundlage seelischen Wohlbefindens und kindlicher Identität genommen und die Kompensation dieses Verlustes erfordert erhebliche psychische Ressourcen. Hinzukommt, dass das Kind zumeist vollkommen auf sich allein gestellt ist, da seine Eltern als Unterstützer, Beschützer und Tröster ausfallen. Selbst wenn sie es schaffen, für ihre Kinder als Beschützer zu fungieren, sehen sie ihren Auftrag darin – aufgrund ihrer subjektiven Wahrnehmung – als Beschützer gegen den anderen Elternteil zu agieren und nicht, wie es für das kindliche Interesse bedeutsam wäre, „als Beschützer gegen die Zerstörung des kindlichen Bezugssystems“ (ebd., S. 47). Stattdessen wird vom Kind erwartet, sich in zwei familiären Systemen zurechtzufinden und die Übergänge zu meistern (vgl. Loschky/Koch 2013, S. 168). Die meisten Kinder wünschen sich dabei, wieder eine Familie zu sein (vgl. Proksch 2008, S. 7). Dieser bedürfnisorientierte Kindeswille bleibt seitens der Eltern häufig ungehört. Stattdessen soll der vermeintlich „wahre Wille“ des Kindes eine Entscheidung vorgeben und damit einen Elternteil „küren“. In dieser Zerrissenheit lernt das Kind, sich nicht zu äußern, um kein Elternteil zu verletzen. Es nimmt sich mit seinen Bedürfnissen, Wünschen und Sorgen zurück, um den Eltern nicht zusätzliche „Last“ aufzubürden. Dabei sind die kindlichen Äußerungen zentral, denn Kinder haben häufig explizite Ideen dazu, wie ihre Trennungsfamilie gestaltet werden könnte, allerdings sind ihre Ideen bedürfnisorientiert: Sie sehnen sich nach Einvernehmen und wünschen sich eine Verbundenheit von Alltag und Freizeit bei und mit beiden Elternteilen (vgl. Behrend 2017). Kooperierende El-

tern, die den Blick auf ihr Kind und seine Situation frei haben, schaffen es, ihrem Kind Raum zu geben und lassen es spüren, dass es sich mit all seinen Facetten zeigen darf. Das Kind kann so diese Lebenskrise gestärkt hinter sich lassen und eine gesunde Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung erfahren (vgl. Baumstark et al. 2008, S. 6; Loschky/Koch 2013, S. 166).

2.3 Elterliche Trennungskonflikte, Auswirkungen und Interventionsansätze

Elterliche Konflikte bestimmen das Handeln getrennter Eltern, die Art und Weise ihrer Begegnung und ihrer Beziehungsgestaltung. Vielen Eltern gelingt nach einer emotionalen Findungsphase eine kooperative Elternschaft. Dabei bleiben die Eltern mit dem Kind in hohem Maß verbunden und finden in eine konstruktive Zusammenarbeit sowie erfolgreiche Konfliktlösung. Andere arrangieren sich und schaffen es, zumindest einer parallelen Elternschaft gerecht zu werden. Dabei bieten beide dem Kind separat positive Zuwendung und verlässliche Kontakte. Sie akzeptieren sich, verhalten sich jedoch distanziert zueinander und die Kommunikation ist auf ein Minimalausmaß beschränkt. Wenige Eltern leben eine konfliktbelastete Elternschaft. Sie lehnen sich ab, kritisieren sich und verlieren sich in Machtkämpfen um das Kind. Konflikte eskalieren und zeigen sich fortdauernd (vgl. Bröning 2009, S. 26 f.).

Zur Einordnung des Konfliktniveaus der Eltern, verbunden mit der Frage, inwiefern es Eltern dabei jeweils möglich ist, ihrer Elternschaft nachzukommen und welche Interventionen sich als hilfreich erweisen könnten, existieren unterschiedliche theoretische Modelle.

2.3.1 Das Konflikteskalationsmodell nach Glasl

Ein Konflikt eskaliert nach Glasl sprunghaft und in Phasen innerhalb einer Abwärtsspirale. Glasl geht davon aus, dass die Konfliktdynamik ein gewisses Eigenleben in sich trägt und ein Konflikt immer wieder an kritische Schwellen gerät, dessen Überschreitung in die nächste Stufe führt. Jede Stufe zeichnet sich durch besondere Charakteristiken des Verhaltens und Erlebens aus, bestimmt verschiedene Handlungsalternativen und ermöglicht eine diagnostische Einordnung des Konflikts (vgl. Glasl 2013, S. 72; Spindler 2012, S. 427).

Das neunstufige Eskalationsmodell ist in drei Hauptphasen gegliedert:

- Stufen 1-3 „win-win“: Die Parteien erachten eine Lösung als möglich und vorteilhaft.
- Stufen 4-6 „win-lose“: Subjektiv wird davon ausgegangen, dass die eine Partei nur auf Kosten der anderen Partei gewinnen kann.
- Stufen 7-9 „lose-lose“: Keine Partei kann mehr gewinnen, jeder verzeichnet Verluste (vgl. Glasl 2013, S. 72).

Auf eine ausführliche Betrachtung der neun Eskalationsstufen wird verzichtet. Die Anlage I im Anhang auf CD-ROM zeigt zusammenfassend ein Schaubild über die einzelnen Eskalationsstufen und Eingriffsstrategien auf.

Resümierend ist hervorzuheben, dass Glasl sein Stufenmodell für eine allgemeine Konfliktanalyse und Konfliktbetrachtung entwickelte. Dennoch hat sich die Übertragung seines Eskalationsmodells in die Praxis der Betrachtung elterlicher Trennungskonflikte bewährt – wenngleich nunmehr andere Modelle speziell für den Kontext Trennung und Scheidung entwickelt wurden, wie das bekannte Eskalationsmodell nach Alberstötter.

2.3.2 *Das Eskalationsmodell nach Alberstötter*

Vom Eskalationsmodell nach Glasl inspiriert, hat Alberstötter ein dreistufiges Modell für eine Konfliktdiagnose und Konfliktdiagnose eskalierter Elternkonflikte entwickelt. Es soll professionelle Akteure bei der Einordnung des Konfliktpotenzials und der Konfliktdiagnose unterstützen, ihnen ein Verstehen der Reaktions- und Verhaltensweisen getrennter Eltern zuteilwerden lassen sowie hilfreiche und wertschätzende Grundhaltungen ermöglichen. Entsprechend des elterlichen Konfliktniveaus lassen sich passende Interventionen und Methoden für die Arbeit mit Trennungs- und Scheidungsfamilien ableiten.

2.3.2.1 *Unterscheidung von drei Eskalationsstufen*

Auf der **ersten Stufe** („Zeitweise gegeneinander gerichtetes Reden und Tun“) zeigt sich die emotionale Intensität gering. Hier besteht die größte Chance, dass die Kinder aus dem Trennungs- und Scheidungskonflikt herausgehalten werden. Es wechseln sich Spannungsphasen, Konfliktepisoden, verbale Übergriffe, aufgeladene Schuldvorwürfe und eine beginnende Polarisierung im Denken der Eltern ab. Sie sind in der Lage, ihre Ressourcen zur Konfliktbewältigung einzusetzen, sie zeigen Empathie für den anderen Elternteil und gegenüber den kindlichen Bedürfnissen. Fähigkeiten zur Selbstkontrolle, zur Eindämmung destruktiver Emotionen und zu begrenzter Kooperation sind vorhanden, ebenso wie deeskalierende Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsmuster. Den Eltern ist es möglich, das Wohlergehen ihres Kindes in den Blick zu nehmen. Sie sind sich im Klaren darüber, dass das Kind weiterhin beide Eltern benötigt. Die Trennung von Eltern- und Paarebene ist in ihrem Denken verankert. Das Umfeld wirkt mäßigend auf den Konflikt ein. Eltern halten ihre Konflikte durch Gespräche in sachlicher, konstruktiver Art und Weise für lösbar (vgl. Alberstötter 2006, S. 32 f.; Klipsch 2017, S. 42; Meyer 2014, S. 29 f.; Paul/Dietrich 2006, S. 28).

Auf der **zweiten Stufe** („Verletzendes Agieren und Ausweitung des Konflikts“) verhärtet sich der Konflikt allmählich. Es entstehen lang andauernde, feindliche Konfliktphasen mit konfrontativen Gesprächen. Verbale Beschimpfungen sind der Regelfall, Drohungen, Vorwürfe, Rechtfertigungen und Forderungen nehmen zu. Einschüchterungen, Ablehnungen und Verletzungen sind zu beobachten. Dem anderen Elternteil wird eine schlagartige Persönlichkeitsveränderung zugeschrieben oder es werden frühere Handlungen so uminterpretiert, dass sie in das nun gebildete Bild passen. In den Konflikt wird vermehrt das Umfeld involviert. Auch die Kinder werden instrumentalisiert. Professionelle werden zur Parteinahme aufgefordert. Ein Mindestmaß an elterlicher Kooperation und Übereinkunft hinsichtlich der Bedeutung beider Elternteile für das Kind ist noch vorhanden, wenngleich getroffene Vereinbarungen nicht mehr vollständig umgesetzt werden (vgl. Alberstötter 2006, S. 33 f.; Klipsch 2017, S. 42 f.; Meyer 2014, S. 30 f.; Paul/Dietrich 2006, S. 29).

Auf der **dritten Stufe** („Chronischer Beziehungskrieg und andauernder Kampf um jeden Preis“) existiert die elterliche Einsicht und Freiwilligkeit nur noch gering. Die Konfliktdynamik gerät außer Kontrolle. Ablehnung, Hass, Verzweiflung, Wut und Angst sind gängige Gefühle. Gemeinsamkeiten und die frühere Partnerschaft werden ausgelöscht. Das Bedürfnis nach Rache und aktiver Destruktion ist groß, die psychische, physische und materielle Ver-

nichtung des anderen Elternteils wird in Kauf genommen. Die Schädigung des Gegners ist wichtiger als der eigene Nutzen. Die Bedürfnisse der Kinder werden nicht mehr wahrgenommen, der Blick auf sie geht verloren, sie werden zu „Spielfiguren im Kampf“. Von ihnen wird absolute Loyalität gefordert (vgl. Alberstötter 2006, S. 35; Klipsch 2017, S. 43.; Meyer 2014, S. 31 f.; Paul/Dietrich 2006, S. 29).

Eine zusammenfassende, visuelle Darstellung der Eskalationsstufen findet sich im Anhang auf CD-ROM (Anlage II).

Eltern auf der Stufe 1 und teilweise auf Stufe 2 gelten als strittig. In manchen Fällen können Eltern bereits ab Stufe 2 als hochstrittig charakterisiert werden, in jedem Fall jedoch ab Stufe 3. Alberstötter selbst hält die Bezeichnung von Hochstrittigkeit ab Stufe 2 für gerechtfertigt (vgl. Bröning 2009, S. 35; Paul/Dietrich 2006, S. 29).

2.3.2.2 Konfliktstufen aus kontradiktorischer und empathischer Perspektive

Fichtner (2015, S. 102) kritisiert an den Stufenmodellen von Glasl und Alberstötter den Schwerpunkt auf offensive, kontradiktorische Eigenschaften sowie auf zerstörerische Handlungen. Getrennte Eltern haben nach Fichtner gegenüber professionellen Helfern die Erwartungshaltung, in ihrem Verhalten, Fühlen und Denken verstanden zu werden. Er hält es daher für unabdingbar, Eltern empathisch zu begegnen, sodass diese sich öffnen und Handlungsfähigkeit zurückgewinnen (vgl. Klipsch 2017, S. 43). Professionelle Fachkräfte müssen nach Fichtner (2015, S. 102) im Beratungskontext deshalb an den Bedürfnissen der Eltern ansetzen. Dazu erscheint es notwendig, eine andere Perspektive der Konflikteskalation wahrzunehmen, nämlich „die enormen Belastungen und Beeinträchtigungen, die Eltern aufgrund der Konflikte erfahren, um damit auch deren Verzweiflung nachvollziehen zu können“ (ebd., S. 102). Fichtner entwickelte folglich eine empathische Betrachtungsweise, die über die vorherigen Betrachtungsweisen hinausgeht. Diese lässt sich mit den Eskalationsmodellen nach Glasl und Alberstötter vereinen, wie nachfolgende Tabelle aufzeigt³:

Tabelle 1: Konfliktstufen aus kontradiktorischer und empathischer Perspektive

Kontradiktorisch (Handeln)		Empathisch (Erleiden)	
1. Stufe Alberstötter: Zeitweilig gegeneinander gerichtetes Reden und Tun	1. Stufe Glasl: Verhärtung	mühsames Korrigieren von Missverständnissen	Beeinträchtigte und be- lastete Kommunikation mit dem anderen
	2. Stufe Glasl: Debatten, Pole- mik	aufgestaute Spannung und Vorsicht gegenüber dem anderen	
	3. Stufe Glasl: Taten statt Wor- te	Gespräche als sinnlos erleben, Fehlbewertung eigener Intentionen durch den anderen	

³ Fichtner (2015) führt in „Trennungsfamilien – lösungsorientierte Begutachtung und gerichtsnahe Beratung“ S. 102 ff. praktische Beispiele für die jeweiligen Konfliktstufen aus empathischer Perspektive auf.

Kontradiktorisch (Handeln)		Empathisch (Erleiden)	
2. Stufe Alberstötter: Verletzendes Ausagieren und Ausweitung des Konfliktfeldes	4. Stufe Glas: Images und Koalition	psychische Existenz- angst, Rollenzwang, Unterstützungsbedarf	Einschränkung der Hand- lungsfähigkeit und der eigenen Rolle durch den anderen
	5. Stufe Glas: Gesichtsverlust	drohender Verlust der Identität und der sozialen Achtung	
	6. Stufe Glas: Drohstrategien	Kontrollverlust wegen unerfüllbarer Forderun- gen und Drohungen	

Kontradiktorisch (Handeln)		Empathisch (Erleiden)	
3. Stufe Alberstötter: Beziehungskrieg – Kampf um jeden Preis	7. Stufe Glas: begrenzte Ver- nichtungsschläge	Angriffe auf die eigene Sanktionsmacht, Verlust von Deeskalationsmitteln	Vernichtende Angriffe durch den anderen und Aussichtslosigkeit
	8. Stufe Glas: Zersplitterung	umfassender Angriff auf die eigene Existenz und auf eigene Unterstützer	
	9. Stufe Glas: gemeinsam in den Abgrund	Erleben eines ausweglo- sen Vernichtungskriegs ohne Überlebenschance	

Quelle: Eigene Darstellung, nach Fichtner 2015, S. 105 f.

2.3.2.3 Interventionsansätze

Bei näherer Betrachtung des Eskalationsmodells nach Alberstötter, kristallisieren sich unter Fokussierung der drei Stufen unterschiedliche Interventionsideen heraus.

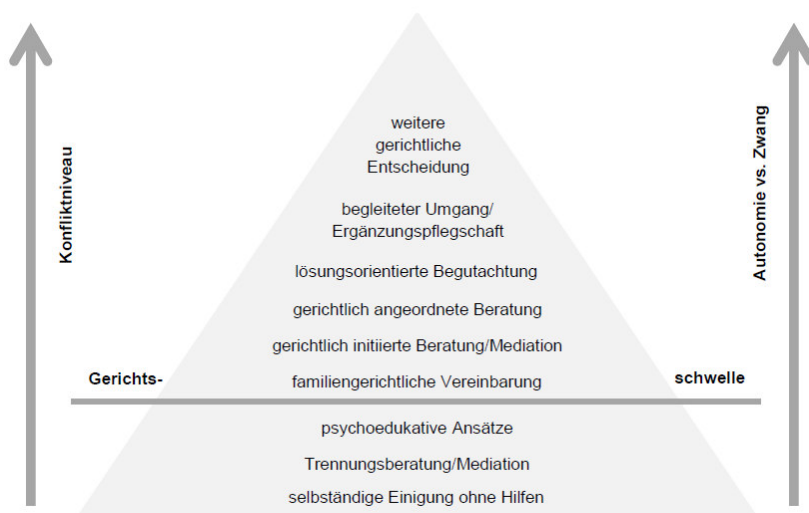
Nach Alberstötter (2006, S. 33 und S. 38 f.) knüpft auf der **Stufe 1** die Arbeit mit getrennten Eltern an deren Ressourcen an und ist dem präventiven Bereich der Konflikteskalation zuzuordnen. Es geht um die Bewältigung einer Krise einer sonst gelingenden Kooperation. (Systemische) Beratung kann Klärungsprozesse und Veränderungen bewirken, die Beraterin nimmt dabei eine systemisch-konstruktivistische Grundhaltung ein. Die Eltern verfügen über ein hohes Selbsthilfepotenzial und zeigen Interesse gemeinsam getragene Lösungen zu finden. Alberstötter (2006, S. 34 und S. 40-43) schätzt auf **Stufe 2** die Möglichkeit konstruktiver Elterngespräche als gegeben ein, die Basis für eine gemeinsame und verantwortliche Elternschaft lässt sich häufig wieder herstellen. Die Parteien stellen komplexe Kraftfelder dar, die gegeneinander wirken. Als hilfreich erweist es sich, in Einzelgesprächen Spielräume für Verhandlungen auszuloten. Ziel ist es, einen schriftlichen Sozialvertrag abzuschließen, nach dem Motto: „Gibst du mir, so geb ich dir!“. Er muss von beiden Elternteilen getragen werden, ein beidseitiger Gewinn wird angestrebt. Die Herausforderung für Professionelle besteht auf dieser Eskalationsstufe darin, sich nicht instrumentalisieren zu lassen und eine eigene Sicht der Dinge zu entwickeln, ohne sich in die phantasievollen Geschichten involvieren zu lassen.

Auf **Stufe 3** sind Verträge auf Gegenseitigkeit nicht mehr möglich, eine kritische Selbstreflexion findet nicht mehr statt. Der Berater legt daher einen Schlichtungsentwurf vor. Dieser soll die noch vorhandenen minimalen Gemeinsamkeiten sichern und Gewinne sowie Verluste gleichberechtigt verteilen. Kleine gemeinsame Übereinstimmungen sind schriftlich zu fixieren, um Positives hervorzuheben. Der Schlichtungsentwurf kann seitens des Familiengerichts

(meist ist auf dieser Stufe ein familiengerichtliches Verfahren anhängig) beschlossen werden. Getrennten Eltern gelingt auf dieser Stufe keine gemeinsame Lösungsfindung mehr, ihr Ziel ist es, den anderen Elternteil „auszulöschen“. Es bedarf professioneller Fachkräfte, die klare Vorschläge formulieren und Regelungen treffen. Die dritte Stufe markiert den Übergang des Vertrauens in die Eltern für eine gemeinsam getragene, eigenverantwortliche Lösungsfindung hin zu Eingriffen in die Elternautonomie, um das Kindeswohl zu sichern. Fehlen Regelungen und bleiben Sanktionen aus, führt sich die „Kriegselternschaft“ weiter fort. Es bedarf deshalb klarer, verlässlicher, transparenter Grenzsetzungen (vgl. Alberstötter 2006, S. 43 ff.).

Ergänzend zu den Vorschlägen von Alberstötter, plädiert Fichtner (2015, S. 108 ff.) dafür, Interventionen passgenau zum Konfliktniveau zu gestalten. Interventionen dürfen nicht zu sehr die Autonomie und die Selbstgestaltungsmöglichkeiten der Eltern behindern, gleichzeitig sind jedoch die Selbststeuerungsmöglichkeiten getrennter Eltern realistisch einzuschätzen, um wirkungsvolle Interventionen zu ermöglichen. Fichtner hat als Idee zur Orientierung eine Eskalationspyramide in Abbildung 1 beschrieben, welche das Konfliktniveau sowie die elterliche Autonomie betrachtet und darauf aufbauend Maßnahmen und Interventionen beschreibt.

Abbildung 1: Eskalationspyramide



Quelle: Eigene Darstellung, nach Fichtner 2015, S. 110

Hinzuweisen ist abschließend darauf, dass in der Studie „Kinderschutz bei hochstrittiger Elternschaft“ ein Kurzfragebogen für Eltern für eine erste Einstufung des Konfliktniveaus erarbeitet wurde⁴. Das Forschungsprojekt zeigte auf, dass sich das so erfasste Konfliktniveau und die dadurch gegebene Möglichkeit der Klassifizierung der Eltern wegweisend und gewinnbringend für die professionelle Arbeit erweist (vgl. ebd., S. 106). Für eine erste Einschätzung des Konfliktniveaus wäre es folglich einer Überlegung wert, den Fragebogen in die Beratungsarbeit zu integrieren.

⁴ Der Fragebogen sowie das Auswertungsschema für die acht Items sind der zusammenfassenden, praktischen Handreichung des Forschungsprojektes „Arbeit mit hochkonflikthaften Trennungs- und Scheidungsfamilien: Eine Handreichung für die Praxis“ (2010, S. 71 f.) zu entnehmen.

2.4 Die Wahrnehmung gemeinsamer Elternverantwortung: Elternpflichten und Kinderrechte

Eltern sind für die Entwicklung ihrer Kinder von fundamentaler Bedeutung, ganz unabhängig davon, ob sie zusammen oder getrennt sind. Die Gestaltung der Beziehung zwischen den Eltern wirkt sich auf die Art und Weise, wie das Kind die elterliche Trennung bewältigt, aus. Schaffen es Eltern, ihre Konflikte konstruktiv zu lösen und einvernehmliche Regelungen zu vereinbaren, kann das Kind das Trennungsgeschehen positiv überwinden und verarbeiten (vgl. Behrend 2011, S. 204 f.; Proksch 2008, S. 9). Gemeinsame Elternverantwortung heißt demnach, das Kind in den Mittelpunkt der Betrachtungen zu stellen (vgl. von zur Gathen et al. 2011, S. 10). Das Kind trägt keine Verantwortung oder Schuld, es darf nicht in die Rolle eines Vermittlers, Bündnispartners oder Partnerersatzes manövriert werden respektive das Gefühl haben, für das seelische Wohlergehen seiner Eltern verantwortlich zu sein (vgl. Figdor 2012a, S. 116; Loschky/Koch 2013, S. 167). Vielmehr müssen Kinder erfahren, beide Elternteile gleichermaßen lieben zu dürfen (vgl. Figdor 2012a, S. 59). Das impliziert für Eltern, ihren Kindern Aufmerksamkeit, Raum und Zeit für den Ausdruck ihrer Interessen und Bedürfnisse, ihres Leids, ihrer Sorgen und Ängste zu schenken. Kinder erfahren dadurch, dass sie den Eltern und der Situation nicht hilflos ausgeliefert sind. Die Beteiligung des Kindes hat kindgerecht und altersgemäß zu erfolgen, das Kind darf nicht zum Entscheidungsträger gemacht werden (vgl. Loschky/Koch 2013, S. 166; von zur Gathen et al. 2011, S. 21 und S. 26 f.).

Eltern haben sich im Sinne einer gemeinsam getragenen Elternschaft in ihren gegenseitigen Rollen als Mutter und Vater zu akzeptieren und wertzuschätzen, das Kind darf nicht zum Streit- bzw. Machtobjekt werden. Die Liebe des Kindes zum jeweils anderen Elternteil wird respektiert. Negative und abwertende Äußerungen sowie Beschuldigungen und Vorwürfe dem anderen Elternteil gegenüber werden dabei unterlassen. Die Eltern begegnen sich mit Respekt und Akzeptanz (vgl. von zur Gathen et al. 2011, S. 11). Dazu hat Temizyürek (2014, S. 230) den Begriff der Bindungsfürsorge – als Erweiterung des Begriffs der Bindungstoleranz – geprägt. Bindungsfürsorgliche Eltern gewährleisten die Präsenz des anderen Elternteils im Alltag und fördern aktiv die Bindung des Kindes zum anderen Elternteil.

Eine gemeinsame Verantwortungsübernahme impliziert ferner (besonders bei gemeinsamer elterlicher Sorge) wesentliche Entscheidungen zusammen und einvernehmlich zu treffen und sich über Angelegenheiten, die das Kind betreffen, zu informieren und sich regelmäßig auszutauschen (vgl. Ehmke/Rulffes 2012, S. 112-115; von zur Gathen et al. 2011, S. 10 ff.). Ein kontinuierlicher Informationsfluss zwischen den Eltern verhindert, dass das Kind als Vermittler fungieren muss (vgl. Ehmke/Rulffes 2012, S. 109; Fthenakis/Walbiner 2008, S. 111).

Eine kooperative Elternschaft kennzeichnet besonders, getroffene Absprachen und Vereinbarungen verlässlich einzuhalten. Je eher sich Eltern aufeinander verlassen können, desto weniger Spannungen und Konflikte sind zu erwarten (vgl. Ehmke/Rulffes 2012, S. 110).

Ein weiteres Element einer kooperativen Elternschaft zeigt sich in der Trennung von Eltern- und Paarebene. Leitziel ist, die Konflikte auf der Paarebene insoweit zu isolieren, als dass die Eltern zu einem akzeptierenden und respektvollen Bild des anderen Elternteils finden. Eltern begegnen sich folglich versöhnlicher und nehmen sich und den anderen Elternteil als Person

mit Schwächen und Stärken wahr. Sie verstehen sich als gemeinsam gescheitertes Paar in dem Bewusstsein, dass ihre Elternschaft und die psychischen und emotionalen Bedürfnisse ihres Kindes ungehindert fortbestehen (vgl. Behrend 2011, S. 204 f.).

Das nachfolgende Zitat bringt in Verbindung mit den im Anhang auf CD-ROM (siehe Anlage III) aufgeführten „Wünschen von Kindern an ihre Eltern“ die Kerngedanken einer gemeinsamen, einvernehmlichen Elternschaft auf den Punkt:

„Wenn Eltern die Trennung in einer glaubwürdigen Weise bewältigen, kann sie [...] zu einer positiven Erfahrung werden. [...] nicht die Trennung an sich, sondern die Art und Weise, wie sie die Eltern bewerkstelligen, [bestimmt,] ob sie für ihre Kinder zu einem traumatischen Erlebnis oder aber zu einer ihre Beziehungsfähigkeit stärkenden Erfahrung wird. [...] Nicht der Umstand, dass die Eltern ihre Ehe auflösen, ist das Wesentliche, sondern ob sie sich als Menschen gegenseitig achten und würdig miteinander umgehen“ (Largo/Czernin 2003, S. 74).

Zusammenfassend favorisieren die obigen Ausführungen eine kooperative Elternschaft. In der Praxis zeigt sich jedoch, dass nicht allen Eltern eine ebensolche gelingt. Besonders in sehr strittigen Konstellationen kann es hilfreich sein, eine parallele Elternschaft anzustreben. Dabei werden das gemeinsame Engagement der Eltern und ihre elterliche Interaktion minimiert, um eine Reduktion elterlicher Konflikte zu erreichen. Eltern wird ein geringer Austausch und eine geringe Kooperation zugestanden. Für sehr strittige Eltern kann es sich entlastend erweisen, parallel zu agieren anstatt intensiv zu kooperieren. Es bedarf eines guten Blickes seitens professioneller Berater, wie ein paralleles Handeln der Eltern möglich gemacht werden kann, wenn ein kooperatives Elternmodell an seine Grenzen stößt (vgl. Fichtner 2015, S. 154 f.).

Es ist nun ein Gesamtüberblick über das Trennungs- und Scheidungserleben und elterliche Trennungskonflikte gegeben. Es wurde herausgearbeitet, dass dem Familiensystem eine positive Bewältigung des Trennungs- und Scheidungsprozesses möglich werden kann; insbesondere den Kindern, wenn Eltern es schaffen, ihren „Streit ums Kind“ beizulegen und gemeinsam zum Wohle ihrer Kinder agieren. Die genauere Betrachtung elterlicher Trennungskonflikte mittels theoretischer Modelle macht es möglich, Konfliktintensitäten zu analysieren, Konfliktodynamiken zu erkennen und mögliche Interventionen zu erfassen.

Es kann konstatiert werden, dass uns Trennungs- und Scheidungsfamilien vor besondere sozialpädagogische Herausforderungen stellen. Einerseits hinsichtlich einer wertschätzenden Begegnung getrennter Eltern und einem Verständnis für ihre Situation respektive die der betroffenen Kinder sowie zusätzlich in einer wirksamen, hilfreichen und nützlichen Gestaltung der Zusammenarbeit mit getrennten Eltern.

Wie erreichen wir nun Eltern? Wie können wir sie wirkungsvoll und hilfreich begleiten, so dass ihnen genau jene beschriebene kooperative, gemeinsame Elternschaft möglich wird?

Der systemische Ansatz, welcher im nächsten Kapitel charakterisiert wird, befähigt uns genau dazu: mit Eltern in ihrem oft bitterlichen Kampf gemeinsame und einvernehmliche Lösungen zu finden und ein Verstehen und Verändern elterlicher Trennungskonflikte zu etablieren.

3 Der systemische Ansatz in der Begegnung mit Trennungs- und Scheidungsfamilien

In diesem Kapitel erfährt die systemische Betrachtungsweise Raum. Das Teilkapitel 3.1 richtet seinen Fokus auf das Konfliktgeschehen getrennter Eltern unter systemisch-konstruktivistischem Blickwinkel und nimmt dabei Bezug auf eine systemische Konflikttheorie. Teilkapitel 3.2 beleuchtet, inwiefern die Wahrnehmung und das Verständnis, mit welchem wir professionellen Fachkräfte Eltern in Trennung und Scheidung begegnen, relevante Aspekte für die Gestaltung von Begegnung und Beziehung hervorheben. Aufbauend werden ausgewählte systemische Perspektiven und Haltungen sowie systemische Methoden fokussiert, die im Arbeitsfeld der Trennungs- und Scheidungsberatung besonders bedeutsam scheinen.

3.1 Konflikte systemisch analysieren

Elterliche Konflikte prägen das Trennungs- und Scheidungsgeschehen in bedeutsamer, unterschiedlicher Art und Weise, wie das vorangegangene Kapitel aufzeigt. Konflikttheorien sind nützlich, denn sie „ermöglichen es denen, die in Konflikte verwickelt sind, den Verlauf von Geschichte(n) zu verändern“ (Simon 2015, S. 7). Sie liefern Erklärungen, leiten Verhalten und bedingen Lösungsideen. Konflikttheorien systemisch-konstruktiv zu umreißen zeigt sich erforderlich, um das gesamte System in den Blick zu nehmen und dem Beobachter und seinem Einbezug Raum zu schenken (vgl. ebd., S. 7 ff.).

3.1.1 Betrachtung und Erklärung von Konflikten aus systemtheoretischer Perspektive

Folgend werden Grundbegriffe systemisch-konstruktivistischen Denkens, die sich relevant für ein systemisches Verständnis elterlicher Trennungskonflikte erweisen, skizziert.

3.1.1.1 Eine Konfliktdefinition

Ein leitendes Kernzitat für das systemisch-konstruktivistische Denken besagt: „Alles, was gesagt wird, wird von einem Beobachter gesagt“ (Maturana 1998, S. 25). Entsprechend ist jegliche Erkenntnis als Konstruktionsprozess eines Einzelnen zu verstehen. Der **radikale Konstruktivismus** geht davon aus, dass sich Wissen, Wahrnehmung und Wirklichkeit niemals objektiv gestalten, sondern sich immer das Konstrukt einer Person zeigt (vgl. Troja 2013, S. 144). Daraus folgt, dass es unter systemisch-konstruktivistischem Blickwinkel bei der Konfliktlösung niemals um die Konstruktion einer objektiven Wahrheit geht, sondern um unterschiedlich subjektive Wahrheiten der Konfliktparteien (vgl. ebd., S. 149). Eltern in Trennung und Scheidung haben sich ein Bild des anderen Elternteils und des Konfliktes konstruiert, dieses ist ihr eigenes Bild, welches keine objektive Grundlage hat (vgl. ebd., S. 149 f.).

Grundsätzlich lassen sich psychische und soziale Konflikte differenzieren. Für die vorliegende Arbeit zeigen sich **soziale Konflikte** relevant, wie sie sich zwischen getrennten Eltern ereignen. Sie bedingen die Beteiligung mehrerer Personen, der Fokus liegt auf der Kommunika-

tion und deren Konsequenzen (vgl. Simon 2015, S. 11). Fritz B. Simon definiert, angelehnt an Niklas Luhmann, einen sozialen Konflikt als Kommunikationsprozess, „bei dem eine Position (z. B. ein Wunsch, eine Handlungsanweisung, -option oder -wirkung, eine Sichtweise, eine Bewertung etc.) verneint wird und diese Negation ihrerseits verneint wird“ (ebd., S. 11). Daraus resultiert eine Unentschiedenheit, die so lange besteht, wie der Konflikt andauert. Das Ende markiert eine Entscheidung (vgl. ebd., S. 11).

3.1.1.2 Beobachtung als doppelte Unterscheidung

Jeder soziale Konflikt setzt einen Beobachtungsprozess voraus. Nach Georg Spencer Brown lässt sich das Beobachten in Unterscheiden und Bezeichnen (= doppelte Unterscheidung) differenzieren. Demnach nimmt ein Beobachter selektiv wahr, er trifft eine Auswahl von beobachtbaren Merkmalen. Dies wird als erste **Unterscheidung** bezeichnet, worauf die zweite Unterscheidung – dabei verleiht der Beobachter der Konstruktion einen Namen, eine **Bezeichnung** – folgt. Konkret bildet die Beobachterin beim Prozess des Beobachtens Einheiten mit einer Innen- und Außenseite. Der Ursprung aller Konflikte ist demnach die Differenzierung in außen und innen, das Außen ist die Negation des Innens – die andere Seite der Unterscheidung – bezüglich jeweiliger Unterscheidungsmerkmale. Wann immer Unterscheidungen getroffen werden, erfolgt eine Spaltung in zwei Teile, was zwangsläufig Konfliktpotenzial birgt und eine Entscheidung voraussetzt (vgl. ebd., S. 14-17). So lange ein Konflikt Bestand hat, wird zwischen beiden Seiten der Unterscheidungen geschwankt. Eine Entscheidung ist erst möglich, wenn eine Veränderung der Beobachtung die Bewertung der beiden Seiten der Unterscheidung in eine Asymmetrie führt (vgl. ebd., S. 18 f.).

3.1.1.3 Ebenen der Beobachtung: Beobachtung erster und zweiter Ordnung

Grundsätzlich werden in der Systemtheorie die Beobachtung erster und zweiter Ordnung unterschieden. Bei der **Beobachtung erster Ordnung** wird lediglich eine Seite der Unterscheidung bezeichnet, die andere wird mitgeführt, jedoch nicht benutzt. Professionelle Fachkräfte betrachten ein Familiensystem als Objekt, das von außen beschrieben wird. Die Subjektivität der Wahrnehmung bleibt unbedacht. Im Kontext der Konfliktanalyse ist die **Beobachtung zweiter Ordnung** handlungsleitend. Dabei betrachten professionelle Fachkräfte sich selbst als Bestandteil des Systems, d. h. als Beobachter in Wechselwirkung zum System stehend. Sie nehmen wahr, welcher Beobachter mittels welcher Unterscheidung im Gegensatz zu anderen möglichen Unterscheidungen etwas im Unterscheid zu anderen beobachtet und bezeichnet (vgl. Brunner/Heck 2016, S. 36-41; Schwing/Fryszter 2015, S. 79 f.).

3.1.1.4 Psychische und soziale Systeme als autopoietische Systeme

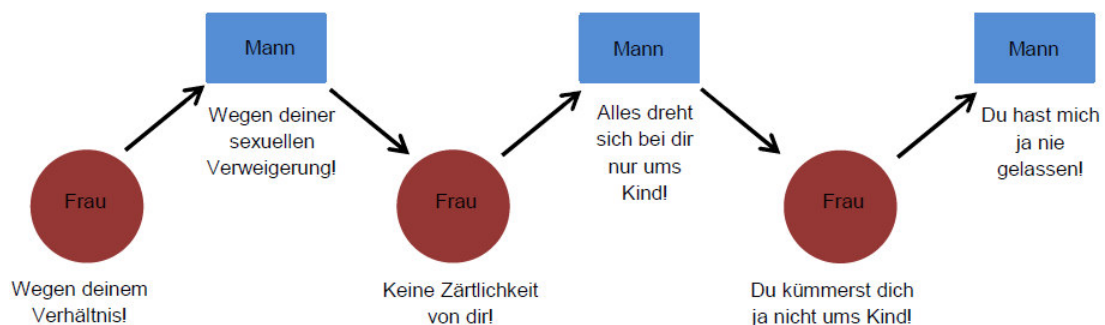
Entscheidend bei der Betrachtung sozialer Konflikte ist die Beschreibung sozialer Systeme als autopoietische (sich selbsterhaltende und selbsterzeugende) Systeme. Von Maturana und Varela wurde diese Begrifflichkeit für die Neurobiologie geprägt und von Niklas Luhmann auf soziale Systeme übertragen. Grundannahme ist, dass sich autopoietische Systeme selbst reproduzieren, indem sie die Komponenten, aus denen sie bestehen, selbst herstellen, eben

durch diejenigen Komponenten, aus denen sie bestehen. Ihre operationale Geschlossenheit bedingt ihre Abgrenzung gegenüber der Umwelt, sodass sie seitens der Umwelt lediglich Anregung erfahren können. Autopoietische Systeme sind folglich autonom, d. h. der Umweltaustausch wird von den eigenen Systemoperationen bestimmt. Sie sind jedoch nicht autark, da sie auf Ressourcen der Umwelt angewiesen sind. Das *psychische System* eines Menschen zeichnet sich durch Denk- und Fühlprozesse aus, ein Gedanke erzeugt einen Folgegedanken. Dabei operiert unser psychisches System nach innen geschlossen und nach außen kognitiv offen, d. h. jede Person entscheidet selbst, was von der Umwelt einbezogen wird, was also für die Person anschlussfähig ist. Einen Zugang darüber, was unser Gegenüber denkt oder fühlt, erfordert Kommunikation. Treffen psychische Systeme aufeinander, konstituiert sich ein Interaktionssystem aus Kommunikationen, folglich ein *soziales System*. Soziale Systeme stellen also Kommunikationszusammenhänge dar, die sich fortlaufend selbst erzeugen. Ob es zu einer Kommunikation kommt und inwiefern Umweltkontakt hergestellt wird, wird innerhalb des Systems festgelegt. Psychische und soziale Systeme sind füreinander Umwelt: Das psychische System ist über Kommunikation nicht direkt erreichbar und Kommunikation durch Bewusstseinsysteme nicht direkt bestimmbar. Daraus ergibt sich, dass instruktive Interaktion, im Sinne eines gezielten Einwirkens und Steuerns, nicht gelingen kann, sondern lediglich eine Perturbation. Unser Gegenüber interpretiert und reagiert durch erwidern Kommunikation, worauf wir keinen direkten Einfluss haben. Schlussfolgend kann eine Person nie vollständig autonom bestimmen, wie sich ein Kommunikationsprozess und damit ein sozialer Konflikt gestaltet, es handelt sich um ein Zusammenspiel der Beteiligten, welche alle ihren Anteil daran haben (vgl. Brunner/Heck 2016, S. 56-59; Simon 2015, S. 25-28).

Obwohl systemtheoretisch erklärt werden kann, dass an elterlichen Trennungskonflikten beide Partner beteiligt sind, zeigt die Praxis, dass sich getrennte Eltern wechselseitig verantwortlich machen. Sie betrachten sich als „Opfer“, den anderen als „Täter“. Watzlawick hat diese Konfliktstruktur als *Interpunktion* beschrieben. Interpunktion bezeichnet einen endlosen Fluss von Aktion und Reaktion, wobei man sich selbst als Reagierenden wahrnimmt und den anderen als Akteur. Ausgeblendet wird, dass jede Handlung Aktion und Reaktion zugleich ist. Die nachfolgende Abbildung zeigt das Wechselspiel auf (vgl. Behrend 2009, S. 41 ff.):

Abbildung 2: Wechselverhältnis aus Aktion und Reaktion

Frage an die Frau: „Warum hast du dich getrennt?“



Quelle: Eigene Darstellung, nach Behrend 2009, S. 42

Soziale Konflikte sind im autopoietisch gedachten Sinne auf ihre Fortsetzung angelegt. Luhmann überlegt, dass sich die Beendigung eines sozialen Konflikts niemals aus der Autopoiese selbst ergeben kann, sondern nur aus der Umwelt des Systems. So ist es eine Folgerung, nicht die Fortsetzung eines Konflikts zu erklären, sondern seine Beendigung, denn so lange eine Negation der anderen folgt und sich der Konflikt damit am Leben erhält, ist eine Beendigung in weiter Ferne. Leitziel einer Konfliktbeendigung ist entsprechend eine Musterunterbrechung, ein Ende der Konfliktkommunikation und nicht etwa Harmonie zwischen Eltern in Trennung und Scheidung (vgl. Simon 2015, S. 28 f.).

3.1.1.5 *Aktive und passive Negation – starke und schwache Konflikte – latente und manifeste Konflikte*

Simon prägt bezüglich der näheren Betrachtung sozialer Konflikte die Begrifflichkeiten der aktiven und passiven Negation sowie die Unterscheidung in starke und schwache Konflikte. Im Konfliktgeschehen lassen sich nicht nur zwei sich negierende Seiten der Unterscheidung betrachten (vgl. 3.1.1.2), sondern eine Differenzierung in „das Eine“ und „nicht das Eine“ sowie eine Unterscheidung in „das Eine“ im Gegensatz zu „dem Anderen“ (vgl. ebd., S. 20). Ganz praktisch bedeutet das: Es kann Alternative A oder Alternative B gewählt werden. Beide Seiten sind positiv, durch unterschiedliche Merkmale charakterisiert. Da sich beide Möglichkeiten gegenseitig aktiv negieren und ausschließen, spricht man von **aktiver Negation** (Entweder-Oder-Logik) und damit von einem **starken Konflikt**. Die Entscheidung weder für A noch für B wird als **passive Negation** verstanden und ist als **schwacher Konflikt** konnotiert. Ein schwacher Konflikt ergibt sich durch das Konstrukt „Alternative A vs. Nicht-Alternative A“ oder „Alternative B vs. Nicht-Alternative B“. Die vierte Option zeigt sich in einer Vereinigung von A und B. Diese Vierfeldermatrix wird Tetralemma genannt und hat sich in der systemischen Beratungsarbeit als Methode etabliert (vgl. dazu 3.4.5) (vgl. ebd., S. 21-24). Brunner und Heck (2016, S. 48 ff.) teilen die Unterscheidung in schwache und starke Konflikte nicht, sie betrachten jene als nicht notwendig und differenzieren zwischen manifesten und latenten Konflikten.

Als offen und **manifest** wird ein Konflikt definiert, wenn die Parteien ihn als zu ihnen gehörend erleben. Sie sind sich über den Widerspruch im Klaren und können Alternativen erkennen. Im Rahmen der Konfliktlösung werden Wertvorstellungen und Wertunterschiede beider Parteien herausgearbeitet, um einen Standpunktwechsel gelingen zu lassen. Bei **latenten** Konflikten zeigt sich die Situation komplex, sodass die Parteien nicht mehr in der Lage sind, adäquat zu reagieren, sie finden keine Bewältigungsstrategien mehr. Dies wird als Problem wahrgenommen und beschrieben, welches die Parteien jedoch nicht selbst auflösen oder beeinflussen können, sodass es einer Konflikt(re)konstruktion bedarf. Nach Brunner und Heck (2016, S. 76-87) folgt die (Re-)Konstruktion latenter sozialer Konflikte, die Voraussetzung für die Entfaltung eines Lösungsraumes ist, einem spezifischen Prozessmuster. Zunächst geht es um eine Klärung des Kontextes. Aufbauend beschreiben die Parteien ihre Problemsicht. Um den Fokus auf die einzelnen Personen direkt zu richten, fragt der Berater nach dem Problem am Problem („Was ist für Sie an der beschriebenen Situation so schwierig?“). Es folgt die

Frage nach dem sich daraus ergebenden Auftrag: „Was heißt das nun für unsere weitere Zusammenarbeit?“. Der nächste Schritt zeigt sich in einer Beschreibung und Konstruktion von Zwischenlösungen und Erwartungshaltungen. Die Vorstellungen und Erwartungen zeigen sich gegensätzlich, sodass der nächste Schritt die Beschreibung von Hindernissen in Bezug auf die Lösungsvorstellungen des anderen Elternteils thematisiert („Was hindert Sie daran, dem Wunsch des anderen nachzukommen?“). Dadurch erfahren die dahinterstehenden positiven Werte der Parteien Bedeutung. Mittels der Beschreibung von Zwischenlösungen und der Benennung von Hindernissen in Bezug auf die Zwischenlösungen des Gegenübers können die diametral entgegengesetzten Komponenten herausgearbeitet und offengelegt werden. Dies ist hinreichende Bedingung, um zu neuen, anderen Entscheidungen und damit zur Konfliktlösung zu gelangen. Ist der soziale Konflikt mit seinen Hindernissen und Zwischenlösungen offen thematisiert, folgt die Konstruktion von Lösungsmöglichkeiten (siehe dazu Teilkapitel 3.1.3.3).

3.1.1.6 Innere Landkarten als Konstruktionen und Konfliktebenen

Der Prozess von Beschreiben, Erklären und Bewerten ist entscheidend für unsere Wirklichkeitskonstruktion. Für jede Person ist seine Beschreibung objektive Realität, sodass sich zwangsläufig ein Konflikt darüber ergibt, was „wirklich“ ist. Für die Konfliktlösung gestaltet es sich daher sinnvoll, zuerst eine **Beschreibung** darüber einzuleiten, wer, was, wie wahrnimmt und was nicht betrachtet wird (vgl. Simon 2015, S. 30-33). **Erklären** wir in einem zweiten Schritt soziale Konflikte, werden Hypothesen gebildet. Erklärungen mit Blick auf die Vergangenheit wirken konflikttreibend, sie suchen nach Ursache und Schuld. Für die Konfliktlösung ist der Blick in die Zukunft entscheidend. Erklärungen sind hierfür relevant, da Hypothesen über Zukunftsszenarien gebildet werden. Jede Entscheidung wird vor dem Hintergrund von Spekulationen über die Zukunft getroffen, sodass sich Konflikte als chancenreich erweisen, um zu durchdachten Entscheidungen zu finden (vgl. ebd., S. 33-35). Nicht zuletzt wird bei jeder Beobachtung **bewertet**. Dabei bedingen sich Beschreibungen (Wahrnehmungen), Erklärungen und Bewertungen, denn je nachdem wie beschrieben oder erklärt wird, verändern sich Bewertungen und anders herum (vgl. ebd., S. 37). Eltern in Trennungskonflikten nehmen jeweils auf unterschiedliche Fakten Bezug und zeigen entsprechende Reaktionen. Sie erklären und bewerten aus ihrer Wahrnehmung. Beide Parteien folgen ihrer Logik der Beschreibung, Erklärung und Bewertung (vgl. ebd., S. 38).

Bezugnehmend auf die Inhalte von Konflikten orientiert sich Simon (2015, S. 39-50) an den von Niklas Luhmann gebildeten Dimensionen: Sach-, Sozial- und Zeitdimension. Ein Konflikt kann sich über eine Sache bzw. einen Gegenstand erstrecken. Dies betrifft das Feld der **Sachdimension**. Jede Sachentscheidung, die mehrere Optionen eröffnet, birgt Potenzial für Konflikte. Jedoch zeigen sich diese Konflikte eher harmlos, da nicht die persönliche Identität, der Stolz oder die Ehre berührt wird und sich häufig eine Sowohl-als-auch-Option realisieren lässt. Geht es um Beziehungsaspekte in Konflikten, ist die **Sozialdimension** betroffen. Dabei ist entscheidend, wie sich die Parteien zueinander verhalten, sich aufeinander beziehen und in welchen Rollen und Funktionen sie sich begegnen. Konflikte ereignen sich bei Uneinigkeit

über die Art der Beziehungsgestaltung. Konflikte in diesem Bereich zeigen sich erhitzt, da es um eine Beziehungsdefinition geht, zu welcher sich beide Teile bekennen müssen. Als dritter Bereich ist die *Zeitdimension* relevant. Konflikte ereignen sich zwar in der Gegenwart, sie beziehen sich aber meist auf die Vergangenheit oder Zukunft. Jedem Konflikt geht eine zeitliche Abfolge voraus. Dies ist bedeutsam, da wir aus der Vergangenheit unser aktuelles Verhalten legitimieren. Bei zukunftsorientierten Streitigkeiten liegt die Chance darin, unterschiedliche Optionen abzuwägen und eine Wahl aus einem Pool an Möglichkeiten zu treffen. Der Konflikt betrifft hypothetische Zukunftsüberlegungen und die Frage des Zeitpunktes von Entscheidungen. Für Berater ist es häufig zunächst nicht offensichtlich, welche Dimension betroffen ist, da sie im Wechselspiel zueinander stehen. Dennoch kann die Unterscheidung hilfreich sein, da es sich beispielhaft wenig nützlich zeigt, auf der Sachebene nach Lösungen zu suchen, wenn es eigentlich um die Beziehungsgestaltung der Konfliktparteien geht.

Um Konfliktmuster komprimiert zu erfassen, lässt sich eine Konfliktmatrix beschreiben. Die Beschreibung von Phänomenen kann die Sach-, Sozial- und Zeitdimension betreffen, ebenso zeigt es sich für Erklärungen und Bewertungen. Eine eindeutige Klassifizierung ist nicht möglich, da sich eine Wechselwirkung und ein Ineinanderfließen zeigt (vgl. Simon 2015, S. 50).

3.1.1.7 Der Verlauf sozialer Konflikte

Wird der Beginn von Konflikten betrachtet, zeigt sich, dass sich ein Kommunikationsmuster offenbart, das mit der Infragestellung der bis dato gelebten Beziehungsdefinition einhergeht: Eine Person nimmt das Verhalten einer anderen als störend wahr und macht deutlich, dass dies so nicht akzeptiert und ein Ausgleich gefordert wird. Wird eine befriedigende Reaktion erhalten entsteht kein Konflikt. Ist dies nicht der Fall, folgt eine Drohung, um der Forderung nach Ausgleich Gewicht zu verleihen. Reagiert die andere Seite nicht wie gewünscht, folgen weitere Eskalationsstufen. Der Auslöser für einen Konflikt ist nicht selten eine Kränkung, Beleidigung oder eine Verletzung der eigenen Ehre, was als Grenzüberschreitung interpretiert wird. Beide Parteien können mit der Grenzüberschreitung jeweils unterschiedlich umgehen. Sie bestimmen beide über den weiteren Verlauf und entscheiden, ob sie in einen Konflikt treten wollen. Die Reaktionen haben Auswirkungen auf die Beziehungsdefinition, auf die zukünftigen Spielregeln der Kommunikation und Interaktion und folglich auf den sozialen Status. Soll der eigene Status geschützt werden, sind Grenzen aufzuzeigen. Dies trifft besonders für Eltern in Trennung und Scheidung zu, deren Konflikte sich oft auf der Paarebene bewegen und Fragen der Macht, des Status und der Ehre thematisieren. Die sich aufbauenden Eskalationsschritte sind als ausgleichende Handlungen zu verstehen: Hat einer die Grenzen überschritten, wird im gedroht, die bisherige Ordnung wieder herzustellen. Reagiert er darauf nicht entsprechend, erfolgt eine Strafaktion (vgl. ebd., S. 81-84). Im Bereich der Eskalation wird jeweils die überlegenere Position angestrebt, auszusteigen würde einer Niederlage gleichkommen. So lange einer von beiden nicht kapituliert, kann der Konflikt nicht enden – dabei bestimmt der „Verlierer“ die Beendigung des Konflikts (vgl. ebd., S. 85 f.). Hervorzuheben ist, dass sich die Sinndimensionen während der Eskalation verändern. Je weiter fortgeschritten die Eskalation ist, desto mehr nimmt die Inhaltsebene (die Sachdimension) an Wich-

tigkeit ab, die Beziehungsebene (Sozialdimension) gewinnt hingegen an Bedeutung und der Zeitraum zwischen Entscheidung und Handlung verkürzt sich (vgl. Simon 2015, S. 90 f.).

3.1.2 Funktionen von Konflikten

Konflikte haben neben ihrem verdrängenden, anstrengenden, belastenden und ängstigenden Charakter Entwicklungspotenzial hin zu positiven Veränderungen. Sie bedingen Infragestellungen, erzeugen Unsicherheit und verleihen einem System Bewegung. Über Konflikte entfalten Systeme, etwa Familiensysteme, Entwicklung in negative wie in positive Richtung. Nicht verkannt wird, dass Konflikte auch zerstörerisch wirken, wie die Eskalationsmodelle in den Teilkapiteln 2.3.1 und 2.3.2 aufzeigen (vgl. Brunner/Heck 2016, S. 115 f.).

Werden die unterschiedlichen Konflikthalte betrachtet, ist nachvollziehbar, dass sich Konflikte hinsichtlich der Sach- und Zeitdimension als lohnend erweisen, da sie die Qualität von Entscheidungen steigern (vgl. 3.1.1.6). Beziehungskonflikte werden meist destruktiv und negativ beschrieben, weisen jedoch alarmierende Wirkung auf. Die Chance des Konflikts liegt in einer Systemveränderung – wohlwissend, dass dadurch bisher funktionierende Prozesse und Strukturen Beeinträchtigung erfahren (vgl. Simon 2015, S. 94 f.). Konflikte im Bereich der Sozialdimension entstehen durch Veränderungen der Definition der bisher gestalteten Beziehung. So wird beispielsweise aus einer symmetrischen, gleichberechtigten Beziehungsgestaltung eine komplementäre Beziehung angestrebt. Besteht zwischen den Parteien Einigkeit, verläuft die Neustrukturierung konfliktfrei. Ist dies nicht gegeben, folgt eine Negation der nächsten und die Konfliktspirale bis hin zur Eskalation ist in Gang gesetzt (vgl. ebd., S. 96 f.). Beziehungskonflikte weisen folgernd darauf hin, dass eine Neudefinition der Beziehung angezeigt ist. Dies ist besonders für elterliche Trennungskonflikte zu berücksichtigen: Sie legen dar, dass nicht mehr dieselben Strukturen gelten, sondern dass Veränderung erforderlich ist, die es Eltern möglich macht, sich als getrenntes Elternpaar verstehen zu lernen. Der Konflikt ermöglicht erst die Transformation, das Formulieren neuer, anderer Erwartungen und ein sich Betrachten in neuen, anderen Rollen (vgl. ebd., S. 98 f.).

Zuletzt ist hervorzuheben, dass Konflikte auch dazu dienen, in Kontakt mit dem anderen zu bleiben, was für getrennte Eltern – meist unbewusst – Motivation sein kann, fortwährend einen Streitgegenstand zu suchen.

3.1.3 Lösungsmuster und Interventionsstrategien

Entscheidungen, die das Ende eines Konflikts markieren, müssen sowohl sachlich stimmig, als auch emotional akzeptiert werden (vgl. ebd., S. 101 f.). Ein wichtiges Kriterium ist demnach, dass getrennte Eltern beschriebene Lösungen annehmen und mittragen können. Unsere professionelle Arbeit orientiert sich daran, dass Eltern zu gemeinschaftlichen und zu eigenen Lösungen von Konflikten finden. Einige Ideen dazu werden folgernd hervorgehoben.

3.1.3.1 Differenzieren und Sortieren

Den ersten Schritt für die Konfliktlösung sieht Simon (2015, S. 102 f.) in der **Zielbeschreibung**. Nützliche Fragen könnten dabei sein: „Stellen Sie sich vor, der Konflikt wäre gelöst,

was wäre dann anders? Wer tut dann was, wer verhält sich dann wie?“. Dadurch kann festgestellt werden, inwiefern Einigkeit über die Zielbeschreibung gegeben ist, denn es bedingt einen Unterschied, ob sich das Ziel (Beschreibung) oder den Weg dorthin (Erklärung) divergierend zeigen. Zielbeschreibungen lassen sich häufig als Kompromiss formulieren, wobei ein „Sowohl-als-auch“ angestrebt wird (vgl. Simon 2015, S. 105). Kompromisslösungen zeigen sich für die Arbeit mit Eltern in Trennung und Scheidung erstrebenswert. Der sich anschließende Schritt besteht darin, unterschiedliche Zieloptionen zu bewerten und zu priorisieren. Dies gelingt mit systemischen Fragen, insbesondere Skalierungsfragen eignen sich: „Wie wichtig ist Ihnen die Zielerreichung, wenn Sie eine Skala von 1 bis 10 betrachten?“. Anschließend können sich Fragen: „Wie kommen Sie zu dieser Bewertung? Wie wirkt sich diese Bewertung auf wen aus? Was denken Sie, welche Bewertung würde der andere Elternteil vornehmen und weshalb?“ (vgl. ebd., S. 104 f.). Hinsichtlich des **Wegs zur Zielerreichung** zeigen sich Konflikte auf der Sachebene als weniger problematisch. Konflikte auf der Beziehungsebene erweisen sich schwieriger, da die Beziehungsdefinition von den Konfliktparteien gemeinsam bestimmt wird. Zur Konfliktbeendigung sind Ausgleichshandlungen notwendig. Lohnenswert ist der Blick auf die Wirkungen eigener Aktionen sowie das Einnehmen der Perspektive des anderen Elternteils: „Wenn Sie wollten, dass Ihr Ex-Mann auf keinen Fall tut, was Sie von ihm wollen, wie könnten Sie das schaffen? Was müssten Sie tun, dass es so richtig eskaliert? Was denken Sie, sind die Dinge, wovon der andere Elternteil niemals abrücken würde? Welchen minimalen Gewinn braucht Ihre Ex-Frau, um aus der Konfliktspirale aussteigen zu können?“. Streben Eltern eine Konfliktbeendigung an, so bedarf es hohen Maßes an Empathie für den jeweils anderen (vgl. ebd., S. 106 f.). Dem anderen Elternteil empathisch zu begegnen, stellt eine schwer überwindbare Hürde für getrennte Eltern dar. Eine wertschätzende Begegnung kann Eltern durch das Aufsetzen der „Brille“, durch welche der andere Elternteil und das Kind blicken, gelingen (vgl. dazu 3.2).

3.1.3.2 *Der Ausstieg aus dem Konflikt*

Besonderes Augenmerk ist darauf zu richten, wie es Eltern in Trennung und Scheidung möglich werden kann, aus Konflikten auszusteigen, denn viel eher zeigt sich eine Tendenz zur Gegenwehr. Entscheidend für den Ausstieg ist, eine aktive Negation (dazu 3.1.1.5) zu vermeiden, passive Negation scheint angebracht. Beispielsweise kann bewusst nach Kompromissen gesucht und Kontakte können durch das Initiieren einer parallelen Elternschaft reduziert werden. Reflexartige Handlungen werden unterlassen und Provokationen des anderen Elternteils werden unbeeindruckt hingenommen (vgl. ebd., S. 108 ff.). Es geht darum, bei sich selbst zu bleiben und sich reflektierend zu fragen: „Was kann ich tun, um den Konflikt beizulegen? Wo kann ich deeskalierend wirken? Wie kann ich gut für mich sorgen, wenn ich Angriff erfahre? Wie bleibe ich ruhig? Was für Strategien habe ich, um nicht in die Konfliktspirale einzusteigen?“. Beide Eltern haben jeweils Anteil daran, einen Konflikt zu erhitzen, ihn zu beenden, Muster zu unterbrechen und eine andere Wahl zu treffen (vgl. ebd., S. 117 f.).

3.1.3.3 *Das Konflikt-Lösungs-Modell nach Brunner und Heck*

Brunner und Heck (2016, S. 16 und S. 90 f.) stellen aufbauend zur (Re-)Konstruktion sozialer Konflikte (vgl. 3.1.1.5) ein Konflikt-Lösungs-Modell vor. Dieses bietet 16 Lösungsmöglichkeiten⁵ an und lässt eine große Auswahl an Konfliktlösungsoptionen zu. Die gegebenen vier Optionen „Alternative A und nicht B“, „Alternative B und nicht A“, „Alternative A und B vereint“ und „weder A noch B“ bilden die Basis (vgl. 3.1.1.5). Hinsichtlich der Lösungsfindung unterscheiden die Autoren Konstruktionen von Lösungen in der Zeit und im Raum⁶.

Zur **Konstruktion von Lösungen in der Zeit** werden die Konfliktparteien zu einem Zeitexperiment eingeladen. Jede Person stellt sich vor, sich für eine der vier Möglichkeiten „a/nicht b“, „b/nicht a“, „beides“, „keines von beiden“ entschieden zu haben. Die Lösungsoption wird durchgespielt, es folgt eine Wiederholung für die noch offenen Möglichkeiten. Während des Durchschreitens der vier Zeiträume verspüren die Parteien das Bedürfnis nach einer Kombination der vier Lösungsformen, sodass sie sich bereits im Raum der 16 Lösungsmöglichkeiten befinden. Die Parteien konstruieren zunächst ihre individuellen Lösungsmöglichkeiten des Konflikts, die sich im Normalfall unterscheiden. Die Lösungskombinationen enthalten jedoch erweiterte Lösungsmöglichkeiten gegenüber der Entscheidungsoptionen a oder b, was die Chance einer Lösungsfindung maximal erhöht. Folglich geht es um die Betrachtung von Übereinstimmungen der jeweiligen Lösungskombinationen der Parteien, um zu einer gemeinsam geteilten Lösung zu finden. Dieses Vorgehen setzt voraus, dass die Konfliktparteien bei ihrer individuellen Lösungskombination Spielräume zulassen (vgl. ebd., S. 103 f. und S. 161). Die **Konstruktion von Lösungen im Raum** gelingt durch eine Vier-Felder-Aufstellung als Strukturaufstellung. Auch dabei stehen 16 Lösungsoptionen zur Wahl, jedoch werden sie nicht in der Zeit durchschritten, sondern gleichsam im Raum komprimiert. Die vier Fälle werden als aneinander angrenzende Felder im Raum symbolisiert. Durch das Durchschreiten der vier Lösungsräume haben die Personen die Möglichkeit, Lösungsalternativen zu kombinieren und 16 Wahloptionen zu gewinnen oder in den Außenraum zu treten, was bedeutet, keine Entscheidung bezüglich der vorliegenden Wahloptionen zu treffen (vgl. ebd., S. 106-109). Der Klient beschreibt beim Durchschreiten der Lösungsräume seine Gefühle, Körperzustände und Gedanken und bleibt an der für ihn passenden Stelle stehen. Die Beraterin fokussiert auf die Erfassung der Lösungskombinationen und achtet bei Beteiligung mehrerer Personen auf Übereinstimmungen in den Erfahrungen beider Konfliktparteien, um die Suche nach einer gemeinsamen Lösungskombination einzuleiten (vgl. ebd., S. 110-115).

3.1.3.4 *Außenstehende als Entscheidungsinstanz*

Als eine Lösungsstrategie kann die Einschaltung einer „höheren Macht“ – des Familiengerichts – hervorgehoben werden. Ab einem gewissen Eskalationsgrad ist es den Eltern gegebenenfalls nicht mehr möglich, eine gemeinsam entwickelte Lösung zu fokussieren oder sie treffen Entscheidungen, die nicht mehr mit dem Wohlergehen ihrer Kinder zu vereinen sind.

⁵ Die konkrete Beschreibung der 16 Lösungsmöglichkeiten ist Brunner und Heck (2016, S. 96 f.) zu entnehmen.

⁶ Für eine umfassende und detaillierte Analyse und Beschreibung der Konstruktionsmöglichkeiten soll auf Brunner und Heck (2016) in „Triff eine Entscheidung!“ verwiesen sein.

Oftmals zeigen sich (sehr) strittige Eltern kaum an einer gemeinsamen Lösungssuche interessiert. Ihr Ziel gründet sich in einer größtmöglichen Schädigung des anderen Elternteils. In diesem Fall kann sich eine Entscheidung von außen wirkungsvoll erweisen, einer Instanz, welche die Verantwortung für die Entscheidung übernimmt, Unsicherheit reduziert und wieder Handlungsfähigkeit herstellt. Sie erfüllt in diesem Fall eine kompensatorische Funktion, welche den Eltern nicht mehr möglich ist (vgl. Simon 2015, S. 111 f. und Teilkapitel 2.3.2.3). Den Eltern ist seitens des Beraters dann aufzuzeigen, dass sie weiterhin eine Wahl haben; auch eine zunächst beschränkte Autonomie kann jederzeit wieder in Selbststeuerung weichen.

Zum Abschluss sei auf Schwing und Fryszer (2013, S. 137 f.) verwiesen, die prägnant ausführen, wie Konfliktlösung gelingen kann. Verinnerlichen Eltern in Trennung und Scheidung jene Leitgedanken, verbirgt sich dahinter eine von Eltern eigens gelebte systemische Gestaltung ihrer Trennung.

- „Ich formuliere meine Positionen als Wünsche, nicht als Vorwürfe!“
- „Ich versuche ein Verstehen meines Konfliktgegners, ich nehme bewusst seine Sicht der Dinge ein und suche gute Gründe für seine Positionen, Meinungen, Sichtweisen und Verhaltensweisen!“
- „Ich reflektiere die Wirkung meiner Handlungen auf den anderen Elternteil und frage mich, was er wohl mit seinen Handlungen beabsichtigt haben könnte und was sie bei mir bewirkt haben!“
- „Ich nehme die Perspektive eines Dritten ein und überlege, wie er mich, den anderen Elternteil und unseren Konflikt beschreiben und erleben würde! Welche Ratschläge würde er mir wohl geben?“
- „In der Gewissheit, dass ich mein Gegenüber nicht meinen Vorstellungen entsprechend ändern kann, bleibe ich bei mir und überlege, wo meine Anteile sind, was ich selbst verändern kann!“
- „Ich lasse die Vergangenheit los und richte den Blick in die Zukunft auf gemeinsame Kompromissziele mit dem anderen Elternteil, mit welchem ich über unser Kind für immer untrennbar verbunden bleiben werde!“

3.2 Getrennte Eltern systemisch betrachten – das WIE bedingt den Unterschied

*„Das Wahre gibt es nicht! Es gibt nur verschiedene Arten des Sehens“
(Flaubert o. J.).*

Wie betrachten professionelle Fachkräfte Eltern in Trennung und Scheidung? Beobachten wir sie als „Streithähne“, als nervende Eltern, als hasserfüllte Eltern und als versagende Eltern? Oder zeigt es sich lohnender, sie als kooperierende Eltern wahrzunehmen, die auf der Suche nach der besten Lösung für ihre Kinder sind? Was bedingt den Unterschied? Und weshalb könnte es bedeutsam sein, wie sich die Eltern selbst und den anderen Elternteil wahrnehmen?

Die Antwort auf die Frage, wie Wirklichkeit erzeugt wird, zeigt sich im Konstruktivismus. Heinz von Foerster fasst den konstruktivistischen Grundgedanken kurz und knapp zusammen: „Die Umwelt, die wir wahrnehmen, ist unsere Erfindung“ (von Foerster 1993, S. 26). Demnach existiert keine objektive Wirklichkeit, sondern sie entsteht im Auge des Betrachters. Die Frage danach, wie etwas ist, zeigt sich irrelevant, viel eher fokussieren wir darauf, wer was wie sieht, beschreibt, erklärt und bewertet (vgl. von Schlippe/Schweitzer 2016, S. 148). Dies führt in die Konsequenz, dass es immer auch anders sein und beobachtet werden könnte (vgl. Kleve 2015, S. 495).

Ergänzend geht der soziale Konstruktivismus davon aus, dass Wirklichkeit in menschlicher Kommunikation gemeinsam konstruiert wird. Die Sprache ist wesentlichstes Medium. Das, was wir als Wirklichkeit beschreiben, entsteht im Dialog. Unsere sprachliche Aufmerksamkeitsfokussierung bestimmt unser Erleben, unsere Verhaltensweisen und bedingt Veränderungsprozesse hin zu einer Neukonstruktion von Wirklichkeit. Veränderung wird also mitunter durch unsere Wortwahl bestimmt (vgl. Kleve 2015, S. 502; Palmowski 2011, S. 42-50).

Getrennte Eltern systemisch zu betrachten und davon auszugehen, dass das **WIE** einen Unterschied bedingt, impliziert mitunter auch, dass gezeigte Verhaltensweisen nicht als Wesensmerkmale oder Charaktereigenschaften von Personen erfasst werden. Eine etwaige statische Beschreibung ließe keine Veränderung zu. Wird hingegen davon ausgegangen, dass die Eltern im Gespräch ein gewisses Verhalten zeigen, wird ihnen die Fähigkeit, im nächsten Moment ein anderes Verhalten präsentieren zu können, unterstellt (vgl. Radatz 2013, S. 44 ff.).

Eng damit verknüpft ist die Idee von **Erklärungsprinzipien**. Der Begriff wurde von Gregory Bateson geprägt und beschreibt, dass verschiedene Begriffe als Erklärungsprinzipien verstanden werden können. Indem wir Wörter benutzen, ersparen wir uns jegliche weiteren Beschreibungen und Erklärungen. Wir erwecken bei unserem Gegenüber Vorstellungen und gehen davon aus, dass ein jener weiß, was wir meinen. Wir tauschen jedoch lediglich Bilder und Vorstellungen aus. Erklärungsprinzipien erinnern daran und laden dazu ein, uns über unsere Beschreibungen, Erklärungen und Bewertungen auszutauschen (vgl. Herwig-Lempp 2013, S. 215 ff.). Wir können getrennte Eltern durch ganz unterschiedliche Merkmale beschreiben und damit spielerisch umgehen. Wir können von Moment zu Moment entscheiden, was passend ist und gelassen sein, denn die Suche nach „wahrem Wissen“ erübrigt sich.

Der systemische Ansatz postuliert keinen Anspruch auf Wahrheit. Vielmehr lädt er dazu ein, unterschiedliche Brillen aufzusetzen und andere Perspektiven einzunehmen. Das **WIE** ist von unserer Beobachtungs- und Wahrnehmungsperspektive abhängig. Die Wahl der Brille, mit der wir Eltern in Trennung und Scheidung betrachten, entscheidet darüber, was wir sehen und wie wir Eltern gegenüber treten. Wir fertigen Analysen, Erklärungen und Bewertungen mittels unserer Brillen an und wir haben jeden Moment die Möglichkeit, die eine Brille abzulegen und eine andere aufzusetzen (vgl. Barthelmess 2016, S. 71 f.). Wir fokussieren zusätzlich, was die „Lieblingsbrillen“ getrennter Eltern sind, durch welche sie sich selbst und den anderen Elternteil wahrnehmen. Wir unterbreiten ihnen ein neues „Brillenangebot“, laden sie ein, es unter anderem Blickwinkel zu betrachten und sich selbst dabei zu beobachten, mittels welcher Brille sie beobachten. Die Veränderung des Aufmerksamkeitsfokus erweckt Akzeptanz, lässt

eine andere Art von Begegnung zu und bedingt eine Perspektiven- und Wirklichkeitserweiterung was in die Entdeckung neuer Lösungsräume führt (vgl. Barthelmess 2016, S. 74 f.).

In einer Eigenreflexion dürfen wir „Profis“ uns immerzu fragen: „Wie komme ich zu dieser Beschreibung? Welche Brille habe ich gerade auf? Welche anderen Brillen gäbe es noch? Welche Hypothesen habe ich und welche anderen könnte es geben? Welche Wertung messe ich meinen Beobachtungen zu? Welche anderen Bewertungen wären mit einer anderen Brille möglich?“. Im Grunde heißt das: Wir beobachten uns als Beobachter selbst beim Beobachten (vgl. ebd., S. 81).

Gleichwohl wie anstrengend sich ein Gespräch gestaltet, wie sehr wir uns über Eltern im Beratungsgespräch ärgern, weil sie sich anbrüllen, sich kompromisslos zeigen, dem anderen Elternteil nichts Positives abgewinnen oder den Blick auf ihre Kinder verlieren; Eltern haben gute Gründe dafür. Unsere Aufgabe besteht darin, kontinuierlich einen neuen positiven, wertschätzenden Blick einzunehmen und Eltern beharrlich einzuladen, uns immer wieder auf ein Neues nachzuahmen. Denn auch für Eltern bedingt es wohl einen Unterschied, ob sie sich als Gegner interpretieren oder ob sie es schaffen, den anderen Elternteil so zu verstehen, als dass er genau wie man selbst auf der Suche nach der besten Lösung für das Kind ist. Dieses **WIE** der Betrachtung kann neue, andere, hilfreiche und nützliche Begegnungs- und Lösungsräume schaffen und führt uns in ein „Meer“ an Akzeptanz, Respekt und Wertschätzung.

3.3 Nützliche und wertvolle Haltungen, Prinzipien und Perspektiven

Die folgenden Ausführungen sind im Sinne einer überblickgebenden Zusammenfassung zu verstehen. Wesentliche systemische Grundgedanken und Grundhaltungen, welche für die Begegnung mit Trennungs- und Scheidungsfamilien fundamental und charakteristisch erscheinen, werden durch bezeichnende Zitate, Leitgedanken und erläuternde Sätze vorgestellt⁷.

Beziehung: „Ich nehme nicht in deinem Boot Platz, ich bleibe bewusst in meinem eigenen!“
Beziehung zu unseren Klienten zu gestalten, bedeutet respektvoll und interessiert zu sein sowie wertschätzend und wohlwollend das Gespräch zu formen. Wir hören erst einmal zu, wenn wir unser Gegenüber verstehen wollen und nehmen wahr, ohne zu urteilen. Eine ebensolche Beziehungsgestaltung gelingt durch die Art und Weise der Begegnung, wie sie Punkt 3.2 beschreibt. Folgende Beratungsmetapher verbildlicht die Berater-Klient-Beziehung: Wir nehmen bewusst nicht im Boot unserer Klienten Platz, dennoch sind wir bereit, deren Situation zu verstehen und mit ihnen zu fühlen. Als Berater bleiben wir in unserem eigenen Boot, von dort haben wir einen besseren Überblick. Wir rudern als Wegbegleiter neben dem Boot unserer Klienten, wir rudern vor ihnen, um ihnen etwas zu zeigen oder mitunter hinter ihnen, um ihnen den Rücken zu stärken. Dennoch schlagen wir mit den Eltern einen gemeinsamen Kurs in den Zielhafen ein. Wir Systemiker reflektieren und beobachten uns als in den Prozess ein-

⁷ Die jeweils einleitenden Leitsätze oder Zitate sind verschiedenen Quellen entnommen: Den „Lebenskarten 1: Wenn ich Altes loslasse öffnen sich neue Türen“ von Barbara Völkner, den „Lebenskarten 2: Los geht's“ von Barbara Völkner, den „38 AUGEN-BLICHE für die Lebenswerkstatt“ von Frauke Tappert und den Karten „Das Problem, der Spruch, die Lösung“ von Ludger Kühling (2015b).

gebunden und im Wechselspiel mit den Klienten (vgl. Barthelmess 2016, S. 35 und S. 118-120; Schwing/Fryszter 2013, S. 20-25). Satir formuliert zusammenfassend: „Ich glaube, das größte Geschenk, das ich von jemandem bekommen kann, ist, dass er mich sieht, mir zuhört, mich versteht und mich berührt. Das größte Geschenk, das ich einem anderen Menschen machen kann, ist, ihn zu sehen, ihm zuzuhören, ihn zu verstehen und ihn zu berühren. Wenn das gelingt, habe ich das Gefühl, dass wir uns wirklich begegnet sind“ (Satir 2007, o. S.).

Alle(s) in den Blick nehmen und davon ausgehen, dass es immer auch anders sein könnte!
Wirklichkeitskonstruktionen, Sichtweisen, Ziele und Aufträge von Eltern in Trennung und Scheidung zeigen sich meist konträr und unvereinbar. Ihnen gelingt es nur schwer, sich in die Perspektive ihrer Kinder zu versetzen respektive die Meinung und Sichtweise des anderen Elternteils akzeptierend stehen zu lassen. Ein initiiertes Perspektivwechsel – besonders durch zirkuläre Fragen – kann Eltern dabei helfen, sich in die Welt und Wahrnehmung des anderen hineinzusetzen, sich neue Blickwinkel zu erschließen und neue Informationen zu gewinnen. Menschen konstruieren ihre ganz eigenen Wahrheiten, sodass es unendlich viele individuelle Betrachtungsweisen gibt, welche alle gleichberechtigt nebeneinanderstehen (vgl. 3.1.1.1). Als Berater sind wir neugierig und offen für diese Vielfalt, wir lenken unsere Aufmerksamkeit auf die Erweiterung von Wahlmöglichkeiten und richten dadurch den Fokus von einer Problemtrance in Richtung Lösung. Wir betrachten unterschiedliche Sichtweisen und Blickwinkel als wertvoll und nützlich, um unsere Klienten zu befähigen, Lösungen für ihr Miteinander zu finden (vgl. Barthelmess 2016, S. 64; Holdt/Schönherr 2015, S. 124 f.; Schwing/Fryszter 2013, S. 36 f. und S. 38 f.). Ausdrücklich Eltern dazu ermuntern, es aus der Perspektive ihres Kindes zu betrachten, erweist sich wirkungsvoll, um sie für ein Aufgeben ihrer eigenen unverrückbaren Sichtweise und Haltung zu gewinnen.

Neutralität – jeder Blick hat Recht!

Fritz B. Simon (2015, S. 112-115) fokussiert besonders die Haltung von Neutralität im Rahmen der Konfliktlösung. Wir Beraterinnen entscheiden nicht darüber, wer Recht hat, wer gewinnt oder der bessere Elternteil ist. Zu allererst ist es daher zentral, klar und deutlich seine Rolle zu benennen und zu beschreiben, was angeboten werden kann. Neutralität impliziert nicht, keine eigene Meinung und Haltung zu haben oder dass Eltern alles tun dürfen und wir sie an manchen Dingen nicht auch hindern müssen. Vielmehr meint Neutralität, dass eine Außenperspektive der Beobachtung eingenommen wird und wir unser Wissen zur Konfliktanalyse und zur Konfliktlösung einsetzen. Fritz B. Simon unterscheidet drei Arten von Neutralität. **Konstrukt-Neutralität** beinhaltet, sich mit den Eltern gemeinsam auf die Suche nach alternativen Beschreibungen, Erklärungen und Bewertungen zu begeben – getreu dem Motto: Es könnte immer auch anders möglich sein. Im Rahmen der **Partei-Neutralität** vermitteln wir keiner Partei das Gefühl, wir stünden auf der Seite des anderen Elternteils. Als dritte Haltung beschreibt Simon **Veränderungsneutralität**. Dahinter verbirgt sich, dass die Beraterin keinen Anteil daran hat, ob und inwiefern Veränderung geschieht. Wir sind für diese Entscheidung nicht verantwortlich, unsere Verantwortung liegt in der Gestaltung des Beratungsprozesses;

wie wir das Gespräch strukturieren und moderieren, welches Setting wir wählen, welche Fokuse der Aufmerksamkeit wir setzen und welche Fragen wir stellen. Das Ziel der Konfliktlösung lässt sich lediglich erreichen, wenn wir als Berater uns genau diesem Ziel gegenüber neutral zeigen (vgl. Simon 2015, S. 116)⁸.

„Es gibt mehr als eine Lösung, lasst uns gemeinsam Lösungen (er-)finden!“

Der systemische Ansatz geht davon aus, dass es nützlicher und hilfreicher erscheint, auf eine gemeinsame Lösungssuche zu fokussieren, anstatt dem Problem zu viel Raum zu schenken. Wir verkörpern eine respektvolle, optimistische Grundhaltung und vertrauen auf die Stärken und Ressourcen unserer Klientinnen, wir fokussieren auf das Positive, auf die Zukunft und damit auf Lösungen. Steve de Shazer hat für die lösungsfokussierte Therapie drei wesentliche Leitideen geprägt: 1. Repariere nicht, was nicht kaputt ist! 2. Mache das, was funktioniert! 3. Wenn etwas nicht funktioniert, mache etwas anderes! Unter diesen Grundannahmen eröffnen sich Möglichkeitsräume für Beschreibungen, Hypothesen und damit implizit für Lösungen. Es existiert keine eine, richtige Lösung – diese Leitidee darf gegenüber getrennten Eltern beständig ausgestrahlt werden (vgl. de Shazer/Dolan 2015, S. 23; Schwing/Fryszter 2013, S. 54-59; von Schlippe/Schweitzer 2016, S. 200 und S. 209 f.; Walter/Peller 2004, S. 27 ff.). Herwig-Lempp (2017) vermittelt die Idee von mindestens sieben Möglichkeiten, was dazu einlädt, mindestens sieben Lösungsideen zu kreieren.

„Wer in der Zukunft lesen will, muss in der Vergangenheit blättern“ (Malraux o. J.)!

Obwohl die Lösungsorientierung das herausragende Element systemischen Arbeitens ist, möchte ich dazu anregen, mit Eltern in Trennung und Scheidung „in der Vergangenheit zu blättern“. Indem der Paargeschichte Raum verliehen wird, kann ein Grundverständnis des Paarkonflikts erlangt werden. Das Zurückberufen auf Positives trägt Wertvolles in sich: denn „[o]ft sind Erinnerungen ganz vortreffliche Balancierstäbe, mit welchen man sich über die schlimme Gegenwart hinwegsetzen kann“ (Mundt o. J.). Wir fragen Eltern beispielsweise: „Was hat Sie eigentlich zusammengeführt? Wie haben Sie sich gefunden? Was hat Sie am anderen angesprochen, was fanden Sie anziehend, reizvoll, interessant?“. Wir gehen davon aus, dass Eltern in einer Passung auf Augenhöhe miteinander begonnen haben, Partnerschaft zu leben. In die Dynamik der Paargeschichte finden wir mit Eltern, um sie daran zu erinnern, was sie einst verbunden hat, wofür sie sich geschätzt haben und was sie aus ihrer Paargeschichte in die aktuelle Situation transportieren. Verbunden damit ist die Chance, dass Eltern sich darin verstehen lernen, als Paar gescheitert zu sein und nicht den anderen allein verantwortlich zu betrachten. Als Berater erlangen wir Verständnis für Eltern und finden Ansatzpunkte für Interventionen und Veränderung. Eltern kann es durch ein Zurückschauen und Reflektieren gelingen, Schlüsse für die Zukunft abzuleiten und Mut, Hoffnung und Zuversicht zu schöpfen. Zuletzt schaffen es Eltern, die Vergangenheit ruhen zu lassen und einen freien Blick

⁸ Weiterführende Literatur zeigt sich in Barthelmess (2016, S. 233 f.); Natho (2017, S. 22 f.); Schwing und Fryszter (2015, S. 85-88) sowie in von Schlippe und Schweitzer (2016, S. 205 f.).

in die Zukunft zu gewinnen, wenn Raum bestand, die Vergangenheit ausgiebig zu würdigen (vgl. Behrend 2017; Holdt/Schönherr 2015, S. 161; Kühling 2015a, S. 62 und S. 101).

Prozessvertrauen... Nichts bleibt wie es ist!

Wir gehen von der Nützlichkeit der Grundannahme aus, dass Veränderung immer möglich ist, kein Konflikt besteht fortwährend. Der Berater fokussiert darauf, was sich verbessert hat, er baut auf Fortschritte. Er vertraut auf die Selbstorganisationsprozesse, Selbststeuerung und Selbstverantwortung des Klienten. Er gibt Anregungen in das System und setzt in das Gelingen von Weiterentwicklung sowie auf die Fähigkeiten der Klienten. Prozessvertrauen beinhaltet Prozessorientierung: Lösungen der Eltern bilden keinen für alle Zeit geltenden Endpunkt, sondern werden beständig neu betrachtet und formuliert. Um für Veränderung einzustehen, benötigt es Mut Dinge anzupacken, sie anders zu betrachten und sich bewusst darüber zu sein, dass man scheitern könnte. Es bedarf hartnäckigen Einsatz, Kraft, Energie und Ausdauer. Veränderung fordert Zeit und Geduld und eine innere Einstellung über die eigene Macht, Veränderungen bewirken zu können (vgl. Barthelmess 2016, S. 126-129; Herwig-Lempp 2016, S. 54 f.; Holdt/Schönherr 2015, S. 68; Kühling 2015a, S. 54 f.; Walter/Peller 2004, S. 32-35). Friedrich Schiller ermutigt dazu, indem er formuliert: „Nur die Sache ist verloren, die man aufgibt“ (Schiller o. J.). Das Vertrauen in Veränderung scheint gerade für getrennte Eltern wesentlich, die ihre Situation ausweglos und „festgefahren“ erleben.

„Mit Geduld und Zeit kommt man weit“ (Abraham a Santa Clara o. J.)!

Im Beratungskontext mit getrennten Eltern kann beobachtet werden, wie wirkungsvoll es sich zeigt, Tempo aus Konflikten zu nehmen. Die Eltern melden sich häufig erregt und wollen sogleich einen Gesprächstermin zur Klärung. Es besteht die Gefahr, zu schnell in ein unbedachtes Agieren zu geraten und sich seitens der Eltern instrumentalisieren zu lassen. Für ein bedachtes Hinschauen, Sortieren und Ordnen sowie für eine Investition in einen Austausch und in Reflexion, plädiert auch Fritz B. Simon. Er rät, gut im Blick zu haben, wie viel Zeit für die Konfliktlösung zur Verfügung steht (vgl. Simon 2015, S. 103 f.). Unsere Klienten dürfen lernen, erst einmal nicht zu handeln und nicht zu entscheiden, sondern besonnen und ruhig nächste kleine Schritte zu überlegen. Eine bewusste Selbstwahrnehmung des eigenen Körpers sowie Gesprächspausen erweisen sich lohnenswert (vgl. Schwing/Fryszter 2013, S. 136 f.).

Zirkularität – alles bedingt sich!

Zirkularität kann als Kreisförmigkeit bezeichnet werden. Das Handeln von Menschen, die in einem System zusammenwirken, wird nicht als einfaches, lineares Ursache-Wirkungsverhältnis betrachtet, sondern ist ein komplexes, wechselwirkendes Zusammenspiel aus Ursache und Wirkung (vgl. von Schlippe/Schweitzer 2016, S. 205). Das bedeutet, jedes Element ist mit jedem anderen verbunden und jede gesendete oder empfangene Botschaft impliziert eine Konsequenz für den Sender und Empfänger der Botschaft. Auf das System, auf seine Strukturen, Funktionsweisen und Relationen wirkt der Kontext ein und das System wirkt wiederum auf die Umwelt zurück. Vor diesem Hintergrund begreifen wir Eltern als ge-

meinsam Handelnde. Jeder Elternteil hat Verantwortung für das Gemeinsame. Wir beachten im Gespräch die Vielzahl möglicher Rückkopplungsschleifen und lassen uns von der Idee leiten, dass sich Handeln, Denken, Fühlen, Verhalten und Wirken von Menschen gegenseitig bedingen und in Beziehung stehen (vgl. Ritscher 2005, S. 251 f.).

Niemand lebt für sich allein: Kontextualisierung!

Ein Verhalten zu kontextualisieren meint, es im Lebenskontext sinnvoll einzuordnen und darauf zu blicken, wie ein Verhalten vom Kontext gestützt wird. Kontextualisierung bedeutet also, einen Zusammenhang zum Lebensumfeld bzw. zum System herzustellen. So erscheint ein Verhalten sinnvoll, nützlich und verbunden mit einem guten Grund. Zugleich werden Wechselwirkungen sichtbar. Probleme, Konflikte oder Verhaltensweisen werden nicht als grundsätzlich gegeben betrachtet, sondern verbunden mit Systemstrukturen, Beziehungen und äußeren Bedingungen, sodass für Veränderungsprozesse der Kontext einbezogen werden muss (vgl. Schwing/Fryszter 2015, S. 66 f.). Barthelmess (2016, S. 62 ff.) versteht Berater als Gestalter von Kontexten. Sie versuchen, durch eine anregungsreiche Kontextgestaltung Entwicklung zu bewirken, ganz praktisch durch die Gestaltung des Settings.

„Ich mache nicht andere für mein Lebensgefühl verantwortlich, ich bin selbst verantwortlich!

Ich habe die Wahl und treffe Entscheidungen!“

Hinter diesen Leitsätzen stecken wesentliche systemische Haltungen: Autonomie, Selbstverantwortung, Selbstwirksamkeit, Selbstbestimmung und die Macht, selbst zu handeln und Veränderung zu bewirken. Unsere Klienten betrachten wir als autonome, eigenständige, eigensinnige Wesen, welche nicht gezielt instruierbar, sondern Experten für ihr eigenes Leben sind. „Wir können andere nicht verändern, nur uns selbst!“, dieser Leitsatz ist zentral für die Arbeit mit getrennten Eltern. Unser professionelles Selbstverständnis besteht darin, unsere Klienten in ihrer Autonomie und Würde zu schätzen, ihnen mit Respekt für ihre Entscheidungen zu begegnen, nicht besser zu wissen, was „richtig“ ist, sondern einen professionellen, konstruktiven Rahmen für Veränderung zu schaffen und jederzeit davon auszugehen, dass unsere Klienten die Möglichkeit haben, ihre Lebenssituation zu verändern. Wir nutzen die Fähigkeiten unserer Klienten, unterstellen ihnen selbstwirksam und selbstverantwortlich zu sein, also daran zu glauben, dass das eigene Handeln erwünschte Folgen bedingen kann. Dies führt uns in die Überlegung, dass unsere Klienten immer eine Wahl haben, sie haben die Macht, selbst zu entscheiden und Einfluss zu nehmen. Die Eltern sind verantwortlich für ihre Anteile am Scheitern der Partnerschaft, für ihre Konflikte und für das Gelingen ihrer gemeinsamen Elternschaft (vgl. De Jong/Berg 1998, S. 291 f.; Herwig-Lempp 2016, S. 51-57; Hötter-Ponath 2009, S. 66; Schwing/Fryszter 2015, S. 325; von Schlippe/Schweitzer 2016, S. 201 f.).

„Ich würdige was gelungen ist und lerne, meine Stärken und Fähigkeiten zu nutzen!“

Sind wir in Problemen, Konflikten und belastenden Situationen gefangen, sehen wir nur noch das Negative und steigern uns in eine Problemtrance hinein. Wir übersehen kleine Schritte, Bewältigtes und Erfolge. Je mehr wir jedoch darauf blicken, was uns gelingt und was für Res-

ourcen wir in uns tragen oder aktivieren können, desto mehr werden wir entdecken; davon gehen Systemiker aus. Das stimmt zuversichtlich, motiviert und steigert das Selbstwertgefühl und Selbstwirksamkeitserleben. Wir nehmen spielerisch verschiedene Blickwinkel ein und unterstellen jedem Verhalten Positives; wir suchen gemeinsam mit unseren Klienten das „Gute“ im „Schlechten“. Wir fragen beispielsweise danach, was gut gelingt, was sie stolz macht, welche Kraftquellen sie nutzen können und welche gute Absichten der andere Elternteil vielleicht verfolgen könnte (vgl. Schwing/Fryszter 2013, S. 43-54; Schwing/Fryszter 2015, S. 26).

„Ich entziehe der Sorge meine Energie und lenke sie auf das Glück!“

Im Rahmen unseres professionellen Grundverständnisses gehen wir davon aus, dass unsere Klienten bereits zahlreiche schwierige Situationen und Probleme bewältigt haben. Kein Problem besteht ohne Unterlass, es gibt immer Phasen, Situationen oder Zeitpunkte, in welchen die Klienten keine Probleme verspürten oder in welchen es zumindest ein kleines bisschen besser war. Wir wollen Ausnahmen und bisherige Lösungsversuche erkunden, um mit unseren Klienten in ein Gespräch darüber zu finden, wie diese Ausnahmen übertragbar werden könnten. Es wird beispielsweise darauf fokussiert, wann sich die Eltern zuletzt ohne Ausdrücke und Beschimpfungen begegnet sind und wie ihnen das gelungen ist (vgl. De Jong/Berg 1998, S. 149 ff.; de Shazer/Dolan 2015, S. 27; Walter/Peller 2004, S. 29-32).

Wer loslässt, hat die Hände frei für Neues!

Eltern in Trennung und Scheidung sehen sich häufig in ihrem Lebensentwurf und ihren Zukunftsvorstellungen gescheitert. Sie entwickeln erst langsam für sich eine neue Lebensperspektive und können das Vergangene hinter sich lassen (vgl. 2.1). Die Beraterin darf Eltern in Trennung und Scheidung bestärken und ihnen vermitteln, dass jeder Neuanfang mit einer neuen Sicht auf die Dinge beginnt und in neue Zukunftsvisionen führt. Sie darf ihnen dabei helfen, die Zukunft zu erkunden, ihr mutig entgegenzublicken und sie als Chance zu begreifen, getreu dem Motto: „Weg mit den alten Geschichten, ich schreibe jetzt Neue!“⁹.

„Wer die anderen neben sich klein macht, ist nie groß“ (Seume o. J.)!

Dieses Zitat fordert ganz grundsätzliche Haltungen von Sozialarbeiterinnen: Respekt, Akzeptanz, Würdigung und Wertschätzung. Wir nehmen unsere Klienten an, wie sie sind und wir unterstellen ihnen gute Gründe für ihr Handeln. Wir gehen davon aus, dass alle Eltern „gute Eltern“ sein wollen, jedes Verhalten ist als Lösungsversuch zu betrachten. Das wiederum bedeutet, dass wir die Eltern respektieren, dass wir jedoch nicht zugleich immer ihr Verhalten oder Handeln akzeptieren. Auch in der Begegnung der Eltern untereinander zeigt sich diese Leitidee zentral. Gemeint ist hiermit, dass sich Eltern in ihrer Rolle als Mutter und Vater respektieren. Dies können wir Beraterinnen durch folgende Fragen unterstützen: „Was meistert der andere Elternteil im Alltag gut? Wofür schätzen Sie ihn?“ oder zirkulär über die Kindperspektive: „Was denken Sie, würde Ihr Kind antworten, wenn wir es fragen würden, was es am

⁹ Carmen Kindl-Beilfuß (2010) entfaltet in ihrem Buch „Fragen können wie Küsse schmecken“, S. 172-174 schöne Beispielfragen für Zukunftsvisionen.

Papa besonders mag und was er besonders gut kann?“ (vgl. De Jong/Berg 1998, S. 286 ff.; Fuchs 2005, S. 126; Hargens 2010, S. 18 ff.; Holdt/Schönherr 2015, S. 119-122).

„Gibst du auf die kleinen Dinge nicht Acht, wirst du Größeres verlieren“ (Menander o. J.)!
Als systemische „Profis“ wissen wir, dass jede große Veränderung erste und winzige Schritte voraussetzt, es braucht Mut und Risikobereitschaft, einen ersten Schritt zu wagen. Die Basis bildet die Annahme, dass kleine Veränderungen immer möglich sind und große Veränderungen bewirken. Kleine Ziele und kleine Schritte erscheinen erreichbar und bewältigbar, wir schöpfen Kraft, Elan und Hoffnung auf große Veränderungen. Mit getrennten Eltern würdigen und schätzen wir genau diese kleinen Dinge, die funktionieren, geglückt sind und möglich scheinen. Eltern müssen in vielen kleinen Schritten lernen, sich wieder gemeinsam als Eltern wirksam zu erleben (vgl. de Shazer/Dolan 2015 S. 24; Herwig-Lempp 2016, S. 53; Walter/Peller 2004, S. 35-38).

Eltern als Experten schätzen!

Wir unterstellen Eltern in Trennung und Scheidung, dass sie ihr Kind am besten kennen und wissen, was ihm gut tut und was es braucht. Wir tragen mit unserem ressourcen- und lösungsorientierten Werkzeug dazu bei, dass sich ihre Selbstwahrnehmung verändert und Selbstwirksamkeit erlebbar wird. Wir begeben uns mit den Eltern auf die Suche nach Lösungen, jedoch betrachten wir uns nicht als besserwissende Experten. Wir signalisieren ihnen: „Sie sind die Experten für Ihr Kind!“. So erfahren Eltern, es selbst in der Hand zu haben, wir schätzen sie, nehmen sie ernst, bestärken und gestehen Handlungsspielräume zu. Sie werden zu einer Konfliktlösekommunikation befähigt, d. h. die Eltern erfahren, wie ihnen eine eigenständige Konfliktlösung zukünftig gelingen kann. Begegnen wir unseren Klienten mittels Ratschlägen, so formulieren wir diese nicht im Sinne von Handlungsanweisungen, sondern in unterschiedliche Richtungen als Angebote, Vorschläge und Alternativen (vgl. Brunner/Heck 2016, S. 118; Nautho 2017, S. 14-17; Palmowski 2011, S. 18-23). Barthelmess (2016, S. 89-94) sieht die Leitidee in einer Haltung des Nicht-Wissens verkörpert. Unser professionelles Wissen lässt uns erkennen, dass ein Besserwissen nicht zielführend ist. Die Kunst des Fragenstellens und des Impulssetzens wird leitend, um ein Nachdenken anzuregen, neue Informationen zu generieren und um bisherige Wirklichkeiten zu verstören. Wir steuern den Prozess und die Richtung, unsere Klientinnen den Inhalt. Ziel sind neue Denk- und Sichtweisen sowie Handlungs- und Möglichkeitsräume, die die Klienten selbst erkennen.

Eltern kann man nicht alleine sein!

Eltern in Trennung und Scheidung weisen die Verantwortung und Schuld dem anderen Elternteil zu. Unser professionelles Verständnis gründet sich darauf, dass Eltern gemeinsam die Verantwortung tragen: für das Scheitern ihrer Partnerschaft, für ihre Konflikte, für ihre Begegnung und für Veränderung. Jeder hat seinen eigenen Anteil am Geschehen und trägt verantwortlich dazu bei, Veränderungen und Lösungen zu bewirken. Die Eltern müssen sich als Elternpaar und Kooperationspartner verstehen lernen und eine neue Elternidentität entwi-

ckeln. Sie können sich nicht gegenseitig ersetzen, ihr Kind benötigt weiterhin seine beiden Eltern. Eltern werden über ihr Kind lebenslang verbunden bleiben, wir dürfen sie dabei begleiten, ihrer gemeinsamen Elternverantwortung treu zu bleiben und sie daran erinnern: „Sie gemeinsam schreiben Lebensgeschichte für Ihr Kind!“ (vgl. Holdt/Schönherr 2015, S. 71-74).

Transparenz und Struktur schaffen Durchblick!

Aufgrund von überwältigenden Gefühlen, Feindseligkeiten und zerstörerischen Konflikten gelingt es Eltern in der Phase von Trennung und Scheidung (zunächst) nicht, sachliche Gespräche zu gestalten, geschweige denn übereinstimmende Lösungen zu entwickeln. Sie sind meist darauf bedacht, den Berater als ihren Interessensvertreter zu gewinnen. Daher ist es gerade in diesen Gesprächssituationen unabdingbar, transparent seine Rolle und Möglichkeiten als Beraterin kontinuierlich aufzuzeigen. Es bedarf eines Konfliktlösungskonzeptes und einer klaren Strukturierung, bei gleichzeitiger Flexibilität im Gespräch. Die Aufgabe und Verantwortung des Beraters beinhaltet die Gestaltung und Steuerung des Prozesses. Das bedeutet Vertrauensaufbau und Joining, das Festlegen von Kommunikationsregeln, ein aktives Unterbrechen, wenn die Eltern den Gesprächsfokus verlieren oder sich nicht mehr in einem respektvollen Rahmen austauschen, immer wieder eine Auftragsklärung vorzunehmen, beide Elternteile gleichermaßen zu Wort kommen zu lassen und sie in ihren Sichtweisen und Lösungsideen ernst zu nehmen. Klare und verbindliche, detaillierte Regelungen und Vereinbarungen sind darüber hinaus schriftlich zu gestalten (vgl. Brunner/Heck 2016, S. 117; Hötter-Ponath 2009, S. 193 f. und S. 205 ff.; Holdt/Schönherr 2015, S. 66 f. und S. 117; Klipsch 2017, S. 175).

Wachsamer Begleiter sein!

In der Begegnung mit Trennungs- und Scheidungsfamilien verstehen wir Berater uns in unterschiedlichen Facetten als wachsamer Wegbegleiter. Als „Profis“ zeichnen wir uns durch unterschiedliche Aufgaben, Rollen und Kompetenzen aus, wie Herwig-Lempp und Kühling (2012, S. 53 ff.) treffend zusammenfassen: Wir vermitteln zwischen getrennten Eltern und verhandeln mit ihnen, indem wir ausloten, was ein kleinster gemeinsamer Nenner zwischen ihnen sein kann und wie sie in einen Kompromiss finden könnten. Wir greifen aktiv ein, wenn Eltern nicht mehr zum Wohl ihrer Kinder handeln und begrenzen Eltern dabei. Wir vertreten besonders die Perspektive des Kindes. Wir steuern und gestalten Gespräche, indem wir vor allem Konflikte zwischen den Eltern analysieren und sie mit ihnen zu lösen versuchen. Wir bilden uns eine fachliche Einschätzung, welche wir beispielsweise im Rahmen von familiengerichtlichen Verfahren kundtun und stellen Verbindungen und einen Austausch zwischen unterschiedlichen Beteiligten und Professionen her. Und ganz häufig sind wir einfach (nur) da, wir geben Raum, lassen wirken und geschehen. Diese Vielfalt an Rollen und Aufgaben erfordert eine beständige Selbstreflexion des Sozialarbeiters: „Für wen bin ich wann, was und wie genau? Welche Rolle und Aufgabe habe ich gerade? Wer hat an mich welche Erwartungen, welche erfülle ich, welche nicht? Wie nehme ich mich wahr und wie will ich von anderen wahrgenommen werden?“.

3.4 Systemische Interventionen, Techniken und Methoden

Methoden und Techniken sind hilfreich für das Verstehen der subjektiven Welt der Klienten, um neue Entwicklungen, Denk- und Handlungsprozesse anzuregen sowie Möglichkeitsräume für Veränderung zu schaffen. Einige Interventionen, Techniken und Methoden möchte ich für die Arbeit mit Trennungs- und Scheidungsfamilien vorstellen und überlegen, wie sie sich für diesen Kontext wirksam erweisen können.

3.4.1 Vielfalt im Setting

Ein flexibles, passgenaues und vielfältiges Beratungssetting zeigt sich als wesentlicher Grundstein. Es gilt abzuwägen, ob und zu welchen Zeitpunkten eine Begegnung im Einzel- bzw. Paarsetting gestaltet wird und wie punktuell die betroffenen Kinder einbezogen werden. Im *Einzelgespräch* mit Eltern erfahren ihre subjektive Wahrheit, die Paargeschichte und die Paarebene Raum. Der Berater konzentriert sich auf individuelle Erklärungsmuster sowie auf die Entstehung und Entwicklung des Konflikts aus der Perspektive des jeweiligen Elternteils. Er trifft mit den Eltern eine Vorbereitung für das gemeinsame Elterngespräch, indem er auf ihre reagierenden und agierenden Anteile fokussiert. Er hat die Bedürfnisse des Kindes im Blick und vermittelt den Eltern die Bedeutung von Bindungsfürsorge. Zudem fördert er Motivation und Zuversicht – spricht die Beraterin stärkt für die Begegnung mit dem anderen Elternteil und relativiert Ängste (vgl. Behrend 2011, S. 200 f.; Behrend 2017; Hötter-Ponath 2009, S. 72; Holdt/Schönherr 2015, S. 40 f.). Einzelgespräche müssen in *gemeinsame Elterngespräche* münden, da ansonsten das Kind weiterhin zwischen unvereinbaren Welten hin- und herpendeln muss. Für die Eltern zeigt sich ein allererster Schritt darin, sich mit den Hintergründen des Zerbrechens ihrer Partnerschaft und ihrem Paarkonflikt auseinanderzusetzen. Die individuellen Überzeugungen sind im subjektiven Erleben durch die Interpunktionsdynamik fest verankert, sodass eine Auflösung der Täter-Opfer-Schemata nur möglich werden kann, wenn sich Eltern in ihren Motiven verstehen lernen und ihnen das Wechselspiel aus Aktion und Reaktion offenbar wird. Der nächste Schritt thematisiert die Elternebene und eine Lösungsfindung für die Kinder. Die Beraterin fordert anhaltend einen Perspektivenwechsel ein, strukturiert, ermutigt für ein Ausprobieren, fokussiert auf gemeinsame Ziele und lädt wiederholt und beharrlich zu einer Kompromisslösung ein (vgl. Behrend 2011, S. 201 ff.; Behrend 2017; Hötter-Ponath 2009, S. 72 f.). Kinder können in Form von Familiensitzungen oder durch Einzelgespräche einbezogen werden. Durch die Beteiligung von Kindern an Elterngesprächen erleben sich Kinder wahr- und ernst genommen und Eltern erfahren authentisch die Perspektive ihres Kindes. Ob es für Kinder eher entlastend oder belastend ist, sie direkt an einem Elterngespräch zu beteiligen, muss gut abgewogen werden. Bei *Einzelgesprächen mit Kindern* liegt der Fokus auf der Entlastung des Kindes für die Entscheidung und hinsichtlich seiner Schuldgefühle. Ziel ist es, einen Eindruck über die Einbezogenheit des Kindes in den Konflikt und über die Belastung bzw. den Leidensdruck des Kindes zu gewinnen. Der Berater achtet darauf, dass das Kind nicht zum Entscheidungsträger gemacht wird,

sondern dass es Wünsche und Vorstellungen formulieren und zu Vorschlägen Stellung beziehen darf (vgl. Behrend 2011, S. 201; Behrend 2017; Hötter-Ponath 2009, S. 73 ff.)¹⁰.

3.4.2 *Kommunikationsmuster in den Blick nehmen*

Wenn zu Veränderungen angeregt, Muster durchbrochen und ein Verstehen des Agierens und Reagierens getrennter Eltern erreicht werden soll, ist Kommunikation mittels Kommunikationsmustern, -modellen und -theorien zu erfassen.

Zunächst formuliert **Paul Watzlawick** fünf grundlegende Kommunikationsprinzipien, die hilfreich zur Analyse und zur Gestaltung von Kommunikation sind. Watzlawick beschreibt, dass alles als Kommunikation betrachtet und verstanden werden kann und neben einem Inhalt immer etwas über die Beziehung der Kommunikationspartner offenbar wird. Er betrachtet Kommunikation zirkulär als ein Wechselspiel und unterscheidet unterschiedliche Ebenen von Kommunikation (verbal und digital). Zuletzt fokussiert Watzlawick darauf, dass sich zwischenmenschliche Kommunikationsabläufe symmetrisch oder komplementär darstellen lassen (vgl. Rosner 2012, S. 19-32).

Eine Form, Kommunikation weiter aufzuschlüsseln, ist das Modell von **Friedemann Schulz von Thun**, welches vier Seiten einer Nachricht beschreibt: die Sach- bzw. Inhaltsebene, die Selbstoffenbarungsebene, die Beziehungsebene und die Appellebene. Es wird davon ausgegangen, dass jede Botschaft der „vier Schnäbel“ des Senders auf die „vier Ohren“ des Empfängers trifft. Der Empfänger hört und interpretiert nur einen Aspekt, was zu Missverständnissen und Konflikten führt. Das Kommunikationsquadrat erweitert den Interpretationshorizont. Eltern in Trennung und Scheidung erfahren, Botschaften auf verschiedenen Ebenen wahrzunehmen und zu entscheiden, wie sie darauf reagieren wollen bzw. wie ihre Antwort vom anderen Elternteil aufgefasst werden könnte (vgl. Schwing/Fryszler 2015, S. 42 f.)¹¹.

Das Modell von **Virginia Satir** unterscheidet vier sich negativ auswirkende Kommunikationsarten: das Beschwichtigen, das Anklagen, das Rationalisieren und das Ablenken. Laut Satir sind diese Kommunikationshaltungen in jeglichem System zu finden. Sie werden als Schutzmechanismen gezeigt, wenn das Selbstwertgefühl als bedroht erlebt wird. Für die Arbeit mit Trennungs- und Scheidungseltern zeigen sie sich relevant, da sie eingesetzt werden, um „Schwäche“ und Gefühle nicht offen zu zeigen. Das Beschwichtigen scheint nützlich, um keine Konflikte zu befördern, Anklagen vermittelt Stärke, das Rationalisieren zeigt eine Indifferenz auf und verharmlost die Situation und das Ablenken ignoriert die Bedrohung. Das Bewusstsein über die Kommunikationsmuster hilft Beratern in der Arbeit mit getrennten Eltern, um Vermutungen über ihre Empfindungen und Gefühle anzustellen, die Muster zu thematisieren, sie Eltern zu spiegeln und um zu Veränderungen anzuregen, beispielsweise dergestalt: „Wie sind Sie dazu gekommen, es so zu sehen und sich so zu verhalten? Welche anderen Sichtweisen könnte es noch geben? Wie könnten Sie sich noch verhalten? Wie würde es Ihnen damit gehen?“ (vgl. Satir 2015, S. 67-86). Über Kommunikationsspiele können Eltern

¹⁰ Zur Gesprächsführung mit Kindern und methodischen Elementen sei auf Delfos (2012): „»Sag mir mal...«“; Retzlaff (2012): „Spiel-Räume“; Steiner (2011): „Jetzt mal angenommen...“; Steiner/Berg (2016): „Handbuch lösungsorientiertes Arbeiten mit Kindern“ und Strobach (2013): „Scheidungskindern helfen“ verwiesen.

¹¹ Ausführlicher dazu siehe Schulz von Thun (2011): „Miteinander reden: 1“.

dazu eingeladen werden, verschiedene Rollen einzunehmen, sich darin auszuprobieren und zu erleben. Sie bemerken, wie ein anderes Verhalten auf ihr Gegenüber wirkt. Ferner entsteht ein Bewusstsein darüber, dass zwischen den Rollen gewählt werden kann, man kann sich in seiner Kommunikation und seinem Verhalten verändern und hat damit Anteil daran, wie sich der andere zeigt, äußert und verhält (vgl. Satir 2015, S. 88-93 und S. 96)¹². Beraterinnen können Kommunikationsmuster als Chance betrachten, sie reframen. So strebt der Beschwichtiger nach Verständnis und Harmonie, er ist mit allen des Systems in Kontakt. Der Ankläger hat einen guten Überblick und zeigt auf den Konfliktträger. Der Rationalisierer hebt das hoch emotionale Geschehen auf eine Metaebene, um logische, sachliche Lösungen herbeizuführen und der Ablenker zeigt sich als Symptomträger und macht deutlich, dass etwas nicht stimmt.

3.4.3 „Unverzichtbare“ kommunikative methodische Elemente

Zunächst kann das *Paraphrasieren und Spiegeln* hervorgehoben werden. Dadurch werden Gesprächsprozesse verlangsamt und das Gegenüber fühlt sich verstanden und angenommen. Es wird abgeglichen, ob das Gesagte richtig verstanden wurde. Wirkungsvoll zeigt sich besonders, dass keine Wertungen oder Interpretationen einfließen, sondern das Gesagte neutral und sachlich gespiegelt wird. Letztlich ist damit die Einladung verbunden, mehr über die Gefühle und das Erleben des Gegenübers zu erfahren (vgl. Natho 2017, S. 147 f.). Das *Doppeln* ist besonders für die Vermittlung in elterlichen Konflikten geeignet, da es zwischen den Konfliktparteien Missverständnisse klärt, neue Informationen generiert und Beziehungs- und Anschlussmöglichkeiten schafft. Eltern in Konflikten reden meist aneinander vorbei, sie sind in ihren Positionen verhärtet und sehen sich jeweils als reagierend auf das, was der andere sagt. In der Idee des Doppeln betrachten sich Berater als Übersetzer. Es wird versucht, das Gesagte so umzudeuten, als dass es geeignet ist, an den anderen Elternteil weitergeleitet zu werden (vgl. ebd., S. 142-146). Dem *Reframen* kommt ebenfalls eine wesentliche Bedeutung zu. Ziel ist es, den Rahmen einer Information zu verändern, folglich die Bedeutungszuschreibung von Ereignissen oder Verhaltensweisen in einen anderen Sinnzusammenhang zu stellen und in einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Es geht darum, positive Aspekte zu erkunden und als Ressource zur „Verstörung“ zu nutzen. Methodisch findet das Umdeuten in negativen Schilderungen Anwendung, indem getrennte Eltern dazu ermutigt werden, es einmal anders zu betrachten. Es lassen sich Schwächen als Stärken ausdrücken (z. B. aggressiv als durchsetzungsfähig), es kann überlegt werden, in welchem Zusammenhang ein Verhalten oder eine Eigenschaft positiv sein könnte (z. B. fehlende Durchsetzungsfähigkeit im Konflikt ist Kompromissbereitschaft bei der Lösungssuche) und welche positiven Motive oder Absichten hinter einem Verhalten stehen könnten (z. B. „ausufernde“ Umgangsforderungen eines Elternteils werden nicht als Egoismus deklariert, sondern als Unterstützung/Entlastung des anderen Elternteils wahrgenommen) (vgl. Herwig-Lempp 2012, S. 110 und S. 112; Natho 2017, S. 138, von Schlippe/Schweitzer 2017, S. 76-79)¹³.

¹² Zur ausführlichen Darstellung und Vorgehensweise hinsichtlich Kommunikationsspielen siehe Satir (2015, S. 87-102).

¹³ Ausführlicher dazu siehe Barthelmess (2016, S. 206-210) und Schwing/Fryszter (2015, S. 242-248).

Als weitere Basisinterventionen sind die *Hypothesenbildung*, die *Auftragsklärung* und die Bandbreite an *systemischen Fragen* zu nennen.

Eltern in Trennung und Scheidung formulieren meist widersprüchliche Aufträge, sodass eine sich kontinuierlich fortsetzende Auftragsklärung bedeutungsvoll ist, welche ein Verhandeln und Priorisieren beinhaltet. Von Schlippe und Schweitzer (2016, S. 239 f.) beschreiben einen Weg, um vom Anlass des Gesprächs über die Anliegen und Aufträge zu einem Kontrakt zu finden. Zunächst wird analysiert, was die Eltern in die Beratung führt. Es folgt die Frage, was sie jeweils erreichen wollen, welche in den Auftrag mündet: „Was erwarten Sie von mir, wie kann ich dabei hilfreich sein?“. Am Ende steht der Kontrakt, der beinhaltet, was angeboten werden kann. Der Beginn wird durch eine Priorisierung markiert: „Womit fangen wir heute an?“. Jedes Gespräch beginnt mit einer kurzen Zwischenbilanz (beispielsweise über Skalierungsfragen) und mit der Klärung des Auftrags für das aktuelle Gespräch¹⁴.

Systemische Fragen bilden einen zentralen Schwerpunkt. Ihr Nutzen zeigt sich umfassend: Sie befähigen den Befragten, sich eigene Gedanken zu machen und eigene Lösungen zu finden. Es werden Botschaften vermittelt, neue Perspektiven eingenommen, Informationen gewonnen und erzeugt sowie eine genauere und intensivere Betrachtung ermöglicht (vgl. Herwig-Lempp 2001, S. 33 f.; von Schlippe/Schweitzer 2017, S. 40). Systemische Fragen können unterschiedlich eingesetzt werden¹⁵. Der Fokus kann auf den Anlass des Gesprächs, auf Ressourcen und die Beschreibung des Problems gelegt werden, Fragen zum Kontext, nach Ausnahmen, zur Bewältigung oder zur Verschlimmerung der Situation sind ebenso nicht zu vernachlässigen. Daneben existieren eine Reihe lösungsorientierter Fragen: Fragen nach bisherigen Lösungsversuchen, nach Erfolgen, nach kleinen Schritten und hinsichtlich der Beschreibung konkreter Zielvorstellungen. Ferner lässt sich die Form systemischer Fragen betrachten. So lassen sich z. B. Skalierungsfragen, hypothetische Fragen und zirkuläre Fragen unterscheiden. Zirkuläre Fragen zeigen sich besonders für getrennte Eltern relevant. Sie laden getrennte Eltern zum Nachdenken darüber ein, welche anderen Perspektiven, Gedanken oder Gefühle der andere Elternteil oder das Kind haben könnten, sodass eine Prüfung von Vermutungen und Spekulationen möglich wird. Es wird eine Fremdperspektive thematisiert, indem neue Blickwinkel und Wahrnehmungen eingeführt und resümierend Beziehungen zwischen den Beteiligten verdeutlicht werden. Daneben wird Empathie und Verständnis für das Gegenüber entwickelt (vgl. Herwig-Lempp 2012, S. 109; Patrzek 2015, S. 22). Eine weitere besondere Frageform stellt die Wunderfrage dar, eine ebenso wertvolle Frage für den Arbeitskontext Trennung und Scheidung, besonders wenn alles verloren und ausweglos scheint. Die Wunderfrage führt getrennte Eltern in imaginäre Lösungsräume, lässt ein Phantasieren zu und Eltern bemerken, dass ihre Vorstellungen und Wünsche gar nicht allzu übernatürlich und unerreichbar scheinen (vgl. von Schlippe/Schweitzer 2016, S. 267 f.).

¹⁴ Ergänzend sei auf Barthelmess (2016, S. 146-194) verwiesen, welcher sich sehr intensiv der Auftragsklärung widmet. Natho (2017, S. 19 ff.) stellt methodisch vier Arbeitsschritte der Auftragsklärung vor. Schwing und Fryszer (2015, S. 104-128) stellen ebenso sehr ausführlich die Auftrags- und Kontraktklärung vor.

¹⁵ Kindl-Beilfuß hat sich sehr intensiv systemischen Fragen gewidmet und dazu zwei Bücher herausgebracht: „Fragen können wie Küsse schmecken“ und „Ein Himmel voller Fragen“. Beide Bücher dienen als Anregung für außergewöhnliche und kreative Fragen zu vielfältigen Themenbereichen.

Um einer wesentlichen Grundhaltung gerecht zu werden, dem Blick auf das Positive und das Gelungene, zählt es mit Eltern in Trennung und Scheidung besonders, ihre *Erfolge auszuwerten*. Die Dominanz im Gespräch mit getrennten Eltern liegt auf Misslungenem und auf Ärgernissen. Um den Fokus zu verändern, helfen folgende Fragen: „Was hat sich seit unserem letzten Gespräch ein kleines bisschen verbessert? Wie ist Ihnen diese tolle Veränderung gelungen? Welche Fähigkeiten haben Ihnen dabei geholfen? Wie ließen sich solche Erfolgsmomente wiederholen? Welchen Rat würden Sie anderen getrennten Eltern geben, um einen ebensolchen Erfolgsmoment zu erleben? Wie haben Sie sich für Ihren Erfolg belohnt?“ (vgl. de Shazer/Dolan 2015, S. 39 f.; Herwig-Lempp 2012, S. 131 f.)¹⁶.

3.4.4 Grafisch-visuelle Methoden

Als nahezu ein Standard des systemischen Arbeitens lässt sich das *Genogramm* nennen. Mit Hilfe eines Genogramms lassen sich familiäre Bezüge aufzeigen und herstellen. Ein Blick „hinter die Fassade“ wird möglich. In der Arbeit mit Eltern in Trennung und Scheidung können besonders Trennungserfahrungen und Verluste in der eignen Herkunftsfamilie herausgearbeitet werden (vgl. Natho 2017, S. 97 f.).

Eine wesentliche Grundhaltung zeichnet sich durch den Blick auf die Stärken und Fähigkeiten unserer Klienten aus. Um diese visuell zu erfassen und den Ressourcenblick zu weiten, kann mit den Klienten eine *Ressourcenkarte* oder mittels systemischer Fragen ein *Ressourcenbogen* erstellt werden (vgl. Kühling 2016; Lüttringhaus/Streich 2007).

Im Trennungs- und Scheidungsgeschehen lösen sich die gemeinsamen Zukunftspläne und Lebensentwürfe auf und werden durch Verlassenheits-, Verlust- und Zukunftsängste ersetzt. Eltern dürfen erfahren, dass es neben ihrem Ex-Partner und den gemeinsamen Kindern weitere soziale Beziehungen und Kontexte gibt, die nun einen heilsamen Part übernehmen können. Dazu dienen die *Netzwerk- oder VIP-Karte*¹⁷.

Wie in 2.1 aufgezeigt, verändern sich in Folge von Trennung und Scheidung Rollen und jeder muss seinen Platz im Familiengefüge neu finden. Um mit getrennten Eltern in ein Gespräch über selbst zugeschriebene und zugewiesene Rollen zu finden, lässt sich mit ihnen ein *Rollenquadrat* zeichnen. Es kann dabei reflektiert werden, welche Rollen für die aktuelle Situation positiv sind, welche sich als „Gefahr“ erweisen könnten und welche Rollen sie gerne in den nächsten Monaten verändern oder verkörpern würden, um mit dem anderen Elternteil eine gute Lösung erarbeiten zu können (vgl. Kühling 2017).

Eltern in Trennung und Scheidung formulieren unzählige Erwartungen an den anderen, sie haben vielfältige, konträre Anliegen und Aufträge. Die sogenannte *Drei-Körbe-Technik*, welche Natho (2017, S. 108-112) für ein anderes Setting beschreibt, lässt sich auf die Beratung getrennter Eltern übertragen, um sie bei der Prioritätensetzung und der Entscheidungsfindung zu unterstützen. Dabei werden beide Elternteile aufgefordert, ihre Erwartungen an den anderen Elternteil oder ihre Aufträge und Anliegen für den Beratungsprozess anhand verschiede-

¹⁶ Beilfuß (2015) formuliert dazu anregend in ihrem Buch „Ein Himmel voller Fragen“ weitere kreative Fragen hinsichtlich Erfolgen (besonders Kapitel 10 und 17).

¹⁷ Siehe dazu Natho (2017, S. 100-104).

ner Prioritäten-Körbe zu priorisieren. Eltern gelingt durch diese Visualisierung eine Fokussierung auf das Wesentliche und kleine Schritte können geplant werden.

Als weitere visuelle und einfache Methode zeigt sich der *Einsatz von Familienfotos*. Durch ein den Raum erfüllendes Bild gestaltet sich das Gespräch intimer auf die Familie bezogen und teils verhärtete Positionen weichen sich auf bzw. Eltern gelingt es, ihr Kind im Blick zu behalten. Ergänzend können die in Anlage III formulierten Wünsche von Kindern an ihre Eltern einfließen, um der Kindperspektive besondere Geltung zu verleihen.

Anhand des Kurzzeichentrickfilms „*Der Kleine und das Biest*“¹⁸ wird das Erleben von Kindern in elterlichen Trennungskonflikten thematisiert und bewirkt bei Eltern ein Innehalten, eine Reflexion und ein Umdenken. Es muss dabei gut abgewogen werden, zu welchem Zeitpunkt er sich als passend erweisen kann.

Zuletzt lassen sich in Beratungsgesprächen *Karten und Sprüche*¹⁹ methodisch unterschiedlich einsetzen: als „Mutmacher“, als Alltagsbegleiter, als Anregung zum Nachdenken oder zur Bestärkung. Es lassen sich interessante, anregende Gespräche gestalten: „Was für eine Bedeutung hat der Spruch für Sie in Ihrer Situation? Was bewirkt er?“. Und in einer Reflexion: „Wobei hat der Spruch Ihnen in den letzten Wochen geholfen? In welchen Situationen haben Sie sich an ihn erinnert? Was hat er verändert?“.

3.4.5 Aktionsmethoden

Das *Tetralemma* – entwickelt von Matthias Varga von Kibéd und Insa Sparrer – als aktive Methode eignet sich für die Arbeit mit Trennungs- und Scheidungseltern, da es verkörpert, dass es nicht die richtige Lösung, sondern vielmehr alternative Entscheidungsoptionen, gibt. Es werden verschiedene Ambivalenzen einbezogen und Wege gefunden, mit diesen umzugehen. Gelingt es der Beraterin selbst, dritte, vierte und fünfte Sichtweisen, Handlungsoptionen und Lösungsmöglichkeiten zuzulassen und diese Eltern selbst erkennen zu lassen, erhöht sich die Chance eines gemeinsamen, einvernehmlichen Weges zwischen getrennten Eltern. Das Tetralemma unterscheidet fünf Möglichkeitsräume: Neben „dem Einen“ und „dem Anderen“, eröffnet sich die dritte Option „Beides“, welche versucht die beiden gegensätzlichen Positionen zu vereinen und einen Kompromiss zu favorisieren. Die vierte Möglichkeit „Keines von Beidem“ sucht nach einem neuen Weg, nach Optionen, welche bislang übersehen wurden. Es geht um die Frage, was noch eine Rolle spielen könnte bzw. worum es eigentlich geht. Der fünfte Weg „All dies nicht und selbst das nicht“ verlangt Kreativität und verkörpert, dass es auch ganz anders sein und sich anders entwickeln könnte. Der fünfte Weg ist nicht fassbar und unbestimmt (vgl. Kleve 2010; Kleve 2015, S. 504 f.). In Folge der Tetralemma-Wanderung erfolgt eine Auswertung darüber, was sich im Fühlen und Denken veränderte: „Was ist nun anders? Welche neuen Blickwinkel haben sich ergeben? Was hat Sie staunen lassen? Was bräuchte es nun, dass eine Entscheidung getroffen werden könnte?“ (vgl. Kleve

¹⁸ Der Film findet sich unter: <https://www.youtube.com/watch?v=0k3y4-HScAw>.

¹⁹ Ideen zu Zitaten und Leitsätzen zeigt beispielsweise Teilkapitel 3.3 auf. Auch die Karten „Das Problem, der Spruch, die Lösung“ von Kühling (2015b), die „Lebenskarten 1: Wenn ich Altes loslasse öffnen sich neue Türen“, die „Lebenskarten 2: Los geht's“ und „38 AUGEN-BLICHE für die Lebenswerkstatt“ können methodisch verwendet werden.

2010). Den Eltern gelingt es mittels der Tetralemma-Aufstellung, sich für Perspektiven zu öffnen und mannigfaltige Möglichkeits- und Handlungsoptionen zu gewinnen²⁰.

Zu Aktionsmethoden zählen ferner Familienaufstellungen und die Skulpturarbeit. Durch die symbolischen Inszenierungen werden Beziehungsprozesse im Raum visualisiert und in Szene gesetzt. Sichtweisen und Probleme bildhaft darzustellen entlastet, Ressourcen können bildlich reaktiviert und Lösungsräume visuell und aktiv erspürt werden. Im Rahmen einer **Familien-skulptur** werden Beziehungen, Konflikte und Allianzen über die Haltung und Position der Familienmitglieder offenbar. Es können Hypothesen geprüft werden und verschiedene Sichtweisen der Familienmitglieder zeigen sich. Der räumliche Abstand, die Hierarchie, bezeichnende Aussagen und Mimik und Gestik sind für die Skulptur zentrale Elemente. Ein Familienmitglied wird als Bildhauer eingeladen, die Skulptur mittels Personen oder mittels Gegenständen und Symbolen zu stellen. Die Personen nehmen ihre Empfindungen innerhalb der Skulptur wahr und äußern ihre Gefühle und Änderungswünsche. Sie können auch eine Außenperspektive über ein Heraustreten aus der Skulptur erfahren, um letztlich gemeinsam eine Lösungsskulptur auszuprobieren (vgl. Hötter-Ponath 2009, S. 118 und S. 221; von Schlippe/Schweitzer 2017, S. 64-67). Natho (2017, S. 45 f.) bringt ein, dass sich auch Methaphern skulptieren lassen, wie beispielsweise (besonders im Trennungs- und Scheidungskontext) die Metaphern: „Wir ziehen an einem Strang!“ oder: „Wir sitzen in einem Boot!“. Die Zerrissenheit des Kindes im Paarkonflikt kann sich ergänzend als wirkungsvolle Skulptur zeigen (vgl. von Schlippe/Schweitzer 2016, S. 283)²¹.

Hötter-Ponath (2009, S. 221 f.) stellt eine weitere aktive Methode vor; die **Erstellung eines Familienalbums**. Überlegung ist, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu vereinen und auf Veränderungen in familiären Beziehungen zu fokussieren. Die elterliche Trennung soll als Teil des Lebens einfließen und Raum erhalten. Es wird im Familiensetting auf einer inszenierten Bühne durch Unterstützung von Familienfotos eine Reflexion der Familiengeschichte vom Kennenlernen der Eltern, über die gemeinsame Familienzeit und die Trennung der Eltern angeregt, um aufbauend in der Neuformung eines Zukunftsbildes zu enden²².

3.4.6 Bildhaft-metaphorische Methoden

Ausgehend von Milton Erickson, Virginia Satir und Insoo Kim Berg entwickelte Peter Nemetschek das **Lebensflussmodell**²³. Einige Autoren haben das Lebensflussmodell speziell auf die Arbeit mit Trennungs- und Scheidungsfamilien übertragen. Inspiriert von Katharina Behrend (2017) lässt es sich visuell mit Eltern im Einzel- und Paargespräch etwas abgewandt und im „Kleinen“ nutzen, um besonders der Paargeschichte Raum zu geben sowie um bildhaft mit den Eltern den Blick auf das Kind zu richten.

²⁰ Für ein intensiveres Erfassen der Tetralemma-Methode sei auf Varga von Kibéd und Sparrer (2009, S. 75-110) verwiesen.

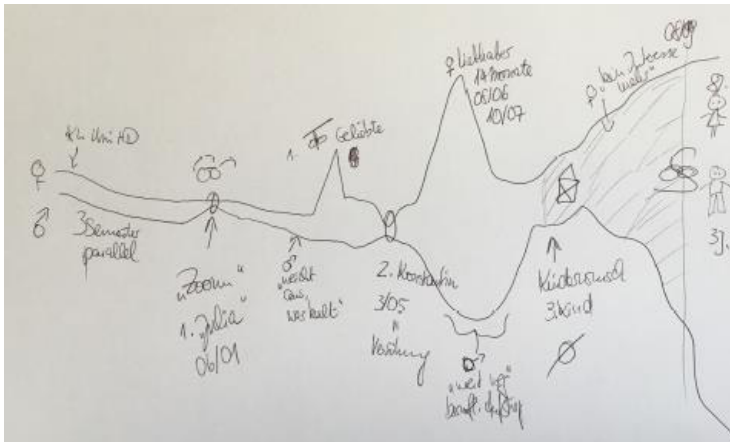
²¹ Die Beschreibungen zeigen in aller Kürze die Grundidee der Skulpturarbeit auf, es existieren zahlreiche Erweiterungen, Ausgestaltungen und Differenzierungen, siehe dazu besonders Bleckwedel (2008, S. 236-243); Schwing und Fryszer (2015, S. 175-200) und von Schlippe und Schweitzer (2016, S. 280-285).

²² Der genaue Ablauf für das Familienalbum zeigt sich in Hötter-Ponath (2009, S. 222-226).

²³ Vergleiche dazu näher Natho (2017, S. 35-40).

Es könnte sich für die Lebensflüsse zweier Eltern beispielhaft folgendes Bild ergeben:

Abbildung 3: Lebensflüsse eines getrennten Elternpaares



Quelle: Behrend 2017

Im Einzelgespräch kann das Lebensflussmodell zur Würdigung der Vergangenheit genutzt werden, was den Eltern Entlastung und Wertschätzung entgegenbringt. Es kann ferner betrachtet werden, welche schwierigen Phasen bereits bewältigt wurden und welche Ressourcen dabei hilfreich waren, um sie gegebenenfalls für die aktuelle Situation zu reaktivieren (vgl. Behrend 2017). Im gemeinsamen Elterngespräch kann mit Betrachtung auf die Lebensflüsse auf bestimmte sensible Punkte der Paargeschichte eingegangen werden. Im Rahmen einer **Beziehungsrückschau**²⁴ geht es darum, das Vergangene anzuerkennen, Ungesagtes auszusprechen, Konflikte hinter sich zu lassen und Wertvolles aus der Zeit mitzunehmen, um in Verständnis, Respekt und Versöhnung eigene Wege gehen zu können. Folgende Leitfragen könnten Eltern dazu an die Hand gegeben werden: „Was hat mich an unserer Beziehung gestört und verletzt? In welchen Punkten empfinde ich Erleichterung seit der Trennung? Was habe ich vermisst? Was habe ich an dir geschätzt und was werde ich in guter Erinnerung behalten?“. Ferner kann durch das Bild der Lebensflüsse im gemeinsamen Elterngespräch das Wechselspiel aus Aktion und Reaktion visuell verdeutlicht werden. Zugleich wird den Eltern bildhaft vor Augen geführt, wie weit sie entfernt voneinander stehen und wie viel „Wegstrecke“ ihr Kind zurücklegen muss, um zum anderen Elternteil zu gelangen. Metaphorisch wird das Bild eines Flusses gebildet: Jeder Elternteil befindet sich an einem Ufer, zwischen ihnen fließt der reisende Fluss. Eltern werden dazu eingeladen, einen „Steg zu bauen“, sodass ihr Kind unbeschadet und in Wohlergehen von einem Elternteil zum anderen gelangen kann, ohne in den Fluss zu stürzen (vgl. Behrend 2017; Hötter-Ponath 2009, S. 279)²⁵.

Eine weitere Methode bildet das **Familienbrett**, welches Beziehungen und emotionale Befindlichkeiten visualisiert und Wunschbilder entwerfen lässt. Es wird mittels Figuren (beispielsweise Holzfiguren) ein inneres Bild dargestellt und auf einer Metaebene reflektiert. Durch die Symbolisierung gelingen besonders eine Veränderung der Aufmerksamkeit und eine Veran-

²⁴ Zur Methode der Beziehungsrückschau siehe Hötter-Ponath (2009, S. 279-282).

²⁵ Ausführlich zum Lebensflussmodell in der Trennungs- und Scheidungsarbeit siehe Spengler (2013, S. 41-76).

schaulichung eines komplexen Systems. In der Arbeit mit getrennten Eltern ist es denkbar, dass beide Elternteile ihre Wahrnehmung der aktuellen Situation bzw. das Beziehungsgeflecht stellen, wodurch für sie erkennbar wird, wie es der jeweils andere Elternteil betrachtet. Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten lassen sich entdecken. Es kann ferner ein Bild über die Vergangenheit aufgestellt werden. Kinder können einbezogen werden, indem sie ihr Bild der aktuellen Situation bilden und die Wunschskulptur ihrer Trennungsfamilie. Das Bild des Kindes kann seinen Eltern gezeigt werden, um sie für Veränderung zu sensibilisieren (vgl. Caby/Caby 2011, S. 108 f.; Natho 2017, S. 64 ff.; Schwing/Fryszler 2015, S. 201).

Ausgehend von der Grundidee des Familienbretts lassen sich Familiensysteme auch mittels **Tierfiguren** darstellen, welche eine besondere Symbolkraft aufweisen. Indem die Eltern jeweils ihre Tierskulptur stellen, werden Eigen- und Fremdwahrnehmungen offenbar, welche verglichen und reflektiert werden können, Konflikte werden sichtbar und Lösungen erzeugt. In der Reflexion werden beispielsweise folgende Fragen aufgegriffen: „Was verkörpert das Tier, welches Sie für sich wählten? Warum wurde gerade dieses Tier für den anderen Elternteil gewählt? Welches Tier wäre für die aktuelle Situation möglicherweise hilfreicher? Wie könnten Sie es schaffen, die Eigenschaften dieses Tiers zu verkörpern?“. Besonders auch im Setting mit Kindern eignet sich die Arbeit mit Tierfiguren (vgl. Natho 2017, S. 88-91)²⁶.

Zuletzt bietet sich mit Eltern in Trennung und Scheidung das **Familienboot** (hierzu eignet sich ein Playmobilboot) als Intervention und Visualisierung an. Es zeigt einerseits Eltern auf, dass eine Familie etwas Veränderbares und Dynamisches in sich trägt, andererseits wird Eltern symbolisch deutlich, dass sie nur gemeinsam einen Weg in den Hafen finden können. Das Familienboot kann genutzt werden, um Trennungssituationen zu reflektieren und um die Wahrnehmung der aktuellen Situation aus Sicht eines jeden Elternteils darzustellen. Die Eltern werden eingeladen ihr Boot zu besetzen und der Mannschaft Rollen und Plätze zuzuweisen. Das Boot könnte seitens Eltern ferner unter der Leitfrage: „Wie kann uns nun gemeinsam eine gute Elternschaft gelingen?“ besetzt werden. In der Reflexion der Szene können Rollen und Ressourcen, gemeinsame Aufgaben und Abhängigkeiten, Konflikte, Kooperationsmöglichkeiten sowie gemeinsame Ziele herausgearbeitet werden (vgl. ebd., S. 72 f.).

Abrundend wird auf weitere, spezifische methodische Elemente auf Hötter-Ponath (2009) verwiesen. Entsprechend der Phasen, in welche das Trennungsgeschehen idealtypisch geordnet werden kann, wird vorgestellt, wie sich ein phasenspezifischer Beratungsprozess gestalten lässt. Für die Ambivalenz-, die Scheidungs- und die Nachscheidungsphase werden Themen und Leitziele der Beratung, verbunden mit wesentlichen Grundhaltungen und Arbeitsprinzipien des Beraters benannt. Damit wird eine Auswahl möglicher Interventionen für die Einzelarbeit, die Paarberatung sowie für Familiensettings getroffen.

²⁶ Für ein weiteres Nachlesen zur Arbeit mit Tierfiguren sei auf Natho (2010) in seinem Buch: „Gespräche mit dem inneren Schweinehund“ verwiesen.

4 Zwischenfazit: Wofür ist die systemische Brille nützlich und was macht Profis hilfreich?

Unterschiedliche Autoren befassen sich mit Wirkfaktoren und der Fragestellung, wie sich systemische Beratung und/oder Therapie erfolgreich gestalten lässt.

Von Schlippe und Schweitzer (2016, S. 212 f.) referieren dazu ein Studie von Asay und Lambert (2001). Zusammenfassend generieren Techniken und Methoden nur einen kleinen Anteil an Erfolgen. Viel eher sind es Klientenvariablen, die therapeutische Beziehung sowie die Hoffnung und Erwartung des Klienten auf eine erfolgreiche Beratung, was schlussendlich die Wirkung ausmacht. Nach von Schlippe und Schweitzer (2016, S. 213 ff.) können wir „Profis“ unseren Klienten wirksam begegnen, indem wir Veränderung und Fortschritte wahrnehmen, Ressourcen erkunden und nutzen, unterschiedliche Phasen von Motivation berücksichtigen und konkrete Erwartungen und Aufträge abspüren. Eine eigene Überzeugtheit und ein ständiges Fokussieren auf eine positive Zukunft fördert Hoffnung und Zuversicht auf Veränderung. Methoden und Techniken dienen dazu, Neues auszuprobieren und klare Ziele konzentriert zu verfolgen. Zuletzt ist es erforderlich, sein eignes Selbst zu kennen und einzusetzen, um empathisch und frei von eigenen biografischen Prägungen zu agieren sowie systemische Grundhaltungen gegenüber unseren Klienten „echt“ zu leben.

Wedekind und Georgi (2017, S. 43-64) heben Kontextsensibilität, Präsenz und Begleitung als zentrale Wirkfaktoren hervor. **Kontextsensibilität** umfasst die Ressourcenlage des Beraters, beispielsweise bezüglich Rahmenbedingungen. Weiter darin vereint sind die Klärung der Ressourcenlage unserer Klienten, das Abspüren des Ausgangspunktes für notwendige Veränderungen, das Aussprechen wechselseitiger Erwartungen, das Erfassen des lebensgeschichtlichen Kontextes, eine zeitliche Fokussierung, was impliziert, die Gegenwart, Behinderungen aus der Vergangenheit und Zukunftsentwürfe einzubeziehen sowie die Berücksichtigung von Übertragung und Gegenübertragung. **Präsenz** meint beispielsweise, sich ansprechbar, neugierig und interessiert an der Person des Klienten zu zeigen, den Wahrnehmungen der Klientinnen Raum und Zeit zu schenken sowie ferner eine eigene Haltung als Orientierung zu bieten und Veränderungsbereitschaft kooperativ zu entwickeln. Im Rahmen von **Begleitung** geht es darum, Beziehungssicherheit und Intimität herzustellen sowie beständig Selbst- und Fremdwahrnehmung abzugleichen, sodass ein Öffnen für alternative Lösungsideen möglich wird. Wir Berater würdigen die aktuelle Situation und berücksichtigen die Ängste vor Veränderung bzw. die guten Gründe für Nicht-Veränderung, wir zeigen Geduld, wir öffnen unser Gegenüber für Perspektiven und achten zugleich darauf, dass unsere Klientinnen achtsam mit ihren Bedürfnissen umgehen. Begleitung impliziert weiter, Motivation für Veränderung zu stabilisieren, Veränderungsprozesse zu begleiten, auch Rückschläge hinzunehmen. Insgesamt ist es bedeutsam, eine Balance zwischen idealtypischem, theoretisch fundiertem Wissen und den Erfordernissen einer Begegnung in realen Situationen zu finden. Beraterinnen dürfen besonders aus tatsächlichen Erfahrungen lernen.

Der professionelle Versuch zu helfen, garantiert nicht, dass am Ende eine positive Veränderung eintritt – dies beschreibt Loth (2017, S. 65-87) in seinem Artikel „Beisteuern zu hilferei-

chen Veränderungen – explizite Zugänge, implizite Entwicklungen“. Er bezieht sich auf Las-ka et al. (2014), welche Faktoren für hilfreiche Veränderungen zusammenfassen: Zentral sind eine positiv emotional gestaltete Berater-Klient-Beziehung, ein geschütztes, vertrauliches Setting, annehmbare Erklärungen seitens des Beraters sowie Interventionen, Methoden und Techniken, die Klienten dabei unterstützen, das zu tun, was sie als hilfreich bewerten. Besonders hervor hebt Loth die zwei Perspektiven „drinnen“ und „draußen“. **Das Beobachten „drinnen“** meint das Erleben von sich und anderen im Binnensystem. Dabei geht es besonders um die Frage von Anschlussfähigkeit für welche die Beraterin zu sorgen hat, um Veränderungsimpulse zu setzen. Der **Blick von außen** impliziert ein Repertoire an Konzepten, Theorien und Forschungsergebnissen, welche mitschwingen und intuitiv sowie passend eingesetzt werden. Das Beobachten von außen ermöglicht Vor- und Nachbereitung sowie Reflexion. Der intuitive Zugriff auf prozedurales Handlungswissen lässt ein Andocken an wirksames Geschehen im Binnensystem gelingen. Zentrale Bedeutung hat für Loth das sogenannte **Beisteuern**. Es beinhaltet, sich präsent, verantwortlich und anschlussfähig zu beteiligen, für Perspektiven zu öffnen und neue Möglichkeitsräume zu generieren, immer im Prozess und in Beziehung mit dem Klienten. Wir sind aufmerksam für explizite Beschreibungen und implizites Geschehen. Das Einnehmen einer Ressourcenperspektive zeigt sich als Grundhaltung.

Diese Ausführungen heben hervor, dass das **WIE** für die Gestaltung von Begegnung und Beziehung entscheidend scheint und untermauern bzw. präferieren ein systemisches Denken und Handeln. Die systemische Betrachtungs- und Arbeitsweise soll nicht als wahrer oder richtiger denn andere Ansätze postuliert werden; ich begreife sie als nützlich, hilfreich und wirksam, weil sie uns vielfältige Möglichkeiten bietet, Familien gerade in Trennung und Scheidung zu begegnen. Wenn Eltern in lauthalsen Auseinandersetzungen, Vorwürfen, Schuldzuweisungen, Machtkämpfen um das Kind und Postulaten darüber, wer der bessere Elternteil ist, aufeinander-treffen, sind wir professionellen Fachkräfte gefragt. Denn: Kinder brauchen andere Eltern als sich streitende, sich abwertende und gegeneinander agierende Elternteile. Ein Kind wünscht sich gemeinsam wirkende, sich akzeptierende Eltern.

Die systemische Perspektive lädt dazu ein, Verhalten als Interaktionsgeschehen anzunehmen, das abhängig von einem spezifischen Rahmen und Kontext ist und beständig die Interpunktionsdynamik im Blick zu behalten. Folglich überlegen wir uns gute Gründe dafür, warum ein bestimmtes Verhalten sinnvoll sein könnte und gegebenenfalls die einzige Handlungsmöglichkeit für die aktuelle Situation bildet. Die Beraterin ist sich bewusst, dass sie nicht in der Rolle einer Entscheiderin oder Richterin agiert, sondern sie nimmt eine Haltung des Nicht-Wissens ein und versteht sich als Gestalterin eines Kommunikationsrahmens. Elterliche Trennungskonflikte haben ihre Grundlage in subjektiven Wirklichkeitskonstruktionen. Der Berater fragt nicht danach, wie es „wirklich“ ist, sondern zeigt sich neutral und unterstützt viel eher, andere Beschreibungen, Erklärungen und Bewertungen einzubeziehen. Jede Perspektive hat ihre Berechtigung, welcher er neugierig und offen gegenübersteht. Er nutzt die Perspektivenvielfalt als Grundlage des Helfens. Nach Barthelmess (2016, S. 48 ff.) ermöglicht eine systemische Haltung und Herangehensweise eine Verbindung von „tun und geschehen lassen“: Als

Beraterinnen zeigen wir uns aktiv und beteiligt und dennoch sind wir darauf angewiesen, inwiefern unser Tun bei unserem Gegenüber ankommt und anschlussfähig wird. Das impliziert auch die Berücksichtigung des passiven Teils. Da niemals zielgerichtet auf ein Gegenüber Einfluss genommen werden kann, wird keine indizierte Lösung von außen angestrebt, sondern es geht um ein Anregen innerhalb verhärteter Sinnkonstruktionen. Was uns letztlich „erfolgreich“ wirken lässt, können wir von außen nicht direkt planen und beeinflussen. Wirkung entfaltet sich von selbst und zwar dann, wenn unser Tun von unseren Klienten als relevant bewertet wird und sich anschlussfähig zeigt, sodass es Veränderungsprozesse anstößt. Der Berater ist demnach ständig mit einer Unplanbarkeit, Ungewissheit und Komplexität konfrontiert. Das erfordert neben Geduld und Gelassenheit, Eltern in Trennung und Scheidung Raum zu geben und diesen wirken zu lassen. Autonomie und Entscheidungsfreiheit sind also wesentliche Prämissen. Ein jenes Verständnis bewirkt, getrennte Eltern als Experten für ihre Kinder zu betrachten und ihre Lösung des Konflikts anzuerkennen. Die Beraterin begegnet ihnen respektvoll, auf Augenhöhe. Sie sind ebenbürtiger Partner in der Zusammenarbeit und wollen ernst genommen werden. Der Berater fühlt sich herausgefordert, ihre Fähigkeiten, Ressourcen und Stärken nutzbar zu machen. Er geht davon aus, dass Veränderung jederzeit stattfindet. Eine wirksame Veränderung kann möglich werden, wenn wir Beraterinnen in der Arbeit mit Trennungs- und Scheidungsfamilien hinter die Fassade blicken und uns von der Haltung bereichern lassen, dass jedes Problemverhalten Lösungsverhalten ist. Der Schlüssel zu Veränderung ist das Wollen von Veränderung, folglich die Hoffnung und das Zutrauen in die Möglichkeit der Veränderung. Unser Auftrag zeichnet sich dadurch aus, getrennte Eltern in eine Selbstwahrnehmung und daraus resultierend in eine intrinsische Motivation zu begleiten, welche Veränderung wünscht und möglich werden lässt. Die systemtheoretischen Überlegungen leiten dazu an, keine Lösung im Sinne eines „Entweder-Oders“ zu suchen, sondern zwischen weiteren Alternativen zu wählen und mit Eltern dahingehend auf die Suche zu gehen. Wir erweitern Möglichkeits- und Handlungsräume für gemeinsam getragene Veränderungen. Wir finden in einen Weg kleiner Schritte und sind dabei geduldig gegenüber Veränderung, wir haben die Beendigung des Konflikts nicht in der Hand, wir tragen die Verantwortung für die Art und Weise von Begegnung. Wagner (o. J.)²⁷ plädiert ergänzend dazu, dass die Verantwortung einer professionellen Beraterin auch darin besteht, klar Position gegenüber streitenden Eltern zu beziehen und sie in eine selbstkritische Reflexion zu führen, wozu fachliche Kompetenzen eingesetzt werden. Das allein reicht jedoch nicht aus, um wirksam zu sein. Wagner spricht von persönlicher Vertrauenswürdigkeit als Kompetenz, was Authentizität, Selbstkongruenz und Echtheit beinhaltet. Als Berater definiert sich unsere Aufgabe darin, deutlich und fordernd in der Absicht zu agieren, Eltern in Trennung und Scheidung in ihrer Selbstgewissheit zu erschüttern und ihre vorherrschenden, negativen Gefühle in wertvollere und wertschätzende umzuwandeln; wir agieren als Wegbegleiterinnen hin zu mehr Selbstachtung. Unserem professionellen, systemischen Selbstverständnis liegt zugrunde, dass uns getrennte Eltern als engagiert für sie erleben, als wohlwollend und wohltuend. So zeigen

²⁷ Othmar Wagner begleitet in einer Beratungsstelle in Würzburg fast ausschließlich Eltern in Trennung und Scheidung.

wir uns lobend, tröstend, tadelnd, Zuversicht fördernd und Bemühen fordernd; immer im Vertrauen darauf, dass Eltern gute Eltern sein wollen. Es geht darum, die unterschiedlichen „Welten“, in denen getrennte Eltern leben, zu vereinen. Die Verantwortung für ihre Kinder liegt bei den Eltern, unsere beraterische Verantwortung liegt in der Stärkung von Eltern als gemeinsam wirkende Eltern und in einem gemeinsamen Erkunden, wie sie ihrer Elternverantwortung nachkommen können. Wagner möchte Berater darauf hinweisen, dass sie unter dem Aspekt des Kindeswohls verpflichtet sind, streitenden Eltern, die in Überforderung geraten sind und nach Orientierung suchen, Halt und Erfahrung anzubieten und klare Forderungen auszusprechen. Die Beraterin kann Eltern zurückmelden, was sie wahrnimmt, sieht, hört, spürt und was gegensätzlich dazu Kinder von ihren Eltern brauchen. Diese Diskrepanz bildet die Arbeitsgrundlage. Wenn wir Beraterinnen Eltern unterstellen, dass sie gute Eltern sein und ihrem Kind in keinem Fall schaden wollen, gelingt es uns Veränderungsbereitschaft aufzubauen. Im Bedarfsfall ist es dabei unsere Pflicht, den Rahmen zu definieren, in welchem sich Einigungen kindeswohlorientiert zeigen. Von Eltern erwarten wir, dass sie zumindest ein gemeinsames Ziel haben: dass sich ihr Kind gesund entwickelt und sich wohl fühlt. Dieses Ziel können Elternteile in einem Trennungs- und Scheidungskonflikt nicht allein erreichen. Deshalb dürfen wir von ihnen Ideen fordern, wie sie den anderen Elternteil von ihrer Kooperationsfähigkeit und Kooperationsbereitschaft überzeugen und wie sie engagiert und kooperativ ihr gemeinsames Elternsein praktisch gestalten wollen. Wir dürfen von Eltern erwarten, dass sie nicht für den Verlust eines Elternteils sorgen möchten, sondern dass sie ihrem Kind das Erleben von zwei Elternteilen gönnen. Ein systemisches Denken lädt uns „Profis“ kontinuierlich dazu ein, Eltern in Trennung und Scheidung dort anzusprechen, wo wir hinter all den vordergründigen, destruktiven Erlebens- und Verhaltensweisen, ihre Sehnsucht vermuten: gemeinsam und gelingend Eltern für ihr Kind zu sein.

II. Empirischer Teil

5 Und nun in die Praxis – was für Eltern in der Beratung zählt

Im Zentrum der empirischen Erhebung stehen fünf leitfadengestützte Interviews, welche im Zeitraum von Ende September bis Anfang Oktober 2017 mit Elternteilen, die eine systemische Trennungs- und Scheidungsberatung bei der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Landkreises Heidenheim in Anspruch nahmen, durchgeführt wurden.

Für die Projektplanung empfiehlt sich der Einsatz einer Projektskizze. Es wurde dazu das von Moser (2012, S. 54 und S. 156) vorgeschlagene Raster zur Forschungsplanung eingesetzt.

5.1 Die Fragestellung

Nach Gläser und Laudel (2010, S. 62) liegt jeder empirischen Untersuchung eine Frage zugrunde, welche die Wissenslücke, die es durch die Erhebung zu schließen gilt, analysiert. Diese Fragestellungen werden benötigt, „weil wir sowohl für die Entwicklung einer Untersuchungsstrategie als auch für die Anwendung qualitativer empirischer Methoden eine Anleitung brauchen, wie wir aus der Informationsvielfalt die für uns wichtigen Informationen auswählen“ (ebd., S. 62). Somit wird die Aufmerksamkeit des Untersuchenden durch die Fragestellung gesteuert (vgl. ebd., S. 63). Eine Forschungsfrage hat folgende Kriterien zu erfüllen: Sie hat ihre Grundlage in bereits vorhandenem Wissen und in Theorien und fragt nach etwas, was damit nicht beantwortet werden kann. Folgernd fügt sie etwas zu bereits bestehendem Wissen hinzu und zuletzt interessiert sie sich für Zusammenhänge zwischen Bedingungen, Verlauf und Wirkung von Prozessen (vgl. ebd., S. 65). Nach Schaffer (2002, S. 134 f.) sind Forschungsfragen einzugrenzen und zu präzisieren. Es muss klar sein, was genau untersucht werden soll und was die Zielsetzung darstellt.

Der theoretische Teil der Masterthesis legt als Grundlage dar, wie aus professioneller Perspektive das systemische Denken und Handeln nützlich, hilfreich und wirksam in der Arbeit mit Trennungs- und Scheidungsfamilien eingesetzt werden kann. In Ergänzung wird der Fokus nun darauf gelegt, was aus Sicht von Eltern in Trennung und Scheidung in der Beratung zählt und inwiefern ihre Rückmeldungen die systemische Betrachtungs- und Arbeitsweise implizieren. Zielsetzung ist, die Perspektiven professioneller Fachkräfte und getrennter Eltern zu vereinen und Leitgedanken bzw. Leitideen für die Begegnung mit Trennungs- und Scheidungsfamilien herauszuarbeiten, welche die praktische Arbeit der Trennungs- und Scheidungsberatung des Landratsamtes Heidenheim unterstützen.

Auf dieser Basis soll die Masterthesis folgende Untersuchungsfrage überblicken: ***Was wirkt aus Sicht von Eltern in Trennung und Scheidung in der Beratung und was erleben sie (im Unterschied und in Ergänzung zu professionellen Fachkräften) als hilfreich und nützlich?*** Damit verbunden schwingen im Hintergrund folgende Leitfragen mit: Was erwarten und wünschen sich getrennte Eltern seitens des Beraters? Welche vielfältigen Ideen haben sie dazu, wie es ihnen gelingen kann, gemeinsame und einvernehmliche Lösungen für ihre Kinder zu finden und wie gestaltet sich aus ihrer Perspektive entsprechend eine optimale Beratung?

Die Zielgruppe *Eltern in Trennung und Scheidung* impliziert, dass es sich um getrennte bzw. geschiedene Eltern handelt, welche eine systemische Beratung in Anspruch nahmen.

Der Begriff *Beratung* meint das Gespräch mit einer professionellen Fachkraft. Da es um Leitgedanken und Leitideen für die Trennungs- und Scheidungsberatung des Landratsamtes Heidenheim geht, wird dieser Beratungskontext darunter subsumiert.

Die Begriffe *wirken*, *hilfreich* und *nützlich* sollen am individuellen Empfinden und Erleben der befragten Eltern gemessen werden, d. h. es ist nicht klar auszuführen, woran die Begrifflichkeiten festgemacht werden können, vielmehr handelt es sich um subjektive Wahrnehmungen und Beschreibungen. Der Fokus richtet sich auf das Leitziel einer gemeinsamen und einvernehmlichen Lösungsfindung getrennter Eltern für ihre Kinder, sodass die Begriffe *wirken*, *hilfreich* und *nützlich* beschreiben, inwiefern Beratung zur Realisierung des Leitziels beiträgt.

5.2 *Forschungsmethodik: Wahl einer qualitativen Methode*

Zu Beginn einer empirischen Untersuchung gilt es die Frage zu beantworten, ob sie dem qualitativen oder quantitativen Forschungsdesign zugeordnet wird. Bei *quantitativen Forschungen* wird in der Regel mit großen Datenmengen gearbeitet, um eine Quantifizierung der Daten zu ermöglichen. Es bestehen meist Theorien und Hypothesen, welche geprüft werden sollen. Methodisch wird dabei häufig mit Fragebögen gearbeitet. Im Rahmen von *qualitativer Forschung* geht es vielmehr um eine Theoriebildung, um ein „Entdecken und Erkunden“ unter Zuhilfenahme der aus der Forschung gewonnenen Erkenntnisse. Es ist von Interesse, soziales Handeln zu verstehen. Aus einzelnen Fällen wird eine Generierung abgeleitet und Exemplarisches und Typisches beschrieben. Es wird demnach induktiv auf Theorien geschlossen, welche niemals Fakten abbilden, sondern sie sind als vorläufige Perspektiven zu verstehen. Bei qualitativen Forschungen werden kleine Fallzahlen genutzt. Es wird versucht, sich der Wahrheit und Wirklichkeit im Diskurs anzunähern. Dies erfordert Offenheit und einen ständigen Abgleich der erhobenen Daten mit dem bereits gegebenen Wissen (vgl. Brüsemeyer 2008, S. 19; Mayer 2013, S. 23 ff.; Schaffer 2002, S. 46). Der Vorteil einer qualitativen Forschung liegt in der authentischen und breiten Erfassung der Lebenswelt der Befragten, d. h. Sichtweisen und Informationen werden offenbar, welche bei quantitativen Vorgehensweisen gegebenenfalls durch deren Standardisierung verloren gegangen wären. Ein qualitatives Vorgehen setzt entsprechend neben einer klaren Forschungsfrage Aufgeschlossenheit gegenüber neuen und überraschenden Erkenntnissen voraus (vgl. Mayer 2013, S. 25).

In Anbetracht der Forschungsfrage wird ein qualitatives Forschungsdesign für sinnvoll erachtet. Es geht nicht darum, eine möglichst große Menge an Datensätzen zu erheben und eine Standardisierung zu erreichen, sondern durch die Methode von leitfadengestützten Experteninterviews mit Eltern in Trennung und Scheidung sollen auf der Basis von bereits bestehendem theoretischen Vorwissen und einem Abgleich mit den qualitativ erhobenen Daten Hypothesen, Theorien, neue Ideen und Zusammenhänge (übersetzt formuliert: Leitgedanken und Leitideen) zur Arbeit mit Eltern in Trennung und Scheidung gebildet werden. Mittels offener Fragen soll eine Einschränkung in den Antworten verhindert und individuelle sowie natürliche und spontane Antworten seitens der Befragten erreicht werden. Eine Standardisierung von

Fragen beispielsweise über Fragebögen schien in Anbetracht der Fragestellung weder zielführend noch gewinnbringend. Eine Erhebung mittels Fragebögen wurde auch deshalb ausgeschlossen, da nicht erwartet werden konnte, eine große Stichprobe ziehen zu können. Zudem wären keinerlei Rückfragen oder konkretere Nachfragen möglich gewesen.

5.3 Die gewählte Methode: Leitfadengestützte Interviews mit Eltern, welche eine systemische Trennungs- und Scheidungsberatung erfahren haben

Eine geringe Standardisierung zeigt sich in qualitativen Befragungsmethoden, den *leitfadengestützten Interviews*, welche face to face erfolgen. Bei leitfadengestützten Interviews geht es insbesondere um das Erfassen subjektiver Sichtweisen, Erfahrungen, Meinungen und Interpretationen. Ein Fallverstehen steht im Vordergrund. Von Interesse sind Aussagen von Schlüsselpersonen einer bestimmten Gruppe. Ein Leitfaden mit offen formulierten Fragen dient als Basis. Auf die Fragen kann frei geantwortet und es können Nachfragen gestellt werden. Der Leitfaden dient der Vergleichbarkeit von Daten und zum anderen dazu, das Interview zu strukturieren, ohne Offenheit zu nehmen. Ferner soll dem Interviewer eine Orientierung geboten werden, wesentliche Aspekte, die für die Fragestellung von Relevanz sind, in der Interviewsituation nicht zu vergessen. Das Einhalten einer strikten Reihenfolge der Fragen im Interview ist nicht erforderlich. Ein strenges Abhaken der Fragen der Reihe nach ist unbedingt zu vermeiden. Die Rolle des Interviewers gestaltet sich als neutraler Zuhörer, welcher eine wertschätzende und verstehende Haltung ausstrahlt. Zugleich ist er für die Rahmung des Gesprächs verantwortlich (vgl. Mayer 2013, S. 37 f. und S. 44; Moser 2012, S. 89 f.; Schaffer 2002, S. 87 f. und S. 91). Die möglichen Nachteile qualitativer Interviews, beispielsweise dergestalt, dass Signale der Interviewperson, wie verbale Äußerungen, Gestik oder Mimik seitens der befragten Person interpretiert werden und daher das Neutralitätspostulat nur begrenzt umsetzbar ist oder dass Alter, Geschlecht und Aussehen die befragte Person in ihren Äußerungen beeinflussen sowie der Umstand, dass die befragten Personen sozial erwünscht antworten, um Anerkennung zu erfahren, wurden in die Überlegungen zur Methodenwahl einbezogen und gegenüber der Vorteile abgewogen (vgl. Schaffer 2002, S. 91 f.).

Bedeutend ist es, ein freies und offenes Erzählen zu ermöglichen, zugleich durch im Vorfeld des Interviews überlegte Leitfragen eine Struktur aufzuweisen und Themen einzuführen, um Hinweise und Ideen zur Forschungsfrage zu erhalten. Ich habe mich – entgegen der allgemeinen Ausführungen und Hinweisen zu leitfadengestützten Interviews – dazu entschieden, die Interviews durch jeweils unterschiedliche Leitfragen zu strukturieren. Der Grund hierfür ist, möglichst viele, vielfältige, individuelle und unterschiedliche Antworten und Ideen der Befragten dahingehend zu erhalten, was sich aus ihrer Perspektive in der Beratung als wirksam, hilfreich und nützlich erweist. Eine Vergleichbarkeit der Daten rückt damit in den Hintergrund. Ein Vorteil unterschiedliche Leitfragen zu nutzen, zeigt sich weiterhin darin, dass sich der Leitfaden und damit das Interview nicht zu lange (maximal 60 Minuten) gestalten und insgesamt dennoch eine große Bandbreite an Fragen einbezogen werden kann.

Eine besondere Form von Leitfadeninterviews stellen *Experteninterviews* dar, dabei ist die Person in ihrer Funktion als Experte für ein Themenfeld angesprochen. Der Befragte wird

repräsentativ für eine Gruppe in die Untersuchung einbezogen (vgl. Mayer 2013, S. 38). Eltern in Trennung und Scheidung, welche die Zielgruppe für die empirische Erhebung bilden, werden als Experten für die Art und Weise der Gestaltung von Beratung betrachtet.

5.4 Verlauf der Untersuchung

Nachfolgend wird dokumentiert, wie der empirische Teil vorbereitet, durchgeführt und ausgewertet wurde. Die Darstellungen reichen von der Auswahl der Stichprobe und dem Zugang zu den Befragten über Überlegungen zur Erstellung des Leitfadens und zur Durchführung der Befragung bis hin zur Analyse der Interviews.

5.4.1 Vorbereitung und Datenerhebung

In den nachfolgenden Unterkapiteln wird beschrieben, welche Schritte sich zur Vorbereitung der Interviews als erforderlich erweisen.

5.4.1.1 Stichprobenauswahl und Zugang zu den Interviewpartnern

Als einen wesentlichen Punkt der Forschungsplanung beschreibt Moser (2012, S. 47) das **Sampling**, also die Zusammensetzung der Gruppe, die untersucht werden soll. Die Wahl der Stichprobe hängt mit Fragen der Verallgemeinerbarkeit der Ergebnisse zusammen (vgl. Helfferich 2009, S. 172).

Durch die beschriebene Fokussierung auf Leitideen und Leitgedanken für ein systemisches Denken und Handeln in der Begegnung mit Trennungs- und Scheidungsfamilien liegt es nahe, neben den theoretischen Erkenntnissen, welche die Literatur und damit professionelle Fachkräfte dazu formulieren, die betroffenen Personen selbst zu Wort kommen zu lassen. Um eine erfolgreiche und wirkungsvolle Arbeit zu gestalten und um die Klienten ernst zu nehmen, sie zu würdigen und sie zu (be-)achten, müssen sie einbezogen werden, indem sie nach ihren Vorstellungen, Meinungen und Ideen gefragt werden. Hargens (2005, S. 14 f.) spricht von einer „Achtsamkeit der Kundigkeit“ unserer Klientinnen. Geprägt von einer Haltung des Nicht-Wissens interessiert besonders das, was unsere Klienten ausmacht, was sie bewegt, was ihnen wichtig ist und wie sie es betrachten. Unserem professionellen, systemischen Selbstverständnis liegt die Bedeutsamkeit vieler verschiedener Betrachtungsweisen und Blickwinkel zugrunde. Für die professionelle Arbeit kann es deshalb nur gewinnbringend und nützlich sein, all jene vorhandenen Perspektiven zu nutzen. Unter diesen Prämissen sowie um einen Bezug zur Hypothese, zu den Fragestellungen und besonders zur Zielsetzung der Arbeit herzustellen, ergibt es sich, Elternteile in Trennung und Scheidung als Zielgruppe der Interviews zu wählen, welche eine systemische Trennungs- und Scheidungsberatung beanspruchten.

Ein Arbeitsschwerpunkt der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Landkreises Heidenheim bildet die Beratung von Familien in Trennung und Scheidung. Alle Mitarbeiter verstehen sich als systemisch arbeitend. Sie verfügen über die Zusatzausbildung des systemischen Beraters, manche darüber hinaus über die Zusatzqualifikation des systemischen Familientherapeuten. Auf dieser Grundlage entstand die Idee, Elternteile über die Beratungsstelle zu gewinnen. Da die Mitarbeiterinnen als Kollegen fungieren, gestaltete sich der Zu-

gang zur Beratungsstelle problemlos und die Masterarbeit wurde mit großer Bereitschaft unterstützt. Als Kriterium für die Auswahl an Elternteilen wurde festgelegt, dass die Beratung noch nicht allzu lange (nicht länger als zwei Jahre) zurückliegen soll, sodass ein Zurückerinnern der Befragten gewährleistet ist. Vor dem Hintergrund der Hypothese, dass sich Gespräche im Einzelsetting anders gestalten denn gemeinsame Elterngespräche und um eine breitere Analyse zu ermöglichen, wurde als weiteres Kriterium formuliert, Elternteile zu gewinnen, welche im Einzelsetting Gespräche wahrnahmen sowie Elternteile und Elternpaare, welche im Paarsetting Beratung erfuhren.

Es konnten fünf Elternteile für die Interviews gewonnen werden. Es konnten eine Mutter und ein Vater animiert werden, welche Beratung im Einzelsetting wahrnahmen, ein Vater, welcher gemeinsame Elterngespräche mit der Kindsmutter absolvierte (die Kindsmutter erklärte sich für ein Interview nicht bereit) sowie ein Elternpaar, welches gemeinsam Elterngespräche in Anspruch nahm. Diese Stichprobe erfüllt das Kriterium der Repräsentativität nicht. Repräsentativität ist nach Helfferich dann gegeben „wenn die Stichprobe in ihrer Zusammensetzung nach Geschlecht, Alter und sonstigen relevanten Merkmalen, wie z.B. Bildung, Ausländeranteil oder Familienstand und Kinderzahl, der Zusammensetzung der Grundgesamtheit entspricht“ (Helfferich 2009, S. 172). Bei qualitativen Forschungen richtet sich der Fokus jedoch weniger auf Repräsentativität, als vielmehr auf die inhaltliche Repräsentation. Es geht um das Besondere, um daraus Exemplarisches und Generalisierendes abzuleiten (vgl. Mayer 2013, S. 39). Für das Forschungsvorhaben erscheint es relevant, einen exemplarischen Einblick in die Sichtweisen, Perspektiven und Ideen von getrennten Eltern zu erlangen.

Mayer (2013, S. 46) und Helfferich (2009, S. 175) beschreiben für den Zugang zu potenziellen Erzählpersonen die Wichtigkeit von sogenannten *Gatekeepern*²⁸. Die Mitarbeiter der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Landkreises Heidenheim, die zur Gewinnung von Elternteilen für die Interviews genutzt wurden, wählten Elternteile bzw. Elternpaare aus, welche aus ihrer Sicht für ein Interview in Frage kamen und bei welchen sie Bereitschaft vermuteten. Der Umstand, dass die Berater als Gatekeeper über die Auswahl der angefragten Eltern ein gewisses Eigeninteresse verfolgen könnten, wurde berücksichtigt (vgl. Mayer 2013, S. 46). Im Vorfeld wurden die Mitarbeiterinnen über das Anliegen und Interesse des Forschungsvorhabens und die Zielsetzung informiert. Die Mitarbeiter der Beratungsstelle nahmen mündlich oder schriftlich Kontakt zu entsprechenden Eltern auf und überprüften vorab deren Bereitschaft. Sie fragten im Zeitraum von Anfang August 2017 bis Mitte September 2017 einige Elternteile an, eine konkrete Rückmeldung darüber, wie viele Eltern insgesamt angefragt wurden, wurde nicht erhalten. Die Kollegen besprachen mit den zur Verfügung stehenden Elternteilen die Weitergabe ihrer Kontaktdaten, sodass schriftlich oder telefonisch Kontakt zu den Elternteilen aufgenommen werden konnte, um einen Interviewtermin zu vereinbaren. Dabei wurden erneut das Anliegen und Interesse des Forschungsprojektes, besonders die Zielsetzung der Masterarbeit sowie Rahmenbedingungen (Dauer des Interviews, Hinweise zur Anonymität etc.) ausgeführt.

²⁸ Gatekeeper sind Schlüsselpersonen in Institutionen, welche den Kontakt zu möglichen Interviewkandidaten herstellen und einen vermittelnden Part übernehmen (vgl. Helfferich 2009, S. 175).

5.4.1.2 Erstellung des Leitfadens

Grundsätzlich muss ein Leitfaden Offenheit gewährleisten und zu Erzählungen anregen. Er darf nicht zu viele Aspekte und Fragen beinhalten, dies würde zu einem reinen Abhaken der Fragen verführen. Zu beachten ist, keine Sprünge oder abrupte Themenwechsel zu fordern sowie keine wertenden, suggestiven oder komplizierten Fragen zu stellen. Eine leicht verständliche Alltagssprache und das Sprachniveau der Befragten sind zu berücksichtigen. Fragen, die längere Erzählungen implizieren, werden zu Beginn platziert. Spontane Erzählungen, die zu Vertiefungen und Nachfragen einladen, haben Priorität. Es bedarf öffnenden Einstiegsfragen und Abschlussfragen zur Kommentierung oder Hinzufügung unberücksichtigter Inhalte (vgl. Gläser/Laudel 2010, S. 145; Helfferich 2009, S. 180 f.; Moser 2012, S. 91).

Zur Erstellung des Leitfadens wurde das vierstufige *SPSS-Prinzip* von Helfferich als Orientierung herangezogen. Helfferich (2009, S. 182) beschreibt damit ein Verfahren, bestehend aus den Schritten Sammeln, Prüfen, Sortieren und Subsumieren.

Zunächst gilt es, alle möglichen Fragen zu sammeln, welche für die Beantwortung der Fragestellung relevant sein könnten, ohne bereits konkret auf deren Formulierung, inhaltliche Relevanz und tatsächliche Eignung zu achten (vgl. ebd., S. 182). Die Fragensammlung erfolgte in zwei Schritten. Zunächst wurde in Einzelarbeit ein vorläufiger Fragenkatalog erstellt. Anschließend wurden weitere Ideen und Vorschläge über Mitstudierende im Rahmen des Masterkolloquiums und der Lerngruppe eingeholt.

In einem zweiten Schritt erfolgt nach Helfferich (2009, S. 182 ff.) das Durcharbeiten der Liste unter Aspekten des Vorwissens und der Offenheit. Dabei werden alle Fragen überprüft, strukturiert und der Fragenkatalog reduziert. Informationsfragen nebst Fragen, die lediglich bestehendes Vorwissen abfragen, werden aussortiert. Leitgedanke ist, Inhalte abzufragen, welche noch unbekannt sind und Überraschungen oder Widersprüche hervorrufen.

In einem dritten Schritt steht die Sortierung nach zeitlichen oder inhaltlichen Aspekten an (vgl. ebd., S. 185). Ich habe mich für eine inhaltliche Sortierung entschieden.

Der letzte Schritt beinhaltet das Subsumieren. Es geht darum, jedem Fragenbündel eine möglichst einfache Erzählaufforderung voranzustellen, welche bedingt, dass der Befragte viele relevante Aspekte des Fragebündels von sich aus benennt. Die weiteren relevanten Aspekte werden als Stichworte notiert, um sie gegebenenfalls in Nachfragen zu transformieren (vgl. ebd., S. 185). Da meist lediglich eine oder zwei Fragen aus einem Fragenkomplex herausgegriffen wurden, erwies sich dieser Schritt weniger relevant. Er wurde umgesetzt, indem eine oder zwei zentrale Fragen pro Fragenkomplex notiert und gewichtige Stichwörter bzw. Nachfragen als Erinnerungshilfe darunter beschrieben wurden.

Die Interviewleitfäden beinhalten jeweils zwei Teile. In einem ersten Teil wurden allen Elternteilen im Grunde dieselben Fragen gestellt. Dieser Teil erfragt Inhalte zur Person und zum Beratungsprozess im Allgemeinen, beispielsweise hinsichtlich des Zustandekommens der Beratung oder der Dauer des Beratungsprozesses. Der zweite Teil zielt explizit auf die formulierte Forschungsfrage ab. Hierbei wurden den Elternteilen jeweils unterschiedliche Fragen gestellt. Es wurde jedoch darauf geachtet, aus jeder inhaltlichen Gruppe mindestens eine bis zwei Fragen auszuwählen. Insgesamt wurde versucht, systemische Fragen zu berücksichtigen,

d. h. an verschiedenen Stellen zirkuläre Fragen, Fragen nach Erfolgen und Fortschritten, vereinzelt Verschlimmerungsfragen und hypothetische Fragen zu nutzen und ein interessiertes Nachfragen mit Neugier, Ausdauer und Beharrlichkeit umzusetzen.

Die einzelnen Interviewleitfäden können im Anhang auf CD-ROM eingesehen werden.

5.4.1.3 Pretest

Laut Mayer (2013, S. 45 f.) sollte der Leitfaden in Probeinterviews einer Testung, einem sogenannten Pretest, unterzogen werden. Dadurch können problematische, zu komplexe oder unverständliche Formulierungen erkannt und überarbeitet werden. Auch könnte es sein, dass Themenkomplexe offenbar werden, welche bislang keine Berücksichtigung fanden.

In Vorbereitung auf die Interviews wurde ein Pretest dergestalt umgesetzt, als dass die Leitfäden mit einer Kollegin durchgegangen und überarbeitet wurden. Es wurden teils Fragen umformuliert oder spezifiziert. Zugleich wurden die Interviewsituationen spielerisch durchgeführt, um Sicherheit in der Gesprächsführung und im Umgang mit dem Leitfaden zu erlangen.

5.4.2 Durchführung der Interviews und kurze Falldarstellung

Auf Grundlage der Empfehlungen von Helfferich (2009, S. 177 f. und S. 190 f.) sowie Dresing und Pehl (2015, S. 12 ff.) wurde es den Interviewpartnern überlassen, wo und wann das Interview stattfinden soll. Den Interviewpartnern bei der Wahl des Ortes Freiheiten einzuräumen, scheint sinnvoll, sodass sie einen Ort wählen können, an welchem sie sich wohlfühlen. Weiter wurde den Ausführungen der Autoren insofern entsprochen, als dass zu Beginn eine Einführung erfolgte, in welcher den Interviewpartnerinnen Wertschätzung und Dank für ihre Interviewbereitschaft signalisiert wurde sowie eine Aufklärung zu meiner Person, zum Anliegen und Interesse des Forschungsvorhabens sowie zur Zielsetzung. Die Befragten wurden ferner über die Anonymisierung der Daten informiert und es wurde ihr Einverständnis zur Aufzeichnung und zur Verwendung des Interviews eingeholt. Vor Beginn des Interviews wurde abgefragt, ob die Befragten noch Fragen haben. Am Ende des Interviews wurde den Befragten eine Visitenkarte z. B. für Rückfragen mitgegeben und ein kleines Dankeschön als Anerkennung ihrer Bereitschaft überreicht.

Alle Interviewpartner zeigten sich mit der Verarbeitung der gewonnenen Daten einverstanden. Es wurde darauf geachtet, personen- und ortsbezogene Daten zu anonymisieren. Die Namen der betroffenen Kinder und der Eltern wurden durch Pseudonyme ersetzt, sodass keine Rückschlüsse auf die Identität der Interviewten gezogen werden kann. Dies wurde mit den Interviewpartnern im Vorfeld besprochen. Die Namen der Berater der Beratungsstelle wurden auf deren Wunsch hin ebenso durch Pseudonyme ersetzt.

Techniken der Gesprächsführung, wie ein aktives Zuhören, paraphrasieren und spiegeln, Anerkennung und Wertschätzung sowie das Vermeiden von Deutungen, Gefühlen oder Bewertungen der Aussagen wurden beachtet. Es gelang die Befragten zu einem offenen Erzählen und Reflektieren anzuregen. Es wurden kontinuierlich konkrete Nachfragen und viertiefende Rückfragen gestellt, bevor zur nächsten Frage übergegangen wurde. Positiv erwies sich der

Leitfaden, welcher Sicherheit gab, den Gesprächsfluss jedoch nicht störte. Viele Aspekte wurden ohne konkrete Nachfrage seitens der Elternteile selbstständig angesprochen.

Das erste Interview fand am 29.09.17 mit Frau Herbst statt, welche mit Herrn Ernst einen gemeinsamen Sohn (Sven) hat, der sechs Jahre alt ist. Die Eltern waren 18 Jahre als Paar zusammen, jedoch nicht verheiratet. Das Paar ist seit 2014 getrennt, der Junge lebt bei der Kindsmutter. Er sieht seinen Vater 14-tägig am Wochenende und jeden Mittwochnachmittag, jedoch halte sich laut Kindsmutter der Kindsvater nicht zuverlässig an die Vereinbarung. Das Interview fand auf Wunsch der Interviewpartnerin in der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche statt. Den Elternteilen gelinge es nach Einschätzung der Mutter sich anstandsgemäß über ihren Sohn auszutauschen. Der Beratungsprozess sei kurz nach der Trennung der Eltern auf Initiative der Kindsmutter zustande gekommen. Frau Herbst habe über eine Freundin von der Möglichkeit der Beratung erfahren. Zunächst habe sie ohne den Kindsvater Gespräche bei der Beratungsstelle wahrgenommen. Seitens der Beraterin Frau Müller sei in Folge von Einzelgesprächen der Kindsvater hinzugezogen worden. Problematisch sei, dass der Kindsvater nicht verlässlich zu den Gesprächen erscheine. Allein mit dem Kindsvater könne die Mutter nach wie vor kaum Konfliktthemen besprechen, sodass die Beratung bis heute nicht abgeschlossen sei, wenngleich es längere Phasen ohne Beratungskontakte gebe. Zu benennen ist, dass der Kindsvater sich ebenso als Interviewpartner zur Verfügung stellte, er ist Interviewpartner des vierten Interviews.

Das zweite Interview fand am 04.10.17 in meinem Büro des Landratsamtes Heidenheim statt. Da Frau Renner direkt im Anschluss zur Arbeit musste, standen 45 Minuten für das Interview zur Verfügung, sodass Frau Renner nicht alle Fragen des Leitfadens gestellt werden konnten. Frau Renner lebte mit Herrn Renner 18 Jahre in einer Partnerschaft, 14 Jahre waren sie verheiratet, 2015 trennten sie sich und ließen sich scheiden. Herr und Frau Renner haben zwei gemeinsame Kinder, die seit der Trennung beim Vater leben. Annika ist 16 Jahre alt, Lea ist 12 Jahre alt. Die Kontakte zwischen der Kindsmutter und den beiden Kindern würden sich flexibel gestalten. Es sei ursprünglich ein 14-tägiger Umgang am Wochenende vereinbart gewesen, welchen Annika relativ regelmäßig in Anspruch nehme, Lea hingegen besuche die Kindsmutter seltener. Zum Kindsvater bestehe keinerlei Kontakt, „mit dem Kindsvater funktioniert es nicht auf einer respektvollen Ebene“, so die Kindsmutter. Die Beratung bei Frau Hiller sei über die Empfehlung der Schulsozialarbeiterin der Mädchen zustande gekommen. Frau Renner habe sich zeitnah nach der Trennung an Frau Hiller gewandt und zunächst wenige Einzelgespräche wahrgenommen. Es habe dann ein familiengerichtliches Verfahren stattgefunden, in dessen Rahmen die Eltern gemeinsam an einer Mediation teilgenommen hätten (ebenfalls bei der Beratungsstelle). Nachdem in der Mediation keine Einigung erzielt werden können und der Kindsvater die Mediation zeitnah abgebrochen habe, habe Frau Renner wiederholt Einzelgespräche bis ungefähr Herbst 2016 bei Frau Hiller wahrgenommen. Den Kindsvater habe die Kindsmutter über die Beratung nicht informiert, sie habe kein Interesse an einem Einbezug des Vaters gehabt. Ihr sei es wichtig gewesen, sich selbst zu stabilisieren und die Beziehung zwischen ihr und Annika und Lea zu verbessern.

Das dritte Interview fand am 05.10.17 am Arbeitsplatz des Herrn Stütz statt. Die Kindseltern waren über 20 Jahre ein Paar und zehn Jahre verheiratet. Seit gut einem Jahr sind sie geschieden. Sie haben zwei gemeinsame Kinder, Markus ist 13 Jahre alt, Emma ist 10 Jahre alt. Markus lebte nach der Trennung zunächst ungefähr ein halbes Jahr lang im Wechselmodell. Die Kindsmutter habe dies irgendwann nicht mehr gewollt, sodass Markus seit April 2017 beim Kindsvater lebt. Emma lebt seit der Trennung bei der Kindsmutter. Umgangskontakte finden 14-tägig am Wochenende und an einem Nachmittag unter der Woche statt. Der Austausch mit der Kindsmutter gestalte sich in der Wahrnehmung des Herrn Stütz schwierig, sie würden einen direkten Kontakt eher vermeiden und vorwiegend über WhatsApp und Email kommunizieren. Der Beratungsprozess bei Herrn Falkner sei durch Initiative der Kindsmutter zustande gekommen, zunächst zur Entlastung der Kinder. Ungeplant sei es jedoch in die Richtung gegangen, als dass die Eltern in der Erarbeitung einer Umgangsvereinbarung Unterstützung erfahren. Der Beratungsprozess habe sich ausschließlich durch gemeinsame Elterngespräche und durch Einzelkontakte zwischen Herrn Falkner und Markus bzw. Emma gestaltet. Die Beratung sei seit ca. einem Jahr beendet. Die Kindsmutter habe sich von Herrn Falkner nicht gut beraten gefühlt und die Beratung abgebrochen. Mittlerweile seien die Eltern bei der Trennungs- und Scheidungsberatung des Jugendamtes Heidenheim in Beratung, die Herr Stütz initiiert habe, da es nach wie vor Konflikthemen gebe.

Das vierte Interview fand am 05.10.17 mit Herrn Ernst in meinem Büro des Landratsamtes Heidenheim statt. Herr Ernst ist der Vater von Sven und der Ex-Partner von Frau Herbst aus dem ersten Interview, sodass zur Falldarstellung auf das erste Interview verwiesen sein soll. Zu ergänzen ist die Rückmeldung des Vaters, dass für ihn durch die Trennung eine Welt zusammengebrochen sei und er besonders erfahren habe, wie eng die Grate zwischen Liebe und Hass beieinander liegen. Zunächst hätten beide Elternteile Sven für sich haben wollen. Herr Ernst erlebe ihr elterliches Zusammenwirken inzwischen als positiv, Sven stehe für sie beide im Fokus und ihnen sei es wichtig, dass er beide Elternteile gleichermaßen habe.

Das fünfte Interview fand am 09.10.17 in der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Landkreises Heidenheim statt. Der Kindsvater Herr Hahn brachte zum Interview seine Partnerin Frau Busse mit. Frau Busse wurde am Interview beteiligt, jedoch mit der Bitte, sich eher im Hintergrund zu halten. Herr Hahn war mit der Kindsmutter, die im Landkreis Günzburg lebt, 14 Jahre zusammen und 13 Jahre verheiratet. Vor vier Jahren trennten sie sich. Die Kindseltern haben drei gemeinsame Kinder. Carolin ist 19 Jahre alt und lebt bei der Kindsmutter, sie habe den Kontakt zum Kindsvater abgebrochen und zeige sich sehr loyal der Mutter gegenüber. Meli ist 17 Jahre alt und lebt auf eigenen Wunsch seit einem Monat beim Kindsvater. Seit sie beim Kindsvater lebt, habe Meli den Kontakt zu ihrer Mutter abgebrochen. Lars ist 8 Jahre alt und lebt ebenso bei der Mutter, er verbringt das Wochenende 14-tägig beim Kindsvater und einen Nachmittag unter der Woche. Der Kindsvater beschrieb den Kontakt zur Kindsmutter als sehr schwierig und einseitig von seiner Seite ausgehend. Die Kindsmutter lehne jegliche Gespräche ab. Die Kindseltern seien eineinhalb Jahre in Beratung in Günzburg beim Jugendamt und einer Beratungsstelle gewesen. Der Berater der Beratungsstelle habe die Beratung abgebrochen, da kein Vorankommen möglich gewesen sei. Der

Kindsvater habe sich dann vor ca. zweieinhalb Jahren auf Empfehlung eines Bekannten an Herrn Bosch der Beratungsstelle des Landkreises Heidenheim gewandt, da er sich gegenüber der Situation machtlos und hilflos gefühlt habe. Herr Bosch habe nach einigen Gesprächen mit dem Kindsvater auf seinen Wunsch hin versucht, die Kindsmutter in die Beratung einzubeziehen, sie signalisiere jedoch keinerlei Gesprächs- und Kompromissbereitschaft. Der Kindsvater und seine Partnerin hätten nach wie vor bei Bedarf Gespräche bei Herrn Bosch.

5.4.3 Das Aufbereitungsverfahren

Um eine qualitative Auswertung von Interviews vornehmen zu können, müssen diese in schriftliche Form gebracht werden. Die sogenannte Transkription meint das Übertragen einer Audio- oder Videoaufnahme in Schriftform. Dabei ist bei jeder Transkription zu beachten, dass sie die Gesprächssituation nie vollständig darstellen kann. Aspekte wie Mimik, Gestik oder Gesprächspausen sind nicht wirklichkeitsgetreu abbildbar (vgl. Dresing/Pehl 2015, S. 17 f.). Dresing und Pehl (2015, S. 20) greifen auf die Transkriptionsregeln nach Kuckartz et al. (2008) zurück und erweiterten bzw. konkretisierten diese. Die Sprache wird dabei deutlich geglättet und der Fokus liegt vielmehr auf dem Inhalt des Redebeitrags (vgl. ebd., S. 18)²⁹. Die Interviews umfassen einen Umfang von 42:10 Minuten bis 52:01 Minuten. Die Transkripte finden sich im Anhang auf CD-ROM. Es ist darauf hinzuweisen, dass der einführende Teil (Einführung und Hintergrundinformationen) sowie der Teil I der Interviewleitfäden nicht transkribiert wurden, da sie lediglich der Einführung und Information dienen. Die Transkription beginnt bei Teil II der Interviewleitfäden bzw. gegen Ende des Teil I, wenn dort bereits wesentliche Informationen für die Fragestellung flossen.

5.4.4 Das Auswertungsverfahren

Zur Analyse der durchgeführten Interviews im Hinblick auf die beschriebene Fragestellung wurde als Methode die von Mayring dargestellte *qualitative Inhaltsanalyse* gewählt. „Ziel der Inhaltsanalyse ist, [...] die Analyse von Material, das aus irgendeiner Art von Kommunikation stammt“ (Mayring 2015, S. 11). Mayring skizziert die qualitative Inhaltsanalyse als schrittweise systematisches Vorgehen, was eine regelgeleitete Analyse impliziert. Zugleich zeigt sie sich theoriegeleitet, indem sie Bezug auf eine theoretische Fragestellung sowie auf theoretische Hintergründe und zum Stand der Forschung nimmt. Das Material wird in Anbetracht seines Kontextes interpretiert, ist also in einen Kommunikationszusammenhang eingebettet. Die qualitative Inhaltsanalyse fokussiert darauf, Rückschlüsse auf Aspekte der Kommunikation zu ziehen. Im Zentrum der Analyse steht dabei immer ein Categoriesystem (vgl.

²⁹ Dieses einfache Transkriptionssystem umfasst beispielsweise: Es wird wörtlich transkribiert, Dialekte werden möglichst wortgetreu ins Hochdeutsche übersetzt, der Satzbau wird beibehalten, auch wenn er syntaktische Fehler enthält, Wortschleifungen werden an das Schriftdeutsch angepasst und Halbsätze werden mit einem Abbruchkennzeichen markiert. Weiter werden Pausen durch Auslassungspunkte in Klammern (...) gekennzeichnet, Verständigungssignale werden nicht transkribiert und nonverbale Äußerungen oder die Rede begleitende Umstände werden in Klammern notiert. Die interviewende Person wird durch „I:“ und die befragte Person durch „B:“ gekennzeichnet (vgl. Dresing/Pehl 2015, S. 21 f.). Nach diesen Transkriptionsregeln wurden die Interviews der vorliegenden Masterthesis transkribiert.

Mayring 2015, S. 12 f. und S. 50-53). Es soll insgesamt eine Nachvollziehbarkeit und Überprüfbarkeit des Vorgehens ermöglicht werden (vgl. ebd., S. 61).

Mayring (2015, S. 22 f.) beschreibt die Hypothesenfindung und Theoriebildung als eine Aufgabe der qualitativen Inhaltsanalyse, wobei einerseits relevante Einzelfaktoren aufgedeckt werden sowie eine Konstruktion möglicher Zusammenhänge dieser Größen erfolgt. Folglich zeigt sich die qualitative Inhaltsanalyse bezüglich des Forschungsziels geeignet.

Zur Auswertung des Materials können innerhalb der qualitativen Inhaltsanalyse verschiedene Techniken angewandt werden. Dabei soll individuell je nach Forschungsfrage und Material eine passende Analysetechnik genutzt werden. Es werden die Zusammenfassung und induktive Kategorienbildung, die Explikation (Kontextanalyse) und die Strukturierung als deduktive Kategorienanwendung unterschieden (vgl. ebd., S. 67 f.).

Für die Auswertung der Interviews wurde die Technik der **Strukturierung** gewählt. Ziel ist hierbei, eine Struktur aus dem Material herauszuarbeiten. Diese bildet sich aus einem vorab definierten Categoriesystem. Alle Aspekte, die sich passend zu den Kategorien zeigen, werden aus dem Material systematisch extrahiert. Die Kategorien, welche auch Unterkategorien enthalten können, haben ihre Grundlage in der Fragestellung und müssen theoretisch begründbar sein (vgl. ebd., S. 97). Es lässt sich für die Technik der Strukturierung allgemein folgendes Vorgehen definieren:

1. „Definition der Kategorien

Es wird genau definiert, welche Textbestandteile unter eine Kategorie fallen.

2. Ankerbeispiele

Es werden konkrete Textstellen angeführt, die unter eine Kategorie fallen und als Beispiele für diese Kategorie gelten sollen.

3. Kodierregeln

Es werden dort, wo Abgrenzungsprobleme zwischen Kategorien bestehen, Regeln formuliert, um eindeutige Zuordnungen zu ermöglichen“ (ebd., S. 97).

Im Rahmen der Strukturierung lassen sich wiederum die formale, die inhaltliche, die typisierende und die skalierende Strukturierung unterscheiden. Die **inhaltliche Strukturierung** filtert das Material in bestimmte Themen und Inhalte und fasst sie zusammen (vgl. ebd., S. 99 und S. 103). Die inhaltliche Strukturierung erweist sich in Anbetracht der Untersuchungsfrage, der durchgeführten Interviews und der Zielsetzung passend und wurde entsprechend angewandt. Dazu wurden vor dem Hintergrund des Untersuchungsinteresses und des Forschungsziels folgende Kategorien bzw. Unterkategorien gebildet:

1. Situation und Erleben des Trennungs- und Scheidungsgeschehens (Unterkategorien wurden zur Perspektive der Eltern und des Kindes gebildet)
2. Gemeinsame und einvernehmliche Elternschaft – was getrennte Eltern darunter verstehen
3. Erwartungen, Wünsche und Anliegen an die Beratung respektive den Berater
4. Voraussetzungen auf Elternebene
5. Die Gestaltung der Beratung (das Beratungssetting, hilfreiche, nützliche und wirkungsvolle Grundsätze sowie methodische Elemente bilden Unterkategorien)

6. Die Person des Beraters
7. Erleben, Empfinden und Bewertung der Beratung
8. Kritik und Verbesserungsvorschläge
9. Wahrnehmung von Veränderungen

Anschließend wurden die Textstellen im Material gekennzeichnet, in denen die Kategorien angesprochen wurden. In einem nächsten Schritt wurde das gekennzeichnete Material bearbeitet, indem das in Form von Paraphrasen herausgefilterte Material den Kategorien zugeordnet und zusammengefasst wurde.

5.5 Darstellung der Ergebnisse

Die Analyse der Ergebnisse erfolgt entsprechend der gebildeten Kategorien. Die Aussagen der interviewten Eltern werden zu Meinungsbildern zusammengefasst und durch ausgewählte, aussagekräftige Zitate der Befragten aus den Interviews belegt. Dabei stammen die Aussagen von den Befragten selbst, außer es ist vorangestellt, dass sich eine andere Person äußert.

5.5.1 Situation und Erleben des Trennungs- und Scheidungsgeschehens

Folglich werden die Ergebnisse anhand der zwei gebildeten Unterkategorien dargelegt.

5.5.1.1 Die Perspektive der Eltern

Die interviewten Eltern beschreiben die erste Zeit nach der Trennung als emotional und herausfordernd (vgl. dazu auch 2.1). Hilflosigkeit, Kraftlosigkeit, Machtlosigkeit, Überforderung, Wut und Verletzung werden als prägende Gefühle geäußert. Unsicherheit und Konfliktpotenzial resultieren aus der plötzlich veränderten neuen und ungeklärten Situation. Die Interviewpartnerin Frau Herbst hebt ferner hervor, dass vor allem die Trennung der Eltern- und Paarebene schwer falle. Als Beispiele dienen folgende Aussagen:

Also das erste halbe, dreiviertel Jahr auf jeden Fall. Da ist das emotional noch so ganz schwierig (Frau Herbst, Zeilen 195-196).

Weil da schon viel mit verbunden, bei so einer Trennung, am Anfang. Man muss plötzlich alles übernehmen und für das Kind muss man auch noch vermehrt in der Zeit da sein und dann, das sollte man noch regeln und das (Frau Herbst, Zeilen 496-498).

Ja weil du als Laie, sage ich jetzt mal, (...) du bist ja erst in so einem gewissen Tunnelblick, du bist so stinksauer auf deine Ex, es geht nicht voran, es ist nur verletzend, vor allem du bist machtlos, du weißt nicht was Sache ist (...) ja, wieso entsteht sowas überhaupt, ja. [...] Und am Anfang kannst du damit nicht umgehen. Du weißt nicht, das ist ja was Neues, ja so eine Konfliktsituation, wo man sich nicht aussprechen kann (Herr Hahn, Zeilen 35-41).

Besonders schlimm beschreibt Herr Stütz den Verlust seiner Familie. Herr Stütz bzw. Herr Ernst benennen weiter, dass sich positive Gefühle in negative wandeln würden, man dem anderen Elternteil vorsätzliches Handeln unterstelle und Erfahrungen aus der gemeinsamen Partnerschaft in die aktuelle Situation übertrage.

[...] aber ich glaube einfach, (...) so eine Trennung ist eine konflikthafte Situation aus Vertrauen wird Misstrauen. Das ist mir selbst schon hundertfach passiert muss ich sagen, dass ich, wenn die Mutter eine Kleinigkeit gemacht hat, überreagiert habe und dass man dann doch Absicht hinter was vermutet, was ein Versehen war oder so etwas (Herr Stütz, Zeilen 339-342).

Und schätze mal, da hat sie davor auch Angst gehabt, dass ich es mit dem Sven vielleicht auch so mache. Von den Zeiten her, „Ist der Papa dann wirklich auch da, (...) wenn er sagt er ist am Mittwoch da?“ (Herr Ernst, Zeilen 88-90).

Nach Ansicht von Frau Renner würden sich besonders die subjektiven Wahrnehmungen konträr zeigen.

Ja, also praktisch und zwar, was mir da gefehlt hat und zwar ich habe immer von den Situationen gesprochen, was ich mit den Kindern erlebe und von den Sachen wie ich sie von den Kindern verstanden habe. Und der Vater hat dann immer also praktisch seine Erlebnisse erzählt. Und die haben praktisch nicht zusammengepasst. Und dann denkt man immer, ja also der andere, der erzählt da jetzt was, was gar nicht wahr ist, der tut da jetzt was erfinden, weil bei mir erlebe ich ja ganz andere Dinge (Frau Renner, Zeilen 306-311).

Im Interview mit Frau Renner zeigt sich darüber hinaus, dass das Interesse, mit dem anderen Elternteil zum Wohle der Kinder zusammenzuwirken und die Bereitschaft für konstruktive Gespräche aufgrund der Emotionalität nicht gegeben seien.

Und das war also praktisch für mich persönlich total uninteressant, wie der da jetzt verletzt ist oder ja also wie sollen wir da jetzt irgendwie als Elternpaar zusammen noch, also weil das war nicht möglich gewesen (...) für uns. [...] dieses miteinander zu telefonieren für die Kinder, also das war total uninteressant für mich, also weil, also praktisch quasi und zwar ich war da noch zu also praktisch zu emotional, zu verletzt, sodass ich da jetzt noch, also praktisch und zwar die Kraft noch aufbringen müsste, also quasi um die Gespräche also mit Vater zu kümmern, also quasi dass sie respektvoll verlaufen (Frau Renner, Zeilen 337-349).

Besonders die Interviewpartnerin Frau Renner merkt an, dass die Kinder aus dem Blick geraten würden, ein Verständnis für ihre Situation und ihr Erleben sei nicht gegeben, zu sehr sei man auf sich selbst fixiert. Es falle schwer, den Kindern die Situation kindgerecht zu erklären.

[...] in der Situation ist man mehr praktisch auf sich selbst fixiert und man versteht nicht, wieso die Kinder jetzt so oder anders entscheiden (Frau Renner, Zeilen 9-10).

[...] die Betreuer praktisch, die bringen dann schon immer wieder also diese Themen ein „aber die Kinder, aber die Kinder“, aber man denkt da nicht an die Kinder, man denkt da immer nur „ja aber das tut jetzt mir weh“ (Frau Renner, Zeilen 294-296).

Aus Sicht der männlichen Interviewpartner hätten es besonders die Väter schwer, sie müssten für ihre Rechte kämpfen. Herr Stütz habe sich beispielsweise in die Rolle des Freizeitpapas gedrängt gefühlt. Aus ihrer Perspektive sei es für die Mütter selbstverständlich, dass die Kinder in Folge der Trennung bei ihnen verbleiben. Auch stehe die Mutter in der Beratung als Leidtragende im Fokus.

Und die Mutter, das sage ich jetzt einfach aus meiner Perspektive, hat die Argumentation von Anfang an geführt, „die Kinder waren immer bei mir und so soll das jetzt auch bleiben und es soll für die Kinder ruhig durchlaufen, der Kontakt mit dem Papa (...) ist weniger wichtig, als ein ruhiger Alltag an einem Wohnort“ und für mich war von Anfang an das Gefühl, ich muss für meine Rechte als Papa kämpfen (Herr Stütz, Zeilen 54-58).

Ich als Vater bin immer an zweiter Stelle gewesen, so habe ich mich ein bisschen gefühlt dann auch. „Ich bin Mama“ und die hat das sagen, was gemacht worden ist (Herr Ernst, Zeilen 5-7). Und ich finde das brutal, aber da heißt es ja immer, das Kind muss bei der Mutter bleiben, wenn die Mutter, sagen wir mal, unter normalen (unv.), hast du als Vater keine Chance nicht. (...) Ist so (Herr Ernst, Zeilen 325-327).

Herr Stütz vertritt die Meinung, dass besonders Verlustängste um das Kind eine Konkurrenzsituation zwischen den Eltern bedingen und ein konstruktives Miteinander auf Elternebene erschweren würden. Den Wechsel des Kindes zum anderen Elternteil erleben vor allem Mütter als Kränkung und Verletzung.

Also praktisch und zwar ich als Mutter konnte nicht nachvollziehen, dass die Kinder zu dieser Entscheidung gefunden haben, also die zu dem Zeitpunkt stand. Also das war für mich sehr, also ich habe das damals als Verrat empfunden. Also das war sehr schmerzhaft und ich habe nicht verstanden warum (Frau Renner, Zeilen 11-14).

Aus ihrer Wahrnehmung ist ihr der Sohn weggenommen worden jetzt. Und genauso ist auch ihre emotionale Welt und das macht natürlich, ich sage mal ein konstruktives und entspanntes Miteinander auf Elternebene ganz, ganz schwer (Herr Stütz, Zeilen 76-79).

Es wird offenbar, dass neue Beziehungen vor große Herausforderungen gestellt werden, insbesondere wenn sich die Situation mit dem anderen Elternteil schwierig gestaltet.

B2: Ganz klar, durch die Situation ist ja unsere Beziehung auch sehr schwierig zum Teil. Wir haben wirklich verdammt schwierige Zeiten schon hinter uns, auch kurzzeitige Trennung (Herr Hahn, Zeilen 200-201).

Mit Blick auf die Inanspruchnahme von Beratung zeigt sich, dass das Aufsuchen von Beratung mit Scham und Ängsten verbunden ist. Herr Hahn habe die Beratung nach einem gewissen Zeitablauf als verpflichtend erlebt und sei, nachdem er die Beratung als nicht erfolgreich habe bewerten können, zunächst in Resignation verfallen.

Ich meine, das ist für einen ja schon mit Scham behaftet, ja also ich habe jetzt früher in meinem Leben auch nicht gedacht, dass ich mal auf ein Jugendamt laufen muss und dass ich mal in eine Familienberatungsstelle gehen muss (Frau Herbst, Zeilen 422-425).

[...] Jugendamt, mache den Brief auf, denke „Jugendamt, um Gottes Willen, das auch noch, jetzt musst du auch noch auf das Jugendamt rennen“. Das war fürchterlich für mich, der erste Schritt (Herr Ernst, Zeilen 479-481).

Nach eineinhalb Jahren, das war so ein Pflichttermin, da ist man hingegangen, weil jeder irgendwie nicht wusste, wie wirkt sich aus, wenn man das Ganze vor das Gericht trägt und wenn es um Sorgerecht geht oder was weiß ich. Ist das nur Alibifunktion, damit man sagen kann, „wir waren doch, wir haben uns doch bemüht“, keine Ahnung (Herr Hahn, Zeilen 82-85).

5.5.1.2 Die Perspektive des Kindes

Frau Herbst beschreibt ihren Sohn Sven in Folge der Trennung als unruhig, aggressiv und weinerlich, zum Teil habe er auch psychosomatische Reaktionen und Schulgefühle gezeigt. Auch „beschwere“ er sich bei ihr hin und wieder über Dinge beim Vater oder fordere von Frau Herbst das, was beim Vater auch erlaubt sei. Große Enttäuschung erfahre er, wenn ihn sein Vater nicht wie vereinbart abhole. Beispielhaft dazu die Kindsmutter:

Aber es ist halt schwierig, wenn er den Sven nicht abholt und der wartet (Frau Herbst, Zeile 45). [...] weil das war eine Zeit lang so, der Sven hat mich eine Zeit lang geschlagen ganz arg. [...] er hat auch reagiert. [...] Und eine Woche lang Bauchweh gehabt und lauter solche Sachen. Also das war am Anfang so und auch jetzt die Enttäuschung oder so, die habe ich auch mit dem Sven (Frau Herbst, Zeilen 96-100).

Frau Renner habe ihre Tochter Lea in Folge der Trennung als rebellisch und fordernd erlebt. Besonders zu Beginn habe Lea ihre Grenzen getestet. Mutter und Töchter hätten ihre Rollen zunächst neu finden und definieren müssen.

[...] die (...) hatte so eine sehr rebellische Phase. [...] Lea immer sehr fordernd also quasi gekommen ist und die hat sich praktisch zum Chef aufgespielt (Frau Renner, Zeilen 80-87).

Herr Hahn fokussiert darauf, dass seine Tochter besonders darunter leide, dass sie seit ihrem Wechsel zu ihm von ihrer Mutter und deren Familie abgelehnt werde.

(...) Fakt ist, das Mädchen leidet sehr (Herr Hahn, Zeile 167).

B2: [...] sie wird von der kompletten Familie ausgeschlossen (Herr Hahn, Zeilen 223-224).

Die interviewten Eltern sind davon überzeugt, dass Kinder weiterhin beide Elternteile gleichermaßen benötigen und von ihren Eltern erwarten, dass diese klare und verbindliche Vereinbarungen formulieren, sodass sie nicht zum Entscheidungsträger werden (vgl. dazu auch 2.4). Beispielfhaft dazu aus dem Interview mit Herrn Ernst:

Lisa hat zu mir gesagt, du kriegst den Kleinen überhaupt nicht, wo die Trennung da war, erst mal, das war dann halt die Anfangszeit ja. Und dann (...) der hat wollen zum Papa genauso, der hat nach dem Papa auch gefragt. (...) Und dann war halt so larifari eine Weile und das war auf Dauer für den Sven nicht gut. Das war für uns beide auch nicht gut (Herr Ernst, Zeilen 229-233).

Herr Stütz fokussiert besonders auf Loyalitätskonflikte. Kinder würden keinen Elternteil verletzen oder enttäuschen wollen (vgl. 2.2). Daher sei es unbedingt erforderlich, sie zu entlasten, indem sie von beiden Eltern die „Erlaubnis“ erhalten, beim anderen Elternteil eine schöne Zeit verbringen und beide Elternteile lieben zu dürfen.

[...] der Markus war soweit, der hat gesagt, „Papa ich kann die Mama nicht fragen, dann wird sie wieder komisch, wenn sie merkt, dass ich zu beiden will oder so etwas, dann wird sie wieder böse auf mich“. Und das ist genau die Situation, in der wir im Moment nach wie vor sind, dass die Kinder natürlich sich im Zweifelsfall und da sehe ich schon Weihnachten am Horizont, sich für den entscheiden, wo sie wissen, „der macht mir am meisten Ärger oder der lässt mich die Enttäuschung am meisten spüren, wenn ich nicht ganz bei ihm bin“ (Herr Stütz, Zeilen 180-185).

Und da kam schon ganz groß raus, dass die Kinder aus ihrem Loyalitätskonflikt raus möchten. Sie möchten bei beiden Eltern sein, das ist fast immer so und sie möchten, dass die Eltern ihnen die Zeiten vorgeben, dass das irgendwo besprochen wird und sie klar wissen, wann sie bei ihm sind (Herr Stütz, Zeilen 238-241).

Herr Stütz hebt ferner hervor, dass Kinder die Trennung ihrer Eltern positiv bewältigen können, wenn sie Eltern erfahren, die konstruktiv und gemeinsam ihre Elternschaft im Interesse des Kindes ausführen (vgl. dazu 2.4).

Die Kinder, die nehmen das extrem sensibel wahr und ich bin heute der Überzeugung, dass Kinder eine Trennung und das ist mir auch ganz arg wichtig, psychisch unbeschadet überstehen können, wenn sie merken, dass die Eltern auf Elternebene konstruktiv und gut, vielleicht sogar freundschaftlich zusammenarbeiten (Herr Stütz, Zeilen 168-171).

5.5.2 *Gemeinsame und einvernehmliche Elternschaft – was getrennte Eltern da- runter verstehen*

Die Befragte Frau Herbst äußert sich hinsichtlich ihrer Erwartungshaltung einer gemeinsamen Elternschaft ambivalent. Einerseits formuliert sie, eine geteilte Verantwortungsübernahme und ein verlässliches Agieren beider Elternteile seien unerlässlich. Andererseits bewertet sie es als positiv, dass der Kindsvater nicht allzu viel fordere und sie unabhängig handeln könne.

Weil Verantwortung übernehmen und zuverlässig sein, das ist schon ein Punkt. Im Prinzip kommt das Geld und er holt den Sven zwei Stunden. Also wenn es darum geht, sagen wir mal Urlaub oder so. Das kann ja nächstes Jahr nicht nur auf meinem Rücken ausgetragen werden (Frau Herbst, Zeilen 206-209).

So habe ich meins, ich weiß genau, ich kann wursteln, also ich mache das und in der Regel kommt er dann auch nicht immer und schießt dagegen, sondern er, (...) ja ich glaube das ist für mich so auch ganz gut (Frau Herbst, Zeilen 227-229).

Ein positives elterliches Miteinander setze in der Wahrnehmung des Interviewpartners Herrn Stütz eine Neudefinition und eine einheitliche Auffassung der elterlichen Rollen voraus.

[...] sobald einer (...) die gängigen Regeln für sich nicht mehr wünscht und auflöst, sprich die Familie, darf er natürlich nicht erwarten, dass es mit den Kindern genauso weiterläuft, sondern dann müssen die Karten neu gemischt werden (Herr Stütz, Zeilen 62-64).

[...] und was vielleicht auch bis jetzt zu unserem schlechten Miteinander führt, dass wir einfach, was die Rolle der Eltern in der Trennungszeit oder nach der Scheidung angeht, ganz, ganz unterschiedliche Grundauffassungen haben (Herr Stütz, Zeilen 72-75).

Als wesentlichen Bestandteil einer einvernehmlichen und gemeinsamen Elternschaft betrachten Frau Herbst und Herr Stütz die Trennung von Eltern- und Paarebene und das Erfordernis, das Kind nicht in Loyalitätskonflikte zu manövrieren. Vielmehr sei es nach Ansicht des Herrn Stütz bedeutsam, den Kontakt zum anderen Elternteil aktiv zu fördern, sich an Vereinbarungen mit dem anderen Elternteil zu halten und das Kind nicht zum Entscheidungsträger zu machen (vgl. dazu auch 2.4).

Auch wenn es schwer fällt, wie wir vorhin schon gesagt haben, dieser Blickwinkel, „ich könnt ihn jetzt gerade“, aber (...) es ist der Papa, auch wenn ich jetzt gerade sauer auf ihn bin, hat das jetzt gerade nichts mit dem Sven zu tun. (...) Also so diese Sachen, ja genau das Bild dort (Frau Herbst zeigt auf ein Bild im Beratungsraum, wo zwei Elternteile sich gegenüber stehen und an ihrem Kind zerrren), das ist ja eigentlich treffend, dass das nicht passiert (Frau Herbst, Zeilen 356-361).

[...] das ist für mich ein ganz wichtiger Punkt, dass man die Kinder nicht ständig in einen Loyalitätskonflikt bringt. Fragen wie „du darfst auch bei mir bleiben an dem Wochenende, wenn du willst“, die sind aus meiner Sicht strengstens verboten, weil die sind suggestiv und ein kleines Kind wird natürlich dann nie die Mama enttäuschen möchten oder so etwas (Herr Stütz, Zeilen 148-152).

Beide Eltern müssen nach Ansicht der Befragten im Sinne eines gemeinsamen Wirkens als Eltern gleichberechtigt im Leben ihrer Kinder sein (auch hierzu vgl. 2.4).

Und meine Idee war von Anfang an eigentlich, dass die Eltern gleichberechtigt im Leben von ihren Kindern einen Stellenwert haben (Herr Stütz, Zeilen 65-66).

[...] weil also wir haben beide eher den Blickwinkel, uns beide geht es nur um den Sven, dass er halt auch beide Eheteile hat, nicht bloß die Mama oder bloß den Papa, sondern beide (Herr Ernst, Zeilen 2-4).

Herr Stütz erwartet von einer gemeinsamen einvernehmlichen Elternschaft darüber hinaus, eine auf Elternebene konstruktive und freundschaftliche Zusammenarbeit und Ergänzung sowie eine am Wohl des Kindes orientierte Kommunikation, das impliziert:

[...] dass Eltern sich nicht als Konkurrenz, sondern als Ergänzung sehen. [...] Natürlich ist es umständlich, aber für mich ist die enge emotionale Bindung und die Nähe zu beiden Eltern einfach das höhere Gut, das lohnt, Aufwand auf sich zu nehmen. [...] wichtiger ist, dass die Kinder Frieden und Harmonie spüren und dass sie ausreichend Zeit und zwar Qualitätszeit bei beiden haben, ohne dass sie immer ein schlechtes Gewissen haben müssen, wenn es jetzt bei der Mama oder beim Papa schön war, sondern das darf so sein, das will das andere Elternteil, dass es schön beim anderen ist (Herr Stütz, Zeilen 186-199).

5.5.3 Erwartungen, Wünsche und Anliegen an die Beratung respektive den Berater

Die Erwartungen, Wünsche, Anliegen und Aufträge der Interviewpartner zeigen sich vielfältig. Die Eltern suchten Beratung, um parallel verschiedene Themen zu bearbeiten, zusätzlich veränderten sich im Verlauf der Beratung ihre Aufträge und Anliegen. Zusammenfassend scheinen für alle befragten Eltern nachfolgende Punkte relevant, welche teilweise explizit im Interview formuliert respektive „versteckt“ offenbar wurden. Für eine komprimierte Darstellung wird auf direkte Zitate bewusst verzichtet. Es wird als ausreichend betrachtet, beispielhafte Fundstellen in Klammern anzuführen.

- Bewältigung der neuen Situation sowie der damit verbundenen Aufgaben und Herausforderungen in Folge der Trennung (bspw. Frau Renner, Zeilen 4-8).
- Gestaltung eines konstruktiven elterlichen Miteinanders und Finden einer sachlichen Basis mit dem anderen Elternteil, was besonders die Begegnung und den Umgang mit dem anderen Elternteil einschließt (bspw. Herr Ernst, Zeilen 510-513).
- Gemeinsame Lösungsfindung in Bezug auf den Lebensmittelpunkt des Kindes, Umgangskontakte, Urlaubsreisen und Betreuungszeiten (bspw. Frau Herbst, Zeilen 30-32).
- Strukturierung und Formulierung klarer, verlässlicher Absprachen und Vereinbarungen (besonders bzgl. Umgangskontakte) (bspw. Herr Stütz, Zeilen 12-22).
- Umgang mit eigenen Gefühlen und Emotionen (bspw. Frau Renner, Zeilen 10-14).
- Wunsch nach einer neutralen Ansprechpartnerin und ZuhörerIn (bspw. Herr Hahn, Zeilen 90-94).
- Reflexion des eigenen Verhaltens (bspw. Herr Hahn, Zeilen 60-62).
- Herausarbeitung eigener Anteile und Handlungsmöglichkeiten (bspw. Herr Hahn, Zeilen 282-283).
- Entlastung und Stabilisierung der Eltern (bspw. Frau Renner, Zeilen 43-44).
- Neue Perspektiv- und Rollenfindung in Folge der Trennung (bspw. Frau Renner, Zeilen 373-382).
- Informationen hinsichtlich Unterhalt, Sorge- und Umgangsrecht sowie hinsichtlich Ansprechpartner und Anlaufstellen für unterschiedliche Themenbereiche (bspw. Frau Herbst, Zeilen 481-495).
- Informationen über die Erlebniswelt und Reaktionen der Kinder, Verstehen des Denkens, Fühlens und Handelns der Kinder (bspw. Frau Renner, Zeilen 9-25).

- Anregungen und praktische Hilfe zur Gestaltung von Umgangskontakten mit den Kindern, Unterbrechung von Mustern und Routinen im Kontakt mit den Kindern (bspw. Frau Renner, Zeilen 87-100).
- Positive Beziehungsgestaltung zu den Kindern (bspw. Frau Renner, Zeilen 52-55).
- Entlastung für die Kinder und positive Trennungsbewältigung der Kinder, indem sich die Beraterin dem Kind annimmt (bspw. Herr Stütz, Zeilen 488-491).

5.5.4 Voraussetzungen auf Elternebene

Eine gelingende, wirkungsvolle Beratung ist nach Ansicht der befragten Eltern an einige Voraussetzungen auf Elternseite gekoppelt.

Als grundsätzliche Voraussetzungen werden besonders Freiwilligkeit sowie das Interesse und die Bereitschaft, Beratung in Anspruch zu nehmen, Veränderungen anzustreben und als wichtig bzw. notwendig zu bewerten sowie Neues auszuprobieren, hervorgehoben.

Also man kann das niemanden aufzwingen, also wenn der andere nicht mitmacht oder wenn man selbst nicht bereit ist mitzumachen, dann ist da nichts zu machen (Frau Renner, Zeilen 327-329).

Wenn die Bereitschaft nicht da ist, dann kann der Berater weiß Gott noch so gut sein in der Rhetorik oder sonst was (Herr Hahn, Zeilen 518-519).

Frau Renner beschreibt als weiteres Erfordernis Offenheit sowie das Erkennen und Annehmen eigener Fehler.

Also ich war von Anfang an offen gegenüber, weil ich gedacht habe, also ich muss da jetzt nichts verstecken, sonst brauche ich nicht kommen (Frau Renner, Zeilen 145-147).
[...] auch die Einsicht, dass man selbst auch Fehler gemacht hat (Frau Renner, Zeilen 333-334).

Ergänzend betont Herr Stütz die Faktoren Geduld und Hoffnung.

Es braucht ja alles immer viel mehr Zeit, als man denkt und ich hoffe auch auf eine weitere Normalisierung vom Verhältnis [...] (Herr Stütz, Zeilen 144-145).

5.5.5 Die Gestaltung der Beratung

Die Ergebnisse dieser Kategorie werden anhand der drei gebildeten Unterkategorien aufgezeigt.

5.5.5.1 Das Beratungssetting

Zur Gestaltung des Beratungssettings wurden den Eltern separate und konkrete Fragen gestellt, wodurch vielfältige Ideen und Sichtweisen der Interviewpartner offenbar wurden. Diese zeigen sich komplementär zu den theoretischen Ausführungen in 3.4.1. Hier einen Schwerpunkt zu setzen resultiert aus der Hypothese, dass die Gestaltung des Settings einen bedingenden, zentralen Aspekt für den Verlauf des Beratungsprozesses bildet.

Als einen wirkungsvollen, hilfreichen Faktor beschreiben die Interviewpartner Frau Renner und Herr Stütz die Einbeziehung des Kindes in Form von Einzelgesprächen – im Optimalfall parallel zu den Elterngesprächen bei demselben Berater – und/oder Familiengesprächen. Ei-

nerseits werde es so möglich, dass sich die Beraterin ein eigenes Bild über das Kind machen könne und sie einen Eindruck hinsichtlich der Eltern-Kind-Interaktion erhalte, andererseits würden Kinder durch Einzelgespräche eine neutrale Vertrauensperson gewinnen, um ihre Sorgen, Ängste oder Wünsche kundzutun und Entlastung erfahren. Ferner könne die Beraterin im Gespräch mit den Eltern die Sichtweisen und Wünsche des Kindes einfließen lassen.

Dann war bei ein paar Gesprächen auch die Lea dabei. [...] (...) Also praktisch, das war praktisch schön, dass die Frau Hiller dann auch praktisch die Lea gesehen hat und uns im Zusammenspiel, weil sie dann denke ich auch das irgendwie besser einschätzen konnte [...] (Frau Renner, Zeilen 120-124).

Und wenn es dann mal Reibereien gab, jetzt sicher mit der Mama, ich sage das jetzt einfach wertneutral, dann haben wir mal einen Termin beim Herrn Falkner ausgemacht, dann konnte er sich da aussprechen und das war extrem entlastend für den Markus (Herr Stütz, Zeilen 32-34). Und ich fand es auch ganz gut, dass die Kinder teilweise parallel Einzeltermine gehabt haben und da konnte er uns natürlich schon relativ präzise präsentieren, was so eigentlich die Kinder, die Erwartungshaltung von den Kindern ist (Herr Stütz, Zeilen 235-238).

[...] der Markus durfte in der Phase öfters zum Einzelgespräch zu ihm kommen, dass ihm jemand gesagt hat „nein, du verhältst dich nicht schlecht gegenüber deiner Mama, du bist nicht schuldig, solche Sätze musst du nicht annehmen, es ist dein Recht, bei beiden Eltern zu sein und das ist in Ordnung“ (Herr Stütz, Zeilen 454-457).

Frau Renner, Herr Stütz und Herr Ernst bewerten Einzelgespräche mit den Eltern für ein erstes Kennenlernen als hilfreich respektive um auf sehr individuelle und persönliche Anliegen oder Ängste eingehen zu können. Besonders sofern sich die Situation zwischen den Eltern als sehr strittig oder emotional zeigt, scheinen Einzelgespräche aus Sicht der befragten Eltern in einem ersten Schritt angezeigt – jedoch unter der Prämisse, dass beide Elternteile das Angebot eines Einzelgesprächs erhalten und dies transparent dargestellt wird. Eltern müssen ein Gefühl von Gleichberechtigung und Fairness erfahren.

Einzelgespräche sind okay, aber der andere Elternteil sollte informiert sein, zumindest, dass sie stattfinden, im Idealfall auch beim nächsten gemeinsamen Treffen ein kurzer Abriss, um was es gegangen ist. Ich glaube, dass (...) unter den Voraussetzungen Einzelgespräche sehr hilfreich sein können, (...) weil Eltern doch befangen sein können und vielleicht irgendwo ganz, ganz tief im Herzen etwas haben, wo sie einfach separat besprechen möchten, wo sie vielleicht mit dem anderen Elternteil gar nicht teilen möchten. Ängste, das Kind zu verlieren oder auch Dinge, wo sie unsicher sind und vielleicht wirklich erst einmal die Meinung von einem Experten zu hören, um sich selbst zu positionieren. Also die Möglichkeit, (...) immer ergänzend natürlich zum gemeinsamen Gespräch, auch mal einen Einzeltermin zu haben, glaube ich, ist sinnvoll (Herr Stütz, Zeilen 354-364).

Aber nur einen, das würde ich nicht machen, niemals. Weil dann spürt der andere, dass sie sich schon ausgetauscht haben und dann kommst du dir verarscht vor (Herr Ernst, Zeilen 558-559).

Den Kern bildet dennoch das gemeinsame Elterngespräch.

[...] dennoch ist das natürlich der Kern vom Beratungsgespräch und da müssen ja auch die Entscheidungen getroffen und dann gemeinsam getragen werden (Herr Stütz, Zeilen 376-378).

Auf die Frage, wie es ein Berater schaffen könnte, Eltern für gemeinsame Elterngespräche zu gewinnen, zeigt sich im Interview mit Herrn Hahn folgende Antwort:

Was ich ja auch ganz wichtig fand, zu sagen, (...) zum jeweiligen, „wir können auch erst einmal mit Einzelgesprächen anfangen und dann kann ich mir Notizen mal machen“, was für Zielrichtungen, was für Erwartungen der Mann von der Beratung hat, dann die Ehefrau letztendlich

oder die Exfrau herzuziehen, zu sagen, „okay“ und dann vielleicht, dann mit beiden Beratungsgespräche führen und dann sagen, „Wären Sie jetzt bereit, sich zusammzusetzen, weil Sie haben doch eigentlich alle ein gleiches Thema, das sind die Kinder oder bestimmte Themen von den Kindern?“, sage ich jetzt mal. (...) Das wäre denke ich von der Theorie her möglich oder auch wichtig, wenn man das vielleicht so angeht, wenn es schwierig ist (Herr Hahn, Zeilen 466-475).

B2: Und ich glaube Geduld ist ganz arg wichtig, dass man nicht zu früh damit ankommt „jetzt sitzen wir mal an einen Tisch“, sondern wirklich versucht das abzuschätzen (Herr Hahn, Zeilen 487-488).

5.5.5.2 *Hilfreiche, nützliche und wirkungsvolle Grundsätze*

Die Rückmeldungen der Eltern für diese Kategorie ergänzen und decken sich mit den Ausführungen zu Grundhaltungen in Teilkapitel 3.3. Die befragten Eltern umschreiben Beratung zusammenfassend als strukturierten, moderierten Dialog, welcher es ermöglicht, mit dem anderen Elternteil in Kommunikation zu finden, ohne dass das Gespräch eskaliert. Es scheint, als entfaltet allein der Kontext bzw. die Anwesenheit einer vermittelnden Person förderliche Wirkung. Besonders das Wissen darum, schwierige Themen im Beratungsgespräch bearbeiten zu können, entlastet Eltern. Struktur, Klarheit und Konkretheit sowie praktische Tipps, Vorschläge und Anregungen seitens der Beraterin beschreiben die befragten Eltern als bedeutsame Elemente. Beratung soll daneben einen informativen Charakter erfüllen. Ziel der Beratung ist für einige befragte Eltern das Formulieren klarer Absprachen und verlässlicher Regelungen, welche ausprobiert und von Zeit zu Zeit überprüft werden. Herr Hahn führt ergänzend aus, dass Beratung jedoch auch in die Tiefe finden müsse und nicht nur oberflächliche Vereinbarungen zum Inhalt haben solle.

Also ich habe damals wirklich versucht, fünf-, sechsmal Anlauf zu nehmen und das mit ihm selbst zu klären, aber das war nicht machbar. (...) Und wo er aber in der Familienberatungsstelle saß, war das gar kein Thema, da hat er sich auch anders präsentiert (Frau Herbst, Zeilen 1-4).

[...] von ihr hat er das anders angenommen [...] (Frau Herbst, Zeilen 33-34).

Nein, nein, man bekommt es nicht aufs Auge gedrückt, genau. Man hat eine eigene Entscheidung, aber man bekommt Anregung, Input und Ideen (Frau Herbst, Zeilen 451-452).

[...] ja strukturierter Dialog würde ich es jetzt mal nennen. Man hat gewusst, man trifft sich wieder, man hat Ziele vereinbart bis zum nächsten Mal, man hat auch gewusst, das kommt dann wieder auf den Prüfstand und hat auch, sage ich mal, strittige Themen dann nicht, wo uns einfach überfordert hat, das darf man einfach so sagen, auslagern können und sagen, „okay, das muss nicht sofort gelöst werden, das können wir beim nächsten Mal beim Herrn Falkner lösen“ (Herr Stütz, Zeilen 114-119).

Und ich glaube, dass da nichts eskaliert, helfen da einfach klare Absprachen für alle Beteiligten. Das halte ich schon für ganz wichtig, auch für die Kinder (Herr Stütz, Zeilen 342-344).

Und dann auch mal wieder einen Schritt dem anderen Partner entgegenzukommen. Ich glaube das kann nur passieren, wenn eine dritte Person am Tisch sitzt. Habe ich das Gefühl gehabt. [...] Ich glaube aber, wenn wir zwei an einem Tisch allein gesessen hätten, das wäre in den ersten zwei Sätzen eskaliert, dann wäre ich aufgestanden und gegangen, bevor ich was gesagt hätte, was mir hinterher leid tut (Herr Ernst, Zeilen 253-258).

(...) Ja gut eigentlich das Ausschlaggebende war, die Wirkung halt, dass wir wirklich eine Strukturierung bekommen haben von jemand, der gesagt hat, „Mittwoch ist dein Tag und jedes zweite Wochenende“, war ganz wichtig. (...) Auch für meine Partnerin natürlich auch wichtig (...) nicht bloß für mich (...) und für den Sven natürlich auch (Herr Ernst, Zeilen 383-386).

Als weitere Rahmenbedingungen werden Zeit und Geduld aufgeführt sowie seitens Frau Herbst die Idee, Eltern zu Beginn intensiver zu begleiten. Zusätzlich beschreibt sie es als positiv, Beratung als anonym und vertraulich zu erleben, dies bedinge Offenheit im Gespräch.

Und dass vielleicht auch erwähnt wird, dass das nicht mit einem Mal abgetan ist. Das war immer so auch das, was mir geholfen hat, ich kann nicht erwarten, ich mache das einmal und dann flutscht das reibungslos (Frau Herbst, Zeilen 326-329).

Also was vielleicht auch manchen hilft, dass ja die Familienberatungsstelle, dass das ja auch eine Zeit lang anonym ist. [...] Er war dann in Langzeittherapie und er hatte immer Angst, dass ich das gegen ihn verwende. Und ich habe immer gesagt, „die Familienberatungsstelle, dort können wir darauf vertrauen, da dringt nichts nach außen“ (Frau Herbst, Zeilen 366-382).

Grundsätzlich zeigt sich die Forderung, dass sich Eltern im Beratungsgespräch gleichberechtigt und gleichwertig wahrgenommen fühlen möchten, was impliziert, dass jeder seine Sicht der Dinge einbringen darf und ihnen aufgezeigt wird, dass sie beide gemeinsam und gleichermaßen Verantwortung für ihr Kind haben.

[...] jeder wirklich auch seine Sicht der Dinge und sein Anliegen vorbringen konnte, das ist mit einem gewissen zeitlichen Rahmen verbunden, die Gespräche gingen dann eine Stunde und es war natürlich auch toll, dass er die Zeit gehabt hat, das braucht Zeit, um so etwas herauszuarbeiten (Herr Stütz, Zeilen 232-235).

Dass es die Beratungsstelle hinbekommt, dass beide Elternteile genauso viel Verantwortung, Verpflichtungen haben (...) für das Kind (...) und auch beide Elternteile sich um das Kind kümmern. Finde ich wäre sehr wichtig [...] (Herr Ernst, Zeilen 451-453).

B2: [...] einfach diese Gerechtigkeit, die Waage war da (Herr Hahn, Zeile 369).

Zu Beginn eines Beratungsprozesses erachtet es Herr Stütz als konfliktmindernd, die Vorstellungen und Erwartungen der Eltern jeweils abzugleichen, worunter er das Definieren der elterlichen Rollen in Folge der Trennung subsumiert.

[...] wenn ich so unsere Konflikte vielleicht sehe, glaube ich, (...) dass möglicherweise einiges hätte besser laufen können, wenn man einfach (...) am Anfang, ich sage mal die gegenseitigen Vorstellungen von der Elternrolle in der Trennungszeit besser definiert (Herr Stütz, Zeilen 386-389).

Ja die Erwartungshaltung und auch die Bereitschaft, was einer einbringen möchte oder so etwas, müssen glaube ich ganz am Anfang von so einem Beratungsprozess klar definiert werden (Herr Stütz, Zeilen, 417-419).

Herr Stütz erwartet ferner ein von Fachlichkeit und Kompetenz geprägtes Beratungsgespräch, indem sich der Berater beispielsweise auf Standards bezieht. Sachverhalte müssten aus seiner Perspektive transparent und nachvollziehbar dargestellt werden.

Ich glaube, (...) dass der Herr Falkner sich schon auf, da muss es ja irgendwelche Musterumgangsvereinbarungen oder sowas, bezogen hat. Der konnte dann schon viel auf Rechtsprechung und gängige Umgangspraxis verweisen, auf Standards und so. Und das fand ich schon, das war dann auch transparent und nachvollziehbar für alle, (...) hätte nachvollziehbar sein können für alle Beteiligten (Herr Stütz, Zeilen 90-94).

Die befragten Eltern wünschen sich Beratung wegbegleitend und betrachten sie als Hilfe zur Selbsthilfe. Sie hoffen darauf, emotional aufgefangen, angenommen und ernst genommen zu werden. Frau Herbst führt aus, dass sie den Kindsvater durch die Beratung als Vertragspartner zu betrachten gelernt habe, was in diesem emotionalen Prozess besonders eine neutrale Be-

gebung ermöglicht habe (vgl. dazu 3.2). Zusätzlich muss es Beratung jedoch auch leisten, den Blick auf einen Neubeginn und eine Perspektivfindung zu richten.

[...] also erst mal ist man emotional aufgefangen worden, also wie geht es mir damit. [...] Und es war auch immer zuverlässig, also ich hatte immer auch das Gefühl, die Frau Müller hat auch das, was sie gesagt hat „ich begleite Sie“, das hat die auch immer, also (...) das hat man auch so gehabt das Gefühl. „Ich begleite Sie und das braucht Zeit und das ist was Schlimmes“ [...] (Frau Herbst, Zeilen 125-129).

Also dass man vielleicht schon klar macht, [...] dass das ein schmerzlicher Prozess ist. Aber dass man wie so eine Art Vertrag hat (Frau Herbst, Zeilen 318-319).

Also ich denke es ist gut, wenn man hilft, jetzt erst mal dem Elternteil sich selbst zu helfen, dass er stark wird und dass er praktisch auch nicht so an den Kindern klammert, also es ist schwierig, weil man ja die Kinder liebt und das ist ja die Familie. Also es ist schlimm, die Situation. Aber dass man ihm eigentlich so hilft und die Wege aufzeigt, wie man das Leben auch ohne die Kinder gestalten kann, also egal wie weh das jetzt tut, es gibt Wege. [...] und das ist denke ich sehr hilfreich, also dass man dem Betroffenen zeigt, praktisch ja also „also du kannst dein Leben auch anders leben“ (Frau Renner, Zeilen 373-382).

B2: Er lässt einen auch mal so ein bisschen den Frust raus, das darf man bei ihm auch mal. Man darf dann auch mal ein bisschen Emotionen zeigen und das mal raus lassen und er unterbricht dann da auch nicht, der hört dann auch zu (Herr Hahn, Zeilen 529-531).

Fast alle Eltern benannten, wie hilfreich und wirkungsvoll sie es erlebt hätten, die Sicht der Kinder und ihr Erleben aufgezeigt bekommen zu haben sowie die Sichtweise des anderen Elternteils als ebenso berechnigte Perspektive.

[...] weil ich finde das schon sehr hilfreich, wenn man dann gesagt bekommt „für die Kinder ist das Stress“ oder „das ist für die Kinder so“ (Frau Herbst, Zeilen 324-325).

Und auch nicht nur Rat, sondern auch diverse Vorschläge oder diverse Sichtweisen mal aufgezeigt zu bekommen, was für mich ganz wichtig war, ja. (...) Das auch mal zu verstehen und auch mal zumindest so zu sehen, ich meine, wie das jetzt aus Sicht der Kinder sein könnte oder wie das zu sehen ist. Das ist glaube ich auch schon ein wichtiger Meilenstein gewesen, wo er uns unterstützt hat (Herr Hahn, Zeilen 3-7).

Herr Ernst fokussiert, dass für ihn das Geschlecht des Beraters ein zu beachtendes Element sei. Er hätte sich einen männlichen Berater gewünscht, der ihn eher verstehen und auf ihn eingehen könne. Seitens einer Beraterin als Gegenüber erwarte er, dass sie mehr auf ihn fokussiere als auf die Mutter, indem sie beispielsweise zuerst mit ihm spreche.

[...] ich habe immer ein Problem, wenn eine Frau da sitzt, da habe ich immer das Gefühl, dass (...) der Mann immer in zweiter Range steht (Herr Ernst, Zeilen 396-398).

Also wenn ich Sie wäre (...) und (...) ich hätte ein Ehepaar vor mir (...) und ich würde zuerst mit dem Mann reden. (...) Das sich der mal, weil die Frau fühlt sich ja immer sicher. Da würde ich zuerst mal mit dem Mann reden, (...) wie er was denkt oder wie er sich das vorstellt oder so (Herr Ernst, Zeilen 524-527).

Resümierend müsse sich aus Sicht des Herrn Stütz ein gutes Beratungsgespräch durch folgende Inhalte auszeichnen:

Ich denke, ich würde Eltern erst einmal vermitteln, dass Kinder beide Eltern brauchen (...) und zwar möglicherweise ausgeglichener wie das klassische Residenzmodell darstellt. [...] Ich denke, man muss Eltern immer wieder (...) appellieren und erinnern, dass es letztlich um das Kindeswohl geht, dass (...) sie Partner- und Elternebene trennen müssen, dass das Disziplin braucht, dass es Zeit braucht, dass sie sich die Zeit geben müssen, aber dass es ein Ziel ist, dass man gemeinsam formulieren sollte. Und ich glaube, man müsste Eltern ganz, ganz drin-

gend (...) das Gefühl nehmen, dass sie in einer Konkurrenzsituation um die Kinder stehen. Das ist ein ganz wichtiger Punkt, da kann es ja Wettbewerbe mit den schönsten Geschenken geben, „wer schenkt mir, wer macht die tolleren Sachen“ und sowas und ich glaube das Ganze, die Luft aus der Konkurrenz und das Buhlen um das Kind oder so etwas, was ja auch /. [...] Vor allem in der Anfangszeit ist schon sehr starre, rigide Raster, was die Umgangszeiten angeht, hilfreich sein kann. Und (...) ja, das ist schon angeklungen, für mich ein ganz, ganz zentraler Punkt ist schon das Thema Loyalitätskonflikt (Herr Stütz, Zeilen 282-298).

Zu allerletzt formuliert der Interviewpartner Herr Hahn für diese Kategorie, dass Beratung niemals nach Schema F gestaltet werden dürfe, sondern dass auf jedes Elternpaar und jede Familie individuell eingegangen werden müsse.

5.5.5.3 *Methodische Elemente*

Frau Renner benennt als einzige Interviewpartnerin ein konkretes, aus ihrer Sicht sehr hilfreiches methodisches Element: das Rollenspiel.

Sie hat mit mir Rollenspiele gezeigt, also wo ich dann quasi die Lea vorgespielt habe und sie dann mich und quasi umgekehrt. Weil da konnte ich, also es ist tatsächlich so, dass also praktisch, wenn man dann anfängt das Kind zu spielen, weil man kennt ja das Kind, also dann fängt man wirklich irgendwie so zu denken, wie das eigene Kind. Also praktisch und zwar ich konnte dann auf mein Verhalten eigentlich reagieren wie Lea und konnte dann nachfühlen, was jetzt die Lea in dem Moment fühlt. Und dann auch umgekehrt, also quasi konnte ich dann dem anderen quasi zeigen, wie ich mich fühle, als Mama (Frau Renner, Zeilen 110-117).

Also quasi die Sachen, die ich dann praktisch bei Rollenspielen also quasi gesehen habe und die wir dann mit ihr besprochen haben, was da jetzt falsch gelaufen ist und warum, das war mir also praktisch eine sehr große Hilfe, weil da konnte ich die Routine durchbrechen eigentlich (Frau Renner, Zeilen 130-133).

Die anderen befragten Eltern äußern besonders bei der Frage, was die Beraterin konkret getan hat, Punkte, aus welchen sich im Beratungsprozess eingesetzte Methoden ableiten lassen.

So formuliert Frau Herbst an einer Stelle, dass Frau Müller vieles verbildlicht dargestellt habe. Es werden auch im übertragenen Sinne systemische Fragen angesprochen, beispielsweise der Einsatz zirkulärer Fragen (vgl. dazu 3.4.3).

Er hat auch mal Fragen gestellt, „Was glauben denn Sie, was Ihre Kinder wollen?“ oder so etwas (Herr Stütz, Zeilen 218-219).

Und die hat auch (...) also direkte Fragen gestellt oder auch Fragen, (...) da hat können dann jeder antworten, wie er wollte oder erst sie zuerst oder erst ich zuerst. (...) Solche Fragen wären gar nie aufgekommen zwischen uns zwei, (...) wenn die Frau Müller nicht gekommen wäre. Weil ja, (...) wie soll ich sagen, da hätten wir uns nicht mehr unterhalten über so etwas (Herr Ernst, Zeilen 265-269).

Herr Hahn erinnert sich an das Familienbrett, welches Herr Bosch eingesetzt habe (vgl. 3.4.6).

Da hat er so ein Modell dargestellt. (...) Sprich mit Bausteinen und hat halt jedem Baustein einen Titel gegeben, also Carolin, Meli, Lars und die Mutter und ich, wo wir stehen. [...] das war zum Beispiel so eine Schlüsselfunktion, sage ich jetzt mal (Herr Hahn, Zeilen 16-24).

Weiter benennt Herr Hahn das Vornehmen einer Zielformulierung mit seinem Berater und das visuelle Darstellen, was ihm geholfen habe, die Dinge anders zu betrachten.

[...] anfangs auch mal hat er auch, meine ich mich zu erinnern, „was für Ziele habe ich, was möchten wir erreichen gemeinsam“. Da hat er mal was aufgeschrieben gehabt und dann auch diese (...) genau, „was kann ich tun, was wird sich nie ändern und was können wir gemeinsam

erreichen oder wie kann man damit umgehen“. Das war so schematisch dargestellt (Herr Hahn, Zeilen 273-277).

Wenn es veranschaulicht wird, wird auch einiges anders gesehen (Herr Hahn, Zeilen 286-287).

Hinsichtlich der Arbeit mit Kindern beschreibt Herr Stütz, dass sein Sohn ein Bild über sein Erleben gemalt habe, welches seitens Herrn Falkner in das Elterngespräch transportiert worden sei und ihn zum Innehalten und Nachdenken angeregt habe.

Ich erinnere mich an die Anfangszeit der Beratung beim Herrn Falkner, da hat er uns ein Bild gezeigt, das der Markus gemalt hat. Der hat eine Gondel gemalt, die Gondel war er, die zwischen Berg- und Talstation hin- und herfährt und er hat gesagt, „ich fühle mich wie die Gondel, die zwischen den Eltern hin- und herfahren muss, Information vermitteln muss, die nicht weiß, wo sie hinfahren muss“ und so. Und das hat mir schon zu denken gegeben (Herr Stütz, Zeilen 300-305).

5.5.6 Die Person des Beraters

Diese Kategorie thematisiert die Fragestellung, was aus Sicht der befragten Eltern einen guten Berater kennzeichnet. Es geht explizit also um die Haltung der Beraterin, ihre Kompetenzen und Eigenschaften. Die Kategorie war häufig schwer von der Kategorie „Hilfreiche, nützliche und wirkungsvolle Grundsätze“ zu differenzieren. Eine Abgrenzung wurde mittels des Kriteriums vorgenommen, wann eher der Beratungsprozess im Gesamten respektive speziell die Person des Beraters angesprochen wurde. Dieser Punkt ist als Ergänzung der allgemeinen Aspekte von Beratung zu verstehen (vgl. 5.5.5). Für die Darstellung wurde versucht, aus jedem Interview eine Beraterpersönlichkeit herauszubilden. Die Ideen und Wünsche der Befragten decken sich in weiten Teilen mit den Theorieausführungen in 3.2 und 3.3.

Aus Sicht der Interviewpartnerin Frau Herbst zeichnet sich eine gute Beraterin dadurch aus, dass sie

- dem Trennungs- und Scheidungsgeschehen die Emotionalität nimmt und Eltern in eine sachliche Basis finden lässt. Dies kann ihr gelingen, indem sie Eltern die Sichtweise anbietet, den anderen Elternteil als Vertragspartner zu betrachten.
- auf die Perspektive des Kindes fokussiert, Eltern das Erleben und die Sichtweise ihres Kindes aufzeigt sowie in Reflexion mit den Eltern gemeinsam Erklärungen bezüglich der Reaktionen des Kindes findet.
- auf beide Elternteile gleichermaßen eingeht.
- Eltern kontinuierlich auf ihre gemeinsame Elternverantwortung hinweist.
- Ruhe und Gelassenheit ausstrahlt und sich nicht persönlich angreifen lässt.
- zuhört, den Eltern mit Verständnis begegnet, sie begleitet, sie ernst nimmt und jederzeit ansprechbar ist.
- konkrete, praktische und umsetzbare Vorschläge bereithält.
- eine reelle Lebenserfahrung und Berufserfahrung mitbringt.
- gegenüber Eltern klare Grenzen aufzeigt und Position bezieht.
- darauf achtet, dass sich Eltern akzeptierend und wertschätzend begegnen.
- das Gespräch strukturiert und die Eltern coacht.
- mit verschiedenen Charakteren umgehen kann.
- Eltern wertschätzend begegnet.

- über Verweisungswissen verfügt.

Diese Elemente lassen sich, um wenige Beispiele aufzuführen, aus folgenden Aussagen der Interviewpartnerin ableiten:

Also das war so mein Schlüsselerlebnis, wo sie das so gesagt hat, „wir sind jetzt die Eltern und wir haben die Verantwortung und wir müssen irgendwie schauen, dass das funktioniert“. Also wir müssen uns nicht mehr mögen, aber es muss eine Ebene funktionieren (Frau Herbst, Zeilen 75-78).

Ja vom Coachen in vielen Gesprächen und die hat auch eine reelle Lebenserfahrung, also die hat (...) jetzt nicht nur das theoretische Wissen, sondern die kann es auch gut praktisch darstellen. [...] die kann sich auf die Ebenen von den jeweiligen Teilnehmern einlassen. Also die konnte auch immer den Herrn Ernst da abholen, wo er gestanden hat. [...] Also das Strukturieren und Coachen. Und sie hat ihn aber auch immer ernst genommen, also „Sie sind doch ein guter Papa und Sie wollen doch das Beste für den Sven“. [...] Die kann sich auf verschiedene Arten von Menschen sehr gut einlassen, das macht einen Berater aus. Also jetzt so das Wertschätzen im Gespräch (Frau Herbst, Zeilen 407-422).

Aus dem Interview mit Frau Renner lassen sich besonders drei Aspekte ableiten, welche sie als positiv beschreibt: die Offenheit ihrer Beraterin, die Fokussierung auf das Gelingende und die damit verbundene positive Bestärkung seitens Frau Hiller sowie den Einbezug und die Fokussierung auf das Kind. Beispielhaft dazu folgende Aussage von Frau Renner:

[...] hat mir dann auch praktisch eigentlich mehr so die positiven Sachen gezeigt bei mir, die sie dann quasi durch die Gespräche wahrscheinlich herauskristallisiert hat [...]. Und das hat mich dann eigentlich bestärkt, dann die Sachen mehr zu machen (Frau Renner, Zeilen 127-130).

Eine ausgezeichnete Beraterpersönlichkeit lässt sich nach Einschätzung des Herrn Stütz durch folgende Merkmale charakterisieren:

Der Berater agiert unparteiisch, transparent, nachvollziehbar, integrativ und diplomatisch. Er deeskaliert, moderiert und strukturiert, was unter anderem bedeutet, dass jeder Elternteil seine Sicht darstellen darf und jede Perspektive ihre Berechtigung hat. Er begegnet den Eltern wertschätzend und brüskiert niemanden. Besonders wohl fühlen sich Eltern in der Beratung, wenn ihr Berater ihnen freundlich und höflich zugewandt ist und sie Sympathie wahrnehmen. Der Berater macht sich ein Bild vom gesamten Familiensystem, wozu parallel zu den Elterngesprächen Einzelgespräche mit den Kindern gehören. Er findet so einen vertrauensbasierten Zugang zu den betroffenen Kindern. Er hat immerzu das Kindeswohl im Blick und argumentiert aus der Perspektive des Kindes, zeigt also Eltern auf, dass Kinder beide Eltern benötigen. Besonders fokussiert er auf Loyalitätskonflikte. Er unterstützt Eltern ferner in kindgerechten Erklärungen der Situation. Er zeichnet sich durch die Fachkompetenz aus, Beeinflussungen des Kindes seitens der Elternteile zu erkennen. Der Berater begleitet die Eltern dabei, selbst und gemeinsam eine Lösung zu finden. Er vermittelt dazu zwischen den Eltern, versucht ihre Interessen zu vereinen und eine Kompromisslösung anzustreben. Zusätzlich ist es zentral, dass der Berater fortwährend ansprechbar ist und zeitnah Gespräche anbieten kann. Zuletzt fokussiert er auf das Ziel, dass den Eltern eine Trennung von Eltern- und Paarebene gelingt und sie lernen, sich nicht als Konkurrenz, sondern als gleichwertige Elternteile zu verstehen. Belegend für diese Ausführungen dienen beispielhaft folgende Aussagen aus dem Interview:

Wobei aus meiner Sicht, muss ich sagen, dass der Herr Falkner stets professionell und vor allem unparteiisch war (Herr Stütz, Zeilen 70-72).

(...) Gut der Herr Falkner ist ein guter Moderator, er ist ein Diplomat, der hat, ich sage mal keinen vor den Kopf gestoßen oder brüskiert, sodass, es kann ja auch ganz schnell sein, dass ein Elternteil abblockt oder so etwas. Und der hat das schon sehr diplomatisch und schonend auf den Punkt gebracht. Und vielleicht, ich sage mal, ja vom übergeordneten Ziel am Kindeswohl her argumentiert (Herr Stütz, Zeilen 211-215).

Er hat schon eine sehr integrative Wirkung gehabt [...] und ja die Fähigkeit zu deeskalieren und so, muss man sehr hoch anrechnen (Herr Stütz, Zeilen 254-257).

[...] dass man wirklich als Berater, ich sage mal, so subtile Manipulation, die oft auch unbewusst läuft, wirklich erspürt. Ich fand es extrem hilfreich, dass die Kinder parallel zur Beratung von den Eltern beim gleichen Berater sind. Dass man wirklich alle Seiten hört, das ist vielleicht nochmal ein wichtiger Punkt, das war ein echter Glücksfall beim Herr Falkner (Herr Stütz, Zeilen 466-470).

Als vierter Interviewpartner beschreibt Herr Ernst einen Beratungsprozess als hilfreich, nützlich und wirkungsvoll, wenn es der Beraterin gelingt

- dem Beratungsgespräch und -prozess Struktur zu geben.
- zu analysieren und zu verstehen, wie die Eltern untereinander und miteinander interagieren und welche Position sie gegenüber ihrem Kind einnehmen.
- Eltern fair, unvoreingenommen und unparteiisch zu begegnen.
- Eltern das Gefühl zu vermitteln, ihre Sichtweisen und Perspektiven stehen gleichberechtigt nebeneinander, sprich beide Eltern sind gleich viel „Wert“.
- fortwährend das Kind im Blick zu haben.
- den Eltern gute Lösungen zu präsentieren.
- Eltern dahingehend zu begleiten, die beste Lösung für ihr Kind zu finden.
- Eltern positives Denken zu vermitteln und immer auf das Gute zu fokussieren.
- die Gefühlslage und das Erleben der Eltern zu erspüren und Eltern entsprechend zu begegnen.
- Eltern wieder in ein sachliches Gespräch zu führen, ohne dass dieses eskaliert.

Für diese Interpretationen gelten beispielhaft folgende Aussagen des Herrn Ernst:

(...) Also (...) man muss ja immer sehen, wenn man so etwas macht und ein Kind im Spiel ist, da ist das Kind immer oberste Priorität. Und der Berater soll auch genauso denken [...]. Und da soll der Berater dann schon, (...) wie soll ich das sagen, (...) ja (...) gute Lösungen haben, was wahrscheinlich sein Job auch ist [...]. Aber du willst nur das Beste (...) für dein Kind, also so geht es mir. [...] Und (...) das sollte ein guter Berater immer im Kopf haben, dass es hoffentlich beide Elternteile so denken. Und wenn das nicht so ist, dann das andere Elternteil irgendwie zu ermutigen oder (...) ich weiß nicht wie ich sagen soll (Herr Ernst, Zeilen 437-449).

Die hat mir, wo ich dann gekommen bin, hat sie mir zuerst mal die Angst ein bisschen genommen. [...] Also sie hat auch mich gefragt. [...] Und dann habe können ich sagen, wie ich mir das vorstelle. Das war für mich immer wichtig, dass ich mal das sagen kann, um was es mir wichtig ist eigentlich. Weil das habe ich vorher können ja gar nie. [...] Die Frau Müller hat das auch ein bisschen in das Gespräch gebracht und das war gar nicht schlecht, dass die uns zwei auch mal wieder ins Gespräch gebracht hat. Auf einer normalen Ebene, nicht zehn, zwölf Sätze wechseln und dann wieder gleich Streit haben (Herr Ernst, Zeilen 497-513).

Folgende Aspekte kennzeichnen aus Sicht des Herrn Hahn und seiner Partnerin Frau Busse einen guten Berater:

Der Berater ermutigt und hört zu, er ist interessiert und jederzeit ansprechbar. Weiter möchten sich Eltern ernst genommen und als Mutter und Vater gleichberechtigt fühlen. Er präsentiert sich neutral, offen, ehrlich und äußert seine Meinung, ohne die Eltern persönlich abzuwerten oder anzugreifen, vielmehr führt er sie in einen Reflexionsprozess. Er agiert unvoreingenom-

men und zeigt sich respektvoll in seinen Äußerungen. Er begegnet Eltern mit Ruhe und Bestimmtheit. Wichtig ist darüber hinaus, dass der Berater die Eltern persönlich zum Gespräch einlädt, er signalisiert damit, dass ihm das Gespräch wichtig ist und er sich gerne Zeit dafür nimmt. Er agiert im Beratungsprozess aktiv, macht Angebote, formuliert eigene Gedanken und Denkanstöße sowie Ideen oder Vorschläge. Er liefert plausible Erklärungen und kann damit überzeugen. Der Berater fokussiert auf positive Elemente und Erfolge. Er gestaltet das Gespräch strukturiert und nimmt verschiedene Blickwinkel ein – besonders die der betroffenen Kinder, jedoch auch die Sichtweisen beider Elternteile. Ihm gelingt es ferner einen Zugang zu den Kindern zu finden. Ein guter Berater strahlt Enthusiasmus, Leidenschaft und Herzblut aus, besonders vermittelt er Eltern das Gefühl, sie gerne und vor allem individuell zu beraten. Zuletzt impliziert Beratungskompetenz Ehrlichkeit, was Antisympathie angeht und eine klare Grenzziehung, sofern auf Seiten des Beraters das Gefühl entsteht, für die Familie oder die Eltern nicht mehr hilfreich sein zu können. Entsprechend ist es als Stärke zu betrachten, wenn Berater den Mut aufweisen, eine Beratung abubrechen.

Einiger dieser Deutungen zeigen sich in folgenden Aussagen:

[...] der Herr Bosch hat mir auch immer wieder Mut gemacht [...]. Ja und ich meine (...) dann natürlich das Zuhören [...] (Herr Hahn, Zeilen 49-54).

B2: Er sagt einfach seine Meinung. [...] Und das kann er wirklich ganz toll rüber bringen, ohne dass er einen angreift [...] (Herr Hahn, Zeilen 66-70).

B2: Und das hat er mit einer Leichtigkeit eigentlich gemacht, wo es so plausibel auf einmal war, gel, so seine Art ist das einfach (Herr Hahn, Zeilen 338-339).

B2: Er muss auf jeden Fall neutral bleiben und die Waage halten und das wirklich gerne machen. Nicht nur, weil es ein toller Job ist oder weil ihm nichts Besseres eingefallen ist, sondern wirklich, ja mit Leidenschaft da rangehen. [...]

I: [...] woran würden Sie spüren und bemerken, dass ich meinen Job gerne mache?

B2: An der Ausstrahlung (Herr Hahn, Zeilen 405-413).

B2: [...] er strahlt eine Ruhe aus, aber eine gewisse Leidenschaft und Bestimmtheit. Man weiß einfach, dass hat schon Punkt, was er sagt. Er denkt darüber nach, er macht das aus dem Gefühl heraus und das fehlt glaube ich vielen, viele sind so trocken. Die machen das schon viele Jahre und dann ist das einfach nur noch eine Nummer, „die gehen wir kurz durch und gut ist“ (Herr Hahn, Zeilen 418-422).

5.5.7 Erleben, Empfinden und Bewertung der Beratung

Insgesamt kann konstatiert werden, dass alle befragten Eltern ihre Beratung äußert positiv und damit wirkungsvoll, hilfreich und nützlich erlebten. Dies auch in Anbetracht dessen, dass die Beratung gegebenenfalls nicht allen ihren Zielen, Anliegen, Wünschen sowie Erwartungen gerecht werden konnte und sie das Zusammenwirken mit dem anderen Elternteil im Sinne einer gemeinsamen und einvernehmlichen Elternschaft zum Teil nach wie vor als schwierig und verbesserungswürdig erleben respektive dieses Leitziel (noch) weit entfernt liegt.

Die Interviewpartnerin Frau Herbst schätzt den Beratungsprozess als gelungen ein und wertet Beratung als Vorstufe eines gerichtlichen Verfahrens. Sie würde die Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in jeden Fall weiterempfehlen. Sie beschreibt zusammenfassend:

Aber trotz alledem hat die Familienberatungsstelle unterm Strich, das wo das Beste war (Frau Herbst, Zeilen 53-54).

[...] man wird angenommen und wird sehr gut beraten, individuell, also das Fachliche ist sehr ausgeprägt. Da findet jeder irgendwie oder man bekommt auch Anregungen, was man weiter machen kann (Frau Herbst, Zeilen 443-445).

Befragt nach ihrer Einschätzung der Bewertung des anderen Elternteils, Herrn Ernst, überlegt Frau Herbst, dass dieser sich verpflichtet gefühlt haben könnte, den Beratungsgesprächen beizuwohnen. Herr Ernst selbst beurteilt die Beratung als gelungen und vermutet, dass Frau Herbst die Beratung als ebenso gelungen bezeichnen würde. Die Beratung sei für beide Parteien und für seinen Sohn Sven hilfreich gewesen. Er beschreibt, dankbar zu sein, dass Frau Herbst die Beratung initiiert habe, auch wenn er zunächst misstrauisch gewesen sei.

B: Und es war gut, dass dann das Jugendamt gekommen ist. (...) Weil, wenn die Frau Müller nicht gekommen wäre, ich weiß nicht, oder Gott sei Dank ist Lisa dort auch hin gegangen. [...]

I: Das heißt, wenn ich Sie nun fragen würde, hat sich aus Ihrer Sicht die Beratung gelohnt /?

B: (Fällt ins Wort) Ja natürlich (Herr Ernst, Zeilen 20-30).

[...] für mich war das wichtig und gut (...) im Nachhinein. Am Anfang habe ich gedacht, „um Gottes Willen, jetzt schreibt mich das Jugendamt auch noch an, was wollen die jetzt noch von mir“. Aber im Nachhinein, die Beratung war super, war optimal für mich (Herr Ernst, Zeilen 38-41).

Frau Renner resümiert, dass Frau Hiller als ihre Beraterin sehr gut auf sie eingegangen sei und kommt zu dem Schluss:

Also ich persönlich habe das schon als sehr hilfreich empfunden für mich (Frau Renner, Zeile 282).

Herr Stütz kennzeichnet die Beratung bei Herrn Falkner als unterstützten elterlichen Dialog, welcher ihnen ohne professionelle Hilfestellung nicht gelungen wäre. Er habe die Beratung als Erleichterung empfunden. Besonders die Wissensvermittlung um gängige Umgangsregeln, Hinweise auf seine Rechte und Pflichten als Vater sowie die Etablierung einer Struktur und gewisser Regeln bewertet er als sehr hilfreich. Zusammenfassend formuliert er:

Also insgesamt muss man mal klar sagen hat der Herr Falkner das exzellent gemacht [...] (Herr Stütz, Zeile 28).

Herr Stütz schätzt das Erleben und die Bewertung der Kindsmutter konträr zu seinem Empfinden ein.

Natürlich werde ich sagen, dass der Herr Falkner neutral war, die Mutter wird es ganz anders sehen, weil sie die Zusammenarbeit irgendwann abrupt beendet hat (Herr Stütz, Zeilen 270-271).

Herr Hahn erachtet das Aufsuchen von Beratung als wichtige Anlaufstelle in Folge der Trennung, die Beratung habe ihn gestärkt und unterstützt. Hinsichtlich der Beratung bzw. des Beraters äußern sich Herr Hahn und Frau Busse auf den Punkt gebracht wie folgt:

B2: [...] er ist bewundernswert in seiner Arbeit, wirklich (Herr Hahn, Zeilen 428-429).

B2: Zumindest kann man sich vielleicht mal am Herrn Bosch so einen Maßstab nehmen (Herr Hahn, Zeilen 558-559).

5.5.8 Kritik und Verbesserungsvorschläge

Kritik bezüglich der Beratung bzw. seiner Beraterin äußert lediglich der Interviewpartner Herr Ernst. Er erklärt, dass er sich hinsichtlich einer konkreten Entscheidung überrumpelt, missverstanden und in eine Rechtfertigungshaltung gedrängt gefühlt habe. Die Beraterin habe er dabei als voreingenommen und parteiisch erlebt. Belegend dazu eine Aussage des Herrn Ernst:

Aber was das mit der Reise anbelangt hat, das, da haben wir auch extra einen Termin gehabt, ich habe gar nicht gewusst warum überhaupt. Und dann bin ich da runter gekommen und dann ist es um das Thema gegangen, was ich ja gar nicht gewusst habe, um was es überhaupt geht. Und da habe ich mich dann schon überrumpelt gefühlt, auch von der Frau Müller (Herr Ernst, Zeilen 137-141).

Er hätte sich Neutralität und Verständnis für seine Sichtweise gewünscht.

Einfach neutral, einfach richtig neutral. Also mich auch versteht und nicht nur eine Seite. Ich habe ja nicht mal können zwei Sätze sagen, dann ist schon gekommen, „ja wieso, ja warum“. Ja warum muss denn das ich beantworten [...] (Herr Ernst, Zeilen 162-164).

Herr Hahn führt Kritik bezüglich der Vernetzung der Beratungsstelle und des Jugendamtes auf, besonders landkreis- und länderübergreifend habe er ein Zusammenwirken der Institutionen vermisst.

Ich hätte mir natürlich gewünscht, dass natürlich das auch vielleicht länderübergreifend auch mit einer gewissen Wirkung an zuständige Jugendamt (...) hätte vielleicht erfolgen können [...] (Herr Hahn, Zeilen 109-111).

5.5.9 Wahrnehmung von Veränderungen

Die Interviewpartner nehmen bei sich selbst über den Verlauf der Zeit Veränderungen wahr. Aus ihrer Sicht hat der Beratungsprozess daran beachtlichen Anteil.

Die Interviewpartnerin Frau Herbst merkt an, auf die Reaktionen und Gefühle ihres Sohnes mittlerweile gut eingehen zu können. Sie habe seitens ihrer Beraterin hilfreiche Ideen erhalten, wie sie Sven in für ihn schwierigen Situationen begegnen könne. Sie beschreibt weiter, dass es ihr inzwischen gelinge, die Perspektive ihres Sohnes einzunehmen und eine Trennung der Eltern- und Paarebene zu vollziehen. Auch Gelassenheit dahingehend, die Dinge nicht ändern zu können, sondern einen Weg zu finden, damit umzugehen, benennt Frau Herbst.

Ja schon auch, ich finde, ich habe schon auch viel dazugelernt, wie es den Kindern eigentlich geht. Also das muss ich schon sagen, da habe ich schon auch viel irgendwie, dass es ja wirklich, also dass man den Streit nicht über die Kinder austragen kann. Das habe ich wirklich sehr gut gelernt zu trennen, das hat mir auch geholfen [...] (Frau Herbst, Zeilen 172-176).
[...] da kam er mal und hat sich beklagt, er müsse beim Papa die ganze Zeit Fernsehen schauen. Dann habe ich gesagt, „Sven, bestimmt möchtest du das auch“. Also dass das einfach so, ich weiß ja wahrscheinlich schon, dass es so ist, aber ob ich das jetzt gut finde. Ich sage immer, „das ist dann bei deinem Papa so, das kannst du mit ihm ausmachen, bei mir ist das nicht so“. So das habe ich gelernt, das mache ich auch mittlerweile. Und da gibt es wahrscheinlich, also da könnte ich schon, aber ich kann es ja nicht ändern (Frau Herbst, Zeilen 263-269).

Frau Renner erläutert in Bezug auf ihre Tochter Lea, dass diese sich im Rahmen der Umgangskontakte sehr fordernd und rebellisch gezeigt habe, dass sie sich habe durchsetzen wollen und entsprechend die Umgänge eskaliert seien. Frau Renner führt sehr detailliert aus, dass sie besonders davon profitiert habe, Ideen seitens ihrer Beraterin zu erhalten, wie sie die Umgangskontakte mit ihren Töchtern harmonischer gestalten und wie sie die Situation besser annehmen könne. Sie sei nun klarer in ihrer Haltung, es gebe Regeln und Grenzen und sie zeige damit ihren Kindern Beständigkeit auf.

Und (...) ich denke also quasi, die haben jetzt nicht direkt von diesen Gesprächen profitiert, also die haben profitiert in der Weise, dass ich gelernt habe, mit den Situationen besser umzugehen. [...] Ich kann jetzt besser die Situation annehmen (Frau Renner, Zeilen 206-215).

Und quasi inzwischen ist es so, ich habe mich in meinem Leben stabilisiert, also praktisch und zwar ich habe jetzt mein Leben (Frau Renner, Zeilen 222-224).
[...] weil ich konnte dann irgendwann mal praktisch meinen Standpunkt vertreten, also „das ist jetzt meine Meinung, also ob sie dir jetzt gefällt oder nicht, das ist jetzt einfach meine Meinung“ (Frau Renner, Zeilen 236-238).

Zuletzt beschreibt Frau Renner, dass sie für sich eine neue Lebensperspektive gefunden habe. Sie verkörpert die Idee, dass es den Kindern dann gut gehe, wenn es den Eltern gut gehe.

Also und zwar für mich persönlich habe ich daraus gelernt oder also ich würde das auch jedem anderen sagen, also vordergründig sollten da nicht die Kinder stehen, sondern man selbst. Also quasi, also praktisch weil das lebt man auch also quasi, also praktisch und zwar den Kindern vor, also quasi, dass das Leben jetzt nicht aufhört aufgrund von irgendwelchen Ereignissen, also praktisch quasi und zwar egal wie schwer die jetzt sind, also quasi zu meistern und quasi ich denke, das gibt dann auch den Kindern also die Stabilität, wenn die sehen, also gut die Mama oder der Papa, der tut sich jetzt stabil verhalten, also praktisch und zwar ich muss mich nicht also praktisch um quasi ihn kümmern (Frau Renner, Zeilen 365-372).

Herr Stütz fokussiert darauf, Selbstbewusstsein in seiner Rolle als Vater entwickelt zu haben und Glück und Freude empfinde, zu definierten Zeiten seine Kinder bei sich zu haben.

Also mich hat es selbstbewusster gemacht als Vater, weil ich gewusst habe, ich hänge nicht von der Willkür, vom Wohlwollen der Mutter ab, sondern ich habe Rechte als Vater (Herr Stütz, Zeilen 127-128).

Herr Ernst bemerkt bei sich selbst eine Veränderung dahingehend, dass er inzwischen verlässlicher sei. Dies beschreibt Frau Herbst ebenso als positive Veränderung, welche sie bei Herrn Ernst wahrnehme.

Ja die Frau Herbst hat profitiert, schätze ich mal, dass ich zuverlässiger bin vielleicht oder mir besser, mehr einen Kopf darüber mache, wann ich den Sven nehme [...] (Herr Ernst, Zeilen 71-72).

Als letzter Interviewpartner hat Herr Hahn von der Beratung dergestalt profitiert, als dass er sich ruhiger und gelassener wahrnehme. Ihm gelinge es, verschiedene Blickwinkel einzunehmen. Zudem habe er aufgezeigt bekommen, wie er den Bedürfnissen seiner Kinder und seiner Partnerin gleichermaßen gerecht werden könne. Zusammenfassend beschreibt er:

Also ich habe am Anfang Schlaftabletten gebraucht als Beispiel, brauche ich nicht mehr. Weil ich vieles jetzt weggestecke. Weil ich jetzt weiß, es liegt an dem, an dem und dem (Herr Hahn, Zeilen 571-573).

Betrachten die Befragten ihre gemeinsame Elternschaft, so bemerken sie auch hier – durch die Beratung angeregte – Veränderungen. Die Punkte spiegeln die Ausführungen in 2.4.

Alle interviewten Eltern, welche gemeinsame Elterngespräche wahrnahmen (Frau Herbst, Herr Stütz, Herr Ernst), kommen zu dem Schluss, dass eine positive Veränderung besonders daran festzumachen sei, dass klare, verbindliche Vereinbarungen mit dem anderen Elternteil gegeben seien, welche für sie selbst und für die Kinder Verlässlichkeit bedingen würden. Beispielfhaft dazu zentrale Aussagen des Herrn Ernst:

Früher hat es dann halt geheißen, bevor man zum Jugendamt gekommen ist, hat es halt geheißen, „ich nehme ihn am Donnerstag, nimmst ihn du am Samstag“ und dann ist das aber nie so wirklich funktioniert (Herr Ernst, Zeilen 208-210).

Da war die Klarheit noch nicht da, da war halt das (...) „du hast ihn nur mittwochs oder du hast ihn nur da und da“ und das war halt vorher larifari (Herr Ernst, Zeilen 214-215).

Herr Stütz äußert ferner, dass sie, als Eltern insgesamt eine Problemsensibilisierung erreicht und erkannt hätten, wie wichtig es ist, die Kinder nicht als Vermittler zu nutzen.

Aber wir haben eine Problemsensibilisierung erreicht, wir haben überhaupt Begriffe wie Loyalitätskonflikt eigentlich mal erfunden. Und die Grundsätze, dass Dialog insbesondere über die Umgangszeiten wirklich zwischen den Eltern stattfinden muss und nicht über die Kinder laufen darf, da haben wir Problembewusstsein geschaffen (Herr Stütz, Zeilen 155-158).

Abschließend führt Herr Ernst auf, dass er beobachte, dass es ihnen als Eltern mittlerweile gelinge, sich konstruktiv zu begegnen, sich über ihren Sohn auszutauschen und sie nicht mehr so viele Konflikte austragen würden.

(...) Also wir haben auf jeden Fall zum Gespräch beide wieder gefunden. (...) Das war ja vor gar nicht mehr möglich eine Zeit lang (Herr Ernst, Zeilen 381-383).

Aus den beschriebenen Veränderungen auf Elternebene resultieren positive Entwicklungen in Bezug auf die Kinder.

Beispielsweise erläutert Frau Herbst, dass Sven weniger weine und weniger aggressiv sei, ferner hätten seine psychosomatischen Reaktionen abgenommen. Besonders profitiere Sven von der Vereinbarung seiner Eltern bezüglich der Umgangskontakte und der Kontinuität dieser. Es wirke sich positiv auf ihn aus, dass sich seine Eltern in ihren Elternrollen akzeptieren und Sven das Gefühl vermitteln, seine Eltern gleichermaßen lieben zu dürfen. Er fühle sich nicht mehr seitens seiner Eltern zerrissen bzw. in einen Loyalitätskonflikt manövriert.

Und das war jetzt schon längerfristig der Weg wo ich halt auch merke, dass das auch für den Sven eigentlich gut ist. Ja also ich merke, natürlich hat er auch schmerzhaftes Sachen, aber unterm Strich merke ich, es tut ihm schon gut, wenn er seinen Papa sieht (Frau Herbst, Zeilen 111-114).

I: Frau Herbst, vorhin haben Sie nun gesagt, Sven habe nicht mehr so viel und er weine nicht mehr so viel. Was glauben Sie, woran könnte das denn liegen? Was sind Ihre Erklärungen hierzu?

B: Ja schon auch an dem, dass wir was vereinbart haben und dass er merkt, dass er zum Papa gehen darf. Ich glaube das ist schon so, dass er es auch verkraftet hat. Er kann jetzt auch zu anderen Kindern sagen „meine Eltern sind getrennt“ (Frau Herbst, Zeilen 290-296).

Herr Stütz äußert, seinen Sohn mittlerweile entlasteter wahrzunehmen.

In der Anfangszeit hat der Markus jeden Abend mich, wenn er im Bett lag, über sein Handy, so ist es halt bei uns, nochmal im Wohnzimmer angerufen, weil er nicht aufstehen wollte. (Flüstert mit kindlicher Stimme) „Papa komm nochmal, Papa komm nochmal“ und so etwas. Und im Laufe von dem Prozess hat sich das, das hat sich alles beruhigt. Den bringe ich ins Bett abends und dann sprechen wir noch kurz und dann ist ruhig, dann schläft er durch. Und ich merke das so im Nachhinein, er war ziemlich resilient muss man sagen für das, was lief, aber er ist ganz schön unter Dampf gestanden und nach den Terminen bei Herrn Falkner hat man da wirklich einen Unterschied immer bemerkt, also Entlastung (Herr Stütz, Zeilen 502-510).

An dieser Stelle findet die Auswertung der Interviews ihren Abschluss. Weiterführende Gedanken finden sich im nun folgenden Schlussteil.

III. Schlussteil

6 Leitideen und Leitgedanken für ein systemisches Denken und Handeln in der Begegnung mit Trennungs- und Scheidungsfamilien – Überlegungen für die Trennungs- und Scheidungsberatung des Landratsamtes Heidenheim

Als Abschluss der Masterarbeit werden die theoriebasierten Ausführungen respektive die professionelle Perspektive gemeinsam mit den Ideen und Sichtweisen der befragten Eltern aus den Interviews betrachtet, um daraus *Postulate einer systemischen Trennungs- und Scheidungsberatung* zu kreieren. Ihre praktische Anwendung und Umsetzung sollen diese Postulate unter anderem in der Trennungs- und Scheidungsberatung des Landratsamtes Heidenheim erfahren. Um sie im Arbeitsalltag zu nutzen und präsent zu haben, finden sich die Leitideen und Leitgedanken komprimiert im Anhang auf CD-ROM (Anlage XIV) zum Herausnehmen.

Eltern in ihrem Erleben, ihren Gefühlen und ihrer Situation auffangen, annehmen, ernst nehmen und verstehen!

Eine Trennung ist von vielfältigen Emotionen und Gefühlen begleitet. Die Eltern sehen sich mit zahlreichen Veränderungen und Herausforderungen konfrontiert. Sie stehen plötzlich einer völlig neuen Lebenssituation gegenüber. Besonders der Verlust der bisherigen Familieneinheit und der Streit ums Kind bzw. große Verlustängste um das Kind belasten, beeinträchtigen und lassen Eltern verzweifeln. Es geht häufig darum, Macht, Status und Ehre zu wahren, was eine Konfliktschneise in Gang setzt. Beide Elternteile streben nach der überlegeneren Position. Sie sehen sich kaum dazu in der Lage, ein konstruktiv sachliches Gespräch mit dem anderen Elternteil zu gestalten. Misstrauen, Ablehnung und ein Negativbild kennzeichnen ihre Position gegenüber dem anderen Elternteil. Schuld und Verantwortung wird lediglich beim anderen wahrgenommen. Das Kind mit seinen Bedürfnissen gerät aus dem Blickfeld, zu sehr ist man auf sich selbst fixiert. Wie sowohl die Interviews als auch die theoretische Analyse zeigen, wünschen sich Eltern Raum, um ihre Gefühle auszudrücken und Begleitung in aufbrechenden Emotionen, sprich: Sie fordern Verständnis für ihre Situation, sie wollen seitens ihres Beraters aufgefangen und ernst genommen werden. Dies erfordert einen Blick hinter die Fassade und ein „Blättern“ in der Vergangenheit. Es muss ein Grundverständnis des Paarkonfliktes erreicht und mit Eltern in kritischer Selbstreflexion betrachtet werden, was die Geschichte hinter der Geschichte sein könnte und was sie an Vergangenem in die Gegenwart transportieren. Die Vergangenheit darf gewürdigt werden, um einen freien, unbeschwerten und zuversichtlichen Blick in die Zukunft zu erreichen. Gelingt es der Beraterin ein Gespür für die Gefühlslage der Eltern zu erlangen – auch was die Inanspruchnahme von Beratung anbelangt – fühlen sie sich angenommen und abgeholt. Sie fassen Vertrauen und öffnen sich.

Eltern müssen sich in neue Rollen finden und ihre Beziehung neu definieren!

In Folge von Trennung und Scheidung verändern sich die familiären Rollen und jedes Familienmitglied muss seinen Platz im Familiengefüge neu finden. Konflikte resultieren aus Veränderungen in der Beziehungsdefinition getrennter Eltern. Die Literatur und die Interviews belegen, dass Eltern eine Reorganisation ihrer Beziehung und ihrer Rollen gelingen muss, um ein konstruktives Elternsein weiterhin gemeinsam und einvernehmlich gestalten zu können. Mittels folgender Reflexionsfragen können Berater Eltern dabei begleiten: „Wie sehe ich mich? Welche Rolle möchte ich einnehmen? Wie möchte ich vom anderen Elternteil und von meinen Kindern wahrgenommen und betrachtet werden? Welche Erwartungen werden an mich herangetragen? Welche davon möchte ich erfüllen, welche nicht?“.

Von Beginn an: Klarheit, Konkretheit, Struktur und Transparenz!

Die befragten Eltern verstehen Beratung als moderierten, strukturierten und unterstützten elterlichen Dialog. Rahmenbedingungen wie Anonymität und Vertraulichkeit, Transparenz sowie klare Gesprächsregeln sind in dieser konfliktbelasteten und emotionalen Situation unerlässlich. Unsere Verantwortung als Beraterinnen zeigt sich in der Gestaltung des Prozesses und des Gesprächs. Wir bieten Halt und Orientierung, wir schaffen den Kommunikationsrahmen und ermöglichen Eltern eine sachliche, wertschätzende und akzeptierende Begegnung. Unsere deeskalierende, vermittelnde und moderierende Rolle ist für die Eltern dabei fortwährend präsent und transparent, ebenso wie das, was wir anbieten können. Um das Konfliktpotenzial möglichst gering zu halten, scheinen klare, konkrete Regeln und verlässliche Absprachen erforderlich, wie besonders die Interviews hervorheben. Eltern spüren dadurch Entlastung und Erleichterung. Die Interviews lassen schlussfolgern, wie vielfältig die Erwartungen und Aufträge der Eltern an uns Beraterinnen sind, sodass jedes Gespräch eine Auftragsklärung impliziert. Eltern werden im Beratungsgespräch in die Lage versetzt, Erwartungen und Wünsche wechselseitig und sachlich zu benennen, sie haben beiderseits die Möglichkeit, ihre Sichtweise zu beschreiben. Lösungsoptionen werden gemeinsam formuliert, durchgespielt, visualisiert, ausprobiert und kontinuierlich reflektiert.

Der Berater als aktiver Gestalter und Wegbegleiter!

Anhand der theoretischen Ausführungen und der Erkenntnisse der Interviews wird deutlich, welche vielfältigen Rollen und Aufgaben wir Berater erfüllen: Wir sind da und hören zu, sind fortwährend ansprechbar und präsent, wir moderieren das Gespräch, vermitteln zwischen den Eltern und verhandeln mit ihnen, wir greifen ein und begrenzen Eltern, wir vertreten die Perspektive des Kindes, steuern und gestalten den Beratungsprozess und vernetzen uns in unterschiedliche Richtungen. Wir sind als Beobachter Teil des Systems und verantwortlich beteiligt, zugleich lassen wir geschehen und wirken, indem wir lediglich zu Veränderungen anregen und nicht zielgerichteten Einfluss nehmen können. Ein zentraler Aspekt der Interviews zeigt sich darin, dass sich Eltern im Beratungsgespräch konkrete und praktische Anregungen und Vorschläge sowie Informationen und Angebote wünschen. Als aktive Gestalter formt der Berater den Rahmen für kindeswohlorientierte Lösungen, bringt sich als Person ein,

was Authentizität, Selbstkongruenz und Echtheit impliziert und zeichnet sich durch Fachwissen, Kompetenz und Erfahrung aus. Er bildet sich eine eigene fachliche Meinung, formuliert eigene Gedanken, agiert diplomatisch und ehrlich und gibt Denkanstöße. Als Wegbegleiter gestaltet er Beratung als Hilfe zur Selbsthilfe. Die vertrauliche Berater-Klient-Beziehung ist von Wertschätzung, Akzeptanz, Verständnis, Wohlwollen, Interesse und Respekt gekennzeichnet und bietet Beziehungssicherheit.

Respekt, Interesse, Enthusiasmus, Akzeptanz, Wertschätzung und Verständnis – ein Muss für jede Beraterin!

Um Eltern in ihrem Denken, Fühlen und Handeln zu verstehen und einen gelingenden Beratungsprozess mit ihnen gestalten zu können, bedarf es dieser Grundelemente. Die Beraterin begegnet Eltern in Trennungssituationen respektvoll auf Augenhöhe mittels Vernunft und Gefühl. Freundlichkeit, Höflichkeit, Wohlwollen und Engagement sind fundamental. Die Beraterin lobt und tröstet, ist interessiert und akzeptiert bzw. schätzt beide Elternteile. Sie agiert als Vorbild in der Art und Weise der Gestaltung von Begegnung. Eltern möchten spüren, dass wir sie gerne beraten, dass wir persönlich in den Kontakt zu ihnen treten und sie dazu ermuntern, sich mit dem anderen Elternteil zum Wohl ihres Kindes zu verständigen.

Die Perspektive des Kindes einbeziehen – Das Kind darf beide Eltern lieben!

Verlassenheits- und Schuldgefühle, Trauer, Hilflosigkeit und Ängste kennzeichnen das Erleben von Kindern in Folge der Trennung ihrer Eltern. Sie verlieren sowohl ihre Familie als ihr Bezugssystem und Identifikationshintergrund, wie oft auch ihre Eltern als ihnen vertrautes, selbstloses Unterstützungssystem für die Bewältigung ihrer psychischen Destabilisierung. Sie fühlen sich im Elternkonflikt zerrissen und sehnen sich nach Familie, Einvernehmen und Alltag sowie Freizeit bei und mit beiden Eltern. Deshalb ist es fundamental, als Beraterin beharrlich die Perspektive des Kindes zu fokussieren, sein Wohl im Blick zu haben und die Eltern wiederholt darauf hinzuweisen, dass ihr Kind weiterhin seine Eltern gleichermaßen benötigt. Das Kind muss Entlastung in seinem Loyalitätskonflikt erfahren und darf nicht als Vermittler oder Entscheidungsträger genutzt werden. Es trägt keine Schuld oder Verantwortung. Das Einnehmen der Kindperspektive schafft bei den Eltern – so die Rückmeldungen in den Interviews – ein Problembewusstsein und fördert Veränderungsbereitschaft. Starre Positionen erweichen und eine Kompromisslösung wird den Eltern zugänglich. Sie lernen, auf ihr Kind einzugehen und mit seinen Reaktionen und Gefühlen umzugehen, sie finden kindgerechte Erklärungen und erhalten dem Kind beide Elternteile.

Perspektivenvielfalt – jeder Blick hat Recht und hinter jedem Handeln verbirgt sich ein guter Grund!

Eine objektive Wirklichkeit gibt es nicht, sie entsteht im Auge des Betrachters. Daraus resultiert, dass die subjektiven Wahrheiten und Sichtweisen getrennter Eltern gleichberechtigt nebeneinander stehen. Der Fokus im Beratungsgespräch liegt deshalb nicht darauf, wie etwas ist, sondern darauf, wer was wie wahrnimmt, betrachtet, beschreibt, erklärt und bewertet. Der

Berater vermittelt den Eltern die Idee, dass es immer auch anders sein und betrachtet werden könnte. Er regt zu anderen Unterscheidungen und Entscheidungen an. Er zeigt sich neugierig für die Vielfalt an Betrachtungsweisen, denn sie erweitert Möglichkeits- und Handlungsräume. Das *WIE* der Betrachtung bedingt den Unterschied. Wir Berater können ganz verschiedene Brillen aufsetzen und Eltern entsprechend ganz unterschiedlich beschreiben und erleben. Als Beraterinnen versuchen wir einen positiven, wertschätzenden Blick: Wir betrachten Eltern in Trennung und Scheidung als kooperierende Eltern auf der Suche nach der besten Lösung für ihre Kinder. Zugleich ermuntern wir die Eltern im Beratungsgespräch, ihre eigene Brille einmal abzulegen und die Brille des anderen Elternteils aufzusetzen. Durch die Veränderung des Aufmerksamkeitsfokus gelingt ihnen eine neutrale und verständnisvollere Begegnung. Ihnen wird es möglich, gute Gründe für das Handeln des anderen Elternteils sowie dessen Perspektive nachzuvollziehen. Das *WIE* der Betrachtung führt uns in hilfreiche und nützliche Begegnungsräume. Akzeptanz, Wertschätzung und Entlastung auf Seiten des Beraters und auf Seiten der Eltern wird spürbar. Resultat sind eine Perspektiven- und Wirklichkeitserweiterung sowie die Schaffung neuer Lösungsräume.

Es gehören immer zwei dazu, jeder hat seinen Anteil! Und dennoch: Wir können niemanden in eine bestimmte Richtung verändern, nur uns selbst!

Die theoretischen Ausführungen weisen darauf hin, dass instruktive Interaktion, also ein gezieltes Einwirken und Steuern der Klienten nicht möglich ist. Wir Berater können Eltern in Trennung und Scheidung im Beratungsgespräch lediglich anregen und Verstärkung bedingen. Dies führt in die Konsequenz, dass wir unser Gegenüber nicht verändern können. Die Interviews liefern die Erkenntnis, dass Eltern durch dieses Bewusstsein ein Annehmen der Situation und Gelassenheit gelingen kann. Die Beraterin lässt Eltern im Gespräch in eine kritische Eigenreflexion finden: „Was kann ich tun? Was sind meine Anteile? Wie kann ich aus der Konfliktspirale aussteigen? Wie wirkt mein Handeln auf den anderen Elternteil?“. Zugleich wissen wir um das Prinzip der Zirkularität: Die Eltern sind gemeinsam Handelnde, ihr Denken, Fühlen und Verhalten bedingt sich. Beide haben Anteil am Kommunikations- und Konfliktgeschehen. Die Interpunktionsdynamik lässt Eltern ihre reagierenden und agierenden Anteile wahrnehmen lernen, wodurch sie erkennen, dass sie beide die Möglichkeit haben, einen Konflikt zu eröffnen, zu erhitzen, zu beenden, Muster zu unterbrechen und andere Entscheidungen zu treffen. Entsprechend dieses Leitgedankens darf der Berater gelassen sein; was die Eltern letztlich tun und wie sie sich verhalten, hat er nicht in der Hand, sie selbst tragen die Verantwortung, gemeinsame und einvernehmliche Lösungen für ihre Kinder zu finden.

Eltern schreiben gemeinsam Lebensgeschichte für ihr Kind und bleiben untrennbar miteinander verbunden!

Eltern in Trennung und Scheidung gelingt nur gemeinsam Veränderung, sie begegnen sich als Kooperationspartner und betrachten sich nicht als Konkurrenz, sondern als Ergänzung; genau jenes wollen Eltern in Trennungssituationen lernen, wie die Interviews hervorheben. Die Verpflichtung des Beraters zeigt sich darin, Eltern in ihrer Verantwortung als gemeinsam wirkenden

de Eltern zu stärken. Er unterstellt ihnen bindungsfürsorglich für ihr Kind agieren zu wollen. Auf dieser Grundlage überlegt er mit den Eltern, wie sie ganz praktisch und konkret ihre gemeinsame Elternschaft weiterhin ausüben können. Er führt sie in einen sachlichen, konstruktiven, wertschätzenden und akzeptierenden elterlichen Austausch. Der Berater weist sie darauf hin, dass sie zusammen und untrennbar verantwortlich für ihr Kind bleiben. Daraus resultiert das Erfordernis, dass sie sich als Mutter und Vater schätzen, sie ihre Bedürfnisse von denen ihres Kindes zu trennen lernen, faktisch eine Trennung der Eltern- und Paarebene schaffen, dass sie gemeinsame Entscheidungen treffen und sich verlässlich in Absprachen und Vereinbarungen zeigen.

Die Eltern stehen gleichberechtigt und gleichwertig nebeneinander!

Im Rahmen eines systemischen Denkens und Handelns ist der Berater den Eltern gegenüber gleichermaßen verpflichtet. Sie erwarten von ihm, dass er eine unparteiliche Position gegenüber ihnen als Person sowie gegenüber ihren Sichtweisen, Gefühlen und Denkweisen einnimmt. Er betrachtet beide als gleichwertig und gleichberechtigt und geht Bündnisse des Verstehens und des Anteilnehmens mit jedem Elternteil ein. Der entscheidende Punkt dabei ist, dass die Beraterin temporäre Bündnisse und permanent wechselnde Bündnisse bildet: Sie baut eine Verbindung auf, die im nächsten Moment durch die Zuwendung zum anderen Elternteil abgelöst wird. Sie ergreift für beide Eltern Partei und zugleich für niemanden, faktisch: Sie zeigt Neutralität gegenüber den Eltern, gegenüber ihren Problemen und Konflikten sowie generell gegenüber Wirklichkeitskonstruktionen. In Konflikten lenkt der Berater seinen Fokus auf das „Dazwischen“, anstatt auf die einzelnen Personen. Er zeigt sich offen und wertfrei gegenüber dem Fortbestehen des Konflikts sowie gegenüber seiner Beendigung. Eltern dürfen ihren Berater als respektvoll und fair erleben, dies impliziert für manche Eltern – so die Rückmeldung in den Interviews – auch dem Geschlecht des Beraters einen Stellenwert für ein Begegnen auf Augenhöhe zuzumessen.

Eltern in ihrer Autonomie, Selbstwirksamkeit, Selbstbestimmung und Eigenverantwortung würdigen – Eigeninitiative, Selbstvertrauen und Motivation fördern und fordern!

Unserem systemischen Selbstverständnis liegt die Annahme zugrunde, dass die Akzeptanz und Realisierung von Lösungen seitens getrennter Eltern insbesondere dann gegeben ist, wenn sie zu eigenen und gemeinschaftlich getragenen Lösungen ihrer Konflikte finden. Wir Beraterinnen vertrauen auf die Selbstorganisation, die Selbststeuerung, die Selbstverantwortung und auf die Fähigkeit der Eltern, passende Lösungen zu kreieren und Entscheidungen zu treffen. Wir muten Eltern ein Selbsthandeln und die Macht, Veränderungen zu bewirken, zu. Die Verantwortung des Beraters liegt in der Gestaltung des Prozesses, er versucht, die Eltern in eine veränderte Selbstwahrnehmung zu führen. Er zeigt sich Bemühen fordernd und Zuversicht fördernd, strahlt also eine optimistische Grundhaltung geprägt von Hoffnung, Zuversicht und Zutrauen aus. Die Beraterin bestärkt und ermutigt und dennoch ist sie darauf angewiesen – so bestätigen es die Interviews –, dass Eltern selbst in eine intrinsische Motivation finden,

die Bereitschaft für eine Elternbegegnung schafft, Veränderung wünscht und das Reflektieren und Anerkennen eigener Anteile zulässt.

Eltern als Experten auf der Suche nach der besten Lösung für ihr Kind schätzen!

Wir unterstellen allen Eltern, dass sie gute Eltern sein wollen, dass sie ihrem Kind in keinem Fall schaden möchten, sondern danach streben, dass sich ihr Kind gesund weiterentwickelt und sich wohlfühlt. Diese Unterstellung führt in die Konsequenz des Forderns und Förderns von Veränderungsbereitschaft. Die Beraterin versteht jedes Verhalten als Problemlösungsversuch. Dabei schätzt sie die Eltern als Person, akzeptiert dabei jedoch nicht jegliches Verhalten. Sie fokussiert darauf, dass Eltern nur gemeinsam das Leitziel der besten Lösung für ihr Kind erreichen können. So begleitet sie die Eltern auf ihrer Lösungssuche, verzichtet auf ein „Besserwissen“, vielmehr nimmt sie eine Haltung des Nicht-Wissens ein und betrachtet die Eltern als Experten für ihr Kind.

Wir blicken auf Stärken, Ressourcen und in die Zukunft und fokussieren auf das Positive, auf Gelingendes und auf Erfolge!

Um getrennte Eltern in ihrem Selbstwert und Selbstbewusstsein zu stärken, ihnen Mut zu machen und um gemeinsame Kompromissziele anzustreben, fokussieren wir Berater auf ihre Fähigkeiten und Ressourcen, auf Ausnahmen und bisherige Lösungen sowie auf Gelungenes und Erfolge. Eltern dürfen in der Beratung die Chance des Neubeginns betrachten und nutzen lernen. Sie wünschen sich (wie die Interviews zeigen) im Beratungsgespräch unter anderem eine Perspektivfindung für ihre weitere Lebensgestaltung. Entsprechend dieses Leitgedankens konnotieren wir Berater Konflikte zwischen Eltern positiv: Sie bieten Entwicklungspotenzial in Richtung positive Veränderung, sie bedingen Bewegung und führen zu durchdachteren Entscheidungen. Elterliche Konflikte weisen uns darauf hin, dass eine Neudefinition der elterlichen Beziehung erforderlich ist, was eine Transformation elterlicher Rollen und wechselseitiger Erwartungen ermöglicht.

Lösungsorientierung – Erweiterung von Möglichkeits- und Handlungsräumen – Fokussierung auf Aushandeln!

Systemisch zu denken und zu handeln umfasst, vielfältige Lösungen zu (er-)finden, anstatt dem Problem zu viel Raum zu geben. Der Berater lenkt seinen Fokus auf Kompromisslösungen, wobei er grundsätzlich nicht nach der einen richtigen Lösung strebt. Beide Elternteile dürfen im Gespräch ihre Wünsche, Ziele und Lösungsvorstellungen beschreiben, um daraus eine Priorisierung und Bewertung der Zielbeschreibungen und Lösungsoptionen vorzunehmen. Im Sinne einer Kompromissuche reflektieren die Eltern: „Was ist unser kleinster gemeinsamer Nenner? Wie können wir ein Mindestmaß unserer Elternverantwortung gemeinsam umsetzen? Wo bin ich verhandelbar und wo nicht?“. Auf dem Weg zum Ziel bzw. zur Umsetzung ihrer Lösung setzen sich die Eltern mit ihrer Bereitschaft sich einzubringen und ihren eigenen Anteilen auseinander. Sie sind sich dessen bewusst, nur gemeinsam eine Lösung ihrer Konflikte erreichen und ein gemeinsames Elternsein verwirklichen zu können.

Systemisches Arbeiten erfordert Zeit und Geduld, auf Seiten des Beraters und der Eltern!

Veränderung kostet Mut, Energie und Ausdauer und fordert Zeit und Geduld. Verkörpern wir Beraterinnen eine geduldige, gelassene und ruhige Grundhaltung, so kann diese auch bei Eltern wirksam werden. Wir muten es unseren Klienten zu, selbst verantwortlich für die Lösung zu sein und zu bleiben. Wir agieren in einer Haltung des Vertrauens in die Fähigkeiten getrennter Eltern. Dies mag für diese anstrengend und unbequem, auch manchmal enttäuschend sein, es stellt jedoch einen stärkenden und nachhaltigen Weg dar, Lösungen zu generieren. Wir lassen uns von dem Aktionismus, der Not und dem Handlungsdrang der Eltern nicht unter Druck setzen, sondern nehmen Tempo aus dem Konfliktgeschehen, indem wir bedacht und überlegt den Beratungsprozess gestalten. Dabei haben wir unsere zeitlichen Ressourcen im Blick. Mal begleiten wir Eltern enger, mal entlassen wir sie zeitweise ganz in ihre Eigenverantwortung und schreiben ihnen die Stärke zu, Dinge auszuprobieren und selbst zu gestalten. Wir finden in einen Weg der kleinen Schritte, was mitunter bedeutet, auch wieder einen Schritt zurückzugehen oder eine andere Richtung einzuschlagen. Langfristige Veränderungen im Sinne eines Entlassens der Eltern in ihre eigene und selbst gestaltete Elternverantwortung erfordert die Investition von Zeit und Geduld. Wir vertrauen jedoch darauf, dass es uns gelingt, Eltern in eine Selbstwahrnehmung und intrinsische Motivation (zurück-)zuführen, die das Bewirken von Veränderung wünscht. Den Eltern wird es von Zeit zu Zeit ganz ohne unsere Begleitung gelingen, selbst und gemeinsam ihre Konflikte zu lösen.

Flexibilität und Individualität – zwei Grundsätze!

„Schema F“ und ein Vorgehen nach vordefinierten und vorgegebenen Rastern und Standards verbietet sich. Eltern in Trennung und Scheidung wollen individuell betrachtet und beraten werden. Sie wünschen sich, einzigartig wahrgenommen und in ihren Problemlagen ernst genommen zu werden. Von uns Beraterinnen fordert das ein Einlassen und Einstellen auf ganz unterschiedliche Charaktere und eine ständige Eigenreflexion dahingehend, was ein jeder Elternteil bei uns selbst bewirkt und wie wir entsprechend damit umgehen und darauf reagieren können. Unsere Professionalität kennzeichnet sich durch Unvoreingenommenheit, Offenheit, Echtheit und Authentizität.

Kontextualisierung, Vielfalt im Setting und methodische Abwechslung!

Um ein Verstehen des Agierens und Reagierens der Eltern zu erreichen, müssen ihr Verhalten und ihre Konflikte in den Kontext des besonderen Lebenszusammenhangs und ihrer konkreten Lebensumstände gestellt werden. Der Berater gestaltet den Kontext durch die Wahl des Beratungssettings mit. Der Theorieteil und die Rückmeldungen der Eltern aus den Interviews weisen darauf hin, dass das Setting bedacht, flexibel und vielfältig zu gestalten ist. Besonders Gespräche mit dem Kind – parallel zu Elterngesprächen – scheinen wirkungsvoll und für Eltern hilfreich. Es ist wichtig, dass der Berater einen vertrauensvollen Zugang zum Kind gewinnt, sodass es Entlastung spürt und über seine Ängste, Sorgen und Wünsche erzählen kann. Diese kann er in das Elterngespräch transportieren, um mit den Eltern aus der Kindperspektive heraus Lösungen zu suchen und Veränderungen anzustreben. Gemeinsame Elterngesprä-

che bilden das Kernelement, parallel wünschen sich Eltern Einzelgespräche, um Vertrauen zu fassen, Schutz zu erfahren und Ängste abzubauen. Besonders wichtig dabei ist, Fairness und Transparenz gegenüber beiden Elternteilen zu wahren. Im Gespräch wählt der Berater aus seinem Werkzeugkoffer an Methoden und Techniken eklektisch das jeweils Passende aus und achtet darauf, wie Eltern ihre Kommunikation gestalten, um daraus mit ihnen gemeinsam eine Veränderung und Musterunterbrechung zu verwirklichen.

Konfliktintensität und Konfliktdynamik erkennen und Interventionen entsprechend gestalten!

Um Interventionen passend zu wählen, bedarf es eines Blickes dafür, auf welcher Ebene und welcher Eskalationsstufe sich der Konflikt der Eltern bewegt. Der Schlüssel liegt in der genauen Passung von Konfliktniveau und Intervention. Unser professionelles Handeln orientiert sich daran, die Autonomie und die Selbstgestaltungsmöglichkeiten der Eltern nicht zu behindern, zugleich jedoch ihre Selbstregulierungsmöglichkeiten realistisch einzuschätzen und damit Grenzen unserer beraterischen und begleitenden Möglichkeiten aufzuzeigen.

Nichts ist und bleibt wie es ist!

Dieser Leitgedanke möchte auf zweierlei hinweisen: Unter systemisch-konstruktivistischen Annahmen betrachten wir Berater Verhaltensweisen niemals als Wesensmerkmale oder Charaktereigenschaften einer Person, Eltern zeigen ihr Verhalten je nach Kontext und es ist ihnen immerzu möglich, sich im nächsten Moment ganz anders zu präsentieren. Zusätzlich geht die Beraterin davon aus, dass Veränderung beständig stattfindet, es ist immer ein Neubeginn und ein anderer Blick auf die Dinge möglich, nichts ist für alle Zeit festgeschrieben. Darauf dürfen wir Beraterinnen bauen und jenes Vertrauen Eltern in Trennungssituationen, die ihre Situation oft als ausweglos und unveränderbar wahrnehmen, gegenüber ausstrahlen.

Systemische Trennungs- und Scheidungsberatung als Königsdisziplin im systemischen Beraten!

Mit Eltern in Trennungssituationen zu arbeiten, bedeutet für den Berater eine Gratwanderung zu beginnen. Jederzeit kann er in die Spirale der Gefühls- und Konfliktdynamik der sich streitenden Eltern geraten. Die Elternteile suchen jeweils einen Verbündeten und der Berater muss sie frühzeitig in dieser Erwartungshaltung enttäuschen. Den Spaltungstendenzen begegnet er mit einer für die Eltern zunächst gefühlten Unmöglichkeit. Er mutet ihnen zu, das Verbindende zu suchen und lässt sie nicht aus dieser, ihrer elterlichen Verantwortung. Die Kunst besteht darin, die Widersprüchlichkeit der Aufträge transparent zu machen und daraus gemeinsam eine Auftragslage zu erarbeiten. Das Gespür dafür, dass es sich lohnt, an dieser aktiv mitzuarbeiten, führt die Eltern in die veränderte Situation, gemeinsam gelingende Absprachen im Interesse und zum Wohlergehen ihrer Kinder zu erreichen. Fortan agieren sie gemeinsam als wirksame Eltern, weil sie gelernt haben, dass ihr Kind das „Verbindende“ benötigt; Mutter und Vater.

7 Fazit und Ausblick

Im ersten theoretischen Teil der Masterarbeit wurde eine literaturbasierte, theoretische Grundlage gebildet. Das Trennungs- und Scheidungsgeschehen sowie elterliche Trennungs- und Scheidungskonflikte wurden unter systemischen Gesichtspunkten betrachtet und analysiert. Unserem systemischen Selbstverständnis liegt die Bedeutsamkeit vieler verschiedener Betrachtungsweisen und Blickwinkel zugrunde. Neben unserer professionellen Perspektive ist es deshalb von entscheidender Bedeutung, die „Kundigkeit“ von Eltern in Trennungssituationen zu nutzen. Das impliziert, ihre Perspektiven dahingehend, was für sie im Beratungsgespräch zählt und was aus ihrer Sicht wirkt, einzubeziehen. Mittels des empirischen Teils wurde dieser Überlegung anhand einer Befragung getrennter Eltern, die eine systemische Beratung erfahren, Rechnung getragen. Kritisch betrachtet bilden die Interviews Einzelmeinungen ab, eine Befragung anderer oder mehrerer Elternteile hätte möglicherweise weitere oder ganz andere Erkenntnisse geliefert. Zudem wurde ein bestimmter Fokus gesetzt, wonach den Eltern entsprechende Fragen gestellt wurden und sich die Auswertung daran orientierte.

In der Zusammenschau der Perspektivenvielfalt lässt sich die Eingangshypothese bestätigen: Das systemische Denken und Handeln eröffnet nützliche, hilfreiche und wirkungsvolle Chancen und Möglichkeiten, um Konflikte zwischen Eltern in Trennung und Scheidung zu analysieren, zu erklären, zu verstehen und damit umzugehen. Wenn Eltern in lauthalsen Auseinandersetzungen, Vorwürfen, Schuldzuweisungen, Machtkämpfen um das Kind und Postulaten darüber, wer der bessere Elternteil ist, aufeinandertreffen, sind wir professionellen Fachkräfte gefordert. Denn: Kinder brauchen andere Eltern, als egozentrische, streitende und gegeneinander agierende Eltern. Ein Kind wünscht sich gemeinsam wirkende, sich akzeptierende Eltern. Wir Systemiker begleiten die Eltern in eine intrinsische Motivation, die Veränderung wünscht und möglich werden lässt. Resultierend gelingt es ihnen in eigener Verantwortung, einvernehmliche und gemeinsam getragene Lösungen für ihre Kinder zu formulieren und zu leben.

Das systemische Denken und Handeln soll nicht als wahrer oder richtiger als andere Ansätze postuliert werden. Jedoch zeigt sich eine jene Betrachtungs- und Arbeitsweise als nützlich, hilfreich und wirksam, weil sie vielfältige Möglichkeiten bietet, Familien in Trennung und Scheidung zu begegnen und Veränderungen zu bewirken, wie die Interviews aufzeigen. Die systemische Beratung ermöglichte es den interviewten Eltern in die Kindperspektive zu finden und sich aus dieser Betrachtungsweise heraus für kindeswohlorientierte Lösungen zu öffnen. Ihnen gelingt es dadurch eher, ihren Kindern Raum für ihre Bedürfnisse und Gefühle zu geben. Sie lernten durch die Beratung mit den Reaktionen ihres Kindes umzugehen und diese einzuordnen. Aus der Perspektive des Kindes ergibt sich die klare Aufforderung an seine Eltern: „Ihr seid zwar kein Paar mehr, aber ihr bleibt für immer meine Eltern!“. Ihre elterliche Verantwortung können Eltern nur im Zusammenspiel realisieren. Die elterliche Trennung darf keine Beendigung der Elternebene bedeuten. Dieser Blick kann Eltern durch ein systemisches Beratungsangebot möglich werden. Sie erlernen ein bindungsfürsorgliches Elternverhalten, das beide Elternteile im Leben des Kindes gleichermaßen verfügbar und präsent sein lässt.

Das Einnehmen der Perspektive des anderen Elternteils und der Versuch, den anderen Elternteil anders wahrzunehmen, bedingt eine neutralere und verständnisvollere Begegnung. Ein konstruktiver elterlicher Dialog wird den Eltern entsprechend möglich. Die befragten Eltern meldeten in den Interviews weiterhin zurück, dass ein großer Lernerfolg in der Trennung der Eltern- und Paarebene zu verzeichnen sei. Veränderung wurde auch dahingehend beschrieben, sich selbstbewusster in seiner Rolle wahrzunehmen und in Selbstvertrauen mit dem anderen Elternteil auf eine gute Lösung hinzuarbeiten. Systemische Beratung ermöglicht es Eltern, die Situation gelassener anzunehmen sowie bei sich selbst zu bleiben, anstatt die Verantwortung und Schuld sowie die Notwendigkeit von Veränderung beim anderen Elternteil zu verorten. Verlässlichkeit und Klarheit in Absprachen und Vereinbarungen ist für Eltern ein hilfreiches und nützliches Resultat des Beratungsprozesses. Es reduziert die Angriffsfläche für Konflikte, woraus Erleichterung und Gelassenheit resultieren. Letztlich schaffen es Eltern mit Hilfe von Beratung sich für eine neue Lebensperspektive zu öffnen und der Chance des Neubeginns zu vertrauen. Der Nutzen für die Kinder zeigt sich klar und deutlich: Sie erfahren Entlastung in ihrem Loyalitätskonflikt und werden nicht weiter als Entscheidungsträger oder Vermittler genutzt. Sie müssen sich nicht für einen Elternteil und damit gegen den anderen entscheiden, vielmehr bleiben beide Eltern in ihrem Leben in Alltag und Freizeit vorhanden. Ihre Reaktionen und heftigen Gefühle nehmen ab und letztlich lernen sie mit der Trennung ihrer Eltern umzugehen und sie positiv zu bewältigen.

Die Interviews zeigen auf, dass sich das, was die befragten Eltern als wirkungsvoll, hilfreich und nützlich erleben, mit den theoretischen Ausführungen deckt. Zum Teil fokussierten die Befragten auf einige Aspekte konkreter, teils ließen sie kleine Ergänzungen einfließen. Die im empirischen Teil formulierten Untersuchungsfragen: *Was wirkt aus Sicht von Eltern in Trennung und Scheidung in der Beratung und was erleben sie als hilfreich und nützlich? Was erwarten und wünschen sie sich? Welche vielfältigen Ideen haben sie dazu, wie es ihnen als getrennten Eltern gelingen kann, gemeinsame und einvernehmliche Lösungen für ihre Kinder zu finden und wie gestaltet sich aus ihrer Perspektive entsprechend eine optimale Beratung?* finden sich in Zusammenschau mit den theoretischen Erkenntnissen in den Leitideen und Leitgedanken eines systemischen Denkens und Handelns beantwortet. Die Postulate einer systemischen Trennungs- und Scheidungsberatung bilden die Quintessenz dieser Arbeit und sollen eine systemische Betrachtungs- und Arbeitsweise in unserem Fachdienst Trennung und Scheidung im Landratsamt Heidenheim etablieren. Sie lassen sich trotz der Rahmenbedingungen und der Verwaltungsstrukturen eines Jugendamtes in die Beratung integrieren sowie auf jegliche Trennungs- und Scheidungsberatung übertragen.

Weiten wir abschließend unseren Blick und fokussieren auf hochkonfliktvolle Trennungs- und Scheidungsfamilien, soll mit folgenden Hypothesen, Impulsen und Fragen zum Nachdenken angeregt werden: Auch in der Begegnung mit hochkonfliktvollen Trennungs- und Scheidungsfamilien wirkt der systemische Ansatz bereichernd! Oder gelangen wir Berater hier doch an unsere Grenzen, da diese „besondere Elterngruppe“ an einvernehmlichen Lösungen kein Interesse zeigt, sondern viel eher die Strategie des Bekämpfens aufrechterhalten möchte? Braucht es also eher klare Regelungen und Entscheidungen von außen und verorten wir (sys-

temische) Beratung folglich im Hintergrund? Wirkt Beratung sogar konfliktfordernd, indem für die Eltern ein Ort geschaffen wird, ihre Konflikte auszutragen? Oder sind hier vielleicht ganz besondere Grundhaltungen, ein bestimmtes Vorgehen und ein spezifisches Handwerkszeug gefragt? Beschäftigen wir uns mit Hochkonflikthaftigkeit muss ebenfalls analysiert werden, was diese „besondere Elterngruppe“ kennzeichnet und welche Herausforderungen die Beratung hochkonflikthafter Eltern impliziert. Oder: Ist Hochstrittigkeit lediglich eine mögliche Betrachtungsweise, nebst vielen anderen? Vielleicht bewirkt gerade die Bezeichnung Hochkonflikthaftigkeit Resignation und Handlungsstarre, getreu dem Motto: „Hier können wir sowieso nicht wirksam werden!“. Braucht es eine eindeutige Klassifizierung des elterlichen Konfliktniveaus tatsächlich, um Interventionen und Beratungsangebote passend und wirkungsvoll zum Konfliktniveau zu gestalten und um besondere, effektive Schwerpunkte in der Beratungsarbeit zu setzen? Was bedingt den Unterschied, wenn wir es einmal anders betrachten? Ist das elterliche Konfliktniveau für unsere Haltung und Begegnung mit Eltern in Trennung und Scheidung nicht vollkommen irrelevant? Gerade das Aufsetzen der systemischen Brille könnte sich als wirkungsvoll erweisen und vielfältige Möglichkeiten eröffnen. Wie in jeder anderen Beratungssituation kann auch hier die Chance genutzt werden, Eltern für Veränderungen zu gewinnen und sie in Lösungsräume zu führen.

Literaturverzeichnis

- Abraham a Santa Clara** (o. J.): Mit Geduld und Zeit kommt man weit. In: Kühling, Ludger (Hrsg.): *Das Problem, der Spruch, die Lösung. Aphorismen in Beratung, Therapie und Supervision – 86 Karten*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2015, o. S..
- Alberstötter, Uli**: Wenn Eltern Krieg gegeneinander führen. Zu einer neuen Praxis der Beratungsarbeit mit hoch strittigen Eltern. In: Weber, Matthias; Schilling, Herbert (Hrsg.): *Eskalierte Elternkonflikte. Beratungsarbeit im Interesse des Kindes bei hoch strittigen Trennungen*. Weinheim/München: Juventa Verlag 2006, S. 29-51.
- Barthelmess, Manuel**: *Die systemische Haltung. Was systemisches Arbeiten im Kern ausmacht*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2016.
- Bauers, Bärbel**: Psychische Folgen von Trennung und Scheidung für Kinder. In: Menne, Klaus; Schilling, Herbert; Weber, Matthias (Hrsg.): *Kinder im Scheidungskonflikt. Beratung von Kindern und Eltern bei Trennung und Scheidung*. 2. Auflage, Weinheim/München: Juventa Verlag 1997, S. 39-62.
- Baumstark, Christine; Geiger, Gabriele; Held, Karl-Heinz; Krist, Marita; Mehler, Kurt; Rudolph, Jürgen; Schaupp, Brigitte; Thum-Gerth, Barbara; Töbel-Häusing, Inge; Weber, Matthias**: *Kindorientierte Hilfen bei Trennung und Scheidung durch Vernetzung von Familiengerichten, Anwälten, Jugendämtern, Beratungsstellen, Kindertagesstätten und Schulen*. Herausgegeben vom Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung des Landes Rheinland-Pfalz. Mainz: ohne Verlag 2008.
- Beck, Lothar**: *Eltern bleiben trotz Scheidung. Ein Krisenbewältigungsprogramm*. Weinheim/Basel/Berlin: Beltz Verlag 2003.
- Behrend, Katharina** (2009): Kindliche Kontaktverweigerung nach Trennung der Eltern aus psychologischer Sicht. Entwurf einer Typologie. URL: <https://pub.uni-bielefeld.de/publication/2301270b> – Download vom 04.08.17.
- Behrend, Katharina**: Das Gutachten als Lösungshilfe bei Sorge- und Umgangsrechtsstreitigkeiten nach Trennung. In: Menne, Klaus; Weber, Matthias (Hrsg.): *Professionelle Kooperation zum Wohle des Kindes. Hinwirken auf elterliches Einvernehmen im familiengerichtlichen Verfahren (FamFG)*. Weinheim/München: Juventa Verlag 2011, S. 191-211.
- Behrend, Katharina** (2017): *Umgangsstörung und -verweigerung*. Präsentation im Rahmen der Fortbildung „Kinder, die nicht zum anderen Elternteil wollen“ der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung, April 2017.
- Beilfuß, Carmen**: *Ein Himmel voller Fragen. Systemische Interviews, die glücklich machen*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag 2015.
- Bleckwedel, Jan**: *Systemische Therapie in Aktion. Kreative Methoden in der Arbeit mit Familien und Paaren*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2008.
- Bröning, Sonja**: *Kinder im Blick. Theoretische und empirische Grundlagen eines Gruppenangebotes für Familien in konfliktbelasteten Trennungssituationen*. Münster: Waxmann Verlag 2009.

- Brüsemeyer**, Thomas: *Qualitative Forschung. Ein Überblick*. 2., überarbeitete Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2008.
- Brunner**, Hans; **Heck**, Josef: *Triff eine Entscheidung!. Das Arbeitsbuch zum Konflikt-Lösungs-Modell in Beratung, Mediation und Therapie*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2016.
- Caby**, Andrea; **Caby**, Filip: *Die kleine psychotherapeutische Schatzkiste. Teil 2. Weitere systemisch-lösungsorientierte Interventionen für die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen oder Familien*. Dortmund: BORGSMANN MEDIA 2011.
- De Jong**, Peter; **Berg**, Insoo Kim: *Lösungen (er-)finden. Das Werkstattbuch der lösungsorientierten Kurztherapie*. Dortmund: verlag modernes lernen 1998.
- Delfos**, Martine F.: »Sag mir mal...«. *Gesprächsführung mit Kindern. (4 bis 12 Jahre)*. 8. Auflage, Weinheim/Basel: Beltz Verlag 2012.
- Dietrich**, Peter S.; **Fichtner**, Jörg; **Halatcheva**, Maya; **Sandner**, Eva; **Weber**, Matthias: *Arbeit mit hochkonflikthaften Trennungs- und Scheidungsfamilien: Eine Handreichung für die Praxis*. Herausgegeben von der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V.; dem Deutschen Jugendinstitut e.V. und dem Institut für angewandte Familien-, Jugend- und Kindheitsforschung e.V.. München: Deutsches Jugendinstitut e.V. 2010.
- Dresing**, Thorsten; **Pehl**, Thorsten (2015): *Praxisbuch Interview, Transkription & Regelsysteme für qualitativ Forschende*. URL: <https://www.audiotranskription.de/Praxisbuch-Transkription.pdf#> – Download vom 25.09.2017.
- Ehmke**, Alexandra; **Rulffes**, Katrin: *Und die Kinder?. Psychologische und rechtliche Hilfen für Eltern bei Trennung und Scheidung*. München: Ernst Reinhardt Verlag 2012.
- Fichtner**, Jörg: *Trennungsfamilien – lösungsorientierte Begutachtung und gerichtsnaher Beratung*. Göttingen: Hogrefe Verlag 2015.
- Figdor**, Helmuth: *Scheidungskinder – Wege der Hilfe*. 6. Auflage, Gießen: Psychosozial-Verlag 2007.
- Figdor**, Helmuth: *Patient Scheidungsfamilie. Ein Ratgeber für professionelle Helfer*. Gießen: Psychosozial-Verlag 2012a.
- Figdor**, Helmuth: *Kinder aus geschiedenen Ehen: Zwischen Trauma und Hoffnung. Wie Kinder und Eltern die Trennung erleben*. 9. Auflage, Gießen: Psychosozial-Verlag 2012b.
- Flaubert**, Gustave (o. J.): APHORISMEN.DE. Aphorismen, Zitate, Sprüche und Gedichte. URL: <https://www.aphorismen.de/zitat/8018> – Download vom 30.12.16.
- Foerster**, Heinz von: Über das Konstruieren von Wirklichkeiten. In: Schmidt, Siegfried J. (Hrsg.): *Wissen und Gewissen. Versuch einer Brücke*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag 1993, S. 25-49.
- Fthenakis**, Wassilios E.; **Walbinger**, Waltraut: Auswirkungen auf die Kinder. In: Helmut Mader Stiftung (Hrsg.): *Die Familie nach der Familie. Wissen und Hilfen bei Elterntrennung und neuen Beziehungen*. München: Verlag C. H. Beck 2008, S. 43-83.
- Fthenakis**, Wassilios E.; **Walbinger**, Waltraut: Das Sorgerecht. In: Helmut Mader Stiftung (Hrsg.): *Die Familie nach der Familie. Wissen und Hilfen bei Elterntrennung und neuen Beziehungen*. München: Verlag C. H. Beck 2008, S. 85-118.

- Fuchs, Ursula:** Was ist das, was wirkt in der Paartherapie/Pararberatung?. In: Hargens, Jürgen (Hrsg.): „...und mir hat geholfen...“. *Psychotherapeutische Arbeit – was wirkt?. Perspektiven und Geschichten der Beteiligten*. Dortmund: borgmann 2005, S. 123-138.
- Gathen, Marion von zur; Kretzschmar, Sima; Maywald, Jörg:** *Eltern vor dem Familiengericht. Schritt für Schritt durch das kindschaftsrechtliche Verfahren*. Herausgegeben von der Deutschen Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft e.V. und dem Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband – Gesamtverband e.V.. 2. Auflage, Berlin: ohne Verlag 2011.
- Gläser, Jochen; Laudel, Grit:** *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen*. 4. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010.
- Glas, Friedrich:** Eskalationsdynamik sozialer Konflikte. In: Trenczek, Thomas; Berning, Detlev; Lenz, Christina (Hrsg.): *Mediation und Konfliktmanagement*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 2013, S. 67-78.
- Hargens, Jürgen:** Psychotherapie.... und welche Bedeutung haben die Beteiligten?. In: Hargens, Jürgen (Hrsg.): „...und mir hat geholfen...“. *Psychotherapeutische Arbeit – was wirkt?. Perspektiven und Geschichten der Beteiligten*. Dortmund: borgmann 2005, S. 13-26.
- Hargens, Jürgen:** *So kann´s gelingen.... Rahmen hilfreicher Gespräche im beraterisch-therapeutischen Kontext*. Dortmund: borgmann 2010.
- Helfferrich, Cornelia:** *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. 3., überarbeitete Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2009.
- Herwig-Lempp, Johannes:** *Die Form der guten Frage*. In: Kontext Bd. 32 / 2001, Heft 1, S. 33-55.
- Herwig-Lempp, Johannes:** *Ressourcenorientierte Teamarbeit. Systemische Praxis der kollektionalen Beratung. Ein Lern- und Übungsbuch*. 3., durchgesehene Auflage, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2012.
- Herwig-Lempp, Johannes:** *Erklärungsprinzip*. In: Kontext Bd. 44 / 2013, Heft 2, S. 215-217.
- Herwig-Lempp, Johannes:** „Ja ich kann!“ – *Die Macht selbst zu handeln*. In: Zeitschrift für systemische Therapie und Beratung Jg. 34 / 2016, Heft 2, S. 51-57.
- Herwig-Lempp, Johannes (2017):** Es gibt immer mindestens sieben Möglichkeiten!. URL: <http://www.herwig-lempp.de/> – Download vom 09.09.17.
- Herwig-Lempp, Johannes; Kühling, Ludger:** *Sozialarbeit ist anspruchsvoller als Therapie*. In: Zeitschrift für systemische Therapie und Beratung Jg. 30 / 2012, Heft 2, S. 51-56.
- Hötker-Ponath, Gisela (2008):** *Scheidungskinder im Blick – Wo bleiben die Kinder und Jugendlichen in der Trennungs- und Scheidungsberatung?*. URL: <http://www.beratung-aktuell.de/Scheidungskinder%20im%20Blick.pdf> – Download vom 05.08.17.
- Hötker-Ponath, Gisela:** *Trennung und Scheidung – Prozessbegleitende Interventionen in Beratung und Therapie*. Stuttgart: Klett-Cotta 2009.

- Holdt, Sabine; Schönherr, Marcus:** *Lösungsorientierte Beratung mit getrennten Eltern. Ein Praxishandbuch.* Stuttgart: Klett-Cotta 2015.
- Kindl-Beilfuß, Carmen:** *Fragen können wie Küsse schmecken. Systemische Fragetechniken für Anfänger und Fortgeschrittene.* 2. Auflage, Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag 2010.
- Kleve, Heiko (2010):** Systemische Strukturaufstellungen in der Sozialen Arbeit. Theorie und Praxis eines innovativen Konzeptes. URL: <https://www.socialnet.de/materialien/112.php> – Download vom 18.09.17.
- Kleve, Heiko:** Vom Erweitern der Möglichkeiten. Der Konstruktivismus in der Sozialen Arbeit. In: Pörksen, Bernhard (Hrsg.): *Schlüsselwerke des Konstruktivismus.* 2., erweiterte Auflage, Wiesbaden: Springer VS 2015, S. 495-508.
- Klipsch, Ulrike:** *Mitwirken im Konflikt. Das Jugendamt im familiengerichtlichen Verfahren bei Trennung und Scheidung. Eine qualitativ-empirische Studie.* Opladen/Berlin/Toronto: Budrich UniPress 2017.
- Koch, Claus; Strecker, Christoph:** *Kindern bei Trennung und Scheidung helfen. Psychologischer und juristischer Rat für Eltern.* Weinheim/Basel: Beltz Verlag 2011.
- Kowalcyk, Achim:** Elternpaare nach Trennung und Scheidung: Der wechselseitige Umgang mit einem (un-)geliebten Menschen. In: Bundesarbeitsgemeinschaft für Kinderschutz-Zentren e.V. (Hrsg.): *Kinder im Spannungsfeld elterlicher Konflikte.* Köln: Die Kinderschutz-Zentren 2011, S. 235-252.
- Kühling, Ludger:** *Das Problem, der Spruch, die Lösung. Aphorismen in Beratung, Therapie und Supervision.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2015a.
- Kühling, Ludger:** *Das Problem, der Spruch, die Lösung. Aphorismen in Beratung, Therapie und Supervision – 86 Karten.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2015b.
- Kühling, Ludger (2016):** *Ressourcenorientierte Anamnese im Rahmen der Selbsterfahrung. 8 Fragen, die Sie jeweils für Ihre KundInnen abändern können.* Arbeitsblatt im Modul 1 Systemische Methoden im Seminar Systemische Methoden B des Masterstudiengangs Systemische Sozialarbeit, SoSe 2016.
- Kühling, Ludger (2017):** *Arbeiten mit Rollenquadraten.* Arbeitsblatt im Modul 5 Methoden II im Seminar Systemische Methoden E des Masterstudiengangs Systemische Sozialarbeit, WS 2016/17.
- Landschaftsverband Westfalen-Lippe (2011):** Arbeitshilfe. Trennungs- und Scheidungsberatung auf der Grundlage des FamFG. Eine Arbeitshilfe aus der Praxis für die Praxis. URL: https://www.lwl.org/lja-download/datei-load2/LJA/erzhilf/Familie/Trennung_und_Scheidungsbearbeitung/1301298765_0/Arbeitshilfe_Trennung_gesamt.pdf – Download vom 07.08.17.
- Largo, Remo H.; Czernin, Monika:** *Glückliche Scheidungskinder. Trennungen und wie Kinder damit fertig werden.* München: Piper Verlag 2003.

- Loschky, Anne; Koch, Anke:** Kinder aus getrennt lebenden Familien. Was müssen sie bewältigen?. In: Weber, Matthias; Alberstötter, Uli; Schilling, Herbert (Hrsg.): *Beratung von Hochkonflikt-Familien. Im Kontext des FamFG*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa 2013, S. 165-178.
- Loth, Wolfgang:** *Beisteuern zu hilfreichen Veränderungen – explizite Zugänge, implizite Entwicklungen*. In: *systeme* Jg. 31 / 2017, Heft 1, S. 65-87.
- Lüttringhaus, Maria; Streich, Angelika** (2007): Ressourcenkarte. URL: <https://www.deutscher-verein.de/de/download.php?file=uploads/vam/2016/dokumentationen/f-4440-16/v-n-04/ressourcenkarte.pdf> – Download vom 18.09.2017.
- Malraux, André** (o. J.): Wer in der Zukunft lesen will, muss in der Vergangenheit blättern. In: Kühling, Ludger (Hrsg.): *Das Problem, der Spruch, die Lösung. Aphorismen in Beratung, Therapie und Supervision – 86 Karten*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2015, o. S..
- Maturana, Humberto R.:** *Biologie der Realität*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1998.
- Mayer, Horst Otto:** *Interview und schriftliche Befragung. Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung*. 6., überarbeitete Auflage, München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag 2013.
- Mayring, Philipp:** *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 12., überarbeitete Auflage, Weinheim/Basel: Beltz Verlag 2015.
- Menander** (o. J.): Gibst du auf die kleinen Dinge nicht Acht, wirst du Größeres verlieren. In: Kühling, Ludger (Hrsg.): *Das Problem, der Spruch, die Lösung. Aphorismen in Beratung, Therapie und Supervision – 86 Karten*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2015, o. S..
- Meyer, Uta-Kristina:** *Trennungs- und Scheidungskindergruppen in der Erziehungs- und Familienberatung. Grundlagen – Konzeption – Evaluation*. Marburg: Tectum Verlag 2014.
- Moser, Heinz:** *Instrumentenkoffer für die Praxisforschung. Eine Einführung*. 5., überarbeitete und ergänzte Auflage, Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag 2012.
- Mundt, Theodor** (o. J.): Oft sind Erinnerungen ganz vortreffliche Balancierstäbe, mit welchen man sich über die schlimme Gegenwart hinwegsetzen kann. In: Kühling, Ludger (Hrsg.): *Das Problem, der Spruch, die Lösung. Aphorismen in Beratung, Therapie und Supervision – 86 Karten*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2015, o. S..
- Natho, Frank:** *Gespräche mit dem inneren Schweinehund. Arbeit mit Tierfiguren in systemischer Beratung und Therapie*. 2. Auflage, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2010.
- Natho, Frank:** *Systemisch geht´s!*. *Methoden für die systemische Praxis und Weiterbildung*. 2. aktualisierte und erweiterte Auflage, Oschersleben: dr. ziethen verlag 2017.
- Oberndorfer, Rotraut:** Aufgaben im Kontext einer Scheidung. In: Helmut Mader Stiftung (Hrsg.): *Die Familie nach der Familie. Wissen und Hilfen bei Elterntrennung und neuen Beziehungen*. München: Verlag C. H. Beck 2008, S. 28-35.
- Palmowski, Winfried:** *Systemische Beratung. Systemisch denken und systemisch beraten*. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 2011.

- Patrzek, Andreas:** *Systemisches Fragen. Professionelle Fragetechnik für Führungskräfte, Berater und Coaches.* Wiesbaden: Springer Fachmedien 2015.
- Paul, Stephanie; Dietrich, Peter S.:** *Expertise A. Genese, Formen und Folgen „Hochstrittiger Elternschaft“ – Nationaler und internationaler Forschungsstand. Expertise B. Wirkungen von Beratungs- und Unterstützungsansätzen bei hochstrittiger Elternschaft – Nationale und internationale Befunde.* München: Deutsches Jugendinstitut e.V. 2006.
- Proksch, Roland (2008):** Das Kind im Trennungs- und Scheidungskonflikt seiner Eltern.
URL: http://justizportal-bw.de/servlet/PB/show/1231807/Redeskript_Prof_%20Dr_Proksch.pdf – Download vom 19.01.2013.
- Radatz, Sonja:** *Beratung ohne Ratschlag. Systemisches Coaching für Führungskräfte und BeraterInnen. Ein Praxishandbuch mit den Grundlagen systemisch-konstruktivistischen Denkens, Fragetechniken, Coachingkonzepten.* 8., unveränderte Auflage, Wien: Verlag systemisches Management 2013.
- Retzlaff, Rüdiger:** *Spiel-Räume. Lehrbuch der systemischen Therapie mit Kindern und Jugendlichen.* 5. Auflage, Stuttgart: Klett-Cotta 2012.
- Ritscher, Wolf:** *Systemische Modelle für die Soziale Arbeit. Ein integratives Lehrbuch für Theorie und Praxis.* 2. Auflage, Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag 2005.
- Rosner, Siegfried:** *Gelingende Kommunikation. Ein Leitfaden für partnerorientierte Gesprächsführung, wertschöpfende Verhandlungsführung und lösungsfokussierte Konfliktbearbeitung.* 3., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage, München/Mering: Rainer Hampp Verlag 2012.
- Rudolph, Jürgen:** *Du bist mein Kind. Die »Cochemer Praxis« – Wege zu einem menschlicheren Familienrecht.* Berlin: Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag 2007.
- Satir, Virginia:** *Mein Weg zu dir. Kontakt finden und Vertrauen gewinnen.* 8. durchgesehene Auflage, München: Kösel-Verlag 2007.
- Satir, Virginia:** *Selbstwert und Kommunikation. Familientherapie für Berater und zur Selbsthilfe.* Stuttgart: Klett-Cotta 2015.
- Schaffer, Hanne:** *Empirische Sozialforschung für die Soziale Arbeit. Eine Einführung.* Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag 2002.
- Schiller, Friedrich (o. J.):** Nur die Sache ist verloren, die man aufgibt. In: Kühling, Ludger (Hrsg.): *Das Problem, der Spruch, die Lösung. Aphorismen in Beratung, Therapie und Supervision – 86 Karten.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2015, o. S..
- Schlippe, Arist von; Schweitzer, Jochen:** *Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung I. Das Grundlagenwissen.* 3., unveränderte Auflage, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2016.
- Schlippe, Arist von; Schweitzer, Jochen:** *Systemische Interventionen.* 3., unveränderte Auflage, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2017.
- Schulz von Thun, Friedemann:** *Miteinander reden: 1. Störungen und Klärungen. Allgemeine Psychologie der Kommunikation.* 49. Auflage, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 2011.

- Schwing, Rainer; Fryszer, Andreas:** *Systemische Beratung und Familientherapie. Kurz, bündig, alltagstauglich.* 2. Auflage, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013.
- Schwing, Rainer; Fryszer, Andreas:** *Systemisches Handwerk. Werkzeug für die Praxis.* 7., durchgesehene Auflage, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2015.
- Seume, Johann Gottfried** (o. J.): Wer die anderen neben sich klein macht, ist nie groß. In: Kühling, Ludger (Hrsg.): *Das Problem, der Spruch, die Lösung. Aphorismen in Beratung, Therapie und Supervision – 86 Karten.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2015, o. S..
- Shazer, Steve de; Dolan, Yvonne:** *Mehr als ein Wunder. Lösungsfokussierte Kurztherapie heute.* 4. Auflage, Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag 2015.
- Simon, Fritz B.:** *Einführung in die Systemtheorie des Konflikts.* 3. Auflage, Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag 2015.
- Spengler, Peter:** Zum Befrieden destruktiver Elternkonflikte im Interesse der Kinder. Die Lebensflussmethode in der Trennungs- und Scheidungsarbeit. In: Weber, Matthias; Alberstötter, Uli; Schilling, Herbert (Hrsg.): *Beratung von Hochkonflikt-Familien. Im Kontext des FamFG.* Weinheim/Basel: Beltz Juventa 2013, S. 41-76.
- Spindler, Manfred:** *Die Bedeutung hoch konflikthafter Trennung und Scheidung für Beratung und Therapie.* In: Zeitschrift für Kindschaftsrecht und Jugendhilfe 2012, Heft 11, S. 426-432.
- Statistisches Bundesamt** (2017a): Scheidungen. Ehescheidungen und betroffene minderjährige Kinder. URL: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Ehescheidungen/Tabellen/EhescheidungenKinder.html> – Download vom 03.08.17.
- Statistisches Bundesamt** (2017b): Ehescheidungen: Deutschland, Jahre. URL: <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online/link/tabelleErgebnis/12631-0001> – Download vom 03.08.17.
- Steiner, Therese:** *Jetzt mal angenommen.... Anregungen für die lösungsfokussierte Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.* Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag 2011.
- Steiner, Therese; Berg, Insoo Kim:** *Handbuch lösungsorientiertes Arbeiten mit Kindern.* 7. Auflage, Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag 2016.
- Strobach, Susanne:** *Scheidungskindern helfen. Übungen und Materialien.* 3. Auflage, Weinheim/Basel: Beltz Juventa 2013.
- Tappert, Frauke:** *38 AUGEN-BLICHE für die Lebenswerkstatt.* Leichlingen: ohne Verlag o. J..
- Temizyürek, Kemal:** *Das Stufenmodell der Bindungsfürsorge.* In: Zeitschrift für Kindschaftsrecht und Jugendhilfe 2014, Heft 6, S. 228-231.
- Troja, Markus:** Konstruktivistische und systemtheoretische Grundlagen systemischer Mediation. In: Trenczek, Thomas; Berning, Detlev; Lenz, Christina (Hrsg.): *Mediation und Konfliktmanagement.* Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 2013, S. 144-165.

- Varga von Kibéd, Matthias; Sparrer, Insa:** *Ganz im Gegenteil. Tetralemmaarbeit und andere Grundformen Systemischer Strukturaufstellungen – für Querdenker und solche, die es werden wollen.* 6., überarbeitete Auflage, Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag 2009.
- Völkner, Barbara:** *72 Lebenskarten 1: „Wenn ich Altes loslasse öffnen sich neue Türen“.* Halle Westfalen: ohne Verlag o. J..
- Völkner, Barbara:** *72 Lebenskarten 2: „Los geht’s“.* Halle Westfalen: ohne Verlag o. J..
- Wagner, Othmar (o. J.):** *Werkstattbericht: Versuch einer Positionsbeschreibung. Zum Thema: Beratung sehr intensiv zerstrittener (hoch strittiger, hoch konflikthafter) und oft sehr langdauernd zerstrittener Eltern/Familien im Kontext von Trennung und Scheidung.* Bericht für die Arbeitsgruppe der bke: Beratung im Kontext des familiengerichtlichen Verfahrens.
- Walter, John L.; Peller, Jane E.:** *Lösungs-orientierte Kurztherapie. Ein Lehr- und Lernbuch.* 6. Auflage, Dortmund: verlag modernes lernen 2004.
- Wedekind, Erhard; Georgi, Hans:** *Kontextsensibilität, Präsenz und Begleitung – Überlegungen zu einem psychoanalytisch-systemischen Begegnungskonzept.* In: *systeme* Jg. 31 / 2017, Heft 1, S. 43-64.
- YouTube (2017):** Der Kleine und das Biest – Preisgekrönter Film – Siebenstein – ZDFtivi.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=0k3y4-HScAw>. – Download vom 18.09.2017.

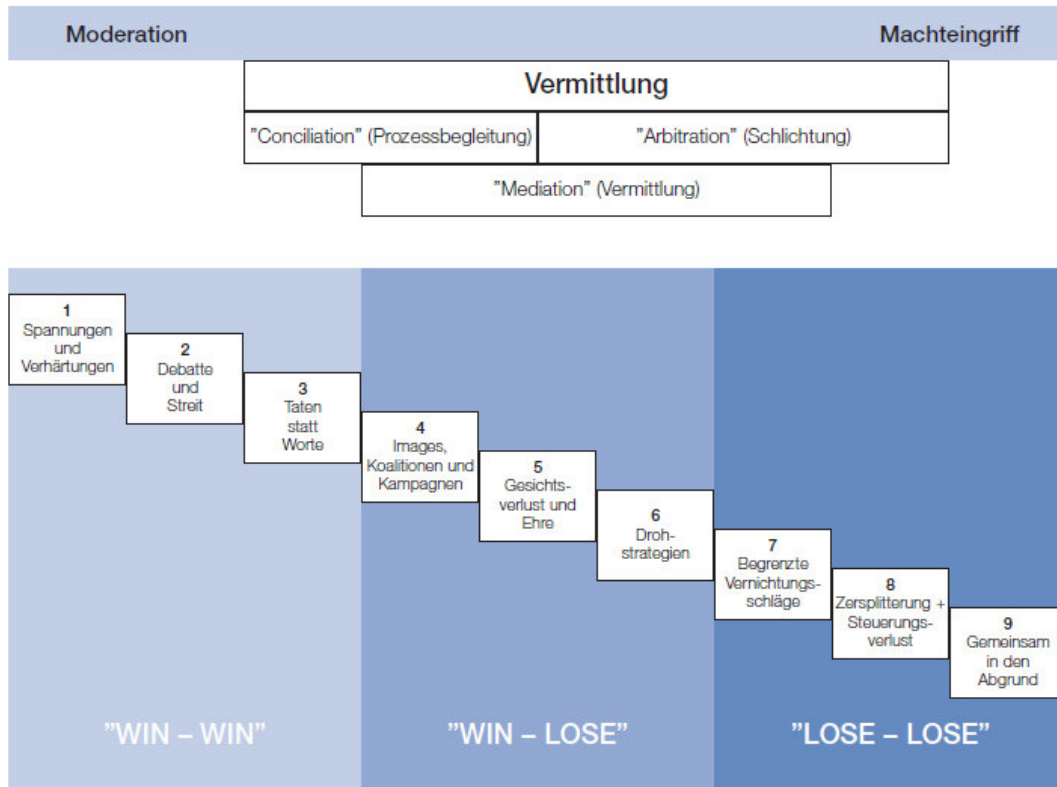
Anhang – CD-ROM

Anlage I:	Eskalationsstufen nach Glasl
Anlage II:	Eskalationsstufen nach Alberstötter
Anlage III:	Wünsche von Kindern an ihre Eltern
Anlage IV:	Interviewleitfaden Interview Frau Herbst
Anlage V:	Interviewleitfaden Interview Frau Renner
Anlage VI:	Interviewleitfaden Interview Herr Stütz
Anlage VII:	Interviewleitfaden Interview Herr Ernst
Anlage VIII:	Interviewleitfaden Interview Herr Hahn
Anlage IX:	Transkript Interview Frau Herbst
Anlage X:	Transkript Interview Frau Renner
Anlage XI:	Transkript Interview Herr Stütz
Anlage XII:	Transkript Interview Herr Ernst
Anlage XIII:	Transkript Interview Herr Hahn
Anlage XIV:	20 Postulate einer systemischen Trennungs- und Scheidungsberatung

Anlage I: Eskalationsstufen nach Glasl

Konflikte: Eskalationsgrad und Eingriffsstrategien

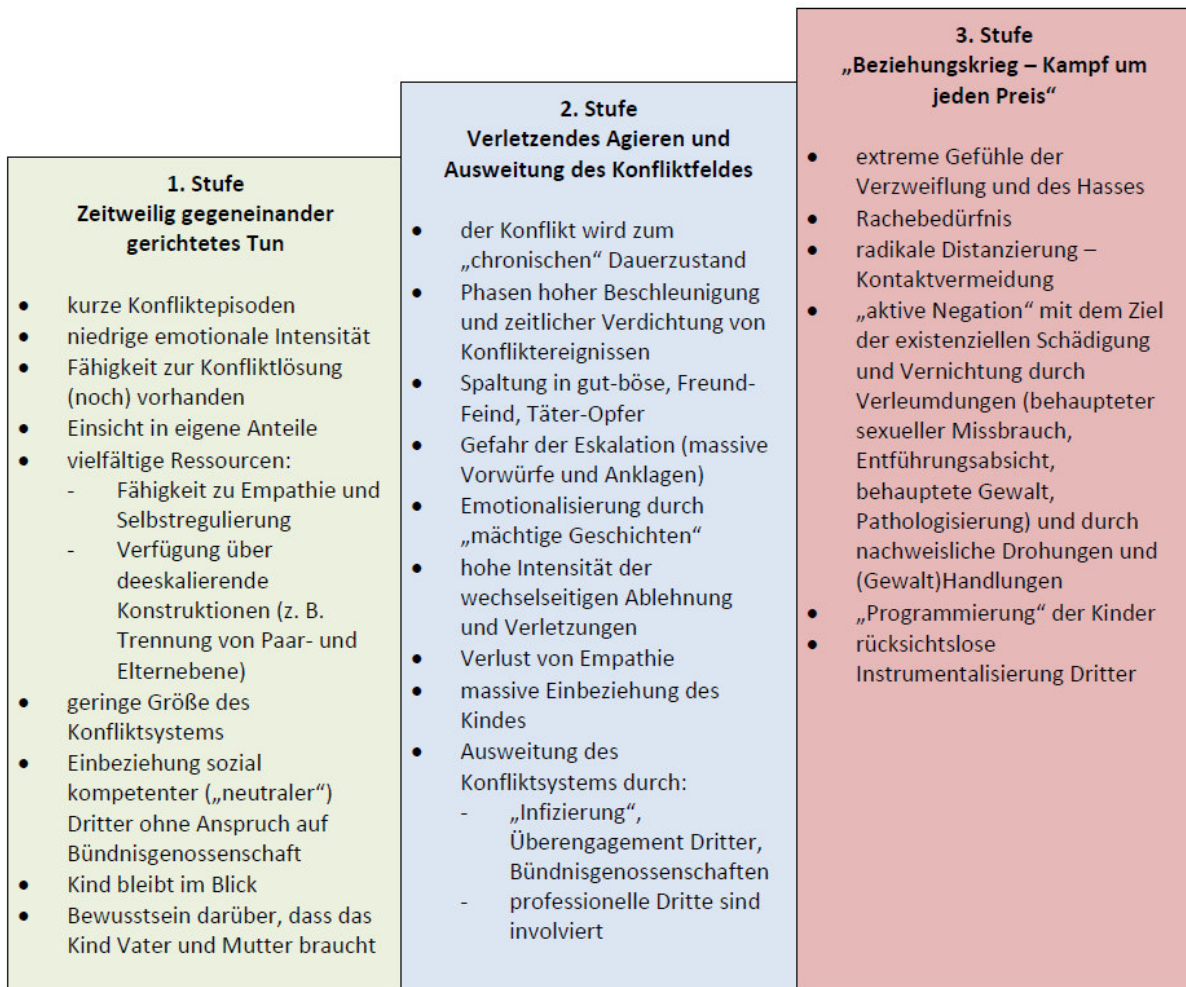
(nach Glasl, Konfliktmanagement, Bern/Stuttgart)



Standpunkte prallen aufeinander	Schwarz-Weiß-Denken	Vollendete Tatsachen	Stereotypen, Klischees, Gerüchte	Normen, Prinzipien, Ideologien	Drohung und Gegendrohung	„Dem Feind ist alles zuzutrauen.“	Paralisieren und Desintegrieren des „feindlichen Systems“	Totaler Kollisionskurs
Definition: „Ausrutscher“	„Reden zur Tribüne“	„Reden hilft nichts mehr“, nonverbales Verhalten	Einander in negative Rollen manövrieren und bekämpfen	Öffentlich und direkt: Gesichtsangriffe Inszenierungen und Rituale	Ultimaten	Eigenaktivität als „passende Antwort“	„feindlichen Systems“	Einsatz aller verfügbaren Mittel
Überzeugung: Konflikt durch Gespräch lösbar	Diskrepanzen zwischen „Oberton und Unterton“	Fehlinterpretationen, Misstrauen, Empathieverlust	Selbsterfüllende Prophezeiung	Ekel, „Engel und Teufel“ Rehabilitation	Glaubwürdigkeit Selbstbindung	Denken in Dingkategorien, keine menschliche Qualität mehr, Wertumkehr, relativ kleiner eigener Schaden = Gewinn!	Angriffe auf die Existenzgrundlage „Ausradieren“	Gegen die gesamte Umgebung
					Stress		Konfliktverlauf Gerät außer Kontrolle	Im Bewusstsein des eigenen „Untergangs“ den Feind mitreißen

Quelle: Landschaftsverband Westfalen-Lippe 2011, S. 62

Anlage II: Eskalationsstufen nach Alberstötter



Quelle: Eigene Darstellung, in Anlehnung an Alberstötter 2006, S. 36

Anlage III: Wünsche von Kindern an ihre Eltern

Die aufgeführten Bitten von Kindern sind dem Buch „Du bist mein Kind“ von Jürgen Rudolph (2007, S. 11-14) entnommen.

Liebe Mama und lieber Papa...

- 1. Vergesst nie: Ich bin das Kind von euch beiden. Ich habe jetzt zwar einen Elternteil, bei dem ich hauptsächlich wohne und der die meiste Zeit für mich sorgt. Aber ich brauche den anderen genauso.*
- 2. Fragt mich nicht, wen ich von euch beiden lieber mag. Ich habe euch beide gleich lieb. Macht den anderen also nicht schlecht vor mir. Denn das tut mir weh.*
- 3. Helft mir, zu dem Elternteil, bei dem ich nicht ständig bin, Kontakt zu halten. Wählt für mich seine Telefonnummer oder schreibt mir die Adresse auf einen Briefumschlag. Helft mir zu Weihnachten oder zum Geburtstag ein schönes Geschenk für den anderen zu basteln oder zu kaufen. Macht von den Fotos von mir immer einen Abzug für den anderen mit.*
- 4. Redet miteinander wie erwachsene Menschen. Aber redet. Und benutzt mich nicht als Boten zwischen euch – besonders nicht für Botschaften, die den anderen traurig oder wütend machen.*
- 5. Seid nicht traurig, wenn ich zum anderen gehe. Der, von dem ich weggehe, soll auch nicht denken, dass ich es in den nächsten Tagen schlecht haben werde. Am liebsten würde ich ja immer bei euch beiden sein. Aber ich kann mich nicht in Stücke reißen – nur weil ihr unsere Familie auseinandergerissen habt.*
- 6. Plant nie etwas für die Zeit, die mir mit dem anderen Elternteil gehört. Ein Teil meiner Zeit gehört meiner Mutter und mir und ein Teil meinem Vater und mir. Haltet euch konsequent daran.*
- 7. Seid nicht enttäuscht oder böse, wenn ich beim anderen bin und mich nicht melde. Ich habe jetzt zwei Zuhause. Die muss ich gut auseinanderhalten – sonst kenne ich mich in meinem Leben überhaupt nicht mehr aus.*
- 8. Gebt mich nicht wie ein Paket vor der Haustüre des anderen ab. Bittet den anderen für einen kurzen Moment herein und redet darüber, wie ihr mein schwieriges Leben einfacher machen könnt. Wenn ich abgeholt oder gebracht werde, gibt es kurze Momente, in denen ich euch beide habe. Zerstört das nicht dadurch, dass ihr euch anödet oder zankt.*
- 9. Lasst mich vom Kindergarten oder bei Freunden abholen, wenn ihr den Anblick des anderen nicht ertragen könnt.*
- 10. Streitet nicht vor mir. Seid wenigstens so höflich, wie ihr es zu anderen Menschen seid und wie ihr es auch von mir verlangt.*

11. *Erzählt mir nichts von Dingen, die ich noch nicht verstehen kann. Sprecht darüber mit anderen Erwachsenen, aber nicht mit mir.*
12. *Lasst mich meine Freunde zu beiden von euch mitbringen. Ich wünsche mir ja, dass sie meine Mutter und meinen Vater kennen und toll finden.*
13. *Einigt euch fair übers Geld. Ich möchte nicht, dass einer von euch viel Geld hat und der andere ganz wenig. Es soll euch beiden so gut gehen, dass ich es bei euch gleich gemütlich habe.*
14. *Versucht nicht, mich um die Wette zu verwöhnen. So viel Schokolade kann ich nämlich gar nicht essen, wie ich euch lieb habe.*
15. *Sagt mir offen, wenn ihr mal mit dem Geld nicht klarkommt. Für mich ist Zeit ohnehin viel wichtiger als Geld. Von einem lustigen gemeinsamen Spiel habe ich viel mehr als von einem neuen Spielzeug.*
16. *Macht nicht immer »Action« mit mir. Es muss nicht immer was Tolles oder Neues sein, wenn ihr etwas mit mir unternimmt. Am schönsten ist es für mich, wenn wir einfach fröhlich sind, spielen und ein bisschen Ruhe haben.*
17. *Lasst möglichst viel in meinem Leben so, wie es vor der Trennung war. Das fängt bei meinem Kinderzimmer an und hört auf bei kleinen Dingen, die ich ganz allein mit meinem Vater oder meiner Mutter gemacht habe.*
18. *Seid lieb zu den anderen Großeltern – auch wenn sie bei eurer Trennung mehr zu ihrem eigenen Kind gehalten haben. Ihr würdet doch auch zu mir halten, wenn es mir schlecht ginge! Ich will nicht auch noch meine Großeltern verlieren.*
19. *Seid fair zu dem neuen Partner, den einer von euch findet oder schon gefunden hat. Mit diesem Menschen muss ich mich auch arrangieren. Das kann ich besser, wenn ihr euch nicht gegenseitig eifersüchtig belauert. Es wäre sowieso besser für mich, wenn ihr beide bald jemanden zum Liebhaben findet. Dann seid ihr nicht mehr so böse aufeinander.*
20. *Seid optimistisch. Eure Ehe habt ihr nicht hingekriegt – aber lasst uns wenigstens die Zeit danach gut hinbekommen. Geht mal alle Bitten an euch durch. Vielleicht redet ihr miteinander darüber. Aber streitet nicht. Benutzt meine Bitten nicht dazu, dem anderen vorzuwerfen, wie schlecht er zu mir war. Wenn ihr das macht, habt ihr nicht kapiert, wie es mir jetzt geht und was ich brauche, um mich wohler zu fühlen.*

Anlage IV: Interviewleitfaden Interview Frau Herbst

Interviewleitfaden Interview Frau Herbst

zur Forschungsfrage:

Was wirkt aus Sicht von Eltern in Trennung und Scheidung in der Beratung und was erleben sie (im Unterschied und in Ergänzung zu professionellen Fachkräften) als hilfreich und nützlich?

Interviewpartnerin:

Frau Herbst, 37 Jahre

Datum des Interviews:

29.09.17

Ort des Interviews:

Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Landkreises Heidenheim

1. Einführung und Dank für die Bereitschaft zum Interview

2. Hintergrundinformationen:

Ich arbeite als Sozialarbeiterin im Landratsamt Heidenheim und dort speziell in der Trennungs- und Scheidungsberatung. Gerade absolviere ich berufsbegleitend ein Masterstudium in Systemischer Sozialarbeit an der Hochschule Merseburg.

Im Rahmen meiner Abschlussarbeit, meiner Masterarbeit, entwerfe ich Leitideen und Leitgedanken, im Prinzip ein Beratungskonzept, für eine systemische Trennungs- und Scheidungsberatung.

Dabei führe ich eine kleine empirische Untersuchung durch, wobei ich herausfinden möchte, was aus Sicht getrennter Eltern im Beratungsgespräch zählt und wirkt – was also aus Sicht von Eltern nützlich und hilfreich in der Beratung ist, um gemeinsame und einvernehmliche Lösungen als Eltern für die Kinder zu finden. Die Ergebnisse der Sichtweise und Einschätzung von Ihnen, als Eltern möchte ich in das Konzept einfließen lassen, nebst den Ideen, die professionelle Fachkräfte dazu haben. Deshalb spreche ich Sie heute als Expertin an. Ihre Ideen sind mir sehr wichtig. Ich glaube, nur wenn wir, als Berater und Beraterinnen auch das berücksichtigen, was Eltern erwarten, sich wünschen und was sie als hilfreich und nützlich in der Beratung erleben, gestalten sich unsere Gespräche wirksam und erfolgreich im Sinne einer gemeinsamen Lösungsfindung für die Kinder.

Das Interview fließt selbstverständlich anonym in meine Abschlussarbeit ein.

Ich würde das Interview gerne aufzeichnen, sodass ich nicht mitschreiben muss und es besser auswerten kann. Ist das für Sie in Ordnung?

Lassen Sie sich nicht irritieren, vor mir liegt ein Hinweisblatt für mich, um keine Fragen zu vergessen.

Das Interview gestaltet sich in zwei Teile. Zunächst habe ich ein paar informative Fragen zu Ihrer Person und zum Beratungsprozess allgemein. Darauf folgen konkretere Fragen zur Beratung.

3. Haben Sie bevor wir starten gerade noch Fragen an mich?

Teil I:

Informationsfragen zur Person:

- Wie lange waren Sie mit dem anderen Elternteil als Paar zusammen?
- Waren Sie mit dem anderen Elternteil verheiratet? Von wann bis wann waren Sie verheiratet?
- Seit wann sind Sie und der andere Elternteil getrennt?
- Wie viele Kinder haben Sie mit dem anderen Elternteil?
- Wo leben die Kinder?
- Wie gestaltet sich der Austausch/Kontakt zum anderen Elternteil?

Informationsfragen zum Beratungsprozess:

- Wie kam der Beratungsprozess zustande (Eigeninitiative, Anregung durch den anderen Elternteil oder andere Personen)?
 - Wann fand der Beratungsprozess statt (Zeitraum von-bis)?
 - Wie viele Termine beinhaltete der Beratungsprozess ungefähr?
 - Wie gestaltete sich das Setting (Einzelgespräche, gemeinsame Gespräche mit dem anderen Elternteil, Familiengespräche)?
 - Was war der Anlass dafür, die Beratungsstelle aufzusuchen?
 - Welche Anliegen und Aufträge hatten Sie an die Beraterin?
 - Wie gestaltete sich der Weg zur Beratungsstelle?
 - Wer hat wen angesprochen und motiviert?
 - Wer hat den ersten Schritt gemacht und einen Ersttermin vereinbart?
-

Teil II:

Erleben, Empfinden und Bewertung der Beratung:

- Ich würde Sie bitten, mir eine Situation der Beratung zu beschreiben, an die Sie gerne und positiv zurückdenken.
 - Weshalb denken Sie gerne und positiv daran zurück?
 - Was haben Sie aus dieser Situation Hilfreiches und Nützliches mitgenommen?

Was denken Sie, weshalb fällt Ihnen gerade diese Situation ein?

- Schätzen Sie Ihre Beratung als gelungen ein? Wie kommen Sie zu dieser Einschätzung?
 - Was waren gelungene Elemente und Merkmale in der Beratung?
 - Was ist anders als vorher?
 - Wer hat was dazu beigetragen?
- Was denken Sie würde der andere Elternteil auf die Frage antworten, ob die Beratung gelungen war und was die Beratung besonders gelungen/nicht gelungen machte?

Veränderungsprozesse durch die Beratung:

- Was hat sich durch die Beratung verändert?
 - Was hat sich bei Ihnen selbst im Denken, Fühlen und Handeln verändert?
 - Was nehmen Sie wahr, was sich beim anderen Elternteil veränderte?
 - Was hat sich bei Ihrem Kind verändert?
 - Woran bemerken Sie die Veränderungen konkret?
 - Woran machen Sie die Veränderungen fest?
 - Welchen Anteil an der Veränderung hat die Beratung?

Gestaltung der Beratung:

- Sie wissen nun ja, dass es mein Anliegen ist, ein Beratungskonzept für die Beratung getrennter Eltern zu erarbeiten. Sie sind für mich dabei Expertin. Was müsste aus Ihrer Sicht unbedingt in diesem Beratungskonzept enthalten sein?
 - Was wären wichtige Leitsätze oder Leitideen?
 - Was ist hilfreich, nützlich und wirksam?

Die Person des Beraters:

- Wenn eine Freundin Sie nach einer guten Trennungs- und Scheidungsberatung fragen würde: Würden Sie ihr Ihre Beraterin weiterempfehlen? Wie kommen Sie zu dieser Einschätzung?
 - Was sind wichtige Kompetenzen eines Beraters/einer Beraterin?
 - Welche Haltung sollte ein Berater/eine Beraterin haben?
 - Was sind Erwartungen und Wünsche an einen Berater/eine Beraterin?

Beratungssetting:

- Was denken Sie, wie können gemeinsame Elterngespräche gut gelingen und was kann/muss der Berater/die Beraterin dazu beitragen?
 - Worin besteht für Sie der Unterschied zwischen Einzelgesprächen und gemeinsamen Elterngesprächen?

Nicht vergessen:

- Was noch?
- Angenommen Ihnen fiel noch etwas ein, was wäre es?

- Das habe ich nun noch nicht richtig verstanden, sodass ich noch einmal nachfragen muss...
- Was bedeutet/heißt das genau?

Gibt es zum Abschluss noch etwas, was Ihnen wichtig ist oder etwas, dass wir nicht berücksichtigt haben, aus Ihrer Sicht aber zentral wäre?

Dankeschön-Prsent überreichen

Anlage V: Interviewleitfaden Interview Frau Renner

Interviewleitfaden Interview Frau Renner

zur Forschungsfrage:

Was wirkt aus Sicht von Eltern in Trennung und Scheidung in der Beratung und was erleben sie (im Unterschied und in Ergänzung zu professionellen Fachkräften) als hilfreich und nützlich?

Interviewpartnerin:

Frau Renner, 43 Jahre

Datum des Interviews:

04.10.17

Ort des Interviews:

Landratsamt Heidenheim, Büro Frau Eberhardt

1. Einführung und Dank für die Bereitschaft zum Interview

2. Hintergrundinformationen:

Ich arbeite als Sozialarbeiterin im Landratsamt Heidenheim und dort speziell in der Trennungs- und Scheidungsberatung. Gerade absolviere ich berufsbegleitend ein Masterstudium in Systemischer Sozialarbeit an der Hochschule Merseburg.

Im Rahmen meiner Abschlussarbeit, meiner Masterarbeit, entwerfe ich Leitideen und Leitgedanken, im Prinzip ein Beratungskonzept, für eine systemische Trennungs- und Scheidungsberatung.

Dabei führe ich eine kleine empirische Untersuchung durch, wobei ich herausfinden möchte, was aus Sicht getrennter Eltern im Beratungsgespräch zählt und wirkt – was also aus Sicht von Eltern nützlich und hilfreich in der Beratung ist, um gemeinsame und einvernehmliche Lösungen als Eltern für die Kinder zu finden. Die Ergebnisse der Sichtweise und Einschätzung von Ihnen, als Eltern möchte ich in das Konzept einfließen lassen, nebst den Ideen, die professionelle Fachkräfte dazu haben. Deshalb spreche ich Sie heute als Expertin an. Ihre Ideen sind mir sehr wichtig. Ich glaube, nur wenn wir, als Berater und Beraterinnen auch das berücksichtigen, was Eltern erwarten, sich wünschen und was sie als hilfreich und nützlich in der Beratung erleben, gestalten sich unsere Gespräche wirksam und erfolgreich im Sinne einer gemeinsamen Lösungsfindung für die Kinder.

Das Interview fließt selbstverständlich anonym in meine Abschlussarbeit ein.

Ich würde das Interview gerne aufzeichnen, sodass ich nicht mitschreiben muss und es besser auswerten kann. Ist das für Sie in Ordnung?

Lassen Sie sich nicht irritieren, vor mir liegt ein Hinweisblatt für mich, um keine Fragen zu vergessen.

Das Interview gestaltet sich in zwei Teile. Zunächst habe ich ein paar informative Fragen zu Ihrer Person und zum Beratungsprozess allgemein. Darauf folgen konkretere Fragen zur Beratung.

3. Haben Sie bevor wir starten gerade noch Fragen an mich?

Teil I:

Informationsfragen zur Person:

- Wie lange waren Sie mit dem anderen Elternteil als Paar zusammen?
- Waren Sie mit dem anderen Elternteil verheiratet? Von wann bis wann waren Sie verheiratet?
- Seit wann sind Sie und der andere Elternteil getrennt?
- Wie viele Kinder haben Sie mit dem anderen Elternteil?
- Wo leben die Kinder?
- Wie gestaltet sich der Austausch/Kontakt zum anderen Elternteil?

Informationsfragen zum Beratungsprozess:

- Wie kam der Beratungsprozess zustande (Eigeninitiative, Anregung durch den anderen Elternteil oder andere Personen)?
 - Wann fand der Beratungsprozess statt (Zeitraum von-bis)?
 - Wie viele Termine beinhaltete der Beratungsprozess ungefähr?
 - Wie gestaltete sich das Setting (Einzelgespräche, gemeinsame Gespräche mit dem anderen Elternteil, Familiengespräche)?
 - Was war der Anlass dafür, die Beratungsstelle aufzusuchen?
 - Welche Anliegen und Aufträge hatten Sie an die Beraterin?
 - Haben Sie mit dem anderen Elternteil über den Beratungsprozess gesprochen?
Wusste er, dass Sie Gespräche bei der Beratungsstelle wahrnehmen?
Wenn nein, warum nicht? Wenn ja, wie hat er darauf reagiert?
Haben Sie ihn motiviert, gemeinsame Gespräche dort wahrzunehmen?
Wie war seine Reaktion?
-

Teil II:

Erleben, Empfinden und Bewertung der Beratung:

- Was empfanden Sie in der Beratung hilfreich und nützlich?
Weshalb gerade das?
Was sind konkrete Beispiele dafür?

Woran haben Sie bemerkt, dass genau das hilfreich und nützlich war?
Woran machen Sie das fest?

- Ich würde Sie nun einmal bitten, mir eine Beratungssituation zu beschreiben, welche Sie als nicht gelungen oder schwierig bewerten.
Was empfanden Sie daran nicht gelungen?
Was empfanden Sie als schwierig?
Was hätten Sie sich stattdessen gewünscht?

Veränderungsprozesse durch die Beratung:

- Wenn Sie sich in Ihr Kind hineinversetzen: Was hat sich aus seiner Sicht positiv verändert?
Was ist anders als vorher?
Woran bemerken Sie die Veränderungen konkret?
Woran bemerkt Ihr Kind die Veränderungen?
Woran machen Sie die Veränderungen fest?
Welchen Anteil an der Veränderung hat die Beratung, der andere Elternteil, Sie?

Gestaltung der Beratung:

- Wie müsste denn eine optimale Beratung für Sie aussehen?
Was heißt optimal für Sie?
Woran bemerken Sie optimal im Beratungsgespräch?
Wer tut dann was, in welcher Situation, zu welchem Zeitpunkt?
- Was denken Sie, wie kann es getrennten Eltern gelingen, weiterhin gemeinsam ihrer Elternschaft für ihre Kinder gerecht zu werden?
Was heißt für Sie, gemeinsame Elternschaft/gemeinsam Eltern zu sein?
Was kann aus Ihrer Sicht Beratung dazu leisten?
Wo sind die Grenzen von Beratung erreicht?

Die Person des Beraters:

- Was zeichnet einen guten Berater/eine gute Beraterin für Sie aus?
Was sind wichtige Kompetenzen eines Beraters/einer Beraterin?
Welche Haltung sollte ein Berater/eine Beraterin haben?
Was sind Erwartungen und Wünsche an einen Berater/eine Beraterin?
- Was sollte ein guter Berater/eine gute Beraterin in jedem Fall unterlassen?
Wie kommen Sie zu dieser Einschätzung?
Wozu würde dieses Handeln führen?

Beratungssetting:

- Stellen Sie sich nun einmal bitte vor, Sie hätten gemeinsame Elterngespräche wahrgenommen. Was hätte die Beraterin dabei besonders beachten und berücksichtigen müssen?
Was hätte sie konkret tun müssen?
Was hätte sie nicht tun dürfen?

Weshalb sind diese Punkte besonders wichtig?
Worin besteht für Sie der Unterschied zwischen Einzelgesprächen und gemeinsamen Elterngesprächen?

Nicht vergessen:

- Was noch?
- Angenommen Ihnen fiel noch etwas ein, was wäre es?
- Das habe ich nun noch nicht richtig verstanden, sodass ich noch einmal nachfragen muss...
- Was bedeutet/heißt das genau?

Gibt es zum Abschluss noch etwas, was Ihnen wichtig ist oder etwas, das wir nicht berücksichtigt haben, aus Ihrer Sicht aber zentral wäre?

Dankeschön-Präsent überreichen

Anlage VI: Interviewleitfaden Interview Herr Stütz

Interviewleitfaden Interview Herr Stütz

zur Forschungsfrage:

Was wirkt aus Sicht von Eltern in Trennung und Scheidung in der Beratung und was erleben sie (im Unterschied und in Ergänzung zu professionellen Fachkräften) als hilfreich und nützlich?

Interviewpartner:

Herr Stütz, 47 Jahre

Datum des Interviews:

05.10.17

Ort des Interviews:

Arbeitsplatz/Büro Herr Stütz

1. Einführung und Dank für die Bereitschaft zum Interview

2. Hintergrundinformationen:

Ich arbeite als Sozialarbeiterin im Landratsamt Heidenheim und dort speziell in der Trennungs- und Scheidungsberatung. Gerade absolviere ich berufsbegleitend ein Masterstudium in Systemischer Sozialarbeit an der Hochschule Merseburg.

Im Rahmen meiner Abschlussarbeit, meiner Masterarbeit, entwerfe ich Leitideen und Leitgedanken, im Prinzip ein Beratungskonzept, für eine systemische Trennungs- und Scheidungsberatung.

Dabei führe ich eine kleine empirische Untersuchung durch, wobei ich herausfinden möchte, was aus Sicht getrennter Eltern im Beratungsgespräch zählt und wirkt – was also aus Sicht von Eltern nützlich und hilfreich in der Beratung ist, um gemeinsame und einvernehmliche Lösungen als Eltern für die Kinder zu finden. Die Ergebnisse der Sichtweise und Einschätzung von Ihnen, als Eltern möchte ich in das Konzept einfließen lassen, nebst den Ideen, die professionelle Fachkräfte dazu haben. Deshalb spreche ich Sie heute als Experten an. Ihre Ideen sind mir sehr wichtig. Ich glaube, nur wenn wir, als Berater und Beraterinnen auch das berücksichtigen, was Eltern erwarten, sich wünschen und was sie als hilfreich und nützlich in der Beratung erleben, gestalten sich unsere Gespräche wirksam und erfolgreich im Sinne einer gemeinsamen Lösungsfindung für die Kinder.

Das Interview fließt selbstverständlich anonym in meine Abschlussarbeit ein.

Ich würde das Interview gerne aufzeichnen, sodass ich nicht mitschreiben muss und es besser auswerten kann. Ist das für Sie in Ordnung?

Lassen Sie sich nicht irritieren, vor mir liegt ein Hinweisblatt für mich, um keine Fragen zu vergessen.

Das Interview gestaltet sich in zwei Teile. Zunächst habe ich ein paar informative Fragen zu Ihrer Person und zum Beratungsprozess allgemein. Darauf folgen konkretere Fragen zur Beratung.

3. Haben Sie bevor wir starten gerade noch Fragen an mich?

Teil I:

Informationsfragen zur Person:

- Wie lange waren Sie mit dem anderen Elternteil als Paar zusammen?
- Waren Sie mit dem anderen Elternteil verheiratet? Von wann bis wann waren Sie verheiratet?
- Seit wann sind Sie und der andere Elternteil getrennt?
- Wie viele Kinder haben Sie mit dem anderen Elternteil?
- Wo leben die Kinder?
- Wie gestaltet sich der Austausch/Kontakt zum anderen Elternteil?

Informationsfragen zum Beratungsprozess:

- Wie kam der Beratungsprozess zustande (Eigeninitiative, Anregung durch den anderen Elternteil oder andere Personen)?
 - Wann fand der Beratungsprozess statt (Zeitraum von-bis)?
 - Wie viele Termine beinhaltete der Beratungsprozess ungefähr?
 - Wie gestaltete sich das Setting (Einzelgespräche, gemeinsame Gespräche mit dem anderen Elternteil, Familiengespräche)?
 - Was war der Anlass dafür, die Beratungsstelle aufzusuchen?
 - Welche Anliegen und Aufträge hatten Sie an den Berater?
 - Wie gestaltete sich der Weg zur Beratungsstelle?
 - Wer hat wen angesprochen und motiviert?
 - Wer hat den ersten Schritt gemacht und einen Ersttermin vereinbart?
-

Teil II:

Erleben, Empfinden und Bewertung der Beratung:

- Was haben Sie sich von der Beratung versprochen?
 - Was waren Ihre Erwartungen?
 - Welche Erwartungen wurden erfüllt, welche nicht?
- Was denken Sie könnte die Kindsmutter für Erwartungen an die Beratung gehabt haben?

Wie gelang es durch die Beratung/dem Berater Ihre Interessen und Anliegen zu vereinen?

Veränderungsprozesse durch die Beratung:

- Inwiefern hat sich durch die Beratung in Ihrem Elternsein etwas verändert?
Was hat sich konkret verändert?
Woran bemerken Sie das im Alltag?
Wer hat was dazu beigetragen?
Was bedeutet gemeinsames Elternsein für Sie?

Gestaltung der Beratung:

- Was denken Sie, wie kann es getrennten Eltern gelingen, gemeinsame und einvernehmliche Lösungen und Vereinbarungen für die Kinder zu finden?
Was kann Beratung dazu beitragen?
Was ist besonders wirkungsvoll?
Wie kann Beratung besonders gewinnbringend gestaltet werden?
Wo sind Grenzen von Beratung erreicht?

Die Person des Beraters:

- Wie hat es der Berater geschafft, dass Ihnen gemeinsame Lösungen gelungen sind?
Was hat er konkret getan?
Was hätte er vielleicht noch tun können?
Was sind wichtige Kompetenzen eines Beraters/einer Beraterin?
Welche Haltung sollte ein Berater/eine Beraterin verkörpern?
- Stellen Sie sich bitte einmal vor, Sie wären Berater: Wie würden Sie Eltern begegnen?
Was würden Sie tun?
Was würden Sie unterlassen?
Wie kommen Sie zu dieser Einschätzung?
Was würden Sie als Berater als hilfreich und nützlich einschätzen?

Beratungssetting:

- Was denken Sie sind Vorteile von gemeinsamen Elterngesprächen?
- Was denken Sie sind Vorteile von Einzelgesprächen?
Wie sollte der Berater/die Beraterin eine Entscheidung über die Wahl des Settings treffen?
Woran kann er/sie seine/ihre Entscheidung festmachen?
Was muss der Berater/die Beraterin besonders beachten und berücksichtigen bei Einzelgesprächen, bei gemeinsamen Elterngesprächen?

Nicht vergessen:

- Was noch?
- Angenommen Ihnen fiel noch etwas ein, was wäre es?

- Das habe ich nun noch nicht richtig verstanden, sodass ich noch einmal nachfragen muss...
- Was bedeutet/heißt das genau?

Gibt es zum Abschluss noch etwas, was Ihnen wichtig ist oder etwas, dass wir nicht berücksichtigt haben, aus Ihrer Sicht aber zentral wäre?

Dankeschön-Präsent überreichen

Anlage VII: Interviewleitfaden Interview Herr Ernst

Interviewleitfaden Interview Herr Ernst

zur Forschungsfrage:

Was wirkt aus Sicht von Eltern in Trennung und Scheidung in der Beratung und was erleben sie (im Unterschied und in Ergänzung zu professionellen Fachkräften) als hilfreich und nützlich?

Interviewpartner:

Herr Ernst, 38 Jahre

Datum des Interviews:

05.10.17

Ort des Interviews:

Landratsamt Heidenheim, Büro Frau Eberhardt

1. Einführung und Dank für die Bereitschaft zum Interview

2. Hintergrundinformationen:

Ich arbeite als Sozialarbeiterin im Landratsamt Heidenheim und dort speziell in der Trennungs- und Scheidungsberatung. Gerade absolviere ich berufsbegleitend ein Masterstudium in Systemischer Sozialarbeit an der Hochschule Merseburg.

Im Rahmen meiner Abschlussarbeit, meiner Masterarbeit, entwerfe ich Leitideen und Leitgedanken, im Prinzip ein Beratungskonzept, für eine systemische Trennungs- und Scheidungsberatung.

Dabei führe ich eine kleine empirische Untersuchung durch, wobei ich herausfinden möchte, was aus Sicht getrennter Eltern im Beratungsgespräch zählt und wirkt – was also aus Sicht von Eltern nützlich und hilfreich in der Beratung ist, um gemeinsame und einvernehmliche Lösungen als Eltern für die Kinder zu finden. Die Ergebnisse der Sichtweise und Einschätzung von Ihnen, als Eltern möchte ich in das Konzept einfließen lassen, nebst den Ideen, die professionelle Fachkräfte dazu haben. Deshalb spreche ich Sie heute als Experten an. Ihre Ideen sind mir sehr wichtig. Ich glaube, nur wenn wir, als Berater und Beraterinnen auch das berücksichtigen, was Eltern erwarten, sich wünschen und was sie als hilfreich und nützlich in der Beratung erleben, gestalten sich unsere Gespräche wirksam und erfolgreich im Sinne einer gemeinsamen Lösungsfindung für die Kinder.

Das Interview fließt selbstverständlich anonym in meine Abschlussarbeit ein.

Ich würde das Interview gerne aufzeichnen, sodass ich nicht mitschreiben muss und es besser auswerten kann. Ist das für Sie in Ordnung?

Lassen Sie sich nicht irritieren, vor mir liegt ein Hinweisblatt für mich, um keine Fragen zu vergessen.

Das Interview gestaltet sich in zwei Teile. Zunächst habe ich ein paar informative Fragen zu Ihrer Person und zum Beratungsprozess allgemein. Darauf folgen konkretere Fragen zur Beratung.

3. Haben Sie bevor wir starten gerade noch Fragen an mich?

Teil I:

Informationsfragen zur Person:

- Wie lange waren Sie mit dem anderen Elternteil als Paar zusammen?
- Waren Sie mit dem anderen Elternteil verheiratet? Von wann bis wann waren Sie verheiratet?
- Seit wann sind Sie und der andere Elternteil getrennt?
- Wie viele Kinder haben Sie mit dem anderen Elternteil?
- Wo leben die Kinder?
- Wie gestaltet sich der Austausch/Kontakt zum anderen Elternteil?

Informationsfragen zum Beratungsprozess:

- Wie kam der Beratungsprozess zustande (Eigeninitiative, Anregung durch den anderen Elternteil oder andere Personen)?
 - Wann fand der Beratungsprozess statt (Zeitraum von-bis)?
 - Wie viele Termine beinhaltete der Beratungsprozess ungefähr?
 - Wie gestaltete sich das Setting (Einzelgespräche, gemeinsame Gespräche mit dem anderen Elternteil, Familiengespräche)?
 - Was war der Anlass dafür, die Beratungsstelle aufzusuchen?
 - Welche Anliegen und Aufträge hatten Sie an die Beraterin?
 - Wie gestaltete sich der Weg zur Beratungsstelle?
 - Wer hat wen angesprochen und motiviert?
 - Wer hat den ersten Schritt gemacht und einen Ersttermin vereinbart?
-

Teil II:

Erleben, Empfinden und Bewertung der Beratung:

- Was würden Sie sagen, hat sich die Beratung gelohnt?
 - Was heißt gelohnt, wann lohnt sich Beratung aus Ihrer Perspektive?
 - Wie kommen Sie zu dieser Einschätzung?
 - Woran machen Sie das fest (Beispiele)?

- Was denken Sie würde der andere Elternteil auf die Frage antworten, ob die Beratung gelungen war und was die Beratung besonders gelungen/nicht gelungen machte?
- Was empfanden Sie in der Beratung nicht hilfreich und nützlich, sondern eher hinderlich und schwierig?
 - Wie kommen Sie zu dieser Einschätzung?
 - Was hätten Sie sich anders bzw. stattdessen gewünscht?
 - Was hätte die Beraterin konkret anders machen müssen?

Veränderungsprozesse durch die Beratung:

- Was hat sich durch die Beratung verändert?
 - Was hat sich bei Ihnen selbst im Denken, Fühlen und Handeln verändert?
 - Was nehmen Sie wahr, was sich beim anderen Elternteil veränderte?
 - Was hat sich bei Ihrem Kind verändert?
 - Woran bemerken Sie die Veränderungen konkret?
 - Woran machen Sie die Veränderungen fest?
 - Welchen Anteil an der Veränderung hat die Beratung?

Gestaltung der Beratung:

- Wenn Sie sich einmal in andere getrennte Eltern versetzen: Was glauben Sie, würden diese auf die Frage antworten, wie Beratung gestaltet sein müsste?
 - Was würden diese sich wünschen?
 - Was würden diese als hilfreich und nützlich beschreiben?
 - Was wirkt, was wirkt nicht?

Die Person des Beraters:

- Nun eine ungewöhnliche Frage, die vielleicht etwas Humor und Kreativität abverlangt: Angenommen Sie würden sich noch einmal von Ihrer Partnerin trennen. Nach welchen Kriterien würden Sie Ihren Berater/Ihre Beraterin auswählen?
 - Weshalb sind diese Kriterien wichtig?
 - Was würden Sie von ihm/ihr erwarten?
 - Was sind wichtige Kompetenzen eines Beraters/einer Beraterin?
- Was waren heilsame oder hilfreiche Sätze Ihrer Beraterin, die Ihnen bis heute im Kopf geblieben sind?
 - Weshalb waren diese so prägend?
 - Wann erinnern Sie sich an diese Sätze?

Beratungssetting:

- Was denken Sie, wie können gemeinsame Elterngespräche gut gelingen? Was muss der Berater/die Beraterin tun?
 - Was muss der Berater/die Beraterin besonders beachten und berücksichtigen?
 - Weshalb sind diese Punkte wichtig?

Worin besteht für Sie der Unterschied zwischen Einzelgesprächen und gemeinsamen Elterngesprächen?

Nicht vergessen:

- Was noch?
- Angenommen Ihnen fiel noch etwas ein, was wäre es?
- Das habe ich nun noch nicht richtig verstanden, sodass ich noch einmal nachfragen muss...
- Was bedeutet/heißt das genau?

Gibt es zum Abschluss noch etwas, was Ihnen wichtig ist oder etwas, das wir nicht berücksichtigen, aus Ihrer Sicht aber zentral wäre?

Dankeschön-Präsent überreichen

Anlage VIII: Interviewleitfaden Interview Herr Hahn

Interviewleitfaden Interview Herr Hahn

zur Forschungsfrage:

Was wirkt aus Sicht von Eltern in Trennung und Scheidung in der Beratung und was erleben sie (im Unterschied und in Ergänzung zu professionellen Fachkräften) als hilfreich und nützlich?

Interviewpartner:

Herr Hahn, 52 Jahre

Datum des Interviews:

09.10.17

Ort des Interviews:

Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Landkreises Heidenheim

1. Einführung und Dank für die Bereitschaft zum Interview

2. Hintergrundinformationen:

Ich arbeite als Sozialarbeiterin im Landratsamt Heidenheim und dort speziell in der Trennungs- und Scheidungsberatung. Gerade absolviere ich berufsbegleitend ein Masterstudium in Systemischer Sozialarbeit an der Hochschule Merseburg.

Im Rahmen meiner Abschlussarbeit, meiner Masterarbeit, entwerfe ich Leitideen und Leitgedanken, im Prinzip ein Beratungskonzept, für eine systemische Trennungs- und Scheidungsberatung.

Dabei führe ich eine kleine empirische Untersuchung durch, wobei ich herausfinden möchte, was aus Sicht getrennter Eltern im Beratungsgespräch zählt und wirkt – was also aus Sicht von Eltern nützlich und hilfreich in der Beratung ist, um gemeinsame und einvernehmliche Lösungen als Eltern für die Kinder zu finden. Die Ergebnisse der Sichtweise und Einschätzung von Ihnen, als Eltern möchte ich in das Konzept einfließen lassen, nebst den Ideen, die professionelle Fachkräfte dazu haben. Deshalb spreche ich Sie heute als Experten an. Ihre Ideen sind mir sehr wichtig. Ich glaube, nur wenn wir, als Berater und Beraterinnen auch das berücksichtigen, was Eltern erwarten, sich wünschen und was sie als hilfreich und nützlich in der Beratung erleben, gestalten sich unsere Gespräche wirksam und erfolgreich im Sinne einer gemeinsamen Lösungsfindung für die Kinder.

Das Interview fließt selbstverständlich anonym in meine Abschlussarbeit ein.

Ich würde das Interview gerne aufzeichnen, sodass ich nicht mitschreiben muss und es besser auswerten kann. Ist das für Sie in Ordnung?

Lassen Sie sich nicht irritieren, vor mir liegt ein Hinweisblatt für mich, um keine Fragen zu vergessen.

Das Interview gestaltet sich in zwei Teile. Zunächst habe ich ein paar informative Fragen zu Ihrer Person und zum Beratungsprozess allgemein. Darauf folgen konkretere Fragen zur Beratung.

3. Haben Sie bevor wir starten gerade noch Fragen an mich?

Teil I:

Informationsfragen zur Person:

- Wie lange waren Sie mit dem anderen Elternteil als Paar zusammen?
- Waren Sie mit dem anderen Elternteil verheiratet? Von wann bis wann waren Sie verheiratet?
- Seit wann sind Sie und der andere Elternteil getrennt?
- Wie viele Kinder haben Sie mit dem anderen Elternteil?
- Wo leben die Kinder?
- Wie gestaltet sich der Austausch/Kontakt zum anderen Elternteil?

Informationsfragen zum Beratungsprozess:

- Wie kam der Beratungsprozess zustande (Eigeninitiative, Anregung durch den anderen Elternteil oder andere Personen)?
 - Wann fand der Beratungsprozess statt (Zeitraum von-bis)?
 - Wie viele Termine beinhaltete der Beratungsprozess ungefähr?
 - Wie gestaltete sich das Setting (Einzelgespräche, gemeinsame Gespräche mit dem anderen Elternteil, Familiengespräche)?
 - Was war der Anlass dafür, die Beratungsstelle aufzusuchen?
 - Welche Anliegen und Aufträge hatten Sie an den Berater?
 - Haben Sie mit dem anderen Elternteil über den Beratungsprozess gesprochen?
Wusste er, dass Sie Gespräche bei der Beratungsstelle wahrnehmen?
Wenn nein, warum nicht? Wenn ja, wie hat er darauf reagiert?
Haben Sie ihn motiviert, gemeinsame Gespräche dort wahrzunehmen?
Wie war seine Reaktion?
-

Teil II:

Erleben, Empfinden und Bewertung der Beratung:

- Ich würde Sie bitten, mir eine Situation der Beratung zu beschreiben, an die Sie gerne und positiv zurückdenken.
Weshalb denken Sie gerne und positiv daran zurück?

Was haben Sie aus dieser Situation Hilfreiches und Nützliches mitgenommen?

Was denken Sie, weshalb fällt Ihnen gerade diese Situation ein?

- Mal ganz platt formuliert: Was war in der Beratung wirklich nützlich oder wirkungsvoll für Sie? Was nicht?

Was heißt nützlich und wirkungsvoll für Sie?

Woran bemerken Sie nützlich und wirkungsvoll im Alltag, im Umgang mit dem anderen Elternteil, im Umgang mit Ihrem Kind?

Veränderungsprozesse durch die Beratung:

- Was für Fortschritte und Erfolge können Sie durch die Beratung wahrnehmen?

Woran machen Sie diese fest?

Woran bemerken Sie diese?

Was denken Sie, wie sind diese Veränderungen gelungen?

Was für einen Anteil könnte die Beratung daran gehabt haben?

Gestaltung der Beratung:

- Mal ganz platt formuliert: Was macht eine gute Beratung aus?

Was heißt gut für Sie?

Was passiert in einer guten Beratung konkret?

Die Person des Beraters:

- Wie würden Sie die drei wichtigsten Kompetenzen eines Beraters/einer Beraterin beschreiben?

Weshalb sind diese Kompetenzen für Sie zentral?

- Was müsste ein Berater/eine Beraterin tun, dass Sie in keinem Fall ein zweites Mal mehr die Beratung aufsuchen würden?

Wie kommen Sie zu dieser Einschätzung?

Beratungssetting:

- Viele Eltern möchten am liebsten keinen Kontakt mehr zum anderen Elternteil und keine gemeinsamen Beratungsgespräche mit dem anderen Elternteil wahrnehmen.

Was könnte denn der Berater/die Beraterin dazu beitragen, um Eltern für gemeinsame Elterngespräche zu gewinnen?

Was muss er/sie konkret tun?

Wie kann er/sie motivieren und ermuntern?

Was für Grundsätze müssen gegeben sein, um sich auf gemeinsame Elterngespräche einlassen zu können?

Nicht vergessen:

- Was noch?
- Angenommen Ihnen fiel noch etwas ein, was wäre es?

- Das habe ich nun noch nicht richtig verstanden, sodass ich noch einmal nachfragen muss...
- Was bedeutet/heißt das genau?

Gibt es zum Abschluss noch etwas, was Ihnen wichtig ist oder etwas, dass wir nicht berücksichtigt haben, aus Ihrer Sicht aber zentral wäre?

Dankeschön-Prsent überreichen

Anlage IX: Transkript Interview Frau Herbst

Transkript Interview Frau Herbst

zur Forschungsfrage:

Was wirkt aus Sicht von Eltern in Trennung und Scheidung in der Beratung und was erleben sie (im Unterschied und in Ergänzung zu professionellen Fachkräften) als hilfreich und nützlich?

Interviewpartnerin:

Frau Herbst, 37 Jahre

Name des anderen Elternteils:

Herr Ernst, 38 Jahre

Name des Kindes:

Sven, 6 Jahre

Beraterin bei der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Landkreises Heidenheim:

Frau Müller

Datum des Interviews:

29.09.17

Ort des Interviews:

Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Landkreises Heidenheim

Dauer des Interviews:

42:10 Minuten

Anwesende:

Interviewende Person (im Folgenden I:): Franziska Eberhardt

Befragte Person (im Folgenden B:): Frau Herbst

Transkription des Interviews ab 05:07 Minuten

1 B: Also ich habe damals wirklich versucht, fünf-, sechsmal Anlauf zu nehmen und das mit
2 ihm selbst zu klären, aber das war nicht machbar. (...) Und wo er aber in der
3 Familienberatungsstelle saß, war das gar kein Thema, da hat er sich auch anders
4 präsentiert.

5

6 I: Also wenn jemand Drittes dabei war, war es plötzlich (...) anders?

7

8 B: Ich habe schon immer, also ich habe jetzt seit 2014 immer wieder mal (...) /. Also es ist
9 nicht so /. Auch jetzt die Absprache, also jetzt sage ich mal so von den Absprachen her,
10 mittwochs oder so, das macht er schon, aber Papawochenende, ein richtiges
11 Papawochenende, da gibt es immer wieder (...) /. Also es ist nicht so, dass es bei uns, ich
12 weiß nicht was, es läuft nicht immer reibungslos.

13

14 I: Okay. Und das heißt, der Anlass für die Beratung war damals, also wo Sie die Frau Müller
15 aufgesucht haben /?

16

17 B: (Fällt ins Wort) Eigentlich war es so, der Herr Ernst hat mir damals gedroht. Und dann hat
18 meine Freundin zu mir gesagt, ich soll dahin gehen und soll mir das mal /. Und die hat dann
19 die Gemüter schon ein bisschen wieder /. Die hat das sehr gut gestaltet, die hat immer
20 wieder gesagt dann in unserem Gespräch, dass wir jetzt wie Vertragspartner sind und dass
21 es doch um den Sven geht und wie man denn das, also einfach so. Der Herr Ernst hat halt
22 verbal dann damals schon ein paar Sachen von sich geben, wo nicht so ganz gut waren.

23

24 I: Gedroht heißt Ihnen gedroht oder /?

25

26 B: (Fällt ins Wort) Ja mir gedroht oder er hat mir auch mal gedroht, dass er dem Sven was
27 antut und solche Sachen. Und das war für mich so ein Punkt, wo ich gesagt habe (...) äh ja
28 (...)/.

29

30 I: Und Themen waren dann der Umgang, also für den Sven /?

31

32 B: (Fällt ins Wort) Der Umgang genau und wie man denn das hinbringt. Und sie, die Frau
33 Müller war ja da wirklich, also für mich die Goldgrube, weil die hat das einfach, von ihr hat er
34 das anders angenommen und so ist das immer wieder. Wir sind immer wieder dann äh (...) /.
35 Also der Papa von Sven der hat ein Suchtproblem, der hat dann auch damals eine Therapie
36 gemacht. (...) Und das war so, dass, das hat der natürlich nie zugegeben gel (lacht). Also
37 das war immer, ist ja klar irgendwo und dann war das natürlich immer schwierig. (...) Also ist
38 auch jetzt noch. Ist immer irgendwie, für mich ist es immer schwierig, weil ich wirklich jetzt /.
39 Also (...) ich glaube ich brauche den Kontakt immer wieder mal. Also für mich, wenn Sie es
40 jetzt so fragen, ich bin gerade am Dokumentieren, weil es jetzt halt auch in letzter Zeit,
41 einfach mal für mich zu dokumentieren, weil es einfach auch in letzter Zeit wieder öfters so
42 ist, dass er dann einfach am Papawochenende nur einen Tag den Sven nimmt oder dass er
43 ihn nur ein paar Stunden nimmt. Und ich schreibe das jetzt gerade mal so ein bisschen
44 zusammen, wie sich das wieder /. Einfach für mich, ja. Jetzt nicht um ihn da gleich (...) /.
45 Aber es ist halt schwierig, wenn er den Sven nicht abholt und der wartet.

46

47 I: Na klar, das ist sein Papa, er wartet, das ist eine wahnsinnige Enttäuschung, wenn der
48 Papa nicht kommt. Und Sie müssen es ihm erklären, Sie sind diejenige, die in dem Moment
49 da ist.

50

51 B: Ja genau. Und erstens habe ich ja auch manchmal was vor, also ich bin im Schichtdienst
52 tätig, das heißt, ich mache schon meine Wochenenden eigentlich so, dass das /. Ich brauche
53 eigentlich immer einen Plan B. Aber trotz alledem hat die Familienberatungsstelle unterm
54 Strich, das wo das Beste war.

55

56 I: Das hat Sie weitergebracht oder das hat Ihnen geholfen?
57

58 B: Ja genau, weil da kriegt man, wenn man sich trennt schon von allen möglichen ganz
59 krasse Instruktionen, also da kriegt man schon Tipps.
60

61 I: Vielleicht gleich dazu. Das ist jetzt vielleicht ein bisschen eine schwierige Frage oder da
62 müssen Sie vielleicht auch kurz nachdenken. Ich würde Sie bitten, mir eine Situation der
63 Beratung zu beschreiben, wovon Sie sagen, „das war wirklich gut, das war so ein
64 Schlüsselmoment oder das war irgendwie eine gute Situation, ein gutes Gespräch, da hat
65 sich etwas verändert, da hat sich etwas bewegt“. Da gibt es vielleicht viele Situationen, aber
66 vielleicht erinnern Sie sich an eine, wovon Sie sagen, das hat die Frau Müller total gut
67 gemacht oder das war insgesamt einfach gelungen.
68

69 B: Also die Frau Müller, da kann ich mich ganz konkret erinnern, wo wir dann da waren und
70 wo es um den Sven ging und wir haben uns nur angeschrien. Da war die Frau Müller
71 diejenige, die das eigentlich (...) für beide Seiten /. Ich finde die konnte sehr gut auch mit
72 dem Mann umgehen und hat ihm dann erklärt, dass das ja so ist, dass ich jetzt seine
73 Vertragspartnerin bin. (...) So Männer, die brauchen ja manchmal so etwas Bildliches,
74 Sachliches. Und da hat die den irgendwie immer wieder, wenn der emotional gekommen ist
75 /. Die konnte ihn sehr gut runterholen und hat ihm das, da habe ich mehrere /. Also das war
76 so mein Schlüsselerlebnis, wo sie das so gesagt hat, „wir sind jetzt die Eltern und wir haben
77 die Verantwortung und wir müssen irgendwie schauen, dass das funktioniert“. Also wir
78 müssen uns nicht mehr mögen, aber es muss eine Ebene funktionieren. Und die Situation,
79 die ist mir immer wieder im (...) Gedächtnis. Die war so, weil er war da auch ziemlich
80 aufbrausend bei dem Gespräch. (...) Und die hat das irgendwie mit einer Ruhe, also die hat
81 sich da nicht persönlich irgendwie, sondern die hat das wirklich ganz gut /. Und immer wieder
82 auf den Sven, die hat immer wieder dann auch gesagt oder dann auch /. Also das war eine
83 Situation und die andere war bei mir. Weil eine Zeit lang dann der Sven dann gekommen ist
84 und der war so unruhig und der hat reagiert und natürlich auch dann Sachen erzählt, „ich
85 muss immer bloß Fernsehen schauen und ich muss immer bloß“, solche Sachen. Und dann
86 war sie auch diejenige, die gesagt hat „jetzt fangen Sie doch ein Ritual an, dass Sie
87 spazieren gehen oder schauen Sie doch einfach, (...) dass der Bub, wie der wieder runter
88 kommt“ und dass es für die Kinder ein Stress ist. Also sie hat auch immer wieder viel erklärt.
89 Also weil man vergisst das ja dann manchmal, dann weiß man nicht, die Kinder erzählen
90 dann was und dann weiß man nicht, ist das so. Die Kinder erzählen ihr Erleben und dann
91 sind die noch ein bisschen aufgedreht oder man bekommt die Emotionen ab und dann ist
92 das immer sehr hilfreich, wenn dann einer manchmal auch so neutral sagt, also (...) /.
93

94 I: Also vielleicht Ihnen sagt, wie Sie damit umgehen können?
95

96 B: Ja genau, das hat mir geholfen, ja, weil das war eine Zeit lang so, der Sven hat mich eine
97 Zeit lang geschlagen ganz arg. Also deswegen bin ich dann auch nochmals gekommen und
98 er hat auch reagiert. Also es war schon (...) naja. Und eine Woche lang Bauchweh gehabt
99 und lauter solche Sachen. Also das war am Anfang so und auch jetzt die Enttäuschung oder
100 so, die habe ich auch mit dem Sven. Da hat sie mir sehr viel geholfen, das habe ich mit ihm
101 gut im Griff. Wenn er enttäuscht wird und versetzt wird, dann haben wir da so eine Ebene,
102 wo ich sage, „okay, wie geht es dir damit, aber jetzt machen wir doch was, dass es besser
103 wird“.
104

105 I: Jetzt haben Sie die Situation so geschildert, was glauben Sie, warum denken Sie gut und
106 positiv daran zurück, warum ist Ihnen das jetzt eingefallen?
107

108 B: Weil es mir geholfen hat, weil es konkret war, weil es mir wirklich geholfen hat und weil es
109 nicht so war /. Gut früher hat man ja auch immer ein bisschen die Vorurteile gehabt, da hat
110 es geheißen, „jetzt gehst du zum Jugendamt“ und dann haben die Papas zum Beispiel ihre

111 Kinder nie wieder gesehen, früher war die Gesetzgebung ja auch härter. Und das war jetzt
112 schon längerfristig der Weg wo ich halt auch merke, dass das auch für den Sven eigentlich
113 gut ist. Ja also ich merke, natürlich hat er auch schmerzhaft Sachen, aber unterm Strich
114 merke ich, es tut ihm schon gut, wenn er seinen Papa sieht. Der wird unruhig, wenn er ihn
115 eine Weile nicht sieht. Natürlich kann man noch viel optimieren, könnte man jetzt meiner
116 Meinung nach, aber das wird halt /. Es ist jetzt momentan so wie es ist, man kann es auch
117 nicht /. Aber das merke ich schon längerfristig. Also weil früher war das ja, da war so ein
118 bisschen das Jugendamt, was passiert da (...).

119
120 I: Jetzt haben Sie ja schon gesagt, Frau Herbst, die Beratung war wirklich gut, die war
121 gelungen oder das war irgendwie für Sie zumindest eine gute Erfahrung. Wie kommen Sie
122 zu dieser Einschätzung? Vielleicht können Sie in ein paar Sätzen sagen, „das war gelungen,
123 das hat sich vielleicht auch verändert“.

124
125 B: (...) Ja also (...) das war halt (...) also erst mal ist man emotional aufgefangen worden,
126 also wie geht es mir damit. Also das war jetzt nicht nur /. Und es war auch immer
127 zuverlässig, also ich hatte immer auch das Gefühl, die Frau Müller hat auch das, was sie
128 gesagt hat „ich begleite Sie“, das hat die auch immer, also (...) das hat man auch so gehabt
129 das Gefühl. „Ich begleite Sie und das braucht Zeit und das ist was Schlimmes“ und dann
130 auch diese hilfreichen konkreten Sachen, „wie machen wir es“. Es gibt ja vielleicht Ex-
131 Partner, da ist es gar kein Problem, aber ich kenne auch Paare, die haben es über das
132 Gericht geregelt, das ist jetzt ja auch irgendwie /. (...) Und das war so eine Vorstufe es
133 anders zu regeln und deswegen hat es auch wirklich so geholfen. Weil man sagen konnte,
134 also die sagt jetzt nicht nur, „Sie können sich an mich wenden“, sondern sie ist dann auch
135 da. Also sie hat sich immer zurückgemeldet und hat immer gute Sachen vorgeschlagen für
136 beide Parteien. Also das fand ich in der Zeit schon sehr wichtig, weil es war schon nicht so
137 ganz einfach. Am Anfang hat sie mal zu mir gesagt, „das dauert zwei Jahre Frau Herbst“.
138 (Leise und erstaunt) Dann habe ich gedacht, zwei Jahre. Gut und sie hat ja auch viel
139 Erfahrung. Also die zwei Punkte würde ich schon so sagen. Ich konnte immer anrufen oder
140 Email schreiben und sie hat sich dann gemeldet.

141
142 I: Also dieses „ich fühle mich angenommen in meiner Person, in meinem Erleben, ernst
143 genommen, das ist nicht so einfach, da passiert ganz viel, was blöd läuft“ und auch dieses
144 „wir machen es konkret, wir machen etwas aus, Sie probieren das aus, Sie dürfen sich
145 jederzeit wieder melden, ich bin da und dann schauen wir, wie es läuft“ (Frau Herbst nickt
146 zustimmend)? (...) Und vielleicht, wenn Sie sich nun mal in den Herrn Ernst hineinversetzen
147 versuchen. Glauben Sie, er würde die Beratung auch als gelungen bewerten?

148
149 B: (...) Also ich glaube er hat am Anfang schon immer das Gefühl gehabt, man möchte ihn
150 da irgendwie „ach jetzt muss ich in so eine Beratungsstelle“, die Buhmannschiene. Ich weiß
151 nicht, ob er das als gelungen sieht (...) das (...) ist spannend.

152
153 I: Sie können es nicht so richtig einschätzen?

154
155 B: Kann ich nicht so richtig einschätzen, ich denke er hat da (...) eher so ein Denken, „das ist
156 ein Amt und da muss ich hin“. Also so habe ich den Eindruck, ein bisschen eher die
157 Tendenz, aber ich kann mich auch täuschen. Vielleicht hat auch für ihn der eine oder andere
158 Satz irgendwie /. Aber weil er ja schon öfters wirklich nicht erschienen ist, war das für mich
159 schon so ein Signal, wie ist denn das Interesse. (...) Aber weil es dann halt auch so war, da
160 hat ja die Frau Müller auch immer unterstützt, die hat dann halt auch gesagt, „jetzt sind
161 schon drei Termine gelaufen und wenn Sie jetzt nicht bereit sind, dann muss man sich auch
162 überlegen“. Ich denke so hat sie es /. Was macht man dann, weil irgendwie kann es (...) /.

163
164 I: Ich werde Herrn Ernst sicherlich auch fragen, wie er es einschätzt. Frau Herbst, vielleicht
165 wiederholen sich aus Ihrer Sicht manche Dinge, aber für mich wäre es noch interessant, ein

166 bisschen was dazu haben Sie glaube ich auch schon erzählt, was hat sich, was würden Sie
167 selbst sagen, was sich bei Ihnen durch die Beratung verändert hat? Im positiven Sinne, im
168 negativen Sinne, im Blick auf den Herrn Ernst, im Blick auf den Sven?

169
170 B: Also positiv ist ja für mich, jetzt besuche ich dann noch den Elternkurs, also Kinder im
171 Blick. Da freue ich mich jetzt auch darauf, dass ich das jetzt noch machen kann. (...)
172 (Fragend) Was sich da verändert hat. (...) Ja schon auch, ich finde, ich habe schon auch viel
173 dazugelernt, wie es den Kindern eigentlich geht. Also das muss ich schon sagen, da habe
174 ich schon auch viel irgendwie, dass es ja wirklich, also dass man den Streit nicht über die
175 Kinder austragen kann. Das habe ich wirklich sehr gut gelernt zu trennen, das hat mir auch
176 geholfen, weil ich habe immer noch unerledigte Baustellen. Also ich habe immer noch
177 Baustellen mit dem Herrn Ernst, wo ich mir denke, da darf ich gar nicht daran denken. Und
178 ich kann trotzdem sagen, wenn manche sagen „ja jetzt ärgert er dich immer noch mit den
179 anderen Punkten und du bist da so“, das kann ich mittlerweile gut trennen. Das fand ich
180 super. Weil manchmal ist es ja so, da sind jetzt zum Beispiel die Dinge mit dem Haus noch
181 nicht geklärt und dann macht man es über die Kinder.

182
183 I: Also ich habe das jetzt so verstanden, dass Sie so das Gefühl haben, Sie kriegen das gut
184 hin, das hat nichts mit dem Sven zu tun, sondern das ist sein Papa und es ist wichtig, dass
185 er seinen Papa hat und es spielt weniger eine Rolle, was Sie von Herrn Ernst denken und
186 was Sie für Themen mit ihm haben?

187
188 B: Genau, ja genau. Das war wirklich und das war aber auch die Kunst, dass man das lernen
189 kann. Weil das ist das, was wirklich schwierig ist.

190
191 I: Ja das vermischt sich ganz oft und das ist auch die Schwierigkeit zu sagen, „das ist jetzt
192 nicht mehr mein Partner, sondern Elternteil“. Also das wirklich anzunehmen ist eine schwere
193 Herausforderung, besonders am Anfang, wenn einfach Emotionen hochkommen.

194
195 B: Also das erste halbe, dreiviertel Jahr auf jeden Fall. Da ist das emotional noch so ganz
196 schwierig.

197
198 I: Was denken Sie, was sich bei Herrn Ernst durch die Beratung verändert hat, was nehmen
199 Sie wahr?

200
201 B: Dass er an seiner Zuverlässigkeit arbeiten muss (...) und auch noch weiterhin.

202
203 I: Also verstehe ich es richtig, da hat sich was verändert, aber Sie würden sagen, das ist
204 noch nicht optimal?

205
206 B: Also ja momentan schon so. Weil Verantwortung übernehmen und zuverlässig sein, das
207 ist schon ein Punkt. Im Prinzip kommt das Geld und er holt den Sven zwei Stunden. Also
208 wenn es darum geht, sagen wir mal Urlaub oder so. Das kann ja nächstes Jahr nicht nur auf
209 meinem Rücken ausgetragen werden.

210
211 I: Also die Betreuung meinen Sie?

212
213 B: Ja klar, ich habe dieses Jahr nichts bekommen. Das mache ich alles über Oma, Opa,
214 mein Bruder und ich und er zieht sich da /. Also das meine ich, so ein bisschen die
215 Verantwortung übernehmen, zu sagen, „okay auch in den Ferienzeiten bin ich da“. Also das,
216 was bei Frau Müller erarbeitet wurde, das versucht er wahrscheinlich bestens möglichst zu
217 machen, (...) sage ich jetzt, (...) unterstelle ich ihm, gar nicht böse. Aber er sieht sich ja dann
218 auch so, dass er es super macht, aber da gehört eigentlich schon noch ein bisschen mehr
219 dazu.

220

221 I: Das würden Sie sich wünschen?
222

223 B: Würde ich mir schon wünschen, aber ob es realisierbar ist, das ist die Frage. (...) Auf der
224 anderen Seite habe ich natürlich auch nicht das, ich meine, ich möchte jetzt nicht von
225 anderen sprechen, aber ich kenne ein paar Fälle, da hat das Gericht das aufgeteilt. Also der
226 Herr Ernst hat das Sorgerecht und dann hat das Gericht das aufgeteilt, ein paar Tage Papa,
227 ein paar Tage Mama und das ist noch viel, viel schwieriger. So habe ich meins, ich weiß
228 genau, ich kann wursteln, also ich mache das und in der Regel kommt er dann auch nicht
229 immer und schießt dagegen, sondern er, (...) ja ich glaube das ist für mich so auch ganz gut.
230 Weil wenn das nämlich (...) auch die Kinder, die sind ja immer zerrissen, dann wohnen sie
231 da ein paar Tage und da ein paar Tage und so kann ich sagen „okay, das was wir vereinbart
232 haben, das ist meine verlässliche Grundlage, aber ich muss jetzt nicht irgendwie noch
233 schauen, dass das dann, was kommt da sonst noch irgendwie an Anforderungen,
234 Erwartungen“. Aber vielleicht zu Ferienzeit oder dass er wirklich jetzt auch mal wieder ein
235 ganzes Wochenende nimmt und nicht einfach dann sagt, (...) „ich muss halt arbeiten“.
236

237 I: Das sagt er dann als Begründung?
238

239 B: Ja vielleicht muss er es auch, das sind seine Begründungen und ich habe schon zu ihm
240 gesagt, dass auch ich arbeiten muss. Dann muss er halt ein Wochenende wenigstens ganz
241 zuverlässig von mir aus. (...) Er nimmt ihn auch nicht mehr über Nacht und ich weiß den
242 Grund nicht.
243

244 I: Ach die Wochenenden, das ist dann nur am Tag?
245

246 B: Ja es ist so, er will ihn auch nicht. Ich weiß nicht den Grund. Wenn ich schon gesagt habe,
247 „der Sven würde gerne mal wieder gerne bei dir übernachten“, (leise und schwerfällig) ich
248 weiß es nicht, er macht es nicht.
249

250 I: (...) Und sagen Sie, was hat sich aus Ihrer Sicht beim Sven verändert durch den Prozess
251 der Beratung?
252

253 B: Am Anfang (...) gut der weint nicht mehr so viel, der haut auch nicht mehr so viel, also das
254 macht er jetzt fast gar nicht mehr. Und er ist natürlich so, dass er das jetzt auch trennt. Also
255 am Anfang hat er immer gewartet, wie reagieren wir. Wir haben vor ihm ja auch schon, da
256 sind die Fetzen geflogen und so. Aber dass ich jetzt auch gehen kann, (...) also das genießt
257 er. Also dass er dann wirklich so seinen Papa dann genießen kann, ohne dass er da
258 irgendwie (...) /.
259

260 I: Vielleicht in etwa „es ist okay, wenn ich beim Papa bin, ich habe auch die Erlaubnis von
261 der Mama, für die Mama ist es völlig okay, ich fühle mich da nicht zerrissen“?
262

263 B: Genau, genau, genau. Und wenn er dann manchmal auch schon, da kam er mal und hat
264 sich beklagt, er müsse beim Papa die ganze Zeit Fernsehen schauen. Dann habe ich
265 gesagt, „Sven, bestimmt möchtest du das auch“. Also dass das einfach so, ich weiß ja
266 wahrscheinlich schon, dass es so ist, aber ob ich das jetzt gut finde. Ich sage immer, „das ist
267 dann bei deinem Papa so, das kannst du mit ihm ausmachen, bei mir ist das nicht so“. So
268 das habe ich gelernt, das mache ich auch mittlerweile. Und da gibt es wahrscheinlich, also
269 da könnte ich schon, aber ich kann es ja nicht ändern. Ich habe schon zwei- oder dreimal /.
270 Zum Beispiel der Herr Ernst raucht im Auto, da beklagt sich der Sven. Als Beispiel jetzt. Das
271 habe ich zwei-, dreimal habe ich halt gesagt, er solle das doch bitte lassen, weil der Sven /.
272 Aber ich kann es nicht ändern.
273

274 I: Für mich hört sich das nach viel Gelassenheit an.

275 B: Muss ich, muss ich. Es gibt so ein paar Punkte, das ist das andere Thema, das ist das wo
276 ja der Herr Ernst, das wird er nicht, aber da geht es um die Suchtsache, wo auch die Frau
277 Müller klar gesagt hat, „wenn Sie das Kind haben, haben Sie /“ und das ist das, also da bin
278 ich nicht gelassen, das geht nicht.

279

280 I: Also es gibt so Themen, wo Sie sagen, „das geht nicht“ und bei anderen Dingen können
281 Sie darüber stehen?

282

283 B: Naja gut, also das mit dem Rauchen, das ist schon, meine Toleranzschwelle ist da schon
284 ganz schön angeschliffen, weil ich halt einfach sagen muss, die Begründung immer von ihm
285 ist, früher hat man das auch gemacht. Ja klar, aber früher wusste man das noch nicht so.
286 Vor 40 Jahren war es anders wie jetzt heute. Aber gut, ich denke mir immer, wenn er jetzt
287 14-tägig eine Zigarette im Auto abbekommt, da wird er jetzt keine Schäden davon tragen.
288 Aber es stört mich schon sehr (lacht).

289

290 I: Frau Herbst, vorhin haben Sie nun gesagt, Sven habe nicht mehr so viel und er weine nicht
291 mehr so viel. Was glauben Sie, woran könnte das denn liegen? Was sind Ihre Erklärungen
292 hierzu?

293

294 B: Ja schon auch an dem, dass wir was vereinbart haben und dass er merkt, dass er zum
295 Papa gehen darf. Ich glaube das ist schon so, dass er es auch verkräftet hat. Er kann jetzt
296 auch zu anderen Kindern sagen „meine Eltern sind getrennt“. Also das kann er irgendwie so
297 sagen und auch „Mittwoch sehe ich meinen Papa“.

298

299 I: Heißt das, dass ist für Sven auch eine Verlässlichkeit? Also er weiß, das ist so vereinbart
300 und er muss sich nicht ständig Gedanken darüber machen, wann der Papa das nächste Mal
301 kommt.

302

303 B: Das ist halt so, wenn er ihn versetzt. Früher war es schlimmer, für den Sven emotionaler.
304 Da hat er jetzt seinen Weg gefunden. Gut letztens hat er zu mir gesagt „Mama ich bin es ja
305 gewöhnt“. Aber schon unterm Strich, dass ich sagen kann, „okay, das ist das
306 Papawochenende, aber der Papa holt dich jetzt nur am Sonntag oder so“. Aber schon das
307 allein, das ist für den Sven schon wichtig. Weil das ist halt einfach ein Mann und ein Mann
308 und ein Junge, das ist einfach der Papa. Das ist schon, wenn die Schwimmen gehen, dann
309 hüpf er mit ihm vom Fünfer, das mache ich halt nicht (lacht).

310

311 I: Ja deshalb hat Sven zwei Elternteile. (...) Jetzt habe ich Ihnen ja vorhin erzählt, dass ich
312 die Idee habe, ein Beratungskonzept zu entwickeln und Sie sind für mich dazu Expertin,
313 neben dem, was wir als Professionelle als wichtig empfinden. Vielleicht haben Sie so ein
314 paar Ideen dazu, was denn in so einem Beratungskonzept unbedingt enthalten sein müsste.
315 Also was sind da vielleicht so Leitsätze oder Leitideen wo Sie sagen, das müsste da stehen?
316 Wie kann Beratung hilfreich werden, wirksam sein?

317

318 B: Also dass man vielleicht schon klar macht, das wiederholt sich jetzt meiner Meinung, dass
319 das ein schmerzlicher Prozess ist. Aber dass man wie so eine Art Vertrag hat. Und was ich
320 auch ganz gut finde ist, dass man die Sicht der Kinder, wie es den Kindern denn geht.

321

322 I: Also dass wir, als Berater die Sicht der Kinder im Blick haben?

323

324 B: Ja genau, weil ich finde das schon sehr hilfreich, wenn man dann gesagt bekommt „für die
325 Kinder ist das Stress“ oder „das ist für die Kinder so“. Ja und das hilft dann schon. „Oder
326 machen Sie es doch so“, also diese konkreten Tipps. Das fand ich schon immer ganz /. Und
327 dass vielleicht auch erwähnt wird, dass das nicht mit einem Mal abgetan ist. Das war immer
328 so auch das, was mir geholfen hat, ich kann nicht erwarten, ich mache das einmal und dann
329 flutscht das reibungslos.

330 I: Was meinen Sie mit einmal?
331

332 B: Ja auch die Beratung. Ich glaube, dass das wirklich nicht so ist, dass das ein Termin ist
333 und dann funktioniert alles reibungslos. Ich weiß nicht, ob das geht.
334

335 I: Also Sie meinen, dass es ein Prozess ist und dass man Vertrauen darauf muss, das dauert
336 seine Zeit, das ist wegen einmal nun nicht gleich verändert?
337

338 B: Ja genau.
339

340 I: Und jetzt hatten Sie vorhin ja auch gesagt, dass es ein schmerzlicher Prozess ist. Meinen
341 Sie damit, so habe ich Sie verstanden, „ich bin angenommen in meinem Erleben, wie es mir
342 geht, ich habe das Gefühl, ich bin gut aufgehoben, dass ich da einen hilfreichen
343 Wegbegleiter habe, der da ist, mir Tipps gibt“?
344

345 B: Ja das finde ich schon so und ich finde auch vielleicht am Anfang ein bisschen engere
346 Intervalle und dann kann man das auch /. Weil das ist ja dann schon so, dass die Kinder in
347 irgendeiner Form reagieren die Kinder, das habe ich so beobachtet. Entweder die schreien
348 das erste halbe Jahr oder die fangen irgendwie /. Das ist für die emotional (...) eine harte
349 Sache. Oder dann Bauchweh und so die Sachen. Also dass man das auch weiß irgendwo
350 als Elternteil. Das ist für die Kinder so und das heißt jetzt nicht, dass es ihnen beim anderen
351 schlecht geht oder die das Kind aufstacheln. Das ist zum Beispiel auch so eine Sache
352 gewesen, wo die Frau Müller auch immer wieder gesagt hat, „nicht schlecht reden“.
353

354 I: Über den anderen Elternteil meinen Sie?
355

356 B: Ja auch das waren so Leitsätze, wo immer wieder /. Auch wenn es schwer fällt, wie wir
357 vorhin schon gesagt haben, dieser Blickwinkel, „ich könnt ihn jetzt gerade“, aber (...) es ist
358 der Papa, auch wenn ich jetzt gerade sauer auf ihn bin, hat das jetzt gerade nichts mit dem
359 Sven zu tun. (...) Also so diese Sachen, ja genau das Bild dort (Frau Herbst zeigt auf ein
360 Bild im Beratungsraum, wo zwei Elternteile sich gegenüber stehen und an ihrem Kind
361 zerren), das ist ja eigentlich treffend, dass das nicht passiert.
362

363 I: Was fällt Ihnen sonst noch ein, also wo würden Sie sonst noch sagen „Frau Eberhardt, das
364 schreiben Sie bitte in dieses Beratungskonzept“?
365

366 B: Also was vielleicht auch manchen hilft, dass ja die Familienberatungsstelle, dass das ja
367 auch eine Zeit lang anonym ist. Also ich finde schon, gerade die Probleme, (...) das möchte
368 man ja auch nicht, dass das jeder vielleicht /. Also das kann ja schon hilfreich sein. Ich
369 meine, warum trennen sich Paare, das ist ja immer oft, wenn man so dahinter schaut, dann
370 gibt es ja schon /. (...) Also die, die sich jetzt sagen wir mal trennen, einfach weil sie sagen,
371 „wir haben uns entliebt“. (...) Also (...) ich will Ihnen damit sagen (...) die Trennung bei mir
372 war ja, wenn Sucht oder irgendetwas im Hintergrund ist, dann ist das natürlich auch immer
373 schwieriger. Wenn jetzt sich zwei Menschen trennen, dann ja /. Aber da wird vielleicht auch
374 nicht so hingeschaut. (...) Das wird auch nicht so geäußert, aber ich denke mal (...) das
375 macht es jetzt ja nicht einfacher. Und da fand ich das Anonyme war schon besser, weil jetzt
376 zum Beispiel, das ist jetzt meine Erfahrung und das wird Ihnen, weiß ich nicht, ob Ihnen das
377 der Herr Ernst sagt, aber bei ihm war es ja dann auch eine Zeit lang so, dann hat er keinen
378 Führerschein mehr gehabt, er hat dann eine Therapie gemacht und, und, und. Verstehen
379 Sie, das ist ja dann auch noch so ein Prozess, der noch mit eingeschlossen war. Er war
380 dann in Langzeittherapie und er hatte immer Angst, dass ich das gegen ihn verwende. Und
381 ich habe immer gesagt, „die Familienberatungsstelle, dort können wir darauf vertrauen, da
382 dringt nichts nach außen“. Das ist jetzt nicht, „mache das“, das ist ja auch für den Sven
383 hilfreich.

384 I: Ich weiß nicht, ob ich Sie richtig verstanden habe. Meinen Sie mit anonym, dass es ein
385 geschützter Rahmen ist, wo man sich öffnen kann ohne Angst haben zu müssen, was mit
386 diesen Informationen passiert?
387

388 B: Genau, genau, das fand ich schon. Also ich meine natürlich, wenn jetzt der Herr Ernst
389 nichts gemacht hätte, hätte ich müssten weitere Schritte, das ist auch klar.
390

391 I: Frau Herbst, was für mich noch ganz spannend ist, Sie haben Frau Müller im Einzelsetting
392 erlebt, Sie hatten ja Einzelgespräche, aber Sie hatten auch gemeinsame Gespräche. (...)
393 Was denken Sie, wie können vor allem gemeinsame Gespräche gut gelingen? Was muss
394 denn da ein Berater dazu tun? Weil solche Gespräche sind ja vielleicht doch auch nochmal
395 emotionaler, wenn man da zu zweit sitzt, also mit dem, mit dem man im Konflikt ist und wo
396 der Kontakt eher schwierig ist. Was müsste ein Berater leisten, damit auch ein gemeinsames
397 Gespräch gut gelingen kann?
398

399 B: (...) Also dieses Ruhige, Gelassene und die Kompetenz natürlich.
400

401 I: Kompetenz?
402

403 B: Ja also die Frau Müller ist ja sehr kompetent.
404

405 I: Woran merken Sie das oder woran machen Sie das fest?
406

407 B: Ja vom Coachen in vielen Gesprächen und die hat auch eine reelle Lebenserfahrung, also
408 die hat (...) jetzt nicht nur das theoretische Wissen, sondern die kann es auch gut praktisch
409 darstellen. Also die kann auch sagen „McDonalds-Besuch ist in Ordnung“ und die kann sich
410 auf die Ebenen von den jeweiligen Teilnehmern einlassen. Also die konnte auch immer den
411 Herrn Ernst da abholen, wo er gestanden hat. Also wenn der jetzt emotional war und gesagt
412 hat, der hat auch mal zu mir zum Beispiel, einfach halt mich versucht zu beschimpfen. Und
413 dann hat die immer gesagt, „das geht nicht, Stopp, also Sie dürfen das so nicht“. Immer
414 wieder also die Ausdrucksweise prüfen. Also das Strukturieren und Coachen. Und sie hat ihn
415 aber auch immer ernst genommen, also „Sie sind doch ein guter Papa und Sie wollen doch
416 das Beste für den Sven“. Also ich fand das immer sehr /. Die wusste, wie man mit so
417 Männern auch umgeht. (...) Und ich habe das schon öfters von ihr gehört. Ich habe jetzt erst
418 letztens, das ist jetzt vielleicht ein bisschen salopp, aber auch jemand getroffen, der
419 Trennung irgendwie gehabt hat und dann sagt er zu mir „er war da bei der Frau Müller,
420 super“. Dann sage ich „ja, kann ich nur bestätigen“ (lacht). Die kann sich auf verschiedene
421 Arten von Menschen sehr gut einlassen, das macht einen Berater aus. Also jetzt so das
422 Wertschätzen im Gespräch. Man muss jetzt nicht das Gefühl haben /. Ich meine, das ist für
423 einen ja schon mit Scham behaftet, ja also ich habe jetzt früher in meinem Leben auch nicht
424 gedacht, dass ich mal auf ein Jugendamt laufen muss und dass ich mal in eine
425 Familienberatungsstelle gehen muss. Also wo ich das erste Mal bei Frau Seibold vor dem
426 Büro gesessen bin mit meinen Ordnern, dann hat sie zu mir gesagt, „Sie sind glaube ich
427 falsch hier“. Dann habe ich gesagt „ne, bin die Frau Herbst“. Das ist schon, dieser Schritt.
428 Das werde ich nicht vergessen, ohje ich bin da rein gelaufen und habe gedacht, „ohje“.
429

430 I: Frau Herbst ein bisschen was dazu haben Sie schon gesagt, aber vielleicht einfach
431 nochmal konkreter, wenn Sie eine gute Freundin hätten, die Sie nach einer guten
432 Trennungs- und Scheidungsberatung fragen würde. Würden Sie sie zu Frau Müller
433 schicken?
434

435 B: Ja auf jeden Fall oder hier her halt.
436

437 I: Man ganz platt gefragt, warum?

438 B: Also ich kenne jetzt die anderen Berater nicht, aber ich habe es auch schon von, wie
439 gesagt meine Freundin war damals bei dem Mann hier, die wo mir hier die
440 Familienberatungsstelle empfohlen hat. Und die war speziell mit Erziehungsfragen da und da
441 ist jetzt nichts mit Trennung, sondern einfach weil halt ihr Kind /. Und die hat ihn damals
442 gehabt, weil es vom Gebiet, das ist ja nach Gebieten aufgeteilt. Und sie hat ähnlich, also
443 einfach (...) man wird angenommen und wird sehr gut beraten, individuell, also das
444 Fachliche ist sehr ausgeprägt. Da findet jeder irgendwie oder man bekommt auch
445 Anregungen, was man weiter machen kann. So war das auch bei ihr damals, also die hat da
446 wirklich (...) /.

447
448 I: Also man erhält konkrete Anregungen, was man ausprobieren könnte, aber nicht im Sinne
449 von „das müssen Sie so machen“?

450
451 B: Nein, nein, man bekommt es nicht aufs Auge gedrückt, genau. Man hat eine eigene
452 Entscheidung, aber man bekommt Anregung, Input und Ideen. Das ist eigentlich ein
453 Hauptding.

454
455 I: Frau Herbst, ich wäre nun mit meinen Fragen am Ende. Haben Sie denn jetzt noch Dinge,
456 die Ihnen wichtig wären und Dinge, wovon Sie sagen, „das ist noch ganz zentral, das möchte
457 ich Ihnen noch sagen“? Vielleicht sind Dinge in unserem Gespräch nun noch gar nicht
458 berücksichtigt worden.

459
460 B: (...) Das hat jetzt vielleicht nicht unmittelbar mit Ihnen zu tun, aber dass man dann doch
461 auch sagen kann /. Also das ist jetzt immer noch auch bei mir manchmal so das Thema, wie
462 denn die Schritte auch sein könnten. (...) Manchmal ist ja ein Prozess nicht unumgänglich,
463 aber ich weiß nicht ob es in eine Familienberatungsstelle gehört oder nicht, aber dass dieser
464 Baustein vielleicht mal aufgenommen wird. Weil wenn sich Eltern trennen, das ist so
465 komplex. Also ich bin zum Rechtsanwalt, dann hat der irgendetwas ausgerechnet mit dem
466 Unterhalt. Das hätte ich mir können alles sparen, weil unterm Strich habe ich ja eigentlich
467 das Jugendamt nachher noch gehabt.

468
469 I: Das heißt Sie haben eine Beistandschaft beantragt?

470
471 B: Ja klar. Und das war viel besser im Prinzip, also ich hätte mir können die Kosten für den
472 Rechtsanwalt sparen und jetzt habe ich die Beistandschaft und habe so eigentlich viel mehr,
473 das ist viel besser. Aber das hat mir alles gefehlt an Information. Und jetzt ist es auch das,
474 jetzt habe ich Umgangsrecht und Sorgerecht, bis ich das mal verstanden habe, was ist der
475 Unterschied, wie gehört das zusammen. Das hat mir dann auch immer noch so gefehlt, weil
476 man ist ja /. Also immer mal wieder überlege ich mir auch, ob ich nicht vielleicht, (...) (atmet
477 tief durch) ich wollte ja immer das Sorgerecht für mich beantragen. Dann hat die Frau Müller
478 immer gesagt, das brauche ich nicht, das bekomme ich auch nicht so einfach. Bis ich das
479 dann verstanden habe und mich nochmal belesen habe.

480
481 I: Verstehe ich es richtig, es geht um Informationen, die wichtig sind, wenn Eltern sich
482 trennen? Man steht erst mal vor dem Nichts und hat keine Ahnung?

483
484 B: Genau. Frau Müller hat mir das dann aber auch sagen können, „da müssen Sie sich da
485 und da hinwenden“ und das war auch immer sehr hilfreich.

486
487 I: Also meinen Sie in etwa vielleicht, ein Leitfaden für Eltern wäre gut, wo Informationen
488 enthalten sind und wo man sich auch hinwenden kann?

489
490 B: Ja genau, so etwas müsste es geben. Weil unterm Strich war es dann so, dann war ich
491 drei-, viermal beim Rechtsanwalt und dann hat der zu mir gesagt, „vielleicht müssen Sie
492 doch noch zum Jugendamt gehen“. Dann habe ich gedacht, „also das hätte er mir ja können

493 dann auch gleich sagen unterm Strich“. Also dann habe ich da gezahlt und gezahlt und
494 gezahlt und unterm Strich, ich könnte Ihnen mal meine Ordner zeigen. Und die Frau Seibold
495 fragt regelmäßig nach, jedes halbe Jahr, dreiviertel Jahr. Also so eine Checkliste meine ich.
496 Weil da schon viel mit verbunden, bei so einer Trennung, am Anfang. Man muss plötzlich
497 alles übernehmen und für das Kind muss man auch noch vermehrt in der Zeit da sein und
498 dann, das sollte man noch regeln und das. Also das wäre vielleicht noch was. Aber an für
499 sich von der Beratung /. Aber ich war ja da wie gesagt, ich habe das ja immer gut gesagt
500 bekommen, „gehen Sie da oder da hin“.

501
502 I: Also die ganz praktischen Dinge, wo Sie sich hinwenden müssen seitens Frau Müller
503 waren hilfreich?

504
505 B: Ja genau.

506
507 I: Frau Herbst, fällt Ihnen sonst noch etwas ein?

508
509 B: Nein (...) ich glaube nicht, ich glaube das passt soweit.

Anlage X: Transkript Interview Frau Renner

Transkript Interview Frau Renner

zur Forschungsfrage:

Was wirkt aus Sicht von Eltern in Trennung und Scheidung in der Beratung und was erleben sie (im Unterschied und in Ergänzung zu professionellen Fachkräften) als hilfreich und nützlich?

Interviewpartnerin:

Frau Renner, 43 Jahre

Name des anderen Elternteils:

Herr Renner

Namen der Kinder:

Annika, 16 Jahre

Lea, 12 Jahre

Beraterin bei der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Landkreises Heidenheim:

Frau Hiller

Datum des Interviews:

04.10.17

Ort des Interviews:

Landratsamt Heidenheim, Büro Frau Eberhardt

Dauer des Interviews:

46:07 Minuten

Anwesende:

Interviewende Person (im Folgenden I:): Franziska Eberhardt

Befragte Person (im Folgenden B:): Frau Renner

Transkription des Interviews ab 09:49 Minuten

1 I: Was war damals für Sie der Anlass zu Frau Hiller zu gehen, was war Ihr Auftrag an die
2 Frau Hiller?

3

4 B: Ich muss mich ein bisschen zurück erinnern. (...) Es war mir einfach wichtig, dass es den
5 Kindern gut geht und dass es mir gut geht. Also weil ich habe nicht die Kraft gehabt, da
6 irgendwie was zu machen zu dem Zeitpunkt und ich wusste nicht, was ich da machen soll.
7 Also praktisch und zwar ich habe dann in erster Linie für mich selbst die Hilfe gesucht, weil
8 ich mich in der Situation also halt nicht so zurechtgefunden habe und wusste dann also
9 praktisch und zwar (...) in der Situation ist man mehr praktisch auf sich selbst fixiert und man
10 versteht nicht, wieso die Kinder jetzt so oder anders entscheiden. Und ich wollte einfach
11 verstehen, also was die Kinder denken. Also praktisch und zwar ich als Mutter konnte nicht
12 nachvollziehen, dass die Kinder zu dieser Entscheidung gefunden haben, also die zu dem
13 Zeitpunkt stand. Also das war für mich sehr, also ich habe das damals als Verrat empfunden.
14 Also das war sehr schmerzhaft und ich habe nicht verstanden warum. Und wollte aber dann
15 doch quasi, dass es den Kindern gut geht. Also dass sie dann praktisch, wenn sie dann die
16 also quasi die Hilfe brauchen, dann auch also praktisch verstanden werden. Also quasi
17 deshalb war das für mich also praktisch wichtig, also quasi diesen betreffenden Personen,
18 also praktisch und zwar der Klassenlehrerin und der Sozialpädagogin den Standpunkt zu
19 erklären. Also quasi, was in der Familie passiert ist und was bei dem Kind jetzt vielleicht also
20 quasi dann sein könnte. Also das war jetzt eigentlich also quasi der Grund. Also ich wollte
21 die Kinder verstehen und wollte dann aus der Sicht, also ich habe gedacht, das sind dann
22 eigentlich also quasi, also praktisch und zwar psychologisch gebildete Menschen also quasi,
23 die sich mit Kinderpsyche beschäftigen, also dass sie mir da einfach praktisch, also quasi ein
24 paar Tipps geben, was ich da jetzt tun kann, damit also die Kinder sich gut fühlen, also quasi
25 damit sich das jetzt ein bisschen stabilisiert.

26

27 I: Also in etwa, wie können Sie mit den Kindern umgehen, wie begegnen Sie ihnen?

28

29 B: Genau und wie verstehe ich sie, also was geht in ihrem Kopf vor. Also weil ich war da
30 nicht in der Lage das irgendwie zu deuten. Also ich hatte da nicht die Kraft, also praktisch
31 quasi und zwar ich habe das auch nicht verstanden, was da los ist und warum das jetzt so
32 passiert.

33

34 I: Jetzt waren Sie ja erst einmal allein bei Frau Hiller. Wusste der Vater damals, dass Sie
35 den Beratungsprozess in Anspruch nehmen bei der Frau Hiller, haben Sie mit ihm darüber
36 gesprochen?

37

38 B: Nein.

39

40 I: War es für Sie ein Bedürfnis ihn einzubeziehen oder hatten Sie gar nicht die Idee, dass es
41 vielleicht gut wäre, wenn er auch dabei wäre?

42

43 B: Nein, also in dem Moment praktisch war das mir halt nur wichtig also quasi, dass es mir
44 gut geht. Also quasi, dass praktisch ich mich da stabilisiere und dann war es mir wichtig
45 praktisch, dass den Kindern geholfen wird.

46

47 I: Also das heißt, habe ich Sie richtig verstanden, in dem Moment ging es für Sie nicht
48 darum, mit dem anderen Elternteil an einen Tisch zu sitzen, sondern erst einmal für sich
49 Beratung zu erfahren, Hilfe zu erfahren, „wie gehe ich damit um, wie begegne ich den
50 Kindern, wie kann ich meine Kinder verstehen“, da eine Basis zu finden?

51

52 B: Genau. Also praktisch und zwar für mich war klar, also quasi, dass die Partnerschaft jetzt
53 vorbei ist, also das war jetzt der Punkt eigentlich und dann wollte ich nur praktisch an der
54 Beziehung zwischen mir und den Kindern arbeiten. Also dass sich das erst einmal
55 stabilisiert.

56 I: Glauben Sie denn, jetzt mal angenommen, Sie hätten den Wunsch gehabt oder hätten
57 zum Vater gesagt, „wir gehen dort zusammen hin“, wäre er bereit gewesen? Wie schätzen
58 Sie das ein?

59
60 B: Das hat man ja an seiner späteren Reaktion gesehen, also der ist da hingegangen zur
61 Mediation, weil wie ich denke und wie ich ihn kenne, also quasi der hat sich praktisch
62 Ergebnisse erwartet, die zu seinen Gunsten sind. Die hat er nicht gesehen, deshalb hat er
63 das ja abgebrochen. Also praktisch und zwar ich denke, dass jede Familie anders ist und
64 jeder Mensch ist anders und bei uns war das halt schon immer so. Also quasi und deshalb,
65 ich habe da jetzt keine großen Fortschritte also praktisch und zwar erwartet, dass die
66 Beziehung zwischen mir und ihm besser wird, zu Gunsten der Kinder. Also deshalb habe ich
67 das eigentlich auch nicht als sehr nötig erachtet. Also ich wusste eigentlich, dass es dann so
68 wird, weil es schon die ganze Ehe lang so ging. Also deshalb war das jetzt für mich
69 persönlich nicht, also praktisch so wichtig zu dem Zeitpunkt. Ich hätte mir aber also praktisch
70 quasi erhofft, also quasi, dass wir da irgendwie so eine sachliche Basis gefunden hätten.

71
72 I: In der Mediation?

73
74 B: Genau, was aber bei uns nicht möglich wurde oder war.

75
76 I: Und Sie waren dann aber danach nochmal bei Frau Hiller, so habe ich Sie verstanden,
77 also nachdem die Mediation beendet war. Um was ging es Ihnen dabei? Was war da Ihr
78 Auftrag an die Frau Hiller?

79
80 B: Also da ging es dann darum und zwar (...) da ging es mir speziell um die Kleine, die (...)
81 hatte so eine sehr rebellische Phase. Und also praktisch das Problem war, (...) ich weiß
82 nicht, also praktisch und zwar in der Ehe ist es dazu gekommen, dass ich also praktisch mit
83 der Zeit sehr reizbar geworden bin, weil es mir psychisch zu viel war. Und das wollte ich
84 weghaben eigentlich, weil das nicht meins war und das wollte ich wieder loswerden. Und in
85 Bezug auf die Lea ist das aber sehr, also praktisch sehr schwierig gegangen, weil die Lea
86 immer sehr fordernd also quasi gekommen ist und die hat sich praktisch zum Chef
87 aufgespielt. Und deshalb sind dann immer die Besuche also quasi eskaliert. Also praktisch
88 und zwar ich wollte nicht jetzt quasi herrisch auftreten oder so, aber durch das Verhalten von
89 Lea also quasi ist es mir sehr schwer gefallen praktisch, weil sie hat mich also praktisch
90 extrem also provoziert. Also praktisch quasi beziehungsweise ich habe mich provoziert
91 gefühlt durch sie und habe dann immer versucht, dann mich da quasi zu wehren,
92 durchzusetzen, wollte das aber nicht. Und durch die Routine, also weil das ja also praktisch
93 in der letzten Zeit schon so oft war, also praktisch und zwar ich wusste, dass ich das so nicht
94 haben möchte, wusste aber nicht, wie ich das ändern soll. Und dann habe ich einfach
95 praktisch Hilfestellung erwartet, dass die Frau Hiller mir zeigt, wie ich mit diesen
96 Situationen, die dann entstehen, wo dann praktisch die Besuche also eskalieren und wir
97 praktisch ungut auseinander gehen, also wie ich das entspannen kann, also wie kann man
98 das anders machen, dass man sich nicht streitet und nicht anschreit und dass war dann
99 mein Auftrag eigentlich. Also praktisch an sie, dass sie mir da Wege aufzeigt, wie man in
100 bestimmten Situationen anders reagieren kann. Also praktisch mit der Annika ist das
101 eigentlich /. Also dass sind zwei verschiedene Kinder vom Charakter her. Mit Annika haben
102 wir das zum größten Teil dann selbst geschafft und mit Lea, die ist halt ein sehr
103 eigensinniges Kind und da habe ich Hilfe gebraucht.

104
105 I: Ok. Und Frau Renner, wenn Sie jetzt an die Beratung zurückdenken mit der Frau Hiller,
106 also nicht so sehr an die Mediation, sondern wirklich daran, als nur Sie bei der Frau Hiller
107 waren, was waren hilfreiche und nützliche Momente, also wovon Sie sagen, „das war
108 wirklich hilfreich und nützlich, was die Frau Hiller gemacht hat“?

109

110 B: Die Rollenspiele. Sie hat mit mir Rollenspiele gezeigt, also wo ich dann quasi die Lea
111 vorgespield habe und sie dann mich und quasi umgekehrt. Weil da konnte ich, also es ist
112 tatsächlich so, dass also praktisch, wenn man dann anfängt das Kind zu spielen, weil man
113 kennt ja das Kind, also dann fängt man wirklich irgendwie so zu denken, wie das eigene
114 Kind. Also praktisch und zwar ich konnte dann auf mein Verhalten eigentlich reagieren wie
115 Lea und konnte dann nachfühlen, was jetzt die Lea in dem Moment fühlt. Und dann auch
116 umgekehrt, also quasi konnte ich dann dem anderen quasi zeigen, wie ich mich fühle, als
117 Mama. Und dass der andere dann auch praktisch versteht, also wie quasi ich mich fühle in
118 dem Moment, wenn das Kind, also praktisch mit bestimmten Sachen reagiert. Das würde ich
119 als sehr hilfreich empfinden oder ich habe das als sehr hilfreich empfunden. (...) Also das
120 sticht bei mir so besonders heraus, also diese Rollenspiele eigentlich einfach. Dann war bei
121 ein paar Gesprächen auch die Lea dabei. Also einmal musste sie dann draußen warten und
122 ist dann kurz mit rein. (...) Also praktisch, das war praktisch schön, dass die Frau Hiller
123 dann auch praktisch die Lea gesehen hat und uns im Zusammenspiel, weil sie dann denke
124 ich auch das irgendwie besser einschätzen konnte, weil sie hört ja die Sachen, die ich ihr
125 erzähle und dann sieht sie uns auch ein bisschen und sieht auch das Kind. (...) Ja und also
126 (...) die hat eigentlich immer sehr, also die Frau Hiller hat geschaut eigentlich mehr, (...)
127 also dass ich mich stabilisiere und hat mir dann auch praktisch eigentlich mehr so die
128 positiven Sachen gezeigt bei mir, die sie dann quasi durch die Gespräche wahrscheinlich
129 herauskristallisiert hat, was für sie dann praktisch gut war. Und das hat mich dann eigentlich
130 bestärkt, dann die Sachen mehr zu machen. Also quasi die Sachen, die ich dann praktisch
131 bei Rollenspielen also quasi gesehen habe und die wir dann mit ihr besprochen haben, was
132 da jetzt falsch gelaufen ist und warum, das war mir also praktisch eine sehr große Hilfe, weil
133 da konnte ich die Routine durchbrechen eigentlich. Also die Sachen.

134
135 I: Und Frau Renner, vielleicht ist das ein bisschen eine schwierige Frage, aber in so einer
136 Beratung, da gibt es gute Gespräche und da gibt es Gespräche, die verlaufen vielleicht auch
137 nicht so gut. Vielleicht gab es so eine Beratungssituation oder ein Beratungsgespräch, wo
138 Sie sagen, „das fand ich eher schwierig, das fand ich vielleicht nicht ganz so gelungen“.
139 Vielleicht können Sie mir dazu eine Situation beschreiben.

140
141 B: Mit der Frau Hiller jetzt allein oder in der Mediation?

142
143 I: Eher mit Frau Hiller allein.

144
145 B: Also da war jetzt eigentlich nichts Negatives. Die ist sehr gut auf mich eingegangen. Also
146 ich war von Anfang an offen gegenüber, weil ich gedacht habe, also ich muss da jetzt nichts
147 verstecken, sonst brauche ich nicht kommen. Und dadurch war eigentlich, also praktisch und
148 zwar die Frau Hiller war auch sehr offen. Von daher gab es da irgendwie keine Situation.

149
150 I: Verstehe ich Sie richtig, es gab keine Situation, wo Sie sich unwohl gefühlt haben oder wo
151 Sie gedacht haben, „was macht denn die Frau Hiller nun“, das gab es so nicht?

152
153 B: Nein

154
155 I: Und in der Mediation?

156
157 B: Ich überlege gerade, also ob es da so etwas gab. (...) Ich weiß nicht, aber vielleicht wäre
158 es, also ich weiß nicht, ob praktisch die Frau Müller den Vater meiner Kinder damals besser
159 kennengelernt hat. Weil also die Gespräche, die haben ja so angefangen, dass ich da saß
160 und er und quasi die beiden Frauen. Und die Frau Hiller also praktisch und zwar, die
161 kannte mich ja schon ein bisschen. Und es hieß ja, die nimmt jetzt meine Rolle ein und die
162 Frau Müller seine Rolle. Ich weiß aber nicht, ob sie ihn besser gekannt hat. Also weil die
163 Frau Hiller, die war ja dann schon gewappnet eigentlich und ich weiß nicht, ob die Frau
164 Müller das auch war. Weil ich weiß nicht, ob man den anderen so gut vertreten kann, wenn

165 man ihn nicht wirklich weiß. Weil man hört dann einfach Sachen, die man gegenüber, also
166 quasi, die man sich gegenseitig vorwirft. Ich weiß nicht, wie man das aufnimmt, also weil ich
167 noch nie so ein Berater war. Aber vielleicht wäre das für die Mediation besser, dass man
168 jeden Menschen erst mal ein bisschen besser kennenlernt, damit man ihn dann auch besser
169 vertreten kann. Weil dann kennt man schon die Sichtweise von ihm und dann hört man die
170 Sichtweise von dem anderen. Und mit diesen Informationen also quasi kann man dann
171 vielleicht schon ein bisschen mehr anfangen. Weil wenn dann praktisch die Beraterin
172 denjenigen vertritt und ich weiß aber, sie kennt denjenigen nicht besser, dann ist das für
173 mich sehr schwer quasi anzunehmen, wieso sie ihn jetzt hier in dem Punkt schützt, obwohl ja
174 irgendwie (...) /.

175
176 I: Hatten Sie das Gefühl, es war eine ungleiche Ebene?
177

178 B: Hatte ich das Gefühl so ein bisschen, aber ja. Also das war jetzt nicht irgendwie
179 besonders negativ oder so, also ich denke, das ist immer schwierig und die müssen ja auch
180 ein Stückweit neutral bleiben in der Situation. Also das ist einfach so, was mir eingefallen ist.
181

182 I: Und wenn wir jetzt mal den Fokus auf Ihre Mädchen richten. Was glauben Sie hat sich bei
183 ihnen durch die Beratung verändert? Was nehmen Ihre Kinder wahr, was nun anders ist?
184

185 B: Die Kinder waren ja bei der Beratung nicht. Also die wussten wahrscheinlich nur /. (...)
186 Dass die Beratung den Kindern viel gebracht hat, das weiß ich jetzt nicht. Also (...).

187
188 I: Vielleicht probiere ich es nochmal anders: Was bemerken denn Sie für Veränderungen bei
189 Ihnen?
190

191 B: Ich will vielleicht noch zu der Frage davor, also ich denke, bei der Großen weiß ich das
192 nicht, aber bei der Kleinen denke ich, dass es ihr doch irgendwie ein Stückweit was bedeutet
193 hat, dass ich dahin gegangen bin. Also sie ist ja auch zweimal mitgegangen. Ich denke, sie
194 hat dann schon gesehen, dass es mir wichtig ist. Also, dass da was ist, worum ich mich
195 bemühe. Also ich denke, also die war ja damals zehn in der Situation, also inzwischen ist sie
196 zwölf. Also ich denke, sie konnte das als Kind jetzt noch nicht so nachvollziehen, was da
197 passiert. Ich denke, also praktisch weil ich war praktisch auch darum bemüht, dass sie in die
198 Gespräche kommt. Sie hat aber die Situation so empfunden, also dass ich sie für psychisch
199 labil halte, also quasi und sie soll jetzt da praktisch zu einem Psychologen gehen. Und das
200 wollte sie auf gar keinen Fall. Also „sie ist psychisch gesund“, hat sie mir immer wieder
201 betont, also „sie braucht keinen Psychiater“. Also ich denke, dass es für sie aber trotzdem
202 gut war damals so Gespräche wahrzunehmen. Sie ist auch zu der Sozialpädagogin also
203 praktisch ein paar Mal gegangen, hat ihr auch denke ich gut getan. Sie hat das aber nicht
204 weiter in Anspruch genommen. Aber vielleicht dadurch, dass ich gegangen bin, ist sie doch
205 dann noch ein paar Mal zu der Sozialpädagogin. Also ich denke, sie hat schon gesehen,
206 dass da was ist, was mir wichtig ist, also und wo ich dran bleibe. Und (...) ich denke also
207 quasi, die haben jetzt nicht direkt von diesen Gesprächen profitiert, also die haben profitiert
208 in der Weise, dass ich gelernt habe, mit den Situationen besser umzugehen. Also bei mir ist
209 einfach sehr viel los, also praktisch und zwar ich habe ja nicht nur mit also praktisch mit Frau
210 Hiller zusammen gearbeitet, also ich habe sehr viel an mir selbst gearbeitet. Also es gibt
211 auch privat quasi viele Sachen, also quasi die mir noch anders also quasi die Kraft geben.
212 Also praktisch bei mir ist das Glaubensleben sehr wichtig, also praktisch und zwar das gibt
213 mir sehr viele Gedanken und Anstöße, also wie ich handeln sollte, könnte. Und also
214 praktisch und zwar ich denke so dieses Gesamtpaket hat meinen Kindern gut getan. Ich
215 kann jetzt besser die Situation annehmen.

216
217 I: Was für eine Situation meinen Sie?
218

219 B: Also am Anfang hat es mir schon sehr weh getan, dass die Kinder praktisch den Kontakt
220 nicht wollten und da habe ich ja schon dann auch praktisch das durchsetzen wollen, ja also
221 „wir müssen uns sehen und du kommst“ und dann auch praktisch, dann wollte ich die Regeln
222 zu Hause, also „das ist jetzt mein Zuhause“, also da war ich einfach mehr wie früher. Und
223 quasi inzwischen ist es so, ich habe mich in meinem Leben stabilisiert, also praktisch und
224 zwar ich habe jetzt mein Leben. Also quasi und das lebe ich den Kindern vor, dass ich mein
225 Leben habe. Und die Kinder wissen aber beide, dass in diesem meinem Leben, was ich jetzt
226 habe, die Kinder auch dann praktisch einen Platz haben, also quasi, dass sie da immer
227 willkommen sind. Ich lade sie auch immer wieder ein, ich zwinge sie aber nicht dazu. Und
228 das ist auch dann praktisch nicht so, dass ich mein Leben für die Kinder durcheinander
229 schmeiße. Also und zwar ich nehme mir immer Zeit, wir müssen aber schauen, wie wir die
230 Zeit finden. Also es ist nicht so, dass ich dann hier da bin, wir schauen einfach. Also ich
231 bringe den Kindern Respekt bei, also dass ich auch Bedürfnisse habe und Sachen, die mir
232 wichtig sind. Und das habe eigentlich, also mit praktisch also quasi durch die Gespräche,
233 also mitbekommen quasi, die Situation so annehmen und sich da aber jetzt nicht (unv.)
234 lassen, also nicht verzweifeln, also praktisch und zwar es geht weiter und man schwimmt da
235 irgendwie ein stückweit mit. Und das war dann denke ich das, also was den Kindern gut
236 getan hat, weil ich konnte dann irgendwann mal praktisch meinen Standpunkt vertreten, also
237 „das ist jetzt meine Meinung, also ob sie dir jetzt gefällt oder nicht, das ist jetzt einfach meine
238 Meinung“. Also das hat praktisch mit Respekt zu tun, auch für mich, weil es war ganz lange
239 Zeit so, dass die Kinder dann praktisch kamen und dann wollten sie die Meinung nicht
240 akzeptieren. Also wenn es dann halt nicht so, also „entweder es läuft so, oder wir gehen“.
241 Und das hat mich sehr unter Druck gesetzt, weil ich ja nicht wollte, dass die Kinder gehen,
242 also ich wollte ja quasi, dass es gut wird und dass die Kinder mich respektieren, aber es lief
243 nicht. Und dann habe ich eigentlich so den Spieß umgedreht. Also ich habe gesagt, „gut,
244 wenn man das nicht respektiert, dann kommt man nicht, was ich aber quasi, also praktisch
245 und zwar sehr schade finde, aber ich akzeptiere das, also du musst aber auch akzeptieren,
246 dass mir das jetzt wichtig ist, also praktisch und quasi und ich das nicht anders dulde“. Und
247 quasi genauso habe ich dann, also ich habe das dann für mich dann praktisch gedeutet und
248 zwar (...) /. Jetzt wollte ich was sagen, jetzt habe ich das, Moment (...) genau also praktisch
249 und zwar zu Hause setzt man ja praktisch den Kindern also praktisch ganz klare Grenzen
250 und quasi die gibt es bei mir zu Hause auch. Aber ich, also quasi praktisch und zwar ich
251 setze die Grenzen jetzt ganz anders durch. Also praktisch und zwar früher, also praktisch
252 war das so also quasi, dass man da praktisch mir (unv.) hat, also quasi und „du tust jetzt was
253 ich sage oder“ und jetzt wissen die Kinder inzwischen quasi, dass es bei mir zu Hause die
254 Grenzen gibt und quasi ich halte mich immer an diese Regeln. Und quasi die Kinder, die also
255 quasi, also praktisch quasi und zwar die wissen das praktisch und dann also quasi, dann gibt
256 es aber Phasen quasi, insbesondere bei der Lea praktisch quasi, also quasi dass sie dann
257 bewusst diese Grenzen also quasi überschreitet, also quasi oder die wehrt sich dann
258 dagegen. Und da hat mir dann praktisch die Frau Hiller gezeigt dann auch praktisch, dass
259 man das in dem Moment nicht ändern kann, also quasi, dass man dann die Situation so
260 stehen lassen muss, also quasi also praktisch quasi in dem Moment und dann also da
261 rausgehen aus der Situation. Und dann kann man da später darüber reden und das alles
262 nochmal aufräumen. Aber also quasi genau also praktisch und zwar, das hat dann den
263 Kindern jetzt was gebracht, praktisch weil es tut halt nicht mehr eskalieren, also die Situation.
264 Also ich habe gelernt, da rauszugehen aus diesen Situationen, also es klappt nicht immer,
265 weil man also praktisch quasi und zwar immer wieder mal einsteigt auf die Diskussionen,
266 aber es gelingt mir immer besser. Also dass war dann so praktisch die große Hilfe, wo ich
267 dann mitgenommen habe. Also was dann auch also praktisch den Kindern was nützt
268 praktisch, weil die sehen dann mich dann schon bestätigt in den Regeln und Sachen, wo ich
269 vorlebe oder wo mir wichtig sind. Aber ich streite mich nicht darum, also sie müssen das
270 nicht annehmen, also ich gebe die Regeln, also als Regeln und als ein Angebot das
271 anzunehmen und in meinem Hause ist das so, ansonsten gehe ich da raus, also ich lebe
272 also quasi praktisch quasi und zwar immer noch die Regeln, „aber du musst dich nicht daran
273 halten“. Und das hat mir sehr geholfen und den Kindern denke ich auch, also falls sie jetzt

274 dann mehr so diese Beständigkeit sehen. Also ich weiß nicht, ob jetzt das die Antwort auf die
275 Frage ist?

276

277 I: Alles gut, Dankeschön Frau Renner, deshalb bin ich so still, weil Sie ganz viel erzählen
278 und ich gar nicht viel nachfragen muss. Jetzt habe ich aber noch die Frage, wie müsste denn
279 aus Ihrer Sicht eine optimale Beratung aussehen? Was heißt optimal für Sie und was müsste
280 da passieren, dass Sie aus der Beratung rausgehen und sagen, „das war richtig gut“?

281

282 B: Also ich persönlich habe das schon als sehr hilfreich empfunden für mich. Ich denke also
283 (...) das schwächste Glied sind da immer die Kinder. Weil also die Partner, die sind auch
284 überfordert in der Situation (...) und man kann das den Kindern aber nicht so erklären, weil
285 da denke ich beide verletzt sind und man versucht sich selbst zu schützen auch. (...) Ich
286 weiß auch nicht praktisch, ob dann ein Gespräch mit Kindern und Eltern zusammen was
287 bringen würde. Aber vielleicht wäre es schön, also dass man auch praktisch in so
288 Mediationen praktisch wo dann die Eltern nur da sind, dass die Mediatoren auch ein
289 bisschen die Kinder vorspielen. Also weil, also ich denke in so einem Gespräch, also
290 praktisch, also quasi praktisch und zwar zwischen also den Partnern und zwar da sagt man
291 immer praktisch, dass da die Kinder im Mittelpunkt sind, aber eigentlich wird da immer
292 wieder die partnerschaftliche Ebene aufgerollt. Weil da so viel geredet wird, von eigenen
293 Emotionen und was man da selbst durchlebt hat und „du verstehst mich da nicht und warum
294 verstehst du mich nicht“ und also die Betreuer praktisch, die bringen dann schon immer
295 wieder also diese Themen ein „aber die Kinder, aber die Kinder“, aber man denkt da nicht an
296 die Kinder, man denkt da immer nur „ja aber das tut jetzt mir weh“. Und vielleicht wäre das
297 schon irgendwie interessant, wenn man irgendwie /. Also vielleicht wäre das interessant, also
298 dass man da auch die Kinder in dem Sinne einbezieht, also wenn sie bereit sind, praktisch
299 dass die Mediatoren die Kinder ein bisschen kennenlernen, dass sie sie dann auch den
300 Eltern ein bisschen vorspielen können.

301

302 I: Also meinen Sie, dass es praktischer wird, dass die Mediatoren nicht nur sagen „die
303 Kinder, die Kinder im Blick“, sondern dass sie wirklich den Eltern aufzeigen, „hört mal her, so
304 geht es euern Kindern“?

305

306 B: Ja, also praktisch und zwar, was mir da gefehlt hat und zwar ich habe immer von den
307 Situationen gesprochen, was ich mit den Kindern erlebe und von den Sachen wie ich sie von
308 den Kindern verstanden habe. Und der Vater hat dann immer also praktisch seine Erlebnisse
309 erzählt. Und die haben praktisch nicht zusammengepasst. Und dann denkt man immer, ja
310 also der andere, der erzählt da jetzt was, was gar nicht wahr ist, der tut da jetzt was erfinden,
311 weil bei mir erlebe ich ja ganz andere Dinge. Also deshalb wäre das vielleicht wirklich
312 interessant, dass die Mediatorinnen auch ein bisschen die Kinder kennenlernen, also die
313 werden da nicht die ganze Wahrheit erfahren, aber vielleicht kennen sie dann das Kind
314 praktisch ein bisschen besser. Und dann kann man praktisch in dem Gespräch das auch
315 vielleicht ein bisschen irgendwie besser einschätzen, weil man dann ja auch also die Sicht
316 kennt und die Sicht und die Sicht also des Kindes. Und vielleicht dann wirklich irgendwie den
317 Eltern ein bisschen vorspielen, wie sich jetzt also „wenn wir zwei jetzt so sind, also wie fühle
318 ich mich jetzt dann euch gegenüber“. Also ich denke schon, dass alle Eltern, also oder die
319 meisten, die sowas dann in Anspruch nehmen, dann schon auch Interesse an dem Kind
320 haben. Aber dass das Kind dann quasi dadurch ein bisschen mehr, also dass die Mediatoren
321 dann mehr das Kind verteidigen und nicht also quasi die Mutter oder den Vater. Also, dass
322 man das einfach sieht auch. Ich weiß nicht, wie das durchsetzbar ist, ob das durchsetzbar
323 ist.

324

325 I: Das ist Ihre Idee, Frau Renner, das ist super. Was hätten Sie noch für eine Idee, wenn ich
326 Sie frage, wie müsste eine optimale Beratung gestaltet sein? Was müsste da passieren?

327 B: Ne, also ansonsten hat eigentlich alles gepasst. Also man kann das niemanden
328 aufzwingen, also wenn der andere nicht mitmacht oder wenn man selbst nicht bereit ist
329 mitzumachen, dann ist da nichts zu machen.

330
331 I: Das heißt es ist wichtig, Bereitschaft mitzubringen?

332
333 B: Ja klar, also quasi die Bereitschaft ist wichtig und dann auch die Einsicht, dass man selbst
334 auch Fehler gemacht hat. Aber das ist in der Phase denke ich auch wirklich schwierig. Also
335 da würde mir echt wirklich helfen, also weil ich war praktisch nicht darauf fokussiert, also wie
336 wir die Beziehung vielleicht doch noch retten. Also was soll ich da jetzt anders sagen, also
337 quasi, also praktisch, also dass war klar, also dass hier jetzt ein Trennpunkt ist. Und das war
338 also praktisch für mich persönlich total uninteressant, wie der da jetzt verletzt ist oder ja also
339 wie sollen wir da jetzt irgendwie als Elternpaar zusammen noch, also weil das war nicht
340 möglich gewesen (...) für uns. Also quasi da jetzt also praktisch und zwar irgendwie
341 zusammen zu funktionieren und dann war das mir halt nur wichtig, also wie reagiere ich jetzt
342 also praktisch ohne den Partner also quasi, dass es den Kindern gut geht. Also praktisch und
343 zwar in der Phase war es mir nur wichtig, dass ich mich stabilisiere, also quasi, also
344 praktisch und zwar und dass es den Kindern gut geht. Also quasi, also praktisch und zwar
345 dieses miteinander zu telefonieren für die Kinder, also das war total uninteressant für mich,
346 also weil, also praktisch quasi und zwar ich war da noch zu also praktisch zu emotional, zu
347 verletzt, sodass ich da jetzt noch, also praktisch und zwar die Kraft noch aufbringen müsste,
348 also quasi um die Gespräche also mit Vater zu kümmern, also quasi dass sie respektvoll
349 verlaufen. Es war mir halt nur wichtig, dass der Kontakt mit den Kindern funktioniert und wie
350 verhalte ich mich dann, also dass die Kontakte auch also entspannt verlaufen, also dass war
351 mir nur wichtig.

352
353 I: Okay, Dankeschön. Frau Renner ich schaue so ein bisschen auf die Uhr, weil ich weiß, Sie
354 müssen zur Arbeit, wann müssen Sie los?

355
356 B: Um 13 Uhr.

357
358 I: Okay, weil dann wären wir nun zeitlich am Limit, nicht dass Sie noch zu spät zur Arbeit
359 kommen. Aber vielleicht ganz zum Schluss: Haben Sie denn noch was zum Abschluss, wo
360 Sie sagen, das wäre aus Ihrer Sicht noch ganz zentral, das möchten Sie noch loswerden,
361 weil Sie denken, dass wäre ganz wichtig für unsere Arbeit mit getrennten Eltern oder dass
362 müsste unbedingt in das Beratungskonzept von dem ich Ihnen erzählt habe? Haben Sie da
363 noch Punkte, welche wir gar nicht angesprochen haben?

364
365 B: Ich glaube nicht. Also und zwar für mich persönlich habe ich daraus gelernt oder also ich
366 würde das auch jedem anderen sagen, also vordergründig sollten da nicht die Kinder stehen,
367 sondern man selbst. Also quasi, also praktisch weil das lebt man auch also quasi, also
368 praktisch und zwar den Kindern vor, also quasi, dass das Leben jetzt nicht aufhört aufgrund
369 von irgendwelchen Ereignissen, also praktisch quasi und zwar egal wie schwer die jetzt sind,
370 also quasi zu meistern und quasi ich denke, das gibt dann auch den Kindern also die
371 Stabilität, wenn die sehen, also gut die Mama oder der Papa, der tut sich jetzt stabil
372 verhalten, also praktisch und zwar ich muss mich nicht also praktisch um quasi ihn kümmern.
373 Also ich denke es ist gut, wenn man hilft, jetzt erst mal dem Elternteil sich selbst zu helfen,
374 dass er stark wird und dass er praktisch auch nicht so an den Kindern klammert, also es ist
375 schwierig, weil man ja die Kinder liebt und das ist ja die Familie. Also es ist schlimm, die
376 Situation. Aber dass man ihm eigentlich so hilft und die Wege aufzeigt, wie man das Leben
377 auch ohne die Kinder gestalten kann, also egal wie weh das jetzt tut, es gibt Wege. Also
378 praktisch und das hat auch die Frau Hiller so gut gemacht, also quasi praktisch gesagt,
379 dass sie dann gesagt hat, „gut also die Kinder, die gehen irgendwann mal eh, also es ist bei
380 Ihnen halt schon früher der Fall, also der kommt mal später, aber also bei Ihnen jetzt schon“
381 und das ist denke ich sehr hilfreich, also dass man dem Betroffenen zeigt, praktisch ja also

382 „also du kannst dein Leben auch anders leben“. Also es gibt Hobbys, es gibt Beschäftigung,
383 es gibt was, also ich weiß nicht, was da jedem wichtig ist und das ist denke ich schon sehr
384 wichtig, also dass man dann praktisch demjenigen zeigt. Weil ich denke, dass die Kinder
385 leiden, also ich habe sie dann auch gefragt, also praktisch die Kinder, wie sie sich denn jetzt
386 fühlen würden, also praktisch weil die Kinder mir Vorwürfe gemacht haben. Und dann habe
387 ich sie praktisch gefragt, wie sie sich fühlen würden, wenn ich jetzt total hilflos und depressiv
388 auf dem Sofa liegen würde. Und praktisch beide sagten praktisch, das wäre ganz schlimm
389 für sie. Also deshalb denke ich also quasi ein zentraler Punkt für mich wäre praktisch
390 eigentlich, mir zu zeigen in dem Moment, wie kann ich jetzt damit weiterleben, dass ich nicht
391 unglücklich bin also praktisch quasi kaputt. Und das nächste, dass man mir dann zeigt, ja
392 also was geht jetzt in den Kindern vor. Und das Ganze also praktisch quasi, das hat ja also
393 praktisch quasi irgendwie Gründe, also quasi, dass man da dann praktisch gemeinsam
394 schaut, wo stecken diese Routinen, also quasi, die man durchbrechen muss. Also ich weiß,
395 dass jedes Elternteil weiß, was er falsch macht, aber er weiß nicht, wie er das ändern kann.
396 Und zwar, das höre ich ganz oft. Also ich tue mich ja auch praktisch mit (unv.) unterhalten.
397 Also jede Mutter weiß also praktisch wo sie falsch reagiert, aber sie weiß nicht, wie sie das
398 ändern soll. Und das sind die zentralen Punkte.

399

400 I: Und Sie denken es ist wichtig, dass der Berater aufzeigt, „Sie könnten hier oder hier Dinge
401 verändern“ und anregt, es anders auszuprobieren?

402

403 B: Und Dinge üben. Also quasi durch die Rollenspiele üben.

404

405 I: Okay schön. Frau Renner haben Sie sonst noch etwas?

406

407 B: Nein ich denke nicht.

Anlage XI: Transkript Interview Herr Stütz

Transkript Interview Herr Stütz

zur Forschungsfrage:

Was wirkt aus Sicht von Eltern in Trennung und Scheidung in der Beratung und was erleben sie (im Unterschied und in Ergänzung zu professionellen Fachkräften) als hilfreich und nützlich?

Interviewpartner:

Herr Stütz, 47 Jahre

Name des anderen Elternteils:

Frau Stütz

Namen der Kinder:

Markus, 13 Jahre

Emma, 10 Jahre

Berater bei der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Landkreises Heidenheim:

Herr Falkner

Datum des Interviews:

05.10.17

Ort des Interviews:

Arbeitsplatz/Büro Herr Stütz

Dauer des Interviews:

50:19 Minuten

Anwesende:

Interviewende Person (im Folgenden I:): Franziska Eberhardt

Befragte Person (im Folgenden B:): Herr Stütz

Transkription des Interviews ab 05:04 Minuten

1 B: Aber ich habe dann schon sehr schnell gemerkt, dass (...) für uns, glaube für alle vier
2 muss man sagen, eine enorme Erleichterung war, dass man einfach, man kennt sich ja mit
3 nichts aus, weiß nicht wie so übliche Umgangsregeln sind, was auch, sagen wir mal im
4 Zweifelsfall seine Rechte oder Pflichten sind. Und ich glaube, da hat der Herr Falkner schon
5 (...) sehr gut Struktur und gewisse Regeln mit uns etabliert. Also ich fand es als extrem
6 hilfreich dann. Ich wusste von der Institution gar nichts, muss ich sagen (lacht).

7
8 I: Ja natürlich beschäftigt man sich damit nicht, wenn man die Hilfestellung nicht braucht.
9 Herr Stütz, was hatten Sie sich denn von der Beratung versprochen, was waren Ihre
10 Erwartungen oder Wünsche an den Herrn Falkner?

11
12 B: (...) Also in erster Linie ging es natürlich viel darum, Ruhe und Struktur reinzubringen. (...)
13 In erster Linie geht es ja schon um das Kindeswohl, das sollte man glaube ich nie aus dem
14 Fokus verlieren. Dass für die Kinder klare Absprachen sind, dass ja, aber letztlich natürlich
15 auch für die Eltern, dass (...) Regeln, sage ich mal, das Unstrukturierte, vor allem was
16 Umgangszeiten betrifft und so was, ersetzen.

17
18 I: Also habe ich Sie richtig verstanden, Strukturen finden, Regeln, dass gegebenenfalls nicht
19 mehr so viele Absprachen notwendig sind, weil es Klarheit gibt, für alle, für die Kinder, für die
20 Eltern?

21
22 B: Genau.

23
24 I: Und Herr Stütz, hatten Sie das Gefühl in Ihren Erwartungen erfüllt zu werden oder gab es
25 auch Themen, welche keinen Platz hatten, wo Sie gegebenenfalls auch Enttäuschung
26 spürten?

27
28 B: Also insgesamt muss man mal klar sagen hat der Herr Falkner das exzellent gemacht,
29 wirklich und er vor allem, was mich beeindruckt hat, geschafft, zu den Kindern einen super
30 Zugang zu finden. Er macht da glaube ich ein bisschen Zaubertricks oder so etwas und der
31 Markus (...) oder der Herr Falkner war sehr schnell wirklich eine Vertrauensperson für den
32 Markus. Und wenn es dann mal Reibereien gab, jetzt sicher mit der Mama, ich sage das jetzt
33 einfach wertneutral, dann haben wir mal einen Termin beim Herrn Falkner ausgemacht, dann
34 konnte er sich da aussprechen und das war extrem entlastend für den Markus.

35
36 I: Das heißt, der Markus und die Emma hatten dann auch Einzelkontakte zwischendurch mit
37 dem Herrn Falkner?

38
39 B: Ja.

40
41 I: Ah okay. Und was denken Sie, jetzt mal mit Blick auf die Mama, wenn Sie sich in die
42 Kindsmutter hinein versetzen: Was könnte sie für Erwartungen gehabt haben? Waren diese
43 ähnlich Ihrer oder hatte sie gegebenenfalls ganz andere Dinge im Hinterkopf?

44
45 B: Also ich darf das nur mal betonen, das ist jetzt wirklich in keiner Weise schlecht über die
46 Mama gesprochen, aber es ging, für die Mama ging es in die völlig falsche Richtung muss
47 man sagen. Das war initial eigentlich als Entlastung für die Kinder gedacht von der Mama
48 und dass es dann die Richtung genommen hat, dass das elterliche Miteinander und dass
49 starre Regeln in unstrukturierten Umgang eingezogen sind, wo auch, ich sage mal, Rechte
50 für einen Vater etabliert werden, das war nicht ihre Intension. Ich muss vielleicht in dem
51 Kontext schon, für mich gehört das einfach auch dazu, ich war der Verlassene in der
52 Beziehung. Mir ging es zwei Jahre miserabel, ich bin nach Ulm geflüchtet, ich konnte es
53 nicht aushalten, meine Familien verloren zu haben, das war für mich alles ganz schlimm.
54 Und die Mutter, das sage ich jetzt einfach aus meiner Perspektive, hat die Argumentation
55 von Anfang an geführt, „die Kinder waren immer bei mir und so soll das jetzt auch bleiben

56 und es soll für die Kinder ruhig durchlaufen, der Kontakt mit dem Papa (...) ist weniger
57 wichtig, als ein ruhiger Alltag an einem Wohnort“ und für mich war von Anfang an das
58 Gefühl, ich muss für meine Rechte als Papa kämpfen. Und sie hat aus meiner Sicht, das war
59 natürlich so, ich war bei der Arbeit, ich war oft lange bei der Arbeit, wie es im Krankenhaus
60 so ist und sie war primär bei den Kindern. Aber es war natürlich für mich oder es war einfach
61 so eine gemeinsame Absprache und ein Konsens für uns, dass einer mehr für den Beruf und
62 für die Kinder da ist. Und ich sage mal, sobald einer (...) die gängigen Regeln für sich nicht
63 mehr wünscht und auflöst, sprich die Familie, darf er natürlich nicht erwarten, dass es mit
64 den Kindern genauso weiterläuft, sondern dann müssen die Karten neu gemischt werden.
65 Und meine Idee war von Anfang an eigentlich, dass die Eltern gleichberechtigt im Leben von
66 ihren Kindern einen Stellenwert haben. Und das hat natürlich ein enormes Konfliktpotenzial
67 beinhaltet und (...) dass (...) der Herr Falkner sage ich mal schon einfach auch feste Zeiten,
68 verbindliche Papazeiten eingeführt hat, auf der Basis vom Residenzmodell, hat die Mutter in
69 der Form nie verstanden und letztlich dann auch, ja das darf man schon so sagen, in einem
70 kleinen Eklat die Zusammenarbeit mit dem Herrn Falkner aufgelöst und beendet. Wobei aus
71 meiner Sicht, muss ich sagen, dass der Herr Falkner stets professionell und vor allem
72 unparteiisch war. Also das ist so der Kontext, aus dem das Ganze heraus entstanden ist und
73 was vielleicht auch bis jetzt zu unserem schlechten Miteinander führt, dass wir einfach, was
74 die Rolle der Eltern in der Trennungszeit oder nach der Scheidung angeht, ganz, ganz
75 unterschiedliche Grundauffassungen haben. Die Wahrnehmung der Mutter, die muss man ja
76 schon auch sehen und die hat auch ihre Berechtigung. Aus ihrer Wahrnehmung ist ihr der
77 Sohn weggenommen worden jetzt. Und genauso ist auch ihre emotionale Welt und das
78 macht natürlich, ich sage mal ein konstruktives und entspanntes Miteinander auf Elternebene
79 ganz, ganz schwer.

80
81 I: Sie haben nun mehrmals gesagt, „das war sehr hilfreich, der Herr Falkner hat es exzellent,
82 hat das richtig gut gemacht“. Und eine Zeit lang haben Sie gemeinsame Elterngespräche
83 gehabt, das heißt ich gehe davon aus, es gab eine Zeit, in welcher Sie sich, als Eltern
84 gemeinsam gut beraten gefühlt haben. Was ist Ihre Idee, wie hat es der Herr Falkner, als
85 Berater gut geschafft, Sie beide in Ihren Erwartungen ernst zu nehmen und Ihre Interessen
86 zu vereinen und eben nicht partiell für einen zu agieren? Das ist oft eine Gefahr für
87 Berater bei Trennungs- und Scheidungseltern, dass die Eltern natürlich gerne möchten, dass
88 der Berater ihre Interessen jeweils vertritt.

89
90 B: Ich glaube, (...) dass der Herr Falkner sich schon auf, da muss es ja irgendwelche
91 Musterumgangsvereinbarungen oder sowas, bezogen hat. Der konnte dann schon viel auf
92 Rechtsprechung und gängige Umgangspraxis verweisen, auf Standards und so. Und das
93 fand ich schon, das war dann auch transparent und nachvollziehbar für alle, (...) hätte
94 nachvollziehbar sein können für alle Beteiligten.

95
96 I: Also das heißt, er hat Vorschläge eingebracht, wie machen es andere, wie könnte man es
97 machen und hat also eine Basis geschaffen von (...) „so machen es andere Eltern und so
98 würde ich es mir auch von Ihnen wünschen oder erwarten, dass Sie auf so eine Basis
99 kommen“, also dass er klar auch Position bezogen hat?

100
101 B: Ja also relativ klar ist die Frage, er hat das schon sehr diplomatisch gemacht und ich
102 glaube, dass es ja so die genaue gesetzliche Vorlage nicht mehr gibt, aber es war
103 glaube ich irgendein Berliner (...) / Er hat dann irgend so eine Broschüre gehabt mit einer
104 Standardumgangsvereinbarung oder so etwas und da steht schon auch viel zu Feiertagen
105 drin und Geburtstagen, wo die Kinder üblicherweise sind. Und das habe ich so ein bisschen
106 als roten Faden gesehen, an dem man sich dann schon orientieren kann, auch wenn man
107 ihn nicht eins zu eins übernehmen muss.

108
109 I: Ja gesetzlich ist es tatsächlich nicht geregelt, das stimmt, aber es gibt natürlich
110 Rechtsprechungen und Erfahrungswerte. Und wenn wir nun mal darauf blicken, wie war es

111 vorher, wie war es nach der Beratung, was würden Sie sagen, hat sich denn positiv in Ihrem
112 Elternsein verändert oder was ist anders konkret, was Sie wahrnehmen?
113

114 B: (...) Ja wir kommen schon nochmal auf das Thema, ja strukturierter Dialog würde ich es
115 jetzt mal nennen. Man hat gewusst, man trifft sich wieder, man hat Ziele vereinbart bis zum
116 nächsten Mal, man hat auch gewusst, das kommt dann wieder auf den Prüfstand und hat
117 auch, sage ich mal, strittige Themen dann nicht, wo uns einfach überfordert hat, das darf
118 man einfach so sagen, auslagern können und sagen, „okay, das muss nicht sofort gelöst
119 werden, das können wir beim nächsten Mal beim Herrn Falkner lösen“. So ganz, deshalb
120 stocke ich gerade ein bisschen, was sich in der Zeit nach der Beratung verbessert hat, ganz
121 den Sprung in die selbständige Elternrolle haben wir ja nicht geschafft, muss man sagen.
122

123 I: Aber es hat vielleicht zu Veränderungen geführt, wovon Sie denken, dass waren wichtige
124 Impulse seitens Herrn Falkner oder durch die Beratung hat sich etwas gelockert, gelöst, also
125 „im Alltag bemerke ich, gehe ich vielleicht anders mit Markus um und Emma“.
126

127 B: Also mich hat es selbstbewusster gemacht als Vater, weil ich gewusst habe, ich hänge
128 nicht von der Willkür, vom Wohlwollen der Mutter ab, sondern ich habe Rechte als Vater. Ich
129 habe auch gelernt, ich habe nicht nur ein Recht für mich, sondern eine Umgangspflicht mit
130 meinen Kindern, das fand ich, das klingt jetzt so negativ, aber die Kinder haben das Recht
131 auf Vater und das ist wichtig und das hat mir unheimlich viel auch ja an (...) von meinem
132 alten Leben /. Ich hänge sehr an meiner Vaterrolle und deshalb hat es mich auch sehr
133 getroffen. Das hat mir unheimlich viel an Lebensqualität und Lebensglück, das muss man
134 schon so sagen, zurückgegeben, dass ich weiß, dass ich zu definierten Zeiten Umgang zu
135 meinen Kindern habe. Also für mich war das, ja schon ein Wiedereinstieg ins Leben, muss
136 man sagen. Ich bin dann auch nach einem Jahr in Ulm wieder nach Heidenheim
137 zurückgekehrt, das fällt alles so in die Zeit. Ja (...).
138

139 I: Und wenn wir jetzt nochmal schauen, da gibt es einen anderen Elternteil, also die Mama,
140 das ist nach wie vor schwierig, aber was sind so ein paar Punkte oder vielleicht ein, zwei
141 Punkte, wovon Sie denken, „das hat uns wirklich auch als Eltern gemeinsam
142 vorangebracht“? Also vorher war es so und wie ist es nun, was hat sich da bewegt?
143

144 B: Hat es schon, doch das muss man schon sagen. (...) Es braucht ja alles immer viel mehr
145 Zeit, als man denkt und ich hoffe auch auf eine weitere Normalisierung vom Verhältnis, aber
146 wir haben schon beide gemerkt, dass es (...) erstens mal ganz wichtig ist, als Eltern einen
147 Konsens zu finden und möglichst wenig über die Kinder laufen zu lassen. Ich glaube das
148 war ein ganz wichtiger Punkt. (...) Das ist bis heute strittig und das ist für mich ein ganz
149 wichtiger Punkt, dass man die Kinder nicht ständig in einen Loyalitätskonflikt bringt. Fragen
150 wie „du darfst auch bei mir bleiben an dem Wochenende, wenn du willst“, die sind aus
151 meiner Sicht strengstens verboten, weil die sind suggestiv und ein kleines Kind wird natürlich
152 dann nie die Mama enttäuschen möchten oder so etwas. Und (...) an dem Punkt müssen wir
153 noch weiter kommen. Es hat zumindest, ich sage mal, wir müssen ja jetzt da die positiven
154 Seiten rausarbeiten, auch wenn wir noch längst nicht die Ziele, die ich mir vorstelle erreicht
155 haben. Aber wir haben eine Problemsensibilisierung erreicht, wir haben überhaupt Begriffe
156 wie Loyalitätskonflikt eigentlich mal erfunden. Und die Grundsätze, dass Dialog
157 insbesondere über die Umgangszeiten wirklich zwischen den Eltern stattfinden muss und
158 nicht über die Kinder laufen darf, da haben wir Problembewusstsein geschaffen. Auch wenn
159 ich einfach sagen muss und deshalb haben wir bald wieder einen Termin bei der Frau
160 GÜNGERICH, dass wir die Ziele längst noch nicht erreicht haben.
161

162 I: Was hieße denn ein gemeinsames Elternsein für Sie, wovon Sie sagen, „so würde ich es
163 mir vorstellen oder das wären meine Ziele“?
164

165 B: Ich habe hohe Erwartungen gehabt daran ehrlich gesagt. Für mich (...) hätte es eigentlich
166 wirklich den Sprung geschafft, Paar- und Elternrolle ganz zu trennen und auf Elternrolle
167 wirklich zum Wohle der Kinder an einem Strang auf einem hohen Niveau zu kommunizieren.
168 Die Kinder, die nehmen das extrem sensibel wahr und ich bin heute der Überzeugung, dass
169 Kinder eine Trennung und das ist mir auch ganz arg wichtig, psychisch unbeschadet
170 überstehen können, wenn sie merken, dass die Eltern auf Elternebene konstruktiv und gut,
171 vielleicht sogar freundschaftlich zusammenarbeiten. Das wäre ein ganz wichtiges Anliegen.
172 (...) Ich bin mir auch bewusst, dass natürlich jeder sein eigenes Handeln sehr subjektiv
173 wahrnimmt und ich auch Fehler mache. Aber wir sind bis jetzt an Punkten muss man sagen,
174 bloß, dass Sie mal eine Statusbestimmung auf die Schnelle haben, der Markus hat letztes
175 Wochenende Geburtstag gehabt, die Emma im Sommer, das war in meinen Ferienwochen.
176 Da habe ich der Emma gesagt, „komm ich weiß, du bist gerne bei beiden Eltern, gehst den
177 ganzen Vormittag bis mittags um zwei zur Mama runter und dann feiern wir“. Jetzt ist Markus
178 Geburtstag auf ein Mamawochenende gefallen und ich habe sie gebeten, „komm, der
179 Markus möchte bei uns beiden sein, lass uns das teilen“. Da ist gar nichts gekommen und
180 (...) der Markus war soweit, der hat gesagt, „Papa ich kann die Mama nicht fragen, dann wird
181 sie wieder komisch, wenn sie merkt, dass ich zu beiden will oder so etwas, dann wird sie
182 wieder böse auf mich“. Und das ist genau die Situation, in der wir im Moment nach wie vor
183 sind, dass die Kinder natürlich sich im Zweifelsfall und da sehe ich schon Weihnachten am
184 Horizont, sich für den entscheiden, wo sie wissen, „der macht mir am meisten Ärger oder der
185 lässt mich die Enttäuschung am meisten spüren, wenn ich nicht ganz bei ihm bin“. Und
186 genau da müssen wir noch raus. Das würde ich mir wünschen, dass Eltern sich nicht als
187 Konkurrenz, sondern als Ergänzung sehen. Es ist schwierig, es ist lästig, das Wechseln
188 zwischen zwei Wohnsitzen hin und her. Aber ich sehe bei der Mutter aus meiner Sicht eine
189 falsche Priorität. Natürlich ist es umständlich, aber für mich ist die enge emotionale Bindung
190 und die Nähe zu beiden Eltern einfach das höhere Gut, das lohnt, Aufwand auf sich zu
191 nehmen. Natürlich, das kennen Sie alle aus Ihrem Beruf, vergessene Turnbeutel, ein
192 Matheheft, das liegen bleibt, das ist alles, da kann man einen Staatsakt daraus machen oder
193 sagen, „okay, ich wollte jetzt die Trennung, ich wollte das alles, wer A sagt, muss auch B
194 sagen, jetzt machen wir das Beste daraus, dann wird der Turnbeutel hinterher gefahren“. Wir
195 leben einen Kilometer auseinander, wichtiger ist, dass die Kinder Frieden und Harmonie
196 spüren und dass sie ausreichend Zeit und zwar Qualitätszeit bei beiden haben, ohne dass
197 sie immer ein schlechtes Gewissen haben müssen, wenn es jetzt bei der Mama oder beim
198 Papa schön war, sondern das darf so sein, das will das andere Elternteil, dass es schön
199 beim anderen ist. Das wäre so das Ziel, wo ich immer noch hoffe, dass wir hinkommen.

200
201 I: Ja ich glaube, Sie sprechen da ganz wichtige Punkte an in Bezug auf, was heißt eigentlich
202 gemeinsam und einvernehmlich Eltern zu sein und das macht es zugleich auch so schwierig,
203 weil immer eben zwei dazugehören, einer allein kann das eben nicht bestimmen, sondern an
204 so einem Prozess sind immer beide beteiligt und man hat nur bedingt Einfluss auf den
205 anderen, sondern der andere hat seine eigene Meinung und trifft seine eigenen
206 Entscheidungen. Gewisse Dinge, Herr Stütz konnten Sie mit Herrn Falkner gut vereinbaren,
207 wie Umgangszeiten, es hat sich was bewegt, Sie empfanden das hilfreich. Wenn Sie da
208 noch einmal hinspüren, wie hat es denn der Herr Falkner aus Ihrer Sicht gut geschafft, was
209 hat er konkret getan oder was haben Sie wahrgenommen, dass das gelungen ist?

210
211 B: (...) Gut der Herr Falkner ist ein guter Moderator, er ist ein Diplomat, der hat, ich sage mal
212 keinen vor den Kopf gestoßen oder brüskiert, sodass, es kann ja auch ganz schnell sein,
213 dass ein Elternteil abblockt oder so etwas. Und der hat das schon sehr diplomatisch und
214 schonend auf den Punkt gebracht. Und vielleicht, ich sage mal, ja vom übergeordneten Ziel
215 am Kindeswohl her argumentiert. Man kann, sagen wir mal von der einen Seite, von der
216 rechtlichen Seite argumentieren und einem Elternteil etwas vor den Kopf knallen, dann ist
217 man relativ schnell beim Jugendgericht glaube ich. Oder man kommt diplomatisch sage ich
218 mal vom Kindeswohl, „Was ist denn wichtig für das Kind, was glauben Sie?“. Er hat auch mal
219 Fragen gestellt, „Was glauben denn Sie, was Ihre Kinder wollen?“ oder so etwas. Und dann

220 kann man da natürlich schon schön was rauskitzeln und den Eltern auch das Gefühl geben,
221 dass sie konstruktiv gemeinsam was erarbeiten, statt dass ihnen etwas aufoktroziert wird.
222

223 I: Also ich habe nun gehört, immer wieder den Blick auf die Kinder zu richten, also „Was
224 glauben Sie, was wäre für sie wichtig, was würden die Kinder sagen, wenn sie Sie nun
225 gerade erleben würden?“, das ist ein Punkt. Der andere Punkt, meine ich herausgehört zu
226 haben, ist so diese Moderatorenrolle, im Gespräch den Dialog zu moderieren, also jeder hat
227 seinen Redebeitrag, jeder darf seine Sicht schildern, es wird sich nicht gegenseitig
228 angegangen oder sonst irgendwie, sondern jede Sichtweise hat ihren Platz und ihr Recht
229 und die Frage ist, wie bekommt man das gut zusammen. Das meine ich, habe ich jetzt bei
230 Ihnen herausgehört?
231

232 B: Ja das war schon wichtig, dass (...) jeder wirklich auch seine Sicht der Dinge und sein
233 Anliegen vorbringen konnte, das ist mit einem gewissen zeitlichen Rahmen verbunden, die
234 Gespräche gingen dann eine Stunde und es war natürlich auch toll, dass er die Zeit gehabt
235 hat, das braucht Zeit, um so etwas herauszuarbeiten. Und ich fand es auch ganz gut, dass
236 die Kinder teilweise parallel Einzeltermine gehabt haben und da konnte er uns natürlich
237 schon relativ präzise präsentieren, was so eigentlich die Kinder, die Erwartungshaltung von
238 den Kindern ist. Und da kam schon ganz groß raus, dass die Kinder aus ihrem
239 Loyalitätskonflikt raus möchten. Sie möchten bei beiden Eltern sein, das ist fast immer so
240 und sie möchten, dass die Eltern ihnen die Zeiten vorgeben, dass das irgendwo besprochen
241 wird und sie klar wissen, wann sie bei ihm sind.
242

243 I: Also „Mama und Papa haben vereinbart, dass.... Und wir haben für euch entschieden, weil
244 ihr es noch nicht entscheiden könnt, ihr seid die Kinder“?
245

246 B: Ja so.
247

248 I: Was würde Ihnen noch dazu einfallen, was der Herr Falkner getan hat oder was hätte er
249 noch tun können? Vielleicht hat er auch etwas versäumt, wovon Sie sagen, „das habe ich
250 vermisst“?
251

252 B: (...) Ja das ist jetzt insofern natürlich schwierig, das liegt ein Jahr zurück, gel. Details, das
253 ist jetzt mehr ein Gesamtresümee, was mir noch präsent ist. Ich habe nichts vermisst, das
254 bleibt schon bei der Schulnote eins, muss man wirklich sagen. Er hat schon eine sehr
255 integrative Wirkung gehabt und ich glaube, das hätte auch mit einer schlechteren Beratung
256 schnell vor dem Jugendgericht landen können und ja die Fähigkeit zu deeskalieren und so,
257 muss man sehr hoch anrechnen. Was habe ich vermisst, habe ich irgendwas vermisst
258 (lacht), (...) da muss man schon lange nachdenken (...).
259

260 I: Oder vielleicht auch die Frage, Herr Stütz, wie haben Sie denn den Herrn Falkner in seiner
261 Haltung wahrgenommen als Berater, wie ist er Ihnen begegnet, wie ist er der Mama
262 begegnet? Also vielleicht in etwa, „das fand ich sehr hilfreich, dadurch habe ich mich
263 angenommen gefühlt“?
264

265 B: Sehr freundlich, höflich, (...) zuvorkommend. Es ist ja auch nicht leicht, sage ich mal zwei
266 Streithähne in Griff zu kriegen. Man hat das Gefühl gehabt, dass er immer ansprechbar ist,
267 dass was bestimmt auch nicht leicht ist. Aber wenn es mal akut war, konnte man auch mal
268 einen Termin vorziehen oder so etwas. Das fand ich (...) sehr gut. Ich tue mich jetzt einfach
269 mit dem Begriff der Neutralität extrem schwierig, weil ich ja am Ende der Nutznießer war von
270 dem Prozess. Natürlich werde ich sagen, dass der Herr Falkner neutral war, die Mutter wird
271 es ganz anders sehen, weil sie die Zusammenarbeit irgendwann abrupt beendet hat. Aber es
272 geht um meine Sicht hier, ich glaube, dass er ausreichend und gut auf die Interessen der
273 Mutter eingegangen ist und da schon irgendwo wirklich vermittelnd und auch nach
274 Kompromissen gesucht hat.

275 I: Wenn Sie nun, die Frage kommt Ihnen vielleicht ähnlich vor, aber aus einer anderen
276 Perspektive: Wenn Sie sich jetzt vorstellen Sie sitzen als Herr Falkner in der Beratungsstelle,
277 Eltern kommen zu Ihnen in die Beratung, was würden Sie tun oder wie würden Sie Eltern
278 begegnen? Also was denken Sie würden Sie, als Berater sagen, „genau das ist hilfreich und
279 nützlich für Eltern“?

280
281 B: (...) Das sind jetzt sehr subjektive Dinge und das ist jetzt meine Auffassung von Elternrolle
282 nach Trennung. Ich denke, ich würde Eltern erst einmal vermitteln, dass Kinder beide Eltern
283 brauchen (...) und zwar möglicherweise ausgeglichener wie das klassische Residenzmodell
284 darstellt. Das ist meine persönliche Überzeugung, dass die enge emotionale Bindung zu
285 beiden Kindern und die erfordert ein Minimum an Kontaktzeit, dass das sehr, sehr wichtig ist.
286 Ich denke, man muss Eltern immer wieder (...) appellieren und erinnern, dass es letztlich um
287 das Kindeswohl geht, dass (...) sie Partner- und Elternebene trennen müssen, dass das
288 Disziplin braucht, dass es Zeit braucht, dass sie sich die Zeit geben müssen, aber dass es
289 ein Ziel ist, dass man gemeinsam formulieren sollte. Und ich glaube, man müsste Eltern
290 ganz, ganz dringend (...) das Gefühl nehmen, dass sie in einer Konkurrenzsituation um die
291 Kinder stehen. Das ist ein ganz wichtiger Punkt, da kann es ja Wettbewerbe mit den
292 schönsten Geschenken geben, „wer schenkt mir, wer macht die tolleren Sachen“ und sowas
293 und ich glaube das Ganze, die Luft aus der Konkurrenz und das Buhlen um das Kind oder so
294 etwas, was ja auch /. Da kann man ja ein Kind verwöhnen damit, gel, der schenkt mehr, der
295 schenkt noch mehr oder so etwas, dass man aus dem herauszukommen. Vor allem in der
296 Anfangszeit ist schon sehr starre, rigide Raster, was die Umgangszeiten angeht, hilfreich
297 sein kann. Und (...) ja, das ist schon angeklungen, für mich ein ganz, ganz zentraler Punkt
298 ist schon das Thema Loyalitätskonflikt. Das wird extrem unterschätzt, das kann ich mir jetzt
299 nicht anmaßen in Ihrem Bereich, gel, aber ich glaube in unserer Trennungsphase ist das
300 extrem unterschätzt worden, das belastet Kinder enorm. Ich erinnere mich an die
301 Anfangszeit der Beratung beim Herrn Falkner, da hat er uns ein Bild gezeigt, das der Markus
302 gemalt hat. Der hat eine Gondel gemalt, die Gondel war er, die zwischen Berg- und
303 Talstation hin- und herfährt und er hat gesagt, „ich fühle mich wie die Gondel, die zwischen
304 den Eltern hin- und herfahren muss, Information vermitteln muss, die nicht weiß, wo sie
305 hinfahren muss“ und so. Und das hat mir schon zu denken gegeben. Und (...) ich glaube, da
306 würde ich einen ganz großen Schwerpunkt sehen, die Loyalitätskonflikte (...) jetzt sprudelt
307 es so richtig aus mir heraus, gel (lacht)/.

308
309 I: Das ist super, Herr Stütz.

310
311 B: Die laufen sehr subtil ab muss man sagen. Das geht schon, ich habe es vorhin schon
312 gesagt, bis zu Fragen „du darfst auch bei der Mama bleiben, wenn es dir lieber ist, du musst
313 nicht zu Papa gehen“. Das ist Quatsch. Sondern, (...) wenn das zu Beginn zu
314 Umgangsvereinbarungen passiert, ist das eine Katastrophe, weil dann weiß das Kind, es
315 kann nach Lust und Laune entscheiden und natürlich ist das Nest, wo es gerade sitzt,
316 angenehmer. Der Markus wollte schon öfters mal bei mir bleiben und die Emma öfters bei
317 der Mama. Da freut sich das Elternteil, fühlt sich geschmeichelt „ich bin doch der bessere
318 und das war mir schon immer klar, dass das Kind lieber bei mir ist“ und so etwas. Genau
319 daraus resultiert die Konkurrenzsituation, wo jeder um das Kind buhlt. Da ist Disziplin
320 gefragt, glaube ich, dass man wirklich sagt, „ne, horch mal, ich verstehe dich zwar und die
321 Schulwoche war anstrengend, aber wir haben das jetzt so ausgemacht, ich glaube, das ist
322 für dich und Papa gut oder für dich und Mama gut und das wird langfristig das Beste sein,
323 wenn wir uns einfach an die Regeln halten und ich verspreche dir aber auch, wir überprüfen
324 die Regeln von Zeit zu Zeit, wenn sie für irgendjemand von uns nicht mehr passen, sehen
325 wir uns in zwei, drei, vier Monaten wieder bei Herrn Falkner und können sie bei Bedarf
326 anpassen, bis dahin glaube ich, wäre es wirklich gut, wenn wir uns alle versuchen, an die
327 Regeln zu halten“. Ich glaube, so kann man mit einem Kind sprechen und das verstehen
328 auch die Kleinen bereits.

329 I: Und das wäre Ihres, dass Sie sagen, als Berater wäre es wichtig, Eltern deutlich zu
330 machen, wo stehen die Kinder in diesem Loyalitätskonflikt und Eltern hilfreiche Sätze an die
331 Hand zu geben, also auch vielleicht „so könnten Sie mit Ihren Kindern sprechen, so könnten
332 Sie es Ihren Kindern erklären“? Also ich habe gerade herausgehört, ganz viel auf das Kind
333 fokussieren, das ist das Zentrale in diesem Konflikt und vielleicht „Eltern erreiche ich, indem
334 ich aus der Kindperspektive argumentiere“? Also so in diese Richtung habe ich Sie
335 verstanden.

336
337 B: Ja das haben Sie jetzt glaube ich ganz treffend zusammengefasst. Man muss einfach
338 immer überlegen, was ist für das Kindeswohl wichtig und ich glaube, das kann sich ja später
339 vielleicht mal lockern, aber ich glaube einfach, (...) so eine Trennung ist eine konflikthafte
340 Situation aus Vertrauen wird Misstrauen. Das ist mir selbst schon hundertfach passiert muss
341 ich sagen, dass ich, wenn die Mutter eine Kleinigkeit gemacht hat, überreagiert habe und
342 dass man dann doch Absicht hinter was vermutet, was ein Versehen war oder so etwas. Und
343 ich glaube, dass da nichts eskaliert, helfen da einfach klare Absprachen für alle Beteiligten.
344 Das halte ich schon für ganz wichtig, auch für die Kinder.

345
346 I: Und Herr Stütz, dann habe ich, das ist auch schon meine letzte Frage, Sie hatten nun
347 gemeinsame Elterngespräche mit der Mama. Es gibt auch Konstellationen, in welchen
348 Berater sagen, „ich treffe mich erst mal nur mit den Elternteilen jeweils allein“. Was sind Ihre
349 Vermutungen oder Hypothesen, wann gemeinsame Gespräche sinnvoll erscheinen und
350 wann vielleicht eher Einzelgespräche? Oder vielleicht hätten Sie sich auch manchmal
351 Einzelgespräche gewünscht in gewissen Situationen? Also nun wären wir beim Setting, wie
352 kann denn ein Berater ein gelungenes Setting gestalten?

353
354 B: Also ich glaube es ist ganz wichtig, immer mit offenen Karten zu spielen. Einzelgespräche
355 sind okay, aber der andere Elternteil sollte informiert sein, zumindest, dass sie stattfinden, im
356 Idealfall auch beim nächsten gemeinsamen Treffen ein kurzer Abriss, um was es gegangen
357 ist. Ich glaube, dass (...) unter den Voraussetzungen Einzelgespräche sehr hilfreich sein
358 können, (...) weil Eltern doch befangen sein können und vielleicht irgendwo ganz, ganz tief
359 im Herzen etwas haben, wo sie einfach separat besprechen möchten, wo sie vielleicht mit
360 dem anderen Elternteil gar nicht teilen möchten. Ängste, das Kind zu verlieren oder auch
361 Dinge, wo sie unsicher sind und vielleicht wirklich erst einmal die Meinung von einem
362 Experten zu hören, um sich selbst zu positionieren. Also die Möglichkeit, (...) immer
363 ergänzend natürlich zum gemeinsamen Gespräch, auch mal einen Einzeltermin zu haben,
364 glaube ich, ist sinnvoll.

365
366 I: Und Herr Stütz, bei gemeinsamen Gesprächen, wo sehen Sie da Vorteile, dass Sie also
367 sagen, diese braucht es?

368
369 B: (Lacht) Naja.

370
371 I: (Lacht) Gut, das liegt jetzt vielleicht nahe, allein kann man mit dem Berater wenig
372 Absprachen treffen.

373
374 B: Es wird natürlich der Kern sein, das gemeinsame Gespräch. Es ist ja eigentlich ein
375 unterstützter elterlicher Dialog, so könnte man es nennen. In einer Phase, wo es die Eltern
376 selbständig nicht schaffen. Aber (...) dennoch ist das natürlich der Kern vom
377 Beratungsgespräch und da müssen ja auch die Entscheidungen getroffen und dann
378 gemeinsam getragen werden.

379
380 I: Okay. Ich glaube, Herr Stütz, ich wäre mit meinen Fragen, die ich Ihnen auf jeden Fall
381 stellen wollte, am Ende. Aber vielleicht haben Sie noch Punkte, wo Sie sagen „das hat die
382 Frau Eberhardt jetzt gar nicht gefragt, das wäre mir aber noch wichtig oder das ist zentral“

383 oder wo Sie sagen „Frau Eberhardt, das müssen Sie berücksichtigen, auf jeden Fall, das ist
384 mir sehr wichtig, habe ich aber bislang nicht gesagt“?

385

386 B: (...) Ja (...) also wenn ich so unsere Konflikte vielleicht sehe, glaube ich, (...) dass
387 möglicherweise einiges hätte besser laufen können, wenn man einfach (...) am Anfang, ich
388 sage mal die gegenseitigen Vorstellungen von der Elternrolle in der Trennungszeit besser
389 definiert. Das zieht sich bei uns bis jetzt durch. Die Mutter sagt, „ich bin die Mutter, ich bin die
390 Nummer eins, das ist überall auf der Welt so“, das geht bis zu dem Punkt „sie kommen aus
391 meinem Leib, ich habe sie ausgetragen, ich war zu Hause, habe auf Karriere verzichtet,
392 selbstverständlich müssen die Kinder jetzt bei mir sein“. Und meine Position ist ja natürlich
393 schon mittiger, gel. Es wäre ja abstrus zu sagen, „die Kinder sollen ganz bei mir sein“ oder
394 so etwas. Das wäre ja Quatsch, aber ich hätte mich gerne bei beiden Kindern in der Mitte
395 getroffen, muss ich sagen. Ich sage, (...) dass Mutter und Vater genauso wichtig sind, dass
396 alles andere überholte Klischees sind und dass natürlich, was früher in einer Ehe
397 gemeinsam getragener Konsens war, wer Beruf und wer Familie macht. In dem Moment der
398 Trennung sollten und müssen die Karten natürlich neu gemischt werden sein und
399 insbesondere der Elternteil, der die alte Ordnung nicht mehr wollte für sich, müsste natürlich
400 aus meiner Sicht offen für eine neue Ordnung sein. Aber ich glaube, dass aus diesem
401 unterschiedlichen Verständnis der Elternrolle ganz viele Konflikte resultieren. Jetzt in
402 unserem Fall weiß ich nicht, ob man das Bild hätte ändern können, da sind die Auffassungen
403 zu fest und zu unterschiedlich. Aber ich könnte mir schon so vorstellen, dass ja, wenn man
404 das einfach so abstimmt und vielleicht, da weiß ich ja nicht ob es das gibt, ob es, sage ich
405 mal, ich bin ja selbst Mediziner und bei uns spielt die Wissenschaft schon eine Rolle und löst
406 die Erfahrungsmedizin sehr ab, ob es da, sage ich mal, wissenschaftliche, psychologische
407 Erkenntnisse gibt, ob denn Residenzmodell oder Wechselmodell wirklich für ein gesundes
408 Gedeihen vom Kind sinnvoller ist. Das man auf der Basis wirklich erst einmal so
409 grundsätzliche Vorstellungen und Erwartungen abgleicht und dann daraus konkrete Regeln
410 für den Alltag aufbaut.

411

412 I: Also in diese Richtung, „wer steht eigentlich wo, wer hat welche Vorstellungen, in welcher
413 Rolle sieht sich wer in Folge der Trennung, welche Anforderungen sind damit verbunden,
414 welche anderen Rollen könnte ich nun übernehmen, welche vielleicht für alle hilfreich
415 wären“, Sie meinen da einen Fokus zu setzen?

416

417 B: Ja die Erwartungshaltung und auch die Bereitschaft, was einer einbringen möchte oder so
418 etwas, müssen glaube ich ganz am Anfang von so einem Beratungsprozess klar definiert
419 werden. Ich habe bei mir immer noch so ein bisschen den Begriff vom Freizeitpapa im
420 Hintergrund. Auf den habe ich mich degradiert gefühlt. Am Wochenende in Zoo gehen oder
421 so etwas. Aber aus dem Alltag von den Kindern, Hausaufgaben machen, auch Schulsachen
422 einkaufen oder mal dreckige Unterhosen waschen oder so etwas, Regeln einfordern, auch
423 erziehen oder so etwas, da ist man ganz draußen und außen vor. Jetzt in unserem Fall, mir
424 hat das gefehlt, ich hätte das gerne gemacht, ich bin sehr, sehr glücklich, dass ich genau das
425 jetzt beim Markus machen darf. Ich sehe es als riesen Herausforderung und Geschenk an,
426 jetzt wirklich meinen Sohn prägen und erziehen zu dürfen, also jetzt wird es sehr subjektiv.
427 Also das ist Vaterglück pur, also ich bin wirklich /. Das hätte ich niemals gedacht, dass sich
428 die Dinge in diese Richtung entwickeln und ich komme jeden Tag gerne heim. Ich brauche
429 mich um Hobbys und so etwas nicht mehr groß kümmern jetzt, das ist klar, aber das ist auch
430 in Ordnung so. Ich bin für meinen Markus da und wir verbringen Zeit, (...) also ich bin als
431 Papa im siebten Himmel. Und es gibt ja auch Väter, die haben eine ganz andere
432 Erwartungshaltung. Ein Bekannter von mir, der ist glücklich in seiner Rolle. Der hat gesagt,
433 „du mehr kann ich gar nicht, da bin ich zu gut und mehr will ich auch gar nicht“. Der hat seine
434 Partnerin verlassen, ist selbst weggezogen, ist jetzt im Raum Tübingen und der trifft seinen
435 Sohn jedes zweite Wochenende zum Quad fahren oder so etwas und das passt für ihn. Mag
436 ja auch okay sein. Ich glaube da wäre es sogar so, dass die Mutter sich wesentlich mehr
437 väterliche Unterstützung wünschen würde, also das muss ja nicht immer so wie bei uns sein,

438 dass jeder sich gerne zu hundert Prozent engagieren würde und dass man da in eine riesen
439 Konkurrenzsituation kommt. Ich glaube, wenn man die Erwartungshaltung möglichst genau
440 definiert, dann kann man sehr viel Konfliktpotenzial einsparen.

441
442 I: Okay. Was fällt Ihnen noch ein?

443
444 B: (Lacht) Als letzten Punkt vielleicht schon nochmal, wirklich, was mich seit zwei Jahren
445 wirklich umtreibt, ist wirklich das Thema Loyalitätskonflikt und wie Kinder darunter leiden.
446 (...) Es ist sicherlich ein Extrembeispiel bei uns, aber die Mutter war (...) durch, dass
447 überhaupt sich der Markus jetzt vor genau einem Jahr für das Wechselmodell entschieden
448 hat und gesagt hat, „ich will auch bei Papa bleiben“, extrem gekränkt und verletzt und aus
449 ihrem Weltbild heraus, natürlich verständlich, das geht soweit, dass sie, (...) da kamen
450 Formulierungen wie „untreustes Kind der Welt und jetzt noch dieses Jahr vor den
451 Zeugnissen“, der hat ein super Zeugnis heimgebracht, „mir wäre es lieber, du hättest in allen
452 Fächern eine sechs und wärst ein besserer Mensch“. Da geht es wirklich nochmal um die
453 Position vom Kind. Und das muss man vielleicht auch noch sagen, das muss ich dem Herrn
454 Falkner auch ganz hoch anrechnen, der Markus durfte in der Phase öfters zum
455 Einzelgespräch zu ihm kommen, dass ihm jemand gesagt hat „nein, du verhältst dich nicht
456 schlecht gegenüber deiner Mama, du bist nicht schuldig, solche Sätze musst du nicht
457 annehmen, es ist dein Recht, bei beiden Eltern zu sein und das ist in Ordnung“. Und ich
458 glaube, dass das vielleicht in subtilerer Form wirklich (...) oft auch unbewusste Zerran an
459 den Kindern, „Warum bist du nicht bei mir und warum gefällt es dir beim anderen so gut und
460 warum willst du bei beiden sein?“ /. Das ist aber das, was meine Kinder, auch die Emma
461 letztlich /. Sie wollte auch kurz Wechselmodell machen, wo das Ganze ins Rollen kam. Zwei
462 Wochen später, ich meine das ist ein kleines Mädchen, sie hat noch nicht so viel Rückgrat
463 wie der Markus, zwei Wochen später hat sie dann gesagt, „nein ich will doch bei Mama
464 bleiben“ und dann haben mir beide unisono berichtet, dass Mama halt immer gesagt hat „du
465 willst doch nicht auch Wechselmodell machen, du bleibst doch bei mir“ oder so etwas. Das
466 ist nun wirklich nicht schlecht geredet über die Mutter, aber dass man wirklich als Berater, ich
467 sage mal, so subtile Manipulation, die oft auch unbewusst läuft, wirklich erspürt. Ich fand es
468 extrem hilfreich, dass die Kinder parallel zur Beratung von den Eltern beim gleichen Berater
469 sind. Dass man wirklich alle Seiten hört, das ist vielleicht nochmal ein wichtiger Punkt, das
470 war ein echter Glücksfall beim Herr Falkner.

471
472 I: Also abspüren, wo stehen die Kinder, wie geht es ihnen, was haben sie zu bewältigen, um
473 da einen Eindruck zu bekommen, inwieweit sind sie in dem Konflikt gefangen?

474
475 B: Und die Kinder da wirklich ganz entlastet und ganz rausnimmt und sagt „horch mal, es ist
476 für alle eine schwierige Situation, wir haben Regeln, weil es sonst nicht funktioniert“. Ja (...)
477 das ist eigentlich nochmal ein Kernpunkt, weil das läuft oft unbemerkt ab, so etwas, glaube
478 ich.

479
480 I: Ja, wenn natürlich nur die Eltern in der Beratung sind, wissen wir das zwar objektiv, dass
481 Kinder sehr häufig in wahnsinnigen Loyalitätskonflikten stecken, aber es ist etwas anderes,
482 wenn das Kind aus seiner kindlichen Perspektive Dinge berichtet, wenn wir diese Dinge den
483 Eltern gegenüber nochmals anders transportieren können, also oftmals sind es so kindliche
484 Sätze, wie „Kannst du nicht machen, dass Mama und Papa wieder zusammen sind?“ oder
485 „Mama und Papa ziehen ganz schön an mir“. Das sind so Sätze, die Kinder in diesen
486 Situationen oft formulieren.

487
488 B: Ja also dass die Kinder parallel, wenn es geht, bei der gleichen Person /. Das fand ich
489 super muss ich sagen und auch die Entlastung vom Kind selbst, einfach einen
490 Ansprechpartner zu haben in einem Raum, wo man weiß, aus diesen vier Wänden geht
491 nichts heraus. Was ich gehabt habe, es war immer eigentlich gleich „Papa, Papa, die Mama
492 hat das gesagt, ich sei das untreuste Kind der Welt“. Und ich wollte natürlich aktiv werden

493 dagegen, er hat aber gleich gesagt „Papa, sage das nicht der Mama, wenn du das der Mama
494 sagst, vertraue ich dir nie wieder was an, weil dann krieg ich die dicke Abreibung“. Dann
495 habe ich gesagt, „Okay Markus, das sehe ich ein, ist für mich unheimlich schwierig, hilft es
496 dir, wenn wir es beim Herrn Falkner, wenn du einfach mit Herrn Falkner darüber sprichst?“.
497 Und das war für ihn dann richtig gut. Auch (...) der Herr Falkner hat das dann auch nicht so
498 nach außen getragen, weil es einfach nicht der Zeitpunkt war. Aber ja (...) Stichwort
499 Entlastung. Dinge, die sonst einfach unausgesprochen bleiben, konnte er darüber sprechen
500 und einfach auch die Schuldgefühle gegenüber dem anderen Elternteil, die das vielleicht
501 erzeugt, dem Kind nehmen, das war glaube ich für den Markus ein ganz, ganz wichtiger
502 Prozess. Also ich weiß noch, man merkt es ja dem Kind an, gel. In der Anfangszeit hat der
503 Markus jeden Abend mich, wenn er im Bett lag, über sein Handy, so ist es halt bei uns,
504 nochmal im Wohnzimmer angerufen, weil er nicht aufstehen wollte. (Flüstert mit kindlicher
505 Stimme) „Papa komm nochmal, Papa komm nochmal“ und so etwas. Und im Laufe von dem
506 Prozess hat sich das, das hat sich alles beruhigt. Den bringe ich ins Bett abends und dann
507 sprechen wir noch kurz und dann ist ruhig, dann schläft er durch. Und ich merke das so im
508 Nachhinein, er war ziemlich resilient muss man sagen für das, was lief, aber er ist ganz
509 schön unter Dampf gestanden und nach den Terminen bei Herrn Falkner hat man da wirklich
510 einen Unterschied immer bemerkt, also Entlastung.

511

512 I: Gut (...).

513

514 B: (Lacht) Jetzt habe ich aber wirklich alles gesagt.

515

516 I: (Lacht) Okay, vielen Dank Herr Stütz.

Anlage XII: Transkript Interview Herr Ernst

Transkript Interview Herr Ernst

zur Forschungsfrage:

Was wirkt aus Sicht von Eltern in Trennung und Scheidung in der Beratung und was erleben sie (im Unterschied und in Ergänzung zu professionellen Fachkräften) als hilfreich und nützlich?

Interviewpartner:

Herr Ernst, 38 Jahre

Name des anderen Elternteils:

Frau Herbst

Name des Kindes:

Sven, 6 Jahre

Beraterin bei der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Landkreises Heidenheim:

Frau Müller

Datum des Interviews:

05.10.17

Ort des Interviews:

Landratsamt Heidenheim, Büro Frau Eberhardt

Dauer des Interviews:

52:01 Minuten

Anwesende:

Interviewende Person (im Folgenden I:): Franziska Eberhardt

Befragte Person (im Folgenden B:): Herr Ernst

Transkription des Interviews ab 02:52 Minuten

1 B: Ich sage mal so, im Großen und Ganzen funktioniert es in Anführungsstriche bei uns zwei,
2 also was den Sven anbelangt, also relativ gut, (...) weil also wir haben beide eher den
3 Blickwinkel, uns beide geht es nur um den Sven, dass er halt auch beide Eheteile hat, nicht
4 bloß die Mama oder bloß den Papa, sondern beide. Und ich finde, das hat auch die Frau
5 Müller damals gut gelöst, weil jeder, ich sage mal (...) /. Ich als Vater bin immer an zweiter
6 Stelle gewesen, so habe ich mich ein bisschen gefühlt dann auch. „Ich bin Mama“ und die
7 hat das sagen, was gemacht worden ist. Und durch das, dass die Frau Müller da auch ein
8 bisschen dann auch eingegriffen hat und man darüber gesprochen hat, war das dann schon
9 für beide Parteien würde ich mal sagen, recht gut.

10

11 I: Was waren denn aus Ihrer Sicht Themen im Gespräch bei der Beratung?

12

13 B: Ja zum Beispiel, also allgemein, „Wie machen wir das, wann hat der Sven, wer hat wann
14 den Sven?“. Also wir haben das so ein bisschen geklärt, jeden Mittwoch habe ich den Sven
15 und jedes zweite Wochenende habe ich den Sven. Aber ich sage mal durch meinen Beruf
16 bin ich da manchmal auch ein bisschen eingeschränkt. Was ich relativ mit der Lisa gut
17 machen kann, Gott sei Dank auch, muss ich sagen. (...) Ich kann sagen, ich kann Mittwoch
18 nicht, ich nehme ihn lieber am Donnerstag. Und das funktioniert dann auch. Gott sei Dank.
19 Aber ich sage damals, wo wir uns getrennt haben, ist der Grat wirklich zwischen Liebe und
20 Hass (unv.). Und es war gut, dass dann das Jugendamt gekommen ist. (...) Weil, wenn die
21 Frau Müller nicht gekommen wäre, ich weiß nicht, oder Gott sei Dank ist Lisa dort auch hin
22 gegangen. Also ich habe das gar nicht im Kopf gehabt, dass ich auf das Jugendamt gehe,
23 muss ich ehrlich sagen. Das war gar nicht, ich habe gedacht, dann werde ich eher noch
24 verdonnert oder was weiß ich, weil ich Vater bin. Obwohl ich ja alles für ihn mache, für
25 meinen Jungen. Aber ja und von daher muss ich sagen, von daher war ich (...) gottfroh
26 eigentlich, dass das Jugendamt da war.

27

28 I: Das heißt, wenn ich Sie nun fragen würde, hat sich aus Ihrer Sicht die Beratung gelohnt /?

29

30 B: (Fällt ins Wort) Ja natürlich.

31

32 I: Was heißt denn gelohnt für Sie? Woran machen Sie das fest?

33

34 B: Ich habe genau gewusst, (...) das und das sind meine Rechte und ich habe genau
35 gewusst, über die Frau Müller mit der Lisa zusammen, ich habe die und die Tage. Und das
36 funktioniert auch relativ gut. Im Vorfeld, bevor wir das Jugendamt nicht gehabt haben, (...)
37 „Kriege ich ihn nächstes Wochenende oder kriegst ihn du nächstes Wochenende oder?“.
38 Das war schon ein bisschen oder „Kriege ich ihn überhaupt?“. Aber das war für mich, (...) für
39 mich war das wichtig und gut (...) im Nachhinein. Am Anfang habe ich gedacht, „um Gottes
40 Willen, jetzt schreibt mich das Jugendamt auch noch an, was wollen die jetzt noch von mir“.
41 Aber im Nachhinein, die Beratung war super, war optimal für mich.

42

43 I: Also ich habe Sie nun so verstanden, die Beratung hat geholfen, Klarheit und Struktur
44 reinzubekommen, jeder wusste, „worauf kann ich mich verlassen“, der Sven wusste auch,
45 wann er seinen Papa wieder sieht?

46

47 B: Genau, wann ist der Papatag, genau. Der weiß Mittwoch ist der Papatag, der weiß das
48 ganz genau. Das Wochenende habe ich jetzt auch gehabt, „gel, Mittwoch ist wieder
49 Papatag“, (unv.) zu Ihnen auch gesagt, „am Mittwoch habe ich keine Zeit, sonst ist mir alles
50 egal an jedem Termin“. Und das ist unser Tag und jedes zweite Wochenende. Obwohl ich
51 am Samstag ab und zu viel arbeiten muss, aber ich kann auch sagen, ich nehme ihn erst ab
52 zwei Uhr. Normalerweise nehme ich ihn, wenn ich also nicht arbeite, schon morgens, dann
53 bleibt er bei mir. Aber ich kann auch zu Lisa sagen, weil ich sage mal die Lisa, die wohnt in
54 ihrem Elternhaus jetzt. Und da ist Opa und Oma da und Opa ist schon in Rente gekommen
55 vor einem Jahr und Oma arbeitet Teilzeit. Und ich sage mal und der geht dann auch zu Opa

56 und Oma, von daher ist das relativ gut, geschickt (...) einfach, damit wir ein bisschen flexibler
57 auch sind. Lisa arbeitet auch den ganzen Tag. Und von daher (...) /.

58

59 I: Sie schichtet hat sie mir erzählt, richtig?

60

61 B: Ja genau und von daher, ja ist das gut so.

62

63 I: Was glauben Sie denn, wenn ich die Frau Herbst fragen würde, was sie auf die Frage
64 antworten würde, ob die Beratung bei der Frau Müller gelungen war?

65

66 B: Gelungen? Ja, ja.

67

68 I: Was glauben Sie, woran macht es die Frau Herbst fest? Nun haben Sie ja geschildert,
69 woran Sie das festmachen, aber wovon könnte die Frau Herbst profitiert haben?

70

71 B: Ja die Frau Herbst hat profitiert, schätze ich mal, dass ich zuverlässiger bin vielleicht oder
72 mir besser, mehr einen Kopf darüber mache, wann ich den Sven nehme und wie das /. Im
73 Prinzip aber schon ein bisschen, wie ich auch gedacht habe, aber sie hat ein bisschen mehr
74 Ängste gehabt glaube ich, (...) als ich jetzt.

75

76 I: Ängste in welcher Hinsicht?

77

78 B: Ängste, ja zum Beispiel, weil ich halt unzuverlässig bin.

79

80 I: Also in etwa, „kommt er dann wirklich, hält er sich an das, was wir“ /?

81

82 B: (Fällt ins Wort) Ja weil in unserer Beziehung war das auch Thema. Weil ich halt, ja, auch
83 viel unterwegs bin und auch geschäftlich viel unterwegs bin. Bei mir kann es auch oft sein,
84 dass ich sage, „ich komme um fünf nach Hause“ und dann komme ich erst um sieben
85 abends nach Hause. Und dann habe ich vielleicht noch ein Bier getrunken mit den Leuten
86 zusammen und dann heißt es, „Wo kommst du jetzt her, jetzt trinkst du ein Bier, aber
87 heimkommen kannst du nicht?“. Das war schon ein bisschen, auch ein bisschen ein Thema,
88 auch ein Trennungsthema. Und schätze mal, da hat sie davor auch Angst gehabt, dass ich
89 es mit dem Sven vielleicht auch so mache. Von den Zeiten her, „Ist der Papa dann wirklich
90 auch da, (...) wenn er sagt er ist am Mittwoch da?“.

91

92 I: Also dass es jemand Drittes gab, mit dem man das festlegt und nicht lose /?

93

94 B: (Fällt ins Wort) Genau und ich glaube das war für die Lisa auch wichtig, (...) nehme ich
95 mal an.

96

97 I: Nun gibt es ja in so einer Beratung, also manchmal ist man zufrieden und es gibt
98 Gespräche, wo man vielleicht auch denkt, „heute empfand ich es schwieriger, weniger gut“.
99 Vielleicht gab es auch so Punkte in der Beratung bei der Frau Müller, wovon Sie sagen „das
100 fand ich nicht hilfreich und nützlich, sondern oder schwierig“?

101

102 B: Ja zum Beispiel es ging (...) an dem Sommer, also dem letzten Sommer (...) wollte von
103 der Lisa der Bruder (...) meinen Sohn, den Sven mitnehmen an den Gardasee runter für
104 vierzehn Tage oder zehn Tage. (...) Und (...) ich war nicht davon begeistert, (...) dass er
105 meinen Sohn zehn Tage mitnimmt mit seiner neuen Freundin und an den Gardasee runter
106 fährt. Weil ich kenne meinen Sohn, wenn da auf dem Markt oder so bist, dann musst du
107 wirklich auf ihn aufpassen, weil der flitzt da rum und flitzt da rum und der hat vielleicht zu
108 große Augen auf seine Freundin gehabt, ich weiß es nicht, war halt meine (...) Aufnahme so.
109 Und ich habe einfach Angst gehabt, ein bisschen, dass der da unten verloren geht oder dass
110 ihm irgendetwas passiert. (...) Und (...) dass war dann ein Thema bei der Frau Müller, die

111 hat mich dann ein bisschen, da ein bisschen ja überrumpelt auch, muss ich ehrlich sagen mit
112 meiner Lisa zusammen damals. Natürlich (...) ist es schön für so einen Jungen, wenn er mit
113 seiner Dodo an Gardasee fahren kann, habe ich kein Problem damit, aber die Dodo war halt
114 für mich nicht hundert Prozent, sondern es waren halt nur siebzig Prozent, mit dem kann ich
115 mich halt nicht vergnügen, (...) ganz einfach. Und da (...) habe ich ein bisschen mich
116 überrumpelt gefühlt, von den beiden Frauen.

117

118 I: Können Sie mir das näher beschreiben? Was heißt überrumpelt genau?

119

120 B: (Fragend und nachdenklich) Ja überrumpelt, warum. Es sind beide, also Frau Müller
121 vielleicht, aber „Warum wollen Sie das nicht Herr Ernst, dass Ihr Sohn /?“ Dann hätte ich
122 wohl können sagen, dass ich einfach Befürchtungen oder Ängste habe, dass meinem Sohn
123 unten etwas passiert und ich bin ganz wo anders und bis ich da unten bin. Und ich halte die
124 Aufsichtspflicht, dass er halt die nicht wirklich so wahrnimmt, wie es eigentlich sein sollte.
125 Und dann hat die Frau Müller gesagt, „Warum soll“ (...) was Frau Lisa Herbst gesagt hat, ihr
126 Bruder ist ja das „nicht aufpassen auf Ihren Sohn?“. Sie kennt ihn nicht. (...) Sie kennt nur,
127 was hat Frau Herbst oder Lisa, sie kennt ihn ja nicht. Das kann doch sie nicht beurteilen.
128 Aber sie war (...) rein nur von dem, was sie damals vor einem Jahr war das ungefähr,
129 dreiviertel Jahr, (...) das war das letzte Gespräch, ja dreiviertel Jahr, kurz vor dem Urlaub /.
130 Auf jeden Fall, da habe ich mich ein bisschen überrumpelt gefühlt und da habe ich ein
131 bisschen, ja /. (...) Ich habe immer gedacht, wenn da ein Mann sitzen würde, der würde sich
132 nicht so äußern, wie die Frau Müller. War mein Gedanke, mein innerer Gedanke.

133

134 I: Also Sie haben die Frau Müller da nicht neutral erlebt?

135

136 B: Sie war schon neutral, aber sie war also im Vorfeld auch, was wir ja auch vorher
137 besprochen haben, was sie eigentlich immer neutral, muss ich sagen. Aber was das mit der
138 Reise anbelangt hat, das, da haben wir auch extra einen Termin gehabt, ich habe gar nicht
139 gewusst warum überhaupt. Und dann bin ich da runter gekommen und dann ist es um das
140 Thema gegangen, was ich ja gar nicht gewusst habe, um was es überhaupt geht. Und da
141 habe ich mich dann schon überrumpelt gefühlt, auch von der Frau Müller. Sie aber, im
142 Vorfeld war sie immer neutral. Aber Sie haben gesagt, ob ich irgendwas /. Aber das war das
143 Einzige, was ich eigentlich jetzt von meiner Sicht aus sagen kann, wo ich mich halt ein
144 bisschen, ja (...) einfach (...) missverstanden oder ich weiß nicht, wie ich es sagen soll.

145

146 I: Was wäre denn Ihre Idee, was hätten Sie sich stattdessen gewünscht? Wie wäre es gut
147 gewesen, aus Ihrer Sicht?

148

149 B: (...) Was gut gewesen wäre, (...) das ist eine gute Frage.

150

151 I: Oder was hätten Sie von Frau Müller in diesem Moment erwartet /?

152

153 B: (Fällt ins Wort) Ja dass sie nicht irgendwie voreingenommen, also sie erfährt von einer
154 Person etwas, was der Frau Müller gesagt worden ist und (...) dann komme ich (...) und
155 weiß gar nicht, um was es geht (...) und (...) ich habe halt das Gefühl gehabt ja, (...) sie
156 kennt den Menschen, obwohl sie ihn gar nicht kennt. Aber so hat sie gesprochen. Das hat
157 mich halt ein bisschen, ja /. Aber das war wirklich das Einzige, was ich sagen kann, was
158 mich (...) /.

159

160 I: Das heißt, hätten Sie sich vielleicht eher gewünscht, dass sie Sie in Ihren Argumenten /?

161

162 B: (Fällt ins Wort) Einfach neutral, einfach richtig neutral. Also mich auch versteht und nicht
163 nur eine Seite. Ich habe ja nicht mal können zwei Sätze sagen, dann ist schon gekommen,
164 „ja wieso, ja warum“. Ja warum muss denn das ich beantworten, „ja wieso, warum“. So sehe

165 ich das, so denke ich das, genauso wie sie das sieht, dass ihr Bruder der Beste ist zum
166 Beispiel.

167

168 I: Also Sie haben sich gefühlt, als müssten Sie sich rechtfertigen /?

169

170 B: (Fällt ins Wort) Ja genau, ich habe die Haltung müssen annehmen, ja genau. Und das hat
171 mich ein bisschen gestört. Und ich habe mir halt gedacht (...) ja (...) ja hat mich halt gestört
172 ja.

173

174 I: Und jetzt, wenn Sie sich nun mal überlegen, Herr Ernst, wie war es denn vorher, bevor Sie
175 bei der Frau Müller waren und wie war es danach? Was würden Sie sagen, hat sich denn
176 bei Ihnen selbst im Denken und Handeln oder auch im Hinblick auf den anderen Elternteil, im
177 Hinblick auf den Sven, im Hinblick auf Ihre Elternschaft, verändert?

178

179 B: Das war alles nur positiv.

180

181 I: Und woran machen Sie das fest, woran merken Sie, „es hat sich was verändert, in
182 unserem Elternsein und bei mir selbst“, also zum Beispiel, „das mache nun anders, da denke
183 ich nun anders darüber, ich versuche es anders umzusetzen“?

184

185 B: Zum Beispiel, dass ich immer pünktlich bin, das versuche ich jetzt total umzusetzen und
186 was das mit dem Mittwoch anbelangt. Ich schaue, dass ich sobald wie möglich von der
187 Arbeit herauskomme, das wissen auch alle, das weiß mein Chef, das wissen meine
188 Arbeitskollegen, da habe ich gleich klipp und klar gesagt, „mittwochs schaue ich, dass ich
189 von der Arbeit rauskomme, egal, so schnell wie möglich“. Also ich möchte spätestens um
190 vier, halb fünf, will ich eigentlich draußen sein, dass ich den Sven noch ein paar Stunden
191 habe, bevor er ins Bett muss. Und am Wochenende, ja gut da arbeite ich halt am Samstag
192 meistens bis um zwei und dann hole ich erst den Sven ab, das wissen die auch.

193

194 I: Also bei Ihnen bemerken Sie die Veränderung, dass Sie versuchen, zuverlässiger und
195 pünktlicher zu sein?

196

197 B: Ja, aber es ist, ich sage, manchmal auch nicht ganz einfach. Aber ich versuche es auf
198 jeden Fall, das habe ich früher nicht gemacht.

199

200 I: Was nehmen Sie denn bei der Frau Herbst wahr, was sich positiv verändert hat?

201

202 B: Positiv oder negativ?

203

204 I: Vielleicht beides.

205

206 B: (...) Also (...) ich habe meine Tage und ich weiß ganz genau, dann kann ich kommen und
207 dann ist er da auf jeden Fall, dann ist er bereit für mich, mein Sven. Der wartet da und da
208 gibt es auch nichts, also positiv. Früher hat es dann halt geheißen, bevor man zum
209 Jugendamt gekommen ist, hat es halt geheißen, „ich nehme ihn am Donnerstag, nimmst ihn
210 du am Samstag“ und dann ist das aber nie so wirklich funktioniert.

211

212 I: Also da war die Klarheit nicht so gegeben?

213

214 B: Da war die Klarheit noch nicht da, da war halt das (...) „du hast ihn nur mittwochs oder du
215 hast ihn nur da und da“ und das war halt vorher larifari. Von meiner Seite aber mehr aus,
216 muss ich sagen, als von meiner Frau, also von der Lisa aus. Also da war ich eher noch der
217 Schlimmere, definitiv. Und das hat mir auch, vom Familienamt, hat mir das halt für mich
218 persönlich am meisten gebracht und für den Sven natürlich auch, (...) was das anbelangt.

219 I: Also denken Sie, positiv auch für den Sven, dass er weiß, „der Papa kommt, ich warte auf
220 ihn und kann mich darauf verlassen“?

221
222 B: Genau, der wartet fünf oder zehn Minuten und wenn nicht, „dann rufe ich an und dann
223 kommt er auch, also dann ist er nicht mehr weit entfernt von mir“. Das weiß er ganz genau.
224

225 I: Wie hat es denn die Frau Müller geschafft, dass Sie nun sagen, „es ist mir wichtig“ /?

226
227 B: (Fällt ins Wort) Nein eigentlich, uns war es ja beide auch wichtig, dass wir für uns eine
228 Strukturierung haben. Sonst haben wir ja auch immer nur Konflikte gehabt, wenn wir also
229 keine klare (...) / Lisa hat zu mir gesagt, du kriegst den Kleinen überhaupt nicht, wo die
230 Trennung da war, erst mal, das war dann halt die Anfangszeit ja. Und dann (...) der hat
231 wollen zum Papa genauso, der hat nach dem Papa auch gefragt. (...) Und dann war halt so
232 larifari eine Weile und das war auf Dauer für den Sven nicht gut. Das war für uns beide auch
233 nicht gut. Und ich sage, ich bin ja froh gewesen, dass Lisa den Schritt gemacht hat, weil ich
234 hätte ihn nicht gemacht.
235

236 I: Und wenn Sie Ihre Elternschaft betrachten, was hat sich da in Ihrem gemeinsamen
237 Elternsein verändert, also Sie begegnen sich vielleicht anders?

238
239 B: Also wenn, (...) wenn der Sven dabei ist, (...) meine Lisa darf zu mir ins Haus rein oder in
240 unser zusammen Haus und ich gehe zu ihr in die Wohnung rein. Also da wird nicht der
241 Junge vorne abgegeben, sondern noch besprochen, „Was habt ihr gemacht?“ oder ich frage,
242 jetzt ist er in die Schule gekommen, jetzt hat er mir seine Hefte /. Da kann ich mit nach hinten
243 laufen. Das ist (...) wenn der Sven dabei ist, harmonieren wir auch. Aber wir harmonieren
244 auch sonst so (...) jetzt, jetzt, jetzt. Also nach, sage ich mindestens, also das erste Jahr war
245 nicht so toll. Aber wir haben beide gewusst, dass der Sven wichtig ist einfach, der war uns
246 auch wichtig. Ich habe wollen nicht, dass mein Junge irgendwann mal eine Macke hat, sage
247 ich mal so.
248

249 I: Und was für einen Beitrag hatte daran die Beratung, also da spielen sicherlich viele
250 Faktoren mit rein, aber vielleicht auch die Gespräche mit Frau Müller?

251
252 B: Natürlich haben die Gespräche auch reingeführt. (...) Wie ich es am Anfang gesagt habe,
253 zwischen Hass und Liebe ist ein ganz dünner Draht. Und dann auch mal wieder einen Schritt
254 dem anderen Partner entgegentreten. Ich glaube das kann nur passieren, wenn eine
255 dritte Person am Tisch sitzt. Habe ich das Gefühl gehabt. (...) Auch was von der Lisa damals
256 wieder zu mir rüber geschwappt ist. Ich glaube aber, wenn wir zwei an einem Tisch allein
257 gesessen hätten, das wäre in den ersten zwei Sätzen eskaliert, dann wäre ich aufgestanden
258 und gegangen, bevor ich was gesagt hätte, was mir hinterher leid tut. Und das habe ich hier
259 halt können nicht getan.
260

261 I: Also meinen Sie, es war jemand da, der moderierte, strukturierte /?

262
263 B: (Fällt ins Wort) Und auch, vielleicht auch, ja auch (...) gewusst, wie man das, in welche
264 Richtung lenken kann, glaube ich. Weil die hat das schon gut gemacht, die Frau Müller, also
265 muss ich sagen, von ihrem Gesprächsablauf her. Und die hat auch (...) also direkte Fragen
266 gestellt oder auch Fragen, (...) da hat können dann jeder antworten, wie er wollte oder erst
267 sie zuerst oder erst ich zuerst. (...) Solche Fragen wären gar nie aufgekommen zwischen
268 uns zwei, (...) wenn die Frau Müller nicht gekommen wäre. Weil ja, (...) wie soll ich sagen,
269 da hätten wir uns nicht mehr unterhalten über so etwas. (...) Da wäre es nur, (...) da wären
270 zwei Sätze gefallen und dann wäre der Streit da gewesen. Und das ist jetzt Gott sei Dank
271 nicht mehr so. Ich glaube für beide Parteien gut, also für mich, für sie auch. Und (...) für
272 meinen Sven optimal, das ist für mich das Wichtigste, das ist für mich das absolut
273 Wichtigste, ja (...) definitiv, das ist mein Ein und Alles.

274 I: Ja er ist am Ende derjenige der davon profitiert und das spürt.
275
276 B: Ja genau. Der fragt (...) auch jetzt im Nahfeld noch, obwohl es jetzt auch schon drei Jahre
277 her ist und er war wirklich noch klein, wo wir uns getrennt haben. Aber der fragt, „Papa, da
278 war ich aber nicht schuld oder war ich da schuldig?“. Wissen Sie, das tut einem weh. Und
279 jetzt erklären Sie dem Kind, dass es wirklich nicht schuldig ist. Das ist ein hartes (...) /.
280
281 I: Ja Kinder suchen häufig die Schuld bei sich oder wenn sie Mama und Papa streitend
282 erleben, belastet sie das.
283
284 B: Ja ich bin aus einem Elternhaus herausgekommen, aus einem guten Elternhaus, meine
285 Eltern haben sich nicht getrennt, sie haben sich fast nie gestritten. Und wenn sie sich
286 gestritten haben, haben wir das auf jeden Fall nicht mitbekommen und ich möchte nicht, ich
287 will, dass mein Sohn auch so aufwächst. Wir sind jetzt geschieden, aber er sollte mit beiden,
288 also Teile aufwachsen, genau wie ich es auch gemacht haben. Der braucht uns beide.
289
290 I: Ja Sie können beide den anderen nicht ersetzen.
291
292 B: Und da bin ich auch gottfroh, dass meine Lisa so gut mitmacht. Weil da gibt es, ich habe
293 da schon andere Fälle gesehen. Ja ich sage immer, der Mann ist immer (...) Arsch.
294
295 I: Das ist Ihre Wahrnehmung?
296
297 B: Ja, sehe ich schon so.
298
299 I: Wie kommen Sie darauf? Es gibt auch Konstellationen, wo die Kinder beim Papa leben.
300
301 B: Ja gut, dann muss aber die Mama ganz gewaltig irgendetwas an der Schüssel haben oder
302 sonstige Probleme haben (lacht). Ja sonst funktioniert das nicht.
303
304 I: (Lacht) Gut, das ist nun Ihre Meinung. Herr Ernst, wenn Sie sich nun mal in andere
305 getrennte Eltern hineinversetzen, vielleicht kennen Sie auch ein paar. Was glauben Sie, was
306 würden diese auf die Frage antworten, wie Beratung sein müsste oder was in einer Beratung
307 hilfreich und nützlich wäre oder was wirkt?
308
309 B: Man muss also glaube ich zuerst einmal, wenn man also Beratung macht und die zwei
310 Elternteile kommen (...) und ich würde jetzt an Ihrer Stelle dort sitzen, dann müsste ich erst
311 einmal schauen, wie die zwei ticken die überhaupt, sage ich mal, miteinander, untereinander.
312 Und (...) das wäre mir der wichtigste Punkt und dann würde ich den Punkt in Frage stellen,
313 Kind. (...) Das ist auf jeden Fall der wichtigste Punkt, wie stehen sie zum Kind und (...) wie /.
314 Also ich habe das schon in vielen, bei ein paar, was heißt viele, zwei, drei Personen haben
315 sich auch schon getrennt, da sind auch Kinder da. Und überall ist ein (unv.). Entweder (...)
316 sage ich mal, zu fünfundneunzig Prozent, also alle drei, so wie ich weiß, dürfen ihre Kinder
317 einmal am Wochenende sehen (...) und nur mit Begleitung, aber (...) die haben auch einen
318 ganz normalen Job, die arbeiten ganz normal, aber die Mütter von ihnen (...) behaupten
319 irgendwelche Sachen, dass dann halt der Junge heimkommt und er wird geschlagen vom
320 Vater oder so. Was auch nicht nachweislich ist. (...) Aber ich sage ja, zwischen Liebe und
321 Hass ist ganz gewaltig /. Also bei meinem Einen, beim Markus, finde ich ganz schlimm, der
322 hat zwei Kinder, der darf nur für die Kinder zahlen, darf sie aber nicht sehen. Und wenn er
323 sie sehen darf, wenn er das Wochenende hat, dann ruft sie an und sagt, „oh Entschuldigung,
324 ich habe es total vergessen“. Und für den ist das ganz hart. Der weiß nicht, ob er das
325 nächste Wochenende wieder seine Kinder sehen darf oder nicht. (...) Und ich finde das
326 brutal, aber da heißt es ja immer, das Kind muss bei der Mutter bleiben, wenn die Mutter,
327 sagen wir mal, unter normalen (unv.), hast du als Vater keine Chance nicht. (...) Ist so. Und

328 beim Markus finde ich es halt ganz schlimm, der würde alles für seine Kinder machen und
329 darf es nicht.

330

331 I: Und was könnte oder müsste Beratung da aus Ihrer Sicht leisten?

332

333 B: Ja die Beratung muss halt da dazu da sein, dass wirklich ein Konzept da ist. Dass der
334 definitiv jedes zweite Wochenende, was ihm ja auch rechtlich zusteht, sein Kind auch sehen
335 darf, Samstag, Sonntag, das ist ja Wochenende, da bekommt er normalerweise sein Kind.
336 Das steht ihm glaube ich auch gesetzlich zu, wenn ich da richtig informiert bin.

337

338 I: Nein, es ist nicht geregelt, wie häufig. Es ist nur gesetzlich geregelt, dass der getrennt
339 lebende Elternteil ein Umgangsrecht hat. Es ist also im Gesetz nicht geregelt in welchem
340 Umfang.

341

342 B: Das ist nicht geregelt?

343

344 I: Nein. Der Gesetzgeber sagt, jede Familie und jedes Kind müssen einzeln betrachtet
345 werden. Das heißt, ganz früher ist man davon ausgegangen, dieses 14-tägige, das ist für alle
346 Kinder passend. Das wurde verworfen, weil man vor dem Hintergrund der
347 Entwicklungspsychologie nun andere Erkenntnisse hat. Man sagt grundsätzlich, dass
348 Kleinkinder viel häufiger und dafür kürzere Kontakte haben sollten, für die sind vierzehn
349 Tage viel zu lange. Man muss also darauf blicken, wie alt ist das Kind, wie sich die
350 Beziehung und Bindung zum getrennt lebenden Elternteil gestaltet und wie sich die
351 Betreuungsmöglichkeiten gestalten. Also viele Faktoren sind ausschlaggebend.

352

353 B: Ah okay, ich habe immer gemeint, okay. Und das regelt dann?

354

355 I: Entweder das Jugendamt, also wir mit den Eltern gemeinsam oder manchmal auch das
356 Gericht.

357

358 B: Okay.

359

360 I: Ja genau, also es gibt nichts Eindeutiges, worauf man sich beziehen kann. Früher war das
361 eher so, da ist man von diesen vierzehn Tagen am Wochenende ausgegangen. Aber das
362 war auch nicht gesetzlich definiert, sondern das war so der Konsens zwischen den
363 Fachleuten. Manchmal ist das natürlich auch noch so, dass das so festgelegt wird, aber ich
364 habe ganz viele individuelle Vereinbarungen, also ähnlich wie es jetzt auch bei Ihnen ist, also
365 auch mal noch unter der Woche am Nachmittag oder am Wochenende nur einen Tag, dafür
366 jedes Wochenende oder die Kinder übernachteten unter der Woche auch mal beim getrennt
367 lebenden Elternteil. Also insgesamt viel individueller, weil diese starre, stringente Regelung
368 nicht passend scheint, jedes Kind braucht was anderes. Also Ihr Sohn, für den zählen jetzt
369 andere Dinge, wie wenn er mal fünfzehn ist.

370

371 B: Okay, ja. Ich habe gedacht, das ist, sage ich mal von bis zwölf Jahre ist es so.

372

373 I: Es gibt natürlich schon Orientierungen.

374

375 B: Okay, vielen Dank für die Information (lacht).

376

377 I: Okay, jetzt haben wir einen kurzen Ausflug in das Umgangsrecht gemacht, jetzt muss ich
378 mich kurz sortieren. (...) Was wären denn sonst noch Teile, die getrennte Eltern als nützlich
379 und hilfreich für die Beratung beschreiben würden?

380

381 B: (...) (Nachdenklich) Was hat noch gewirkt bei mir (...) bei uns. (...) Also wir haben auf
382 jeden Fall zum Gespräch beide wieder gefunden. (...) Das war ja vor gar nicht mehr möglich

383 eine Zeit lang. (...) Ja gut eigentlich das Ausschlaggebende war, die Wirkung halt, dass wir
384 wirklich eine Strukturierung bekommen haben von jemand, der gesagt hat, „Mittwoch ist dein
385 Tag und jedes zweite Wochenende“, war ganz wichtig. (...) Auch für meine Partnerin
386 natürlich auch wichtig (...) nicht bloß für mich (...) und für den Sven natürlich auch. (...) Aber
387 sonst, (...) fällt mir jetzt gerade auf die Frage (...) /.

388
389 I: Vielen Dank Herr Ernst. Vielleicht nun eine Frage die etwas Kreativität verlangt und Humor:
390 Jetzt einmal angenommen Herr Ernst, Sie würden sich erneut von Ihrer Partnerin trennen,
391 Sie bräuchten erneut einen Trennungs- und Scheidungsberater. Nach welchen Kriterien
392 würden Sie denn einen Berater oder eine Beraterin auswählen, wenn Sie also entscheiden
393 könnten, was wäre Ihnen wichtig, dass Sie sagen könnten, „dort fühle ich mich angenommen
394 und wohl“?

395
396 B: (Lacht) Auf jeden Fall mal (...) voreingenommen und ich habe immer ein Problem, wenn
397 eine Frau da sitzt, da habe ich immer das Gefühl, dass (...) der Mann immer in zweiter
398 Range steht.

399
400 I: Aha. Und wenn Sie doch eine Beraterin hätten: Was könnte sie tun, dass Sie dieses
401 Gefühl nicht hätten?

402
403 B: (...) Boah, mir das Gefühl zu geben, wenn sie mir das Gefühl geben könnte. Also ich
404 spreche jetzt nicht bloß von mir, sondern auch von anderen Leuten. (...) Boah, was müsste
405 sie da machen. Da müsste sie mir unter die Arme greifen oder ich müsste spüren, dass sie
406 beide Parteien gleich viel /. Also sie müsste wahrscheinlich eher sogar noch mehr machen
407 für mich als für meine Partnerin. (...) Müsste eher sogar noch auf mich mehr eingehen, als
408 auf meine Partnerin. (...) Weil meine Partnerin ist eh schon immer an erster Stelle, egal um
409 was es geht. Immer, (...) also das Gefühl habe ich immer, auch heute noch. Ich sage immer
410 „Danke ja, ich bekomme ihn mittwochs, Gott sei Dank, ist alles gut“. Weil (...) ich sehe das ja
411 auch außen ein bisschen, bei meinem Freundeskreis sind auch ein paar Sachen zu Bruch
412 gegangen und ja ich, (...) ich kann nur sagen, was sie sagen. (...) Der Mann ist immer an
413 zweiter Stelle und das finde ich echt, ich verstehe das auch nicht. Oder wir Männer haben
414 vielleicht auch nur das Gefühl, das weiß ich nicht, das kann natürlich auch sein. (...) Dass es
415 wirklich so ist, aber (...) ja als Mann darfst du zahlen und die Schnauze halten.

416
417 I: Also ich habe nun verstanden, das erste Wichtige wäre für Sie, Sie würden sich einen
418 Berater wünschen, also mehr Männer, die beraten. Und das andere ist, dass Sie formulieren,
419 „wenn es eine Frau wäre, müsste ich mich abgeholt fühlen und angenommen, ich müsste
420 das Gefühl haben, ich bin genauso viel Wert, wie die Mama“. Heißt das für Sie auch, sie
421 müsste im Grunde mehr Partei für Sie ergreifen als für die Mama?

422
423 B: Genau, wenn irgendetwas ist, auch was wenn irgendetwas hinterfragt wird, dass auch mal
424 die andere Partei sagt und auch mal da hilft. (...) Das Gefühl habe ich nie gehabt so wirklich,
425 dass mir wirklich geholfen /. Also mir ist schon indirekt geholfen worden, man hat mich
426 sprechen lassen, aber (...) wo es zum Beispiel gerade um den Urlaub gegangen ist, da (...)
427 eigentlich möchte ich da gar nicht hingehen.

428
429 I: Also Unterstützung in Ihrer Sichtweise und Meinung?

430
431 B: Ja. Oder hätte sie müssen mit besseren Argumenten kommen oder so. Aber (...) für mich
432 war das schon ein bisschen voreingenommen. (...) Also, aber, das bleibt ja alles unter uns.

433
434 I: Was noch? Was für Kriterien wären Ihnen noch wichtig, außer, dass Sie sich einen Mann
435 wünschen würden (lacht)? Was zeichnet einen guten Berater aus, was sind wichtige
436 Kompetenzen?

437 B: (Lacht) (...) Also (...) man muss ja immer sehen, wenn man so etwas macht und ein Kind
438 im Spiel ist, da ist das Kind immer oberste Priorität. Und der Berater soll auch genauso
439 denken, wenn auch, sage ich mal, also bei uns zwei ist das ja relativ, da hat das ja gut
440 funktioniert. Aber wo anders funktioniert es ja nicht so gut. Und da soll der Berater dann
441 schon, (...) wie soll ich das sagen, (...) ja (...) gute Lösungen haben, was wahrscheinlich
442 sein Job auch ist und sollte (...) ja, (...) wenn man ein Kind hat ist das eine riesen, also für
443 mich ist das die Erfüllung meines Lebens, (...) mein Sohn. Sie werden noch keine Kinder
444 haben, wenn Sie es mal haben, ich habe es vorher können auch nicht empfinden, wie das
445 wirklich ist. Aber du willst nur das Beste (...) für dein Kind, also so geht es mir. Und ich
446 schaue auch und ich mache auch und tue auch. Und (...) das sollte ein guter Berater immer
447 im Kopf haben, dass es hoffentlich beide Elternteile so denken. Und wenn das nicht so ist,
448 dann das andere Elternteil irgendwie zu ermutigen oder (...) ich weiß nicht wie ich sagen
449 soll. Natürlich wenn irgendetwas außer Norm fällt, dann funktioniert so etwas nicht. Aber (...)
450 wenn beide in der Norm sind und einen ganz normalen Lebensstil haben, ganz normal zum
451 Arbeiten gehen, dann finde ich das wichtig. Dass es die Beratungsstelle hinbekommt, dass
452 beide Elternteile genauso viel Verantwortung, Verpflichtungen haben (...) für das Kind (...)
453 und auch beide Elternteile sich um das Kind kümmern. Finde ich wäre sehr wichtig, das wäre
454 für mich nämlich (...) das Wichtigste.

455

456 I: Und vielleicht gab es das oder vielleicht erinnern Sie sich noch daran, vielleicht ist dies
457 auch eine schwierige Frage, dann dürfen Sie das auch sagen, aber was waren für Sie so
458 heilsame oder im Gedächtnis gebliebene Sätze von der Frau Müller, also in etwa „diese
459 haben mich zum Nachdenken gebracht, diese haben mir geholfen und sie sind vielleicht
460 auch heute noch in manchen Situationen präsent“?

461

462 B: Sie hat mir mal einen guten Spruch mitgegeben, ich kann ihn jetzt nur nicht mehr
463 auswendig, ich habe gerade schon überlegt.

464

465 I: Oder sinngemäß zumindest?

466

467 B: (...) (Flüstert nachdenklich) „Man muss das Leben (...) nehmen wie es kommt“, aber ich
468 weiß nicht mehr wie es weitergeht, irgendwie. Auf jeden Fall den hat sie uns mal
469 mitgegeben. (...) Und hat gesagt, wenn wir mal eine ruhige Minute haben, sollen wir ihn
470 lesen und uns Gedanken machen. Dann habe ich den Zettel halt mitgenommen. Und dann
471 habe ich sonntags mal aufgeräumt, es war auch so ein Regentag wie heute, weiß ich noch.
472 Und dann habe ich den Zettel wieder in die Finger bekommen. Und dann habe ich mal
473 gelesen und dann habe ich mir Gedanken gemacht, was sie wirklich gemeint hat die Frau
474 Müller damals. (...) Und (...) sinngerecht war es eigentlich der Gedanke von der Frau Müller
475 damals, (...) „man weiß quasi nicht was kommt, aber das was kommt, das sollte man so
476 annehmen, man sollte immer das Gute daran suchen“. (...) Das war der Sinn von diesem
477 Spruch. Und der hat mir sehr gut gefallen (...) (unv.) sie mir damals mitgegeben hat. Das ist
478 mir eigentlich ein bisschen im Kopf geblieben. Und was mir auch im Kopf geblieben ist, (...)
479 wo ich das erste Mal die Frau Müller gesehen habe (...) Jugendamt, mache den Brief auf,
480 denke „Jugendamt, um Gottes Willen, das auch noch, jetzt musst du auch noch auf das
481 Jugendamt rennen“. Das war fürchterlich für mich, der erste Schritt. Aber (...) wo ich dann
482 gekommen bin (...) und da hingesessen bin, hat sie gesagt, (überlegend) wie hat sie sich
483 jetzt ausgedrückt, „Herr Ernst, das wird jetzt nicht schlimm“, quasi sage ich jetzt mal so
484 sinngemäß, „wir wollen uns nur ein bisschen unterhalten“. Die hat schon bemerkt, als ich rein
485 gekommen bin, dass ich flattrig war. Ja und (...) meine Ex gegenüber von mir, wo ich da in
486 der Zeit natürlich noch richtig geliebt habe (lacht) (...) ja und (...) die hat es dann damals,
487 den Anfang recht gut gemacht und dann ist das Gespräch auch in die richtige Richtung
488 gelaufen. (...) Ich weiß nicht mehr genau, wie sie da angefangen hat, auf jeden Fall, es ist
489 auf jeden Fall in die richtige Richtung gegangen, damals.

490

491 I: Erinnern Sie sich noch, was Sie damals konkret gemacht hat?

492 B: Ja das war (lacht) (...).

493

494 I: Wie hat es die Frau Müller geschafft, dass Sie rausgegangen sind und gesagt haben, „so
495 schlimm wie befürchtet war es nicht“?

496

497 B: Die hat mir, wo ich dann gekommen bin, hat sie mir zuerst mal die Angst ein bisschen
498 genommen. Die hat, ja, wir sind dann hingesessen und „so schlimm wird es nicht“ auf gut
499 Deutsch, hat sie mir übergebracht. Und dann hat sie auch, (...) sie zuerst das Gespräch
500 geführt, um was es überhaupt geht. (...) „Die Lisa habe sie ja kontaktiert und dass wir da
501 irgendwie eine Lösung finden, wie können wir überhaupt eine Lösung finden“. Also sie hat
502 auch mich gefragt. Weil sie hat wahrscheinlich schon vorher gewusst, dass ich auch
503 beruflich manchmal ein bisschen /. Und dann habe ich können ich sagen, wie ich mir das
504 vorstelle. Das war für mich immer wichtig, dass ich mal das sagen kann, um was es mir
505 wichtig ist eigentlich. Weil das habe ich vorher können ja gar nie. (...) Und (...) dass, ich
506 habe erst mal können das rauslassen, dann hat sich können die Frau Müller, nehme ich mal
507 an, auch einen Kopf machen, wie, was ungefähr, (...) was ich denke, (...) wie ich es mir
508 denke. Und (...) dann hat die Lisa auch erst mal ein paar Sachen gehört, wie ich darüber
509 denke und was ich denke und (...) ich sage dann, dann hat die Lisa eher können wieder mit
510 mir zwei, drei Wörter kommunizieren. Die Frau Müller hat das auch ein bisschen in das
511 Gespräch gebracht und das war gar nicht schlecht, dass die uns zwei auch mal wieder ins
512 Gespräch gebracht hat. Auf einer normalen Ebene, nicht zehn, zwölf Sätze wechseln und
513 dann wieder gleich Streit haben. (...) Das war eigentlich das, was ich so sagen kann, was für
514 mich damals /. Ich gehe auch, wenn ich heute einen Brief vom Jugendamt bekomme, dann
515 gehe ich da hin.

516

517 I: Dankeschön. Eine letzte Frage habe ich noch, die eher so das Beratungssetting meint.
518 Also es gibt ja die Möglichkeit von Einzelgesprächen und gemeinsamen Gesprächen und bei
519 gemeinsamen Gesprächen hat man als Berater zwei Personen, denen man sich zuwenden
520 muss und nicht nur einen, dem man seine Aufmerksamkeit schenken kann. Was sind denn
521 Ihre Ideen, was ein Berater bei gemeinsamen Gesprächen beachten muss, dass beide
522 Elternteile sich angenommen fühlen?

523

524 B: Also wenn ich Sie wäre (...) und (...) ich hätte ein Ehepaar vor mir (...) und ich würde
525 zuerst mit dem Mann reden. (...) Das sich der mal, weil die Frau fühlt sich ja immer sicher.
526 Da würde ich zuerst mal mit dem Mann reden, (...) wie er was denkt oder wie er sich das
527 vorstellt oder so. Und dann können Sie sich ja ein Bild machen, ob das so geht oder nicht
528 geht. Ich weiß nicht, wie das ist, also bei mir war es so, ich glaube die Frau Herbst hat das
529 Gespräch ja gesucht mit dem Jugendamt. Und ich glaube die Frau Herbst hat ein Gespräch
530 gehabt vorher, bevor wir zusammen ein Gespräch gehabt haben. Und das habe ich bemerkt.

531

532 I: Das heißt, wäre es für Sie hilfreich gewesen, auch erst mal allein ein Gespräch zu haben?

533

534 B: Ja. Weil ich habe das bemerkt, dass die zwei Personen, dass sie sich schon ausgetauscht
535 haben, ohne mich oder ich habe mich können mit niemandem austauschen. Egal wie man
536 das sieht, von welchem Blickwinkel, sage ich mal. Und (...) das geht gar nicht.

537

538 I: Also Sie meinen es braucht ein Gleichgewicht? Jeder muss dieselbe Chance haben?

539

540 B: Und wenn Sie als Frau dasitzen (...) ich würde zuerst mit dem Mann mich unterhalten.
541 Also das würde ich machen.

542

543 I: Was denken Sie, wo könnte ein Unterschied zwischen Einzelgesprächen und
544 gemeinsamen Gesprächen sein oder vielleicht auch worin besteht jeweils die
545 Herausforderung?

546 B: Also wenn Sie gleich gemeinsam machen, (...) kann das boah heftig werden, (...) schätze
547 ich mal. (...) Also (...) bei uns zwei ist es noch einigermaßen gut gegangen, aber andere
548 Elternteile gehen ja, sage ich mal, noch krasser auseinander. Und wenn Sie die beiden
549 gleich an einen Tisch hinsetzen, (...) ich glaube, ich weiß nicht ob das Jugendamt ein Vorfeld
550 auch hat. Ja gut dann sehen Sie ja vorher, was da, aber wenn das ein bisschen schon aus
551 dem Ruder läuft, mindestens zuerst mal ein Einzelgespräch mit beiden, bevor sich beide
552 dahin setzen.

553
554 I: Habe ich Sie richtig verstanden, der Berater müsste sich erst mal ein Bild machen von
555 beiden also „wer kommt da, wie tickt der, was denkt der“? Und zwar von beiden Elternteilen,
556 bevor er sie zusammen an einen Tisch setzt?

557
558 B: Ja. Aber nur einen, das würde ich nicht machen, niemals. Weil dann spürt der andere,
559 dass sie sich schon ausgetauscht haben und dann kommst du dir verarscht vor. Und das
560 würde ich gar nicht machen.

561
562 I: Es braucht ein Gleichgewicht.

563
564 B: Ja total, total. Und ich sage, wie ich es vorher auch gesagt habe. Die Frau fühlt sich eh
565 immer im Recht und ein, zwei Stufen höher als der Mann, was das Kind anbelangt, weil
566 hauptsächlich geht es nur um das Kind. Und (...) der Mann weiß ganz genau, ja (...) „ich
567 sage lieber mal zu allem Amen, Hauptsache ich sehe mein Kind, bevor sie mir irgendwas,
568 irgendwie einen Strich durch die Rechnung macht“. (...) Und ja wegen dem habe ich gesagt,
569 ich würde zuerst immer mit dem Ehemann erst mal die ersten zwei Sätze kommunizieren,
570 oder Ex-Ehemann.

571
572 I: Herr Ernst, ich wäre nun mit meinen Fragen durch. Aber es kann ja nun sein, wir haben
573 irgendetwas nicht angesprochen oder Sie haben Ihnen noch wichtige, zentrale Punkte,
574 wovon Sie sagen „Frau Eberhardt, das müssen Sie berücksichtigen oder schreiben Sie das
575 in Ihr Beratungskonzept, das haben wir nicht besprochen, aber das will ich Ihnen mitgeben“?

576
577 B: Okay mache ich.

578
579 I: Also Herr Ernst ich meine, inwiefern Sie noch Punkte haben, die wir nicht ansprachen, die
580 Ihnen aber wichtig sind, die Sie noch loswerden möchten, die vielleicht untergegangen sind?

581
582 B: Ah jetzt, ja, ja, da wäre noch was. Wie ist denn das, da muss ich aber zuerst Sie was
583 fragen. Wie ist denn das überhaupt, ist es denn irgendwie geregelt, wie, wann ich mich also
584 austauschen muss mit dem Jugendamt bzw. mit meiner Ex? Wenn jetzt zum Beispiel mein
585 Sohn jetzt in die Schule kommt, das ist ja, sage ich mal, ein anderer Lebensabschnitt. Ist es
586 irgendwie geregelt, dass das Jugendamt dann kommt?

587
588 I: Ich verstehe es noch nicht ganz, wie meinen Sie das?

589
590 B: Äh dass (...) irgendwie sagt, also weil der Sohn jetzt in die Schule kommt, da verändern
591 sich ja gewisse Verhältnisse dann, er ist ja nicht mehr ganz unten im Kindergarten von
592 morgens bis abends. Kommt da irgendwie das Jugendamt und fragt da irgendwie nach
593 oder? Oder sobald keine Probleme da sind, wissen Sie auch nichts?

594
595 I: Ja also so lange ich von den Familien nichts höre, habe ich auch keinen Auftrag, so lange
596 gehe ich davon aus, es läuft gut. Also so lange ich nichts höre, gehe ich davon aus, ich
597 werde gerade nicht gebraucht. Das heißt, es bedarf einer Aktivität von einem Elternteil, der
598 mich anruft und formuliert „wir haben ein Problem oder es läuft gerade nicht gut oder wir
599 müssen uns zusammensetzen“.

600

601 B: Okay, aber dann kommt schon ein Gespräch zustande? Aber sonst nicht irgendwie?
602
603 I: Nicht automatisch. Also irgendjemand muss mich darauf aufmerksam machen, dass ich
604 gebraucht werde.
605
606 B: Okay, also das ist jetzt nicht so, dass man Sie alle zwei Jahre sieht?
607
608 I: Nein, also mit vielen Eltern habe ich kontinuierliche Gespräche vereinbart, die sehe ich in
609 regelmäßigem Abstand, so ähnlich wie es bei Ihnen und der Frau Müller war. Aber es gibt
610 auch Elternteile, die kommen einmal und ich vereinbare mit ihnen, dass sie sich wieder
611 melden, wenn sie erneut meine Hilfe benötigen.
612
613 B: Okay. Und wenn alles rund läuft sage ich mal (...).
614
615 I: So lange mich weder Mama noch Papa anrufen und sagen, „es ist gerade schwierig oder
616 es gibt ein Thema, worüber wir uns nicht einig sind“, solange weiß ich das nicht.
617
618 B: Okay. Das habe ich nämlich nicht gewusst, wie das gehandhabt wird.
619
620 I: Ja, also erst dann, wenn ich von jemand die Rückmeldung bekomme. Also angenommen,
621 der Sven würde jetzt in die fünfte Klasse kommen, das ist eine Schulentscheidung. Wenn Sie
622 beide sich einig sind und das miteinander vereinbaren können, bekomme ich das nicht mit.
623 Ich komme erst ins Boot, wenn Sie mich anrufen und sagen „wir sind uns nicht einig“.
624
625 B: Okay. Erst dann, erst dann. Okay. Wie war jetzt nochmal Ihre Frage?
626
627 I: Ich habe Sie gefragt, was wir vielleicht Wichtiges vergessen haben, also was für Sie noch
628 zentral wäre, was wir vielleicht nicht angesprochen haben?
629
630 B: (...) Mir fällt nichts ein, nein.
631
632 I: Okay, dann hätten wir es geschafft und dürfen nun beide Feierabend machen.
633
634 B: Sind wir durch.

Anlage XIII: Transkript Interview Herr Hahn

Transkript Interview Herr Hahn

zur Forschungsfrage:

Was wirkt aus Sicht von Eltern in Trennung und Scheidung in der Beratung und was erleben sie (im Unterschied und in Ergänzung zu professionellen Fachkräften) als hilfreich und nützlich?

Interviewpartner:

Herr Hahn, 52 Jahre

Name des anderen Elternteils:

Frau Hahn

Name der Partnerin des Kindsvaters:

Frau Busse

Namen der Kinder:

Carolin, 19 Jahre

Meli, 17 Jahre

Lars, 8 Jahre

Berater bei der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Landkreises Heidenheim:

Herr Bosch

Datum des Interviews:

09.10.17

Ort des Interviews:

Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Landkreises Heidenheim

Dauer des Interviews:

46:22 Minuten

Anwesende:

Interviewende Person (im Folgenden I.): Franziska Eberhardt

Befragte Personen: im Folgenden B1 für Herrn Hahn und B2 für Frau Busse

Transkription des Interviews ab 07:19 Minuten

1 B1: Und die Situation als ich, (...) für mich als Elternteil oder für wir jetzt, als Partner ist das
2 schon (...) ich sage mal auch eine mentale Geschichte, Hilfe zu suchen, Rat zu holen von
3 einer neutralen Person. Und auch nicht nur Rat, sondern auch diverse Vorschläge oder
4 diverse Sichtweisen mal aufgezeigt zu bekommen, was für mich ganz wichtig war, ja. (...)
5 Das auch mal zu verstehen und auch mal zumindest so zu sehen, ich meine, wie das jetzt
6 aus Sicht der Kinder sein könnte oder wie das zu sehen ist. Das ist glaube ich auch schon
7 ein wichtiger Meilenstein gewesen, wo er uns unterstützt hat.
8

9 I: Jetzt sind Sie schon richtig im Thema, was der Herr Bosch geleistet hat oder wo Sie ihn als
10 hilfreich erlebt haben. Ich würde Sie einmal bitten, mir eine Situation der Beratung oder ein
11 Beratungsgespräch zu beschreiben, welches Sie als sehr hilfreich und nützlich erlebt haben.
12 Also wenn Sie sich zurückerinnern, was für eine positive, gute Situation kommt Ihnen in den
13 Kopf?
14

15 B1: Ich sage mal Schlüsselfunktion erst mal die Kinder, die Sichtweise, wie, wo die Kinder
16 stecken, wie sie es sehen. Da hat er so ein Modell dargestellt. (...) Sprich mit Bausteinen
17 und hat halt jedem Baustein einen Titel gegeben, also Carolin, Meli, Lars und die Mutter und
18 ich, wo wir stehen. Und die Carolin, meine Älteste hat ja den Kontakt abgebrochen, kennt
19 mich nicht mehr, will nichts mehr von mir wissen, absolut nichts und jedes verschieden
20 Versuch, sie zu erreichen, habe ich einfach keine Chance, ich muss jetzt einfach in Ruhe
21 lassen und hoffen, dass sie, wenn sie älter ist, irgendwann mal selbst mal auf mich zukommt.
22 Die Türen sind offen, ich habe es ganz klar signalisiert, oft gesagt, aber (...) einfach das
23 Thema, wieso reagiert sie so und wie sieht man es, das war zum Beispiel so eine
24 Schlüsselfunktion, sage ich jetzt mal. Dass halt, (...) ja das passt zum Charakter von der
25 Carolin auch, warum sie sich eher loyal zur Mutter zieht und so weiter. Und das war zum
26 Beispiel, ja war so ein Thema.
27

28 I: Also der Herr Bosch hat Ihnen aufgezeigt, wo stehen eigentlich die Kinder, wie blicken sie
29 auf die Situation, wie erleben sie die Situation /?
30

31 B1: (Fällt ins Wort) Genau und von der Beschreibung her, was er sich vorstellen kann und ja.
32

33 I: Inwiefern fanden Sie das hilfreich?
34

35 B1: Ja weil du als Laie, sage ich jetzt mal, (...) du bist ja erst in so einem gewissen
36 Tunnelblick, du bist so stinksauer auf deine Ex, es geht nicht voran, es ist nur verletzend, vor
37 allem du bist machtlos, du weißt nicht was Sache ist (...) ja, wieso entsteht sowas überhaupt,
38 ja. Dann hast du eine Partnerin, die sieht es ja auch ähnlich, die hat auch ihre Erfahrungen
39 und da kriegst du halt viel Input auch, sage ich jetzt mal. Und am Anfang kannst du damit
40 nicht umgehen. Du weißt nicht, das ist ja was Neues, ja so eine Konfliktsituation, wo man
41 sich nicht aussprechen kann. Jetzt schwäbel ich schon (lacht).
42

43 B2: Jetzt wirst schon schwäbisch.
44

45 I: (...) Mal ganz platt formuliert: Wenn Sie so den gesamten Beratungsprozess jetzt mal
46 betrachten, so ein bisschen in Ihrem Kopf Revue passieren lassen, was war wirklich wirksam
47 und nützlich für Sie, nach Ihrer subjektiven Sicht und Einschätzung?
48

49 B1: Ich denke mal (...) auch das Mut machen, der Herr Bosch hat mir auch immer wieder
50 Mut gemacht, der hat gesagt, um ein Beispiel zu nennen, „er zieht den Hut, dass ich trotz
51 nach so langer Zeit immer noch komme, versuche was zu erreichen, außergerichtlich und so
52 weiter, andere hätten schon längst nur noch ein Gerichtsweg gewählt und was weiß ich“.
53 Das war denke ich schon auch so ein Punkt, wo er (...) mich da gestärkt hat. Ja und ich
54 meine (...) dann natürlich das Zuhören (...) und (...) vielleicht auch aus der Sicht von Mann

55 zu Mann, das spielt auch denke ich mal eine Rolle. Wobei du (zu Frau Busse) bist ja mit ihm
56 auch sehr gut /.

57

58 B2: Ich sehe auch unsere frauliche Sicht zwischen ihm und mir (lacht). Ja, er kann sich auch
59 toll in eine Frau versetzen. Vor allem ist er sehr, sehr ehrlich, er sagt auch, wenn er etwas
60 nicht gut findet. Und das finde ich ganz arg toll. Er kann auch sagen, zum Beispiel, er fand in
61 einer bestimmten Situation mein Verhalten nicht toll, dafür seins besser oder umgekehrt. Das
62 finde ich toll, also das bringt einen schon zum Nachdenken.

63

64 I: Also klar auch Rückmeldung geben und Position beziehen?

65

66 B2: Position würde ich sagen, (...) bezieht er überhaupt keine. Er sagt einfach seine
67 Meinung. Der kann schon sagen „da finde ich Ihr Verhalten jetzt echt blöd, das haben Sie
68 jetzt nicht so toll geregelt, weil wenn man das jetzt von der und der Sicht sieht, ist es
69 eigentlich eher nicht so gut, Sie waren da jetzt besser“. Und das kann er wirklich ganz toll
70 rüber bringen, ohne dass er einen angreift oder so, gel, er kann das wirklich (...) auf eine
71 richtig tolle Art.

72

73 B1: Und das ist halt die Schwierigkeit, wenn man halt (...) in so etwas reinkommt, jetzt durch
74 die Trennung, mit so etwas habe ich mich nie befasst und ich sage mal auch, das hört sich
75 blöd an, nie interessiert in Führungszeichen. Und jetzt bin ich mitten in der Bredouille drin
76 und ich weiß gar nicht, wie ich damit umgehen soll und die ersten Beratungen ja, waren
77 oberflächlich, da ging es nur um irgendwelche Vereinbarungen, aber nicht um das
78 Wesentliche, nicht um die Basis, die Kinder, Blickfeld Kinder, sage ich jetzt mal, Blickpunkt
79 Kinder, sondern da ging es nur, „wann sind die Ferientermine, wann reden wir wie wir das
80 Wochenende“ und so weiter. Und dann wurden Sachen auch vermischt und (...) das war halt
81 am Anfang, „Gehört das dazu? Ist das überhaupt richtig? Ich kenne mich gar nicht aus“ und
82 ja. Nach eineinhalb Jahren, das war so ein Pflichttermin, da ist man hingegangen, weil jeder
83 irgendwie nicht wusste, wie wirkt sich aus, wenn man das Ganze vor das Gericht trägt und
84 wenn es um Sorgerecht geht oder was weiß ich. Ist das nur Alibifunktion, damit man sagen
85 kann, „wir waren doch, wir haben uns doch bemüht“, keine Ahnung. Und letztendlich mit der
86 Erfahrung, die ich jetzt habe, würde ich es natürlich anders machen, aber so gesehen (...) ist
87 es halt schon so gewesen nach der ersten Phase mit (...) der Erziehungsberatungsstelle in
88 Günzburg, also das lag jetzt nicht an der Stelle, aber das Erfolgreiche sage ich jetzt mal, ja,
89 war ich schon eine Zeit lang geknickt und (...) weiß gar nicht, habe ich schon ein paar
90 Wochen nachgedacht, „Hat das überhaupt noch Sinn, soll ich noch Beratung suchen?“. Und
91 dann habe ich halt mal hier angerufen und weil ich habe gemerkt, ich brauche irgendwie ein
92 Ventil, neutrale Person, nicht sie (gemeint ist Frau Busse), nicht irgendjemand von der
93 Sippschaft, da hat es dann auch wieder gekracht, ja, sondern einfach jemanden, wo ich
94 ansteuern kann. Und das war (...) Zufall, dass ich zu Herrn Bosch gekommen bin, ja.

95

96 B2: Wie bist du eigentlich hingekommen?

97

98 B1: Ja durch den (...) Günne.

99

100 B2: Acht stimmt genau, stimmt.

101

102 B1: Der Günne hat mit dem Herrn, ach wie hat der jetzt geheißen, auch von der
103 Beratungsstelle?

104

105 I: Herr Munz?

106

107 B1: Munz, ja genau, mit dem hat er Erfahrung, auch getrennt. (...) Aber (...) ja so ist es
108 entstanden, so ist der Hilfescrei entstanden und auch ja (...) sprich für einen (...) Laien, der
109 auf einmal so eine Situation hat, ist das wichtige Anlaufstelle. Ich hätte mir natürlich

110 gewünscht, dass natürlich das auch vielleicht länderübergreifend auch mit einer gewissen
111 Wirkung an zuständige Jugendamt (...) hätte vielleicht erfolgen können, weil (...) ich sage
112 mal, da sind ja auch Grenzen gesetzt. Er kann nur beraten, er kann nur empfehlen, er kann
113 sich empfehlen und mit Hilfe anbieten, das wird aber nicht akzeptiert, dann sind auch wieder
114 die Behörden dazwischen. Also Günzburg ist da, meiner Meinung nach, vielleicht deiner
115 auch (zu Frau Busse), weiß ich jetzt nicht, aber ich denke schon, sehr konservativ
116 aufgestellt, ja.

117
118 I: Das heißt, die Mama lebt im Landkreis Günzburg?

119
120 B1: Landkreis Günzburg genau.

121
122 B2: Das war eine sehr unschöne Erfahrung.

123
124 B1: Ja mit (...) ja das, da haben wir so richtig gestritten und habe ich immer das Gefühl
125 gehabt, ich werde nicht ernst genommen, ich habe das Gefühl gehabt, man hat sich
126 positioniert, das hat der Herr Bosch auch gespürt und herausgelesen aus dem Emailverkehr
127 mit Jugendamt Günzburg. (...) Böser Vater sage ich jetzt mal und (...) das war halt schwierig
128 und es ist schade, dass wir da so nicht in der Richtung hätten zumindest erreichen können,
129 „ja lasst uns doch mal zusammenhocken“.

130
131 I: Das haben Sie vermisst, dieses gemeinsame Tun?

132
133 B1: Genau, auch länderübergreifend, wie gesagt. Wir sind auf uns allein gestellt, aber trotz
134 mit den wenigen Möglichkeiten, sprich, die Beratung selbst, die ja, das hat mich einfach
135 gestärkt und einfach unterstützt und auch wenn ich jetzt was loswerden will, also kurz vor
136 dem Urlaub oder wann habe ich den Herrn Bosch mal angerufen?

137
138 B2: Keine Ahnung.

139
140 B1: Die erste Situation mit der Meli? Das war kurz vor dem Urlaub glaube ich, gel?

141
142 B2: (...) War das nicht kurz nach dem Urlaub?

143
144 B1: Oder kurz nach dem Urlaub war es.

145
146 B2: Urlaubszeit rum, auf jeden Fall.

147
148 B1: Genau. Da wollte ich auch kurz Statement abgeben, wie es gerade aussieht, (...) so und
149 so. Und (...) ob ja (...) genau, (...) wir haben ihr empfohlen auch mal jemand Neutrales zu
150 suchen und mal auch mal das wahrzunehmen, aber Teenager sind da, blocken gleich ab.
151 Wir waren kurz davor, vielleicht zu erreichen, dass sie vielleicht sowas mal wahrnimmt.

152
153 B2: Einmal war sie hier, mit mir.

154
155 B1: Mit dir war sie hier?

156
157 B2: Mit mir was sie doch mal hier, das weißt du doch.

158
159 B1: Ja vor zweieinhalb Jahren.

160
161 B2: Aber sie war mal da und wir haben das jetzt auch wieder im Gespräch.

162
163 B1: Ja genau, aber wie gesagt, es war die Phase, wo wir gesprochen haben mit ihr. (...) Weil
164 da hat es ja wirklich kracht und wir haben bemerkt, vor allem die Susi hat es gemerkt, was,

165 dass sie ja sehr geknickt war, dass sie gekränkt worden ist. Ich weiß bis heute noch nicht
166 genau, was passiert ist, ich will es auch gar nicht wissen und ich soll es auch gar nicht
167 wissen, sonst würde ich mich zu sehr aufregen. (...) Fakt ist, das Mädchen leidet sehr. Susi
168 ist eine sehr gute Bezugsperson für sie auch, die Tochter. Das ist quasi die Mama, das zeigt
169 sich auch. Sie umarmt sie auch vor meiner Ex, ja jetzt auf einer Schulveranstaltung oder
170 sonst wo. Man grüßt sich ganz normal und da sage ich, das ist auch eine sehr starke Hilfe
171 natürlich und das Mädchen ist dann nicht allein, dann hat sie auch jemanden, auch von Frau
172 zu Frau mal zu reden, sage ich jetzt mal ja. Und das sind alles total wichtige Faktoren, das
173 weiß auch der Herr Bosch und der Herr Bosch weiß auch, eben dass, (...) er bietet es auch
174 an, „gerne kann er zuhören“, aber natürlich vielleicht wäre es möglich, dass sie vielleicht mit
175 dem Jugendamt direkt mal redet, damit die vom Jugendamt mal vielleicht der Mutter mal
176 aufzeigt, „okay (...) es gab diese Konfliktsituation, es eskaliert, aber irgendwo gibt es
177 Grenzen“. Dass mal jemand der Mutter sagt, „hallo, man hat jetzt ein Level erreicht, was
178 schädigend ist“.

179
180 I: Also das heißt, ich komme nochmals zurück auf die Situation, als Sie im Sommer den
181 Herrn Bosch angerufen haben, da war was hilfreich für Sie?

182
183 B1: Er ist ansprechbar und er kennt ja auch, sage ich mal die Akte, wie es aussieht,
184 Konstellation und natürlich aber auch, (...) auch natürlich signalisiert, warum ich mich ja vier
185 Monate nicht mehr gemeldet habe, weil es jetzt vier Monate einfach gut gelaufen ist, toi, toi,
186 toi, ja. Und (...) ja und (...) er hat auch gesagt, ja eine Empfehlung bekommen und natürlich
187 die Türe aufgelassen, jederzeit kann Meli kommen. Und das ist auch wichtig für mich zu
188 wissen. Da war ich auch beruhigt und das habe ich der Meli auch gesagt.

189
190 B2: Vor allem sagt er nie „nein“. Immer egal wann man sich meldet, er sagt immer „ist okay,
191 treffen wir uns“ und fertig.

192
193 B1: Ja. Vielleicht sagt er mal, „ja die Woche ist nicht gut“, wenn er mal, aber sonst gibt es
194 immer Vorschläge.

195
196 B2: Immer. Und das ist sehr, sehr hilfreich für alle, also auch für mich mal.

197
198 I: Also die Sicherheit, zu wissen „ich kann dort anrufen und werde gehört“?

199
200 B2: Ganz klar, durch die Situation ist ja unsere Beziehung auch sehr schwierig zum Teil. Wir
201 haben wirklich verdammt schwierige Zeiten schon hinter uns, auch kurzzeitige Trennung. Ja,
202 das Jahr war nicht so einfach, man hofft immer, das nächste wird leichter, aber wir haben
203 jetzt vier Jahre Dauerkampf, in jeder Richtung. Also wir kämpfen seit vier Jahre, ohne (...)
204 Pausen eigentlich, es ist immer etwas, immer.

205
206 I: Und die neue Situation ist jetzt, die Meli ist jetzt bei Ihnen, noch gar nicht so lange.

207
208 B2: Nein seit /.

209
210 B1: (Fällt ins Wort) Seit dem Sommerurlaub, seit dem 18. August ist sie bei uns.

211
212 B2: Ja gut, sie war mal ganz kurz daheim ein paar Tage und dann kam der Anruf „holt mich“,
213 „ich komme“, dann dachte ich „oh schön, (...) so schnell“ und dann stand sie mit Taschen
214 bepackt /. So ähnlich ja, das war eine sehr, sehr unschöne Situation, wir haben es ihm
215 (gemeint ist Herr Hahn) nicht erzählt aus dem Grund, weil er also eigentlich krank ist, er hat
216 ziemlich starke gesundheitliche Probleme, auch durch das ganze Theater. Unsere Sorge ist
217 natürlich, dass es ihm dann noch schlechter geht, (...) natürlich macht er mir das irgendwo
218 zum Vorwurf, ganz klar, weil er sagt „du weißt es, ich weiß es nicht, ich bin der Papa“.

219 B1: (Fällt ins Wort) Ich mache es dir nicht zum Vorwurf, habe ich auch ganz klar gesagt, ich
220 will es auch gar nicht mehr wissen, ja.
221
222 B2: (Fällt ins Wort) Es ist einfach, wir machen uns um dich Sorgen und (...) du wirst es
223 bestimmt irgendwann mal mitkriegen. Fakt ist, sie ist jetzt mal da, sie wird von der
224 kompletten Familie ausgeschlossen.
225
226 B1: (Fällt ins Wort) Also von ihrer, von der Mutterseite.
227
228 B2: Komplett, es will niemand mehr mit ihr was zu tun haben.
229
230 B1: Was sie belastet, der 70er von der Oma steht an, da wird sie nicht eingeladen.
231 Heiligabend steht an, da wird wahrscheinlich auch nichts kommen und das ist Psychische.
232
233 B2: Psychoterror.
234
235 B1: Psychoterror, wo sie an den Kindern ausüben, was sie bei mir auch gemacht haben, also
236 man hat mich ja dann vom Verein, weil mein Ex-Schwager ist Vereinsvorstand,
237 Fußballtrainer bei der Jugend von meinem Sohn. Da hat man mich vom Verein verbannt,
238 eigentlich hat es da nichts verloren im Verein, solche Geschichten. Und dann wird man mit
239 Missachtung bestraft, wenn man sich sieht und lauter solche Geschichten.
240
241 B2: Aber gleich vom halben Dorf.
242
243 B1: Ja das halbe Dorf, ja genau und das ist halt auch schwer. Und (...) ja ich bin aber
244 erwachsen, sage ich mal, ich habe nicht so die Bindung, wie meine Tochter. Und das ist das
245 Gemeine, das Harte.
246
247 B2: Aber du hast schon gelitten.
248
249 B1: Ja klar, genau.
250
251 I: Okay, ich würde gerne nochmal konkreter auf die Beratung zurückkommen, nun sind Sie
252 etwas abgeschweift. Ich kann ganz gut verstehen, dass Sie ganz viel zu erzählen haben,
253 aber mein Fokus liegt heute auf Ihrer Beratung bei Herrn Bosch. Also ich hätte noch die
254 Frage, welche Fortschritte oder Erfolge, trotz dessen, dass die Mama ja nicht an der
255 Beratung beteiligt war, können Sie wahrnehmen? Was machen Sie an der Beratung fest,
256 also was hat sich da verändert, im Gegensatz zu vorher, also bei Ihnen selbst oder bei Ihrer
257 Tochter, in Ihrer Partnerschaft?
258
259 B1: Ja die Erfolge sind einfach, (...) ich sage mal messbar, indirekt, also messbar ist es ja
260 nicht, aber ich sage mal indirekt, dass ich ruhiger geworden bin, dass ich beruhigter bin,
261 dass ich weiß, (...) wie gewisse Betrachtungsweisen, (...) dass man es versteht, ja. Also (...)
262 er hat es geschafft eigentlich, dass ich nicht nur, dass ich jetzt wieder ein Licht am Ende des
263 Tunnels sehe, sagen wir so, ja. Am Anfang habe ich ja gar nichts, da habe ich gedacht, das
264 ist ja, diesen hier (zeigt Mittelfinger).
265
266 I: Was ist Ihre Idee oder Vermutung, wie er das geschafft haben könnte, der Herr Bosch?
267
268 B1: Ja durch Zuhören, (...) Zuhören. (...) Dass er immer da war, immer offen war und aber
269 auch, (...) ja auch einen gewissen roten Faden ausgelegt hat, wenn ich dann auch ziemlich,
270 wie jetzt gerade auch wieder (unv.).
271
272 I: Also in etwa so, „um was geht es Ihnen heute, was müssten wir heute besprechen“?

273 B1: Genau und welche und anfangs auch mal hat er auch, meine ich mich zu erinnern, „was
274 für Ziele habe ich, was möchten wir erreichen gemeinsam“. Da hat er mal was
275 aufgeschrieben gehabt und dann auch diese (...) genau, „was kann ich tun, was wird sich nie
276 ändern und was können wir gemeinsam erreichen oder wie kann man damit umgehen“. Das
277 war so schematisch dargestellt.

278
279 I: Also mit Ihnen geschaut, „wo kann ich, als Berater hilfreich für Sie sein, wo kann ich Ihre
280 Erwartungen erfüllen, wo vielleicht auch nicht“?

281
282 B1: Genau, und in der Erwartungsspanne war eben „Was kann ich selbst tun oder was tue
283 ich eigentlich?“. Das man das auch mal zeigt, weil er hat ja zugehört, dann habe ich ein paar
284 Beispiele gesagt, dann sagt er, er hat sie aufgeschrieben und mir dann gezeigt, „sehen Sie,
285 Sie sind doch da, da tun Sie das für den Lars, da sind Sie für das da“. Und so hat er das
286 dann auch mal dargestellt. Und das fand ich auch ganz gut. Wenn es veranschaulicht wird,
287 wird auch einiges anders gesehen.

288
289 I: Fallen Ihnen sonst noch Erfolge und Fortschritte ein oder Ihnen, Frau Busse, was nehmen
290 Sie wahr?

291
292 B2: Ja, was bei uns ein ganz arges Problem war, dass war, dass er (gemeint ist Herr Hahn)
293 total auf Lars bezogen war und alles genauso funktionieren musste, wie der Kleine das
294 wollte. Und durch den Herrn Bosch hat er dann wirklich versucht, einen Mittelweg zu finden,
295 dass es uns andere eigentlich auch noch gibt in der Zeit. Das muss man wirklich mal sagen,
296 da bemüht er sich sehr, auch wenn es denke ich mal für ihn sehr schwierig ist, weil Lars das
297 schon sehr einfordert und er natürlich keinen Fehler machen möchte, ist der Jüngste. Aber
298 da muss ich wirklich sagen, da hat er sehr große Fortschritte gemacht, das muss man echt
299 mal erwähnen. Und da bemüht er sich auch sehr. (...) Und ich weiß, dass es für ihn sehr
300 schwierig ist.

301
302 I: Das heißt, verschiedenen Erwartungen auch gerecht werden, „meinem Sohn, meiner
303 Partnerin, meinen anderen Kindern“?

304
305 B2: Er ist eigentlich so, er versucht immer, Gefühle zu zeigen und einen mal in Arm zu
306 nehmen und auch das mal zu sagen und so. Und wenn halt der Kleine da ist, dann ist er voll
307 auf ihn bezogen, „das ist halt der Kleinste und was ist, wenn er nicht mehr kommt, bla, bla,
308 bla“. Und es hat sich wirklich viel geändert, er kann trotzdem dann auch mal (...) in die
309 andere Richtung gehen. Und es ist auch mal wichtig, dass, wir haben jetzt für uns auch so,
310 ich finde es ein bisschen wenig, aber wir haben schon mal den Anfang gefunden, dass es
311 dann mal so läuft, dass Lars mal zu mir geht und er dann einfach mit den Mädels. Und das
312 tut dann allen auch, wenn wir dann mal getrennt sind, ganz gut, weil es ist einfach so, Lars
313 ist sehr Papa bezogen und er ist einfach anders zu mir, wenn Papa dabei ist. Und wenn ich
314 ihn dann alleine habe, dann haben wir auf einmal eine morz Gaudi.

315
316 I: Wie oft ist denn der Lars da?

317
318 B1: Im Zweiwochenturnus. Jedes zweite Wochenende und jeden Mittwoch.

319
320 B2: Und dann halbe Ferien halt.

321
322 B1: Ja da ist die Regelung halt anders dann ja.

323
324 B2: Und das ist eigentlich immer ganz toll, weil er dann auch sagt „oh mit dir Susi war es
325 eigentlich ganz gut“. Würde er aber nie mit mir machen, wenn Papa auch mit dabei ist.

326
327 B1: Genau und das hat halt der Herr Bosch natürlich auch nochmal bewirkt, solche Sachen.

328 B2: Ja, ja.

329

330 I: Was bewirkt /?

331

332 B1: (Fällt ins Wort) Der Herr Bosch hat halt bewirkt oder hat halt auch (...) ja aufgezeigt und
333 eigentlich unterstützt und so, ja dass, es gibt ja nicht nur den Lars, sondern es gibt ja die
334 Richtung und es gibt ja mehrere Sachen und das hat er schon geschafft.

335

336 I: Also mehrere Möglichkeiten aufgezeigt?

337

338 B2: Und das hat er mit einer Leichtigkeit eigentlich gemacht, wo es so plausibel auf einmal
339 war, gel, so seine Art ist das einfach. Er hat einfach diese Ausstrahlung, er bringt das so
340 rüber und man weiß, „der hat Recht, da brauchen wir gar nicht diskutieren“. Es ist einfach so
341 klar auf einmal. Und das ist was ganz Wundervolles an dem Mann, das muss ich echt sagen.
342 Der beeindruckt mich da jedes Mal wieder.

343

344 I: Also Leichtigkeit, also man empfindet eine Situation schwierig und ausweglos, man hat so
345 einen Tunnelblick, wie Sie es vorhin sagten und der Herr Bosch schafft es irgendwie, das
346 leichter zu nehmen, zeigt Ideen und Perspektiven auf? Oder was heißt Leichtigkeit für Sie?

347

348 B2: Der macht das mit Herzblut, er setzt da seine Gefühle ein und der bringt das auch so
349 rüber. Also so empfinde ich das, ich weiß nicht wie es dir da so geht (zu Herrn Hahn)? Aber
350 für mich macht er das einfach, er macht es gerne. Er macht es mit Leidenschaft und er bringt
351 das auch so rüber und das ist dann so klar. (...) Das ist echt bewundernswert. (...) Also da
352 kann man sich glaube ich eine Scheibe von abschneiden, (...) das ist wirklich so. Und was
353 ich ganz wichtig finde, wir haben ja viel Erfahrung mit Jugendamt und so gemacht und ich
354 bin auch geschieden und die Mutter steht immer im Fokus, immer. Die ist immer die Arme,
355 die ist immer die Leidtragende, die hat ja um Gottes Willen die Kinder daheim und, und, und.
356 Es ist immer die Mutter. Aber man muss ehrlich sagen, auf den Vater achten die wenigsten
357 auf so Ämtern. Und das ist das Traurige. Der Vater ist immer der Böse, der vielleicht
358 verlassen hat oder sonst was. Und selbst wenn die Mutter gegangen ist, ist der Vater
359 trotzdem der Böse, weil der hat ja dann etwas falsch gemacht. Und das habe ich jetzt bei
360 uns, also bei dir (zu Herrn Hahn) extrem festgestellt, im Jugendamt, das war gleich dieses
361 Vorurteil, der böse Mann. Sie ist auch noch Erzieherin, sie hat man in den Himmel gehoben
362 für jeden Fehler, das war trotzdem perfekt, was sie gemacht hat. Und das finde ich im
363 Allgemeinen unheimlich schade, dass, ich meine wir Frauen sind auch nicht perfekt und wir
364 gehören auch zu einer Trennung dazu, nicht nur der Mann. Und leider werden die Frauen oft
365 in Watte gepackt, das finde ich ganz arg schade.

366

367 B1: Und das haben wir halt hier eben nicht so erlebt.

368

369 B2: Ja, hier gab es einfach diese Gerechtigkeit, die Waage war da.

370

371 B1: Und auch Sachen, er zeigt das auch auf, ja, die Sichtweise von meiner Ex, ja, also ganz
372 neutral, ohne dass er einen Fingerzeig jetzt auf die Ex macht oder so. Hat er mir auch ganz
373 klar gesagt. Also von dem her, wenn man es neutral betrachtet, jetzt kann ich sagen, „ja es
374 ist gut so“, am Anfang hat es mir nicht gefallen (lacht).

375

376 B2: (Lacht) Ja klar, sieht man dir heute noch an, dass dir das nicht gefallen hat. Aber das
377 war das Ehrliche und das Schöne daran. Und er war neutral, er hat nicht gesagt, „ich stelle
378 mich nur auf die Seite der Frau oder nur auf den Mann, weil er jetzt bei mir sitzt“, nein, er hat
379 eine Waage gehalten.

380

381 I: Das heißt, er hat immer wieder auch die Perspektive der Mama eingebracht und formuliert,
382 „auch diese hat ihre Berechtigung, die Mama sieht es vielleicht so oder so, Sie sehen es so,

383 jeder hat seine guten Gründe“? Das heißt, Sie haben ihn trotzdem, dass Sie ohne die Mama
384 hier waren, nicht parteiisch erlebt?

385

386 B2: Er hat auch mal den Zeigefinger erhoben.

387

388 B1: Und auch die Wahrnehmung letztendlich dann auch so rübergebracht.

389

390 I: Da wären wir dann bei meiner nächsten Frage, das passt ganz gut. Was sind denn so die
391 drei oder vier wichtigsten Kompetenzen eines Beraters? Was sollte ein Berater mitbringen?

392

393 B1: Ja nicht nur zuhören, sondern das auch (...) so verständnisvoll umsetzen und dann auch
394 dann darauf eingehen auf die Thematik. Weil was nützt mir ein Berater, wenn ich jetzt meine
395 ganze Leidensweg jetzt erzähle, „ja okay, hm ja verstehe ich, alles toll“ und das war es.
396 Sondern nein, er hört zu, macht sich Notizen, macht sich gleich Gedanken und zeigt aktiv
397 dann, wie er es sieht und was wir machen könnten oder was wir bis zum nächsten Mal
398 machen. (...) Und vielleicht noch einen Denkanstoß mitgeben, so wie es der Herr Bosch bei
399 mir gemacht hat. Ja (...) das wären so wichtige /. Und wie gesagt, offene Türen haben, ganz
400 klar. (...) Hätte ich das Gefühl am Anfang nicht gehabt, dann hätte ich es wahrscheinlich
401 gleich abgebrochen, denke ich mal oder nicht mehr gekommen.

402

403 I: Was fällt Ihnen sonst noch ein, wenn Sie nochmal nachdenken?

404

405 B2: Er muss auf jeden Fall neutral bleiben und die Waage halten und das wirklich gerne
406 machen. Nicht nur, weil es ein toller Job ist oder weil ihm nichts Besseres eingefallen ist,
407 sondern wirklich, ja mit Leidenschaft da rangehen. Weil (...) wie gesagt, das sind nur meine
408 Erfahrungen, viele machen das halt eben, weil sie es machen.

409

410 I: Können Sie (...) oder woran würden Sie spüren und bemerken, dass ich meinen Job gerne
411 mache?

412

413 B2: An der Ausstrahlung.

414

415 B1: An der Ausstrahlung ja.

416

417 B2: (Unv.) wie er sich gibt. Er ist da dabei, er hat Ruhe, (...) aber (...) wie soll man da sagen,
418 er strahlt eine Ruhe aus, aber eine gewisse Leidenschaft und Bestimmtheit. Man weiß
419 einfach, dass hat schon Punkt, was er sagt. Er denkt darüber nach, er macht das aus dem
420 Gefühl heraus und das fehlt glaube ich vielen, viele sind so trocken. Die machen das schon
421 viele Jahre und dann ist das einfach nur noch eine Nummer, „die gehen wir kurz durch und
422 gut ist“.

423

424 I: So Schema F praktisch?

425

426 B1: Ja genau.

427

428 B2: So ist es und das Gefühl gibt er einem überhaupt gar nicht. (...) Ich sage ja, er ist
429 bewundernswert in seiner Arbeit, wirklich.

430

431 I: Ich werde Herrn Bosch das gerne weitersagen (lacht).

432

433 B2: (Lacht) Das dürfen Sie, das habe ich ihm auch schon gesagt glaube ich (unv., Herr Hahn
434 und Frau Busse reden durcheinander). Ich glaube er ist rot geworden (lacht).

435

436 I: Was müsste denn ein Berater tun, Herr Hahn, dass Sie kein zweites Mal mehr zu ihm
437 kommen?

438 B1: Das wäre ja nur etwas Negatives.
439

440 I: Ja. Also meine Frage ist, was müssten Sie in einem Beratungsgespräch erleben, dass Sie
441 sagen, „da gehe ich nicht mehr hin“?
442

443 B1: Das Interesse, (...) ganz klar. Nicht eingehen auf das Thema, das Gefühl, das
444 interessiert ihn gar nicht, (...) vielleicht auch das ganze Auftreten dabei.
445

446 I: Okay. Jetzt habe ich noch eine Frage zum Beratungssetting. Also es gibt ja die Möglichkeit
447 des Einzelgesprächs, es gibt die Möglichkeit mit Eltern gemeinsam zu sprechen. Bei Ihnen
448 war ja die Idee auch, die Mama mit ins Boot zu bekommen, was nicht gelungen ist, weil die
449 Mama nicht bereit war, ich habe gehört, Sie wären bereit gewesen, Sie hätten es als wichtig
450 empfunden, mit der Kindsmutter an einen Tisch zu kommen. Aber Sie haben erfahren, von
451 Seiten der Kindsmutter war keine Bereitschaft da und für uns Berater ist das manchmal
452 tatsächlich schwierig, weil wir natürlich auch auf die Bereitschaft beider Elternteile
453 angewiesen sind /.
454

455 B1: (Fällt ins Wort) Und weil die auch freiwillig zustimmen sollten. Das hat das Jugendamt
456 schon gesagt.
457

458 I: Und sagen Sie, was könnte denn ein Berater machen, damit die Bereitschaft bei Eltern
459 wächst, sich mit dem anderen an einen Tisch zu setzen? Das ist vielleicht für Sie eine
460 schwierige Frage, da Sie ja bereit wären, aber wenn Sie trotzdem mal versuchen, sich
461 Gedanken zu machen. Wenn Sie sich also überlegen, man ist getrennt, man möchte
462 vielleicht ungern mit dem anderen in einem Raum sein, da ist Wut, da ist Enttäuschung,
463 Trauer. Wie könnte es vielleicht ein Berater schaffen /?
464

465 B1: (Fällt ins Wort) Ein Berater könnte es in der Form schaffen, unabhängig von der, jetzt
466 von meiner Situation, unserer, indem er das auch aufzeigt und anbietet. Was ich ja auch
467 ganz wichtig fand, zu sagen, (...) zum jeweiligen, „wir können auch erst einmal mit
468 Einzelgesprächen anfangen und dann kann ich mir Notizen mal machen“, was für
469 Zielrichtungen, was für Erwartungen der Mann von der Beratung hat, dann die Ehefrau
470 letztendlich oder die Exfrau herzuführen, zu sagen, „okay“ und dann vielleicht, dann mit
471 beiden Beratungsgespräche führen und dann sagen, „Wären Sie jetzt bereit, sich
472 zusammzusetzen, weil Sie haben doch eigentlich alle ein gleiches Thema, das sind die
473 Kinder oder bestimmte Themen von den Kindern?“, sage ich jetzt mal. (...) Das wäre denke
474 ich von der Theorie her möglich oder auch wichtig, wenn man das vielleicht so angeht, wenn
475 es schwierig ist.
476

477 I: Also erst einmal anbieten „kommen Sie mal zu mir allein, wir sprechen zuerst allein und
478 dann schauen wir, wie können wir an einen gemeinsamen Tisch finden“?
479

480 B1: Ich meine und vorher, was ich sagen wollte, das Persönliche anbieten. Weil diese Flyer
481 gibt es überall, Beratungsstelle gibt es, für Eltern in Trennung, Blickwinkel Kinder. Ist alles
482 recht schön und gut, aber das ist so (...) ja distanziert, sage ich jetzt mal. Und Berater, wenn
483 er es persönlich anspricht, persönlichen Kontakt aufsucht. Das ist denke ich mal wirksamer.
484 (...) Warum ist es wirksamer? Es ruft mich jemand an, da geht es eigentlich um ein Thema,
485 was mich ja betrifft, was mir wichtig ist und der will sich Zeit dafür nehmen.
486

487 B2: Und ich glaube Geduld ist ganz arg wichtig, dass man nicht zu früh damit ankommt „jetzt
488 sitzen wir mal an einen Tisch“, sondern wirklich versucht das abzuschätzen. Ich glaube (...)
489 immer der Verlassene braucht ja länger, wie der, der gegangen ist. Ich glaube an dem sollte
490 man den Maßstab dann setzen. Nicht zu früh versuchen, das so in eine Richtung zu
491 schieben, ich glaube, das ist auch ganz arg wichtig.

492 I: Wenn Sie sich nun vorstellen, Sie hätten ein gemeinsames Gespräch mit der Mama
493 gehabt oder es gab ja auch schon gemeinsame Gespräche. Was denken Sie ist in einem
494 gemeinsamen Gespräch besonders wichtig, vielleicht im Unterschied zu Einzelgesprächen?
495 Weil da sitzen ja dann zwei Personen, jeder hat seine Erwartungen, Wünsche, Sichtweisen.
496 Was also denken Sie, ist in so einem gemeinsamen Gespräch für den Berater wichtig, dass
497 beide Eltern aus der Beratung kommen mit einem guten Gefühl, „das war okay, ich habe
498 mich angenommen gefühlt“?

499
500 B1: Das ist eine schwierige Frage, weil ich das ja schon erlebt habe. (...) Negativ erlebt
501 habe.

502
503 I: Oder was hätten Sie sich da vielleicht anders gewünscht?

504
505 B1: Ich denke mal, es ist nicht nur der Berater, es müssen alle bereit sein und es sollten alle,
506 wenn man zu so einem Gespräch bereit ist und hinkommt auch, so ehrlich sein, um
507 eigentlich das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren. In diesem Fall war das Ziel, eben auf
508 Elternebene das Thema, was die Kinder betrifft zu betrachten und zu besprechen und eben
509 sich beraten zu lassen, dass man gemeinsam dann irgendwelche Entscheidungen treffen
510 kann, dass man gemeinsam sagt, „okay, in welche Richtung kann es gehen“. Und ich denke
511 mal, da tut sich ein Berater sehr schwer, (...) wenn es einseitig nur ist und wenn keine
512 Bereitschaft da ist. Und ich weiß, eben der von Günzburg hat sich Mühe gegeben und der
513 hat auch, also auch ähnlich wie der Herr Bosch beide Sichtweisen (...) gesehen und hat sich
514 auch nicht positioniert. Aber das war dann wieder, das ist schwierig gewesen, da hat sich
515 meine Ex dann (...) beim vorletzten Gespräch dann geäußert, „ja sie findet es unmöglich,
516 wie er sich verhält und sie fühlt sich bei ihm nicht wohl, gut aufgehoben und sie überlegt sich
517 sowieso das abzubrechen“. Und dann hat ein Berater meiner Meinung nach keine Chance.
518 Wenn die Bereitschaft nicht da ist, dann kann der Berater weiß Gott noch so gut sein in der
519 Rhetorik oder sonst was. Das ist ganz schwierig oder eine ganz schwierige Frage auch. (...)
520 Und man jetzt auch hört, wie es jetzt bei unserem Berater ist, bei Herrn Bosch, wie er sich
521 gibt, wie er sich zeigt, wie er sich der Sache annimmt, ich glaube viel mehr kann man nicht
522 machen, weil das ist eigentlich, eigentlich schon der (...) ja, (...) das ist eigentlich der Impuls
523 gewesen, super, klasse. Und den hat er leider auch bei meiner Ex nicht anbringen können.

524
525 I: Also Sie denken, es sind auch Grenzen da?

526
527 B1: Grenzen sind da, sicherlich.

528
529 B2: Ganz klar. (...) Er lässt einen auch mal so ein bisschen den Frust raus, das darf man bei
530 ihm auch mal. Man darf dann auch mal ein bisschen Emotionen zeigen und das mal raus
531 lassen und er unterbricht dann da auch nicht, der hört dann auch zu. Aber ich glaube bei der
532 Renate hätte da keiner eine Chance, weil die dann aggressiv wird, die wird dann herrisch.
533 Und bei solchen Menschen glaube ich hat man keine Chance als Berater. Da kann man
534 vielleicht wirklich nur noch Einzelgespräche mit dem anderen Partner führen. (...) Da muss
535 man vielleicht als Berater selbst wissen, wann es genug ist.

536
537 B1: Ja also um das abschließend zu sagen, ich meine, er hat auch quasi eine Enttäuschung
538 erlebt, der Herr Bosch. Er wollte ja eigentlich helfen, er wollte für die Kinder die Situation und
539 hat eigentlich noch nichts gesagt, sondern hat sich nur vorgestellt, wer er ist und ja (...) „es
540 wäre doch schön, wenn Sie sich mal Gedanken machen könnten, ob man sich mal
541 zusammensetzen könnte“ so und so. Und dann hat sie sich gleich angegriffen gefühlt, also
542 mit seinen Worten „(...) diese Wahrnehmung, die diese Frau hat, so etwas hat er in seiner
543 Karriere hier glaubt er vorher noch nicht erlebt“. Und da war er sehr erschrocken. (...) Mehr
544 kann man nicht dazu sagen.

545
546 B2: Wir sind auch oft erschrocken (lacht).

547 B1: Ja. (...) Sämtliche Signale „he, lass uns doch mal zusammensetzen“, nichts, kam keine
548 Antwort, gar nichts, reagiert auch nicht mehr auf Schreiben.
549

550 I: Okay, vielen Dank. Ich wäre mit den Fragen, welche ich mir überlegt hatte, nun am Ende.
551 Aber wie ich zu Beginn gesagt habe, es könnte nun ja sein, es gäbe noch irgendetwas,
552 wovon Sie sagen, „das wäre uns wichtig, das wäre zentral, das haben Sie jetzt gar nicht
553 gefragt Frau Eberhardt“ oder „Frau Eberhardt wir wissen nun ja, Sie schreiben da so ein
554 Beratungskonzept, wie man Beratung machen könnte, das müssten Sie noch
555 berücksichtigen, das konnten wir noch nicht loswerden“.
556

557 B2: Wir haben jetzt so viele Emotionen frei gelassen, ich glaube da war so ziemlich alles
558 dabei, oder (lacht)? Zumindest kann man sich vielleicht mal am Herrn Bosch so einen
559 Maßstab nehmen.
560

561 B1: Ja das denke ich auch.
562

563 B2: Ich glaube, das ist ein gutes Beispiel.
564

565 B1: Weil ich habe ja auch das Beispiel, also ich möchte dem anderen Kollegen jetzt nicht zu
566 nahe treten, der hat es auch gut gemacht irgendwo.
567

568 B2: Ja der war auch nett.
569

570 B1: Der war auch nett, aber (...) es ist ganz anders. (...) Von der Qualität her ist er und vom
571 Auftreten her und von der Arbeit, die er jetzt mit uns gemacht hat. Also ich habe am Anfang
572 Schlaftabletten gebraucht als Beispiel, brauche ich nicht mehr. Weil ich vieles jetzt
573 wegestecke. Weil ich jetzt weiß, es liegt an dem, an dem und dem.
574

575 B2: Ich dachte, es lag an meinem Schnarchen (lacht).
576

577 B1 und I: (Lachen).
578

579 I: Glücklicherweise haben wir das aufgeklärt heute.
580

581 B2: Ne, aber ich glaube man kann (...) ja an ihm, sich schon ein Beispiel nehmen. Ich
582 glaube, wenn man mit ihm so ein bisschen zusammenarbeitet. Wenn Sie mal die Chance
583 haben, an so einem Gespräch dabei zu sein, das glaube ich, das wäre hilfreich. Weil er hat
584 einfach die Ader, auch zu den Kindern. Die Meli war mal mit mir hier und ich habe draußen
585 gewartet und sie kam raus und sie war so richtig „wow, was war das“. Sie hat sich selbst, sie
586 war über sich selbst erstaunt, dass sie so reden konnte, mit einem Fremden. Und ich denke
587 mal bei einem Teenager, das heißt schon was. Ich meine, wir Erwachsenen können ja
588 vielleicht eher mal so Emotionen loswerden, aber ein Teenager. Weil sie wollte ja eigentlich
589 gar nicht rein und „aber du wartest gel, und gehst nicht weg“ und dann kam sie raus so
590 „wow, das war ja cool“. Sie war total begeistert. Ich glaube er hat einfach seinen richtigen
591 Beruf.
592

593 B1: Ich meine, ja auch für ein Konzept, klar das ist auch schwierig, (...) ein Leitfaden für
594 Beratungsgespräche entwickeln, (...) ist auch immer mit Vorsicht zu genießen zwischen
595 Theorie und Praxis.
596

597 I: Also ja ich möchte keinen Leitfaden entwickeln, sondern eher Ideen, wie kann man
598 Beratung machen, weil dieses Schema F gibt es nicht.
599

600 B1: Genau, ich glaube das ist wichtig.

601 B2: Ich glaube man muss in jedem Fall eine gewisse Ruhe bewahren. Weil ich denke mal,
602 dass nicht jedes Auftreten von irgendeinem Elternteil einen selbst ruhig bleiben lässt oder
603 halt nicht berührt. Da gibt es bestimmt den einen oder anderen, wo man denkt, „also privat
604 hätte ich dem jetzt meine Meinung gedonnert“. Und ich glaube, das darf man nicht. Die
605 Erfahrung haben wir eben beim Jugendamt gemacht, dieses Vorabstempeln, auch meiner
606 Person gegenüber, weil ich die neue Partnerin bin, ich war dann gleich alles, aber nichts
607 Richtiges mehr und das hat sie mir auch gezeigt. Und dieses Gefühl hat mir der Herr Bosch
608 nie gegeben, in keiner Sekunde, überhaupt gar nicht, gel, der war da so (...) einfach
609 unvoreingenommen und das hat man leider auf so Ämtern oder anderen Personen
610 gegenüber hat man dann das schon oft. Und ich glaube das wäre vielleicht ganz gut, dass
611 man da versucht nicht voreingenommen zu sein.
612

613 B1: Und nicht nach Schema F zu arbeiten, individuell.
614

615 B2: Auf die einzelnen Personen ja.
616

617 B1: Ideen für Beratung, individuell darauf eingehen, das ist glaube ich wichtig.
618

619 B2: Und nicht jeder kann einem liegen.
620

621 I: Ja. Das muss man dann vielleicht auch ehrlich zurückmelden, also „das passt für mich jetzt
622 gerade nicht“.
623

624 B2: Ja das ist vielleicht wichtig, anstatt da mit aller Macht sich durchzukämpfen und das tut
625 einem ja selbst auch nicht gut, das hilft ja nicht.
626

627 I: Dann kann es nicht hilfreich sein.
628

629 B2: Nein, auf keinen Fall. Und das jetzt war vom Herrn Geiß sehr mutig, als er gesagt hat,
630 „er kann so nicht weiterarbeiten“. Fand ich gut, er war ehrlich. Er hat es probiert, er hat sich
631 auf seine Art und Weise eineinhalb Jahre mit einer, wirklich mit einer Ruhe, wenn man
632 mitbekommt, wie die sich da benommen hat. Und er hat dann ehrlich gesagt „nein, es geht
633 einfach nicht“. Und das finde ich Stärke, das ist wirklich stark.
634

635 I: Also auch zu sagen, „ich nehme gerade wahr, ich kann gerade nicht mehr hilfreich für Sie
636 sein“?
637

638 B2: Ja genau. Und das ist vielleicht auch ganz arg wichtig, dass man sich das im Hinterkopf
639 behält.
640

641 I: Okay.
642

643 B2: Leider gibt es kein Rezept (lacht).
644

645 I: (Lacht) Vielleicht auch gut so oder was meinen Sie?
646

647 B1: Ich glaube auch, das ist gut so.

**Anlage XIV: 20 Postulate einer systemischen Trennungs- und
Scheidungsberatung**

20 Postulate

einer systemischen Trennungs- und Scheidungsberatung

- 1. Eltern in ihrem Erleben, ihren Gefühlen und ihrer Situation auffangen, annehmen, ernst nehmen und verstehen!**
- 2. Eltern müssen sich in neue Rollen finden und ihre Beziehung neu definieren!**
- 3. Von Beginn an: Klarheit, Konkretheit, Struktur und Transparenz!**
- 4. Der Berater als aktiver Gestalter und Wegbegleiter!**
- 5. Respekt, Interesse, Enthusiasmus, Akzeptanz, Wertschätzung und Verständnis – ein Muss für jede Beraterin!**
- 6. Die Perspektive des Kindes einbeziehen – Das Kind darf beide Eltern lieben!**
- 7. Perspektivenvielfalt – jeder Blick hat Recht und hinter jedem Handeln verbirgt sich ein guter Grund!**
- 8. Es gehören immer zwei dazu, jeder hat seinen Anteil!
Und dennoch: Wir können niemanden in eine bestimmte Richtung verändern, nur uns selbst!**
- 9. Eltern schreiben gemeinsam Lebensgeschichte für ihr Kind und bleiben untrennbar miteinander verbunden!**

- 10. Die Eltern stehen gleichberechtigt und gleichwertig nebeneinander!**

- 11. Eltern in ihrer Autonomie, Selbstwirksamkeit, Selbstbestimmung und Eigenverantwortung würdigen – Eigeninitiative, Selbstvertrauen und Motivation fördern und fordern!**

- 12. Eltern als Experten auf der Suche nach der besten Lösung für ihr Kind schätzen!**

- 13. Wir blicken auf Stärken, Ressourcen und in die Zukunft und fokussieren auf das Positive, auf Gelingendes und auf Erfolge!**

- 14. Lösungsorientierung – Erweiterung von Möglichkeits- und Handlungsräumen – Fokussierung auf Aushandeln!**

- 15. Systemisches Arbeiten erfordert Zeit und Geduld, auf Seiten des Beraters und der Eltern!**

- 16. Flexibilität und Individualität – zwei Grundsätze!**

- 17. Kontextualisierung, Vielfalt im Setting und methodische Abwechslung!**

- 18. Konfliktintensität und Konfliktdynamik erkennen und Interventionen entsprechend gestalten!**

- 19. Nichts ist und bleibt wie es ist!**

- 20. Systemische Trennungs- und Scheidungsberatung als Königsdisziplin im systemischen Beraten!**

Selbständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, die vorliegende Masterarbeit selbständig und nur unter Gebrauch der im Literaturverzeichnis angegebenen Quellen und Hilfsmittel verfasst zu haben. Stellen, die den Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.

Diese Erklärung bezieht sich auf die gesamten Textinhalte der Arbeit sowie auf die aufgeführten Tabellen und Abbildungen.

Diese Masterarbeit hat bisher noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegen.

Mir ist bekannt, dass bei einer falschen Versicherung die Prüfung als nicht bestanden zu gelten hat.

Herbrechtingen, den 04.12.17

.....

Franziska Eberhardt